



N12<522853700 021



14352 021
ubTÜBINGEN



Lutherjahrbuch 1976

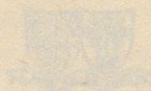
Organ der Internationalen Lutherbewegung

Im Auftrag der Luther-Gesellschaft herausgegeben von

Holger Jørgensen

Dozent an der Karl-Marx-Universität in Leipzig

15. Jahrgang 1976



Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

Lutherjahrbuch

Organ der internationalen Lutherforschung

Im Auftrag der Luther-Gesellschaft herausgegeben von

Helmar Junghans

Dozent an der Karl-Marx-Universität in Leipzig

43. Jahrgang 1976



Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

Lutherjahrbuch

Organ der internationalen Lutherforschung

Im Auftrag der Luther-Gesellschaft herausgegeben von

Helmut Jungk

Direktor an der Karl-Marx-Universität in Leipzig

42. Jahrgang 1976



ISBN 3-525-87406-9

© Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1976 — Printed in Germany. Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, das Buch oder Teile daraus auf foto- oder akustomechanischem Wege zu vervielfältigen. — Gesamtherstellung: Ph. C. W. Schmidt, Neustadt/Aisch

Qfr 5225 b

565

Theol C 4729

- 7 Albrecht Peters
Die Theologie der Katechismen Luthers anhand der Zuordnung
ihrer Hauptstücke
- 36 Wolfgang Franke
Englische Lutherdeutung von 1782 bis 1848: Reformation, Revolution
und Reform
- 92 Karl Heinz Burmeister
Hans Walser zum Roten Brunnen —
ein Pseudonym für Johannes Bernhardi (1490-1534)
- 98 Hans Hofmann
Heinrich Boehmers Nachlaß
- 103 Bibliographie Heinrich Boehmer (1869-1927)
- 109 Lennart Pinomaa
Methodische Gesichtspunkte zur Lutherforschung
- 113 Helmar Junghans
Die Verwendung von Metaphern und kybernetischen Modellen
in der Lutherforschung
- 129 Buchbesprechungen
- 140 Luther und die Welt der Reformation
- 154 Lutherbibliographie 1976
- 154 Abkürzungsverzeichnis
- 156 Sammelschriften
- 157 Bibliographie
- 183 Nachträgliche Besprechungen
- 188 Autoren- und Titelregister

Anschriften

der Mitarbeiter: Professor Dr. Horst Beintker, 69 Jena (DDR), Fraunhoferstraße 7; Privatdozent DDr. Karl Heinz Burmeister, A-6900 Bregenz (Österreich), Belrupstraße 41; Oberrat Dr. Wolfgang Franke, 852 Erlangen (BRD), Bismarckstraße 1; Pfarrer i. R. Hans Hofmann, 4101 Eisdorf, Halle (DDR), Teutschenthal-Ost; Dozent P. Dr. Helmar Junghans, 7027 Leipzig (DDR), Ludolf-Colditz-Straße 22; Pfarrer Dr. habil. Hubert Kirchner, 1254 Schöneiche (DDR), Goethestraße 30; wiss. Oberassistent Dr. Hans-Günter Leder, 22 Greifswald (DDR), Salinenstraße 48; Professor Dr. Albrecht Peters, 6900 Heidelberg-Ziegelhausen (BRD), Peter-Wenzel-Weg 2; Professor D. Dr. Lennart Pinomaa, Helsinki 14 (Finnland), Vuorimiehenk 11 D 15; Vikar Dr. Wolfgang Rochler, 6551 Oettersdorf (DDR); Professor Dr. Jos Vercruysse S. J., 3030 Heverlee (Belgien), Waversebaan 220; Lektor Dr. Günther Wartenberg, 705 Leipzig (DDR), Leninstraße 95.

für Rezensionsexemplare, Sonderdrucke, Mitteilungen, Anfragen: Sektion Theologie der Karl-Marx-Universität, Kirchengeschichte, 701 Leipzig (DDR), Emil-Fuchs-Straße 1.

Die Theologie der Katechismen Luthers anhand der Zuordnung ihrer Hauptstücke

Von Albrecht Peters

Erlauben Sie, daß ich diese festliche Stunde dazu benutze,¹ Ihre Aufmerksamkeit auf die beiden Texte in unseren lutherischen Bekenntnisschriften zu konzentrieren, die neben der Augsburgerischen Konfession und wohl auch über jene hinaus den Alltag der Gemeinden am intensivsten geprägt haben, auf Luthers Kleinen und Großen Katechismus. Wenn diese Kernschriften der Reformation auch in den letzten Jahren zunehmend zurückgedrängt worden sind und die fraglos notwendigen Versuche, zu einem zeitgerechten Erwachsenen Katechismus zu kommen, nicht an sie anknüpfen, die Aussage der Konkordienformel gilt und wird sich auch fernerhin bewahrheiten: der Kleine wie auch der Große Katechismus sind und bleiben die »Laien-Bibel, dorin alles begriffen, was in Heiliger Schrift weitläufig gehandelt und einem Christenmenschen zu seiner Seligkeit zu wissen vonnöten ist«.²

Vor nun schon über einem Jahrzehnt wurde der Plan gefaßt, zu jeder einzelnen der im Konkordienbuch zusammengefüigten Bekenntnisschriften einen historisch-systematischen Kommentar zu schreiben. Wilhelm Maurer wollte dies für die Confessio Augustana tun, Adolf Sperl für die Apologie, Ernst Kinder für die Schmalkaldischen Artikel und Wenzel Lohff zur Konkordienformel; Gerhard Ruhbach sollte einleitend die drei altkirchlichen Bekenntnisse in ihrer ursprünglichen Intention sowie in ihrer Bedeutung für die Reformation darstellen. Ernst Kinder hat mit nachlassenden Geisteskräften unter unsäglichen Mühen noch kurz vor seinem Tode das Rohmanuskript für die Schmalkaldischen Artikel abgeschlossen. Daß Wilhelm Maurer seine umfangreichen Studien zur Augustana in dem geplanten Kommentar krönt, dürfen wir erwarten. Die weiteren Herren dürften wohl nicht mehr die Zeit für ihre Vorhaben finden, so sollten die Aufgaben von anderen angepackt werden. Ich selber sitze seither an einem Kommentar zu den beiden Kate-

¹ Die Ausführungen wurden am 24. Juni 1974 zur 25-Jahrfeier der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel vorgetragen.

² Epitome, Von dem summarischen Begriff, 5 (BSLK, 769, 7-10).

chismen, der mir in den heißen Jahren studentischer Unruhe ein stilles Refugium bot, sich leider aber schon zu einem über tausend Seiten dicken Manuskript ausgewachsen hat. So fehlt jetzt der Mut, zu einem Abschluß zu kommen. Wer wird ein derartiges Opus heute noch drucken, geschweige denn kaufen und studieren? Aus den Einsichten, die mir bei dieser intensiven Beschäftigung zuteil wurden, möchte ich einiges mitteilen.

I

Setzen wir dazu ein bei der Kontroverse, die seit gut einem Jahrhundert um den Aufbau des Kleinen Katechismus geführt wird. Man streitet sich um den Sinn der Zuordnung der drei von Luther als unerläßlich herausgehobenen Hauptstücke: Apostolikum, Vaterunser, Dekalog.³ Die Alternative lautet: Wollte der Reformator, indem er den Dekalog voranstellte, das Credo ins Zentrum rückte und das Herrengebet anschloß, einen »systematischen Gedankenfortschritt« entwickeln, oder ist diese Anordnung lediglich historischer Zufälligkeit erwachsen und rein pädagogisch entfaltet? Die dogmatisch orientierte These eines inneren Gedankenfortschrittes wurde aufgestellt von den bedeutenden Katecheten und Lutherforschern des vorigen Jahrhunderts, vor allem durch Gerhard von Zezschwitz und Theodosius Harnack: »Zu dem Glauben vorbereitend hinauf führt als Pädagogus der Sündenerkenntnis der Dekalog; ist dann auf diesem Wege im Credo der Heilsbesitz gefunden, so fließt aus diesem — ideell absteigend — die Frucht der Betätigung des neuen Geistes ... Moses, Christus, der Geist: heißt dann der kurze Ausdruck der großen katechetischen Trilogie, auf der Basis der Geschichte das Gesetz der ganzen Offenbarung, die Summa des Heilsweges und der ganzen Dogmatik

3 Einen Überblick über die Diskussion bietet Hans-Jürgen FRAAS: Katechismustradition: Luthers Kleiner Katechismus in Kirche und Schule. GÖ 1971, 25-31. 248-263. 288-292. 298. 305-311. Siehe hierzu ferner etwa Otto Albrecht in WA 30 I, 446-448; Otto ALBRECHT: Luthers Katechismen. L 1915, 39-41; Philipp BACHMANN: Die Reihenfolge der ersten drei Hauptstücke. Neue kirchliche Zeitschrift 26 (1915), 367-382; Johannes MEYER: Historischer Kommentar zu Luthers Kleinem Katechismus. GU 1929, 82-85; Gerhard HEINTZE: Luthers Predigt von Gesetz und Evangelium. M 1958, 104-110; Georg HOFFMANN: Der kleine Katechismus als Abriß der Theologie Martin Luthers. Lu 30 (1959), 49-63; Kurt FRÖR: Theologische Grundfragen zur Interpretation des Kleinen Katechismus D. Martin Luthers. Monatsschrift für Pastoraltheologie 52 (1963), 478-487; Werner KRUSCHE: Zur Struktur des Kleinen Katechismus. LM 4 (1965), 316-331.

wie Ethik aussprechend.«⁴ — Die pädagogisch ausgerichtete Gegenthese, es handle sich lediglich um locker aneinandergefügte Blöcke, bahnt sich an bei Johannes Gottschick⁵ und wird gegenwärtig vertreten etwa bei Kurt Frör und Hans-Jürgen Fraas.⁶ Frör hat sie präzise formuliert: »Die Hauptstücke des Kleinen Katechismus bilden nach der Intention Luthers kein in sich zusammenhängendes Lehrsystem. Sie bilden vielmehr eine blockartige, inselförmige Zusammenstellung der für die elementare und exemplarische Unterweisung wichtigsten Texte der Überlieferung. Jedes einzelne Hauptstück setzt immer gleichzeitig das Ganze der Überlieferung voraus. Es enthält zwar selbst nicht das Ganze, bringt es aber jeweils von einer spezifischen Fragestellung aus zur Sprache. Kein Hauptstück ist ohne den Kontext aller übrigen zu verstehen. Die vorfindliche Reihenfolge im Kleinen Katechismus ist also nicht eine sachlich vorgegebene und notwendige.«⁷

Durch diese beiden Zitate sei der Knoten für unsere weitere Untersuchung geschürzt. Die dogmatische These lautet präzise: Die Reihenfolge Dekalog — Credo — Vaterunser will den gottgewiesenen Heilsweg markieren, vom Gesetz zum Christusheil, vom Christusheil zur neuen Liebesgemeinschaft aus dem Gottesgeist. Die katechetische Gegenthese lautet nicht weniger klar: Diese Reihenfolge will lediglich eine »methodische Hilfe« sein; jedes Hauptstück lenkt erneut hin »auf das Zentrum . . ., auf die in Christus offenbare Gnade Gottes«.⁸ Wollen wir in dieser Aporie eine eigene Stellung ge-

4 Gerhard von ZEJSCHWITZ: System der christlich-kirchlichen Katechetik. 2. Aufl. Bd. 2 I. L 1872, 278 - vgl. 272-284; Theodosius HARNACK: Katechetik, Bd. 2. Erlangen 1882, 15-18; weitere Zeugnisse bei Fraas: AaO, 26 f. 257 f. 261.

5 Johannes GOTTSCHICK: Luther als Katechet. Gießen 1883, 39: »Der Fortschritt von einem Hauptstück zum andern ist somit, indem auf jeder Stufe das ganze Christentum eingepägt wird, jedesmal eine Bereicherung und Vertiefung der christlichen Erkenntnis, bei der wohl die Zusammenhänge klarer und deutlicher heraustreten, aber nicht ein neues und bisher unbekanntes Stück hinzukommt.« Siehe ferner Johannes GOTTSCHICK: Katechetische Lutherstudien I: die Seligkeit und der Dekalog. ZThK 2 (1892), 171-188; August HARDELAND: Luthers Katechismusgedanken in ihrer Entwicklung bis zum Jahre 1529. GÜ 1913, 186; Heintze: AaO, 110; Fraas: AaO, 26-28. 259-263. 290.

6 Frör: AaO, 482; Fraas: AaO, 298. 305-311; ferner auch Krusche: AaO, 321.

7 Frör: AaO, 482.

8 Fraas: AaO, 28; vgl. Albrecht: AaO, 40: »Jedes Hauptstück enthält in eigenartiger Beleuchtung Luthers Gesamtverständnis des Christentums.«

winnen, so müssen wir zunächst den historisch-kontingenten Aspekt von Luthers systematischen Reflexionen abheben.

II

Johannes Meyer hat in seinem materialreichen »Historischen Kommentar zu Luthers Kleinem Katechismus« die überlieferten Anordnungen zusammengetragen.⁹ Bis in die Mitte des 15. Jh. herrschte die Reihenfolge Credo — Vaterunser — Dekalog vor; in ihr spiegelt sich das geschichtliche Zusammenwachsen ab. Seit rund 1450 rückt in Synodalentscheidungen wie katechetischen Handbüchern das Vaterunser an die Spitze. Bei Luther selber stoßen wir auf folgenden Tatbestand: Einerseits variiert er dort, wo er jene drei Hauptstücke lediglich aufzählt, unermüdlich auch deren Reihenfolge, andererseits hält er dort, wo er die Texte zusammenhängend auslegt, unbeirrt an der Ordnung Dekalog — Credo — Vaterunser fest.¹⁰ Diese Zusammenordnung findet sich in der Tradition vor Luther ganz vereinzelt und ohne jede sachliche Begründung. Luther hat sie nicht allein hartnäckig eingehalten, sondern auch in knappen Darlegungen theologisch untermauert. Dabei liegt, schon nach dem äußeren Umfang geurteilt, der Akzent eindeutig auf der Dekalogauslegung. *Sch. 1000*

Historisch betrachtet, sind die Zehn Gebote erst spät in den katechetischen Unterricht eingedrungen. Während der Dekalog vor Augustin kaum erwähnt ist, weil man ihn mehr den steinernen Herzen des Alten Bundesvolkes zordnete, verwendet dieser ihn, um das Doppelgebot selbstloser Gottes- und Nächstenliebe nach seinen zwei Seiten hin zu entfalten.¹¹ Als der Überlieferung würdige Stücke erscheinen die drei Verba abbreviata, das Doppelgebot, das Vaterunser und das Symbol, faßte doch Gott selber durch seinen

⁹ Meyer: AaO, 82; diese Übersicht ist freilich insofern problematisch, als jene drei Texte oft aus einer Fülle weiterer Schemata herausgelöst wurden.

¹⁰ In der »Kurzen Form« von 1520, im Betbüchlein, in den Predigten von 1523, in den drei Predigtreihen von 1528, in den beiden Katechismen; eine sachbedingte Ausnahme bildet lediglich die »Einfältige Weise zu beten für einen guten Freund« (1535), wo Luther mit dem Vaterunser einsetzt, darauf den Dekalog durchbetet und in einer vermehrten Ausgabe das Apostolikum hinzufügt (WA 38, 358-375).

¹¹ Hierzu siehe die instruktiven Übersichten bei Paul RENTSCHKA: Die Dekalogkatechese des heiligen Augustinus. Kempten 1905; Hugo RÖTHLISBERGER: Kirche am Sinai: die Zehn Gebote in der christlichen Unterweisung. ZH 1965.

Sohn alle Gebote im Doppelgebot zusammen, alle Gebete im Herrengebet und durch seine Apostel alle Glaubenslehren im Credo.¹²

Als das sich seit dem frühen Mittelalter herausbildende Institut der regelmäßigen Beichte durch das vierte Laterankonzil 1215 allgemein verpflichtend wird, sucht man es immer stärker zu einem nachgeholten Katechumenenunterricht auszubauen. Hierzu wurde in Beicht- und Erbauungsbüchern ein buntscheckiges Gewirr von Kategorien sowohl aus der Schrift wie aus der kirchlichen Tradition zusammengetragen.¹³ Oft beugen sich diese mehr ethischen Schemata noch unter das Richtmaß des Doppelgebotes. Seit dem 13. Jh. (Synoden von Trier 1227, zu Clermont 1268, zu Lambeth 1281, zu Utrecht 1284. 1310) tritt der Dekalog neu hinzu. Er findet sich in der Beichtsumme des Raimund von Peñafort (1236) wie im »Speculum Ecclesiae« des Erzbischofs Edmund von Canterbury (gest. 1242); Bonaventura und Thomas von Aquin legen ihn aus für den praktischen Gebrauch der Kleriker. Gegen Ende des 14. Jh. und im 15. Jh. beginnt der Dekalog jenes schier undurchdringlich gewordene Dickicht der Beichthilfen entweder zurückzudrängen oder in sich aufzusaugen. Am rigorosesten erfolgt dies in dem 1478 gedruckten Beichtbüchlein des Johannes Wolff.¹⁴ Wolff bezieht alle Katechismusstücke in die Zehn Gebote ein und erwirbt sich hierdurch den Ehrentitel »Doctor decem praeceptorum Dei«.

Luther tritt gleichsam in dessen Fußstapfen, als er von Ende Juni 1516 bis Fastnacht 1517 Reihenpredigten über den Dekalog hält, welche er 1518 als »Decem praecepta Wittembergensi populo praedicata« edieren läßt. In diesen Predigten entfaltet er die Zehn Gebote, ohne sie vom Doppelgebot her zu strukturieren; in einem Anhang zeichnet er die mannigfaltigen überlieferten

12 Nach Zezschwitz: AaO 2 I, 29-31, mit vielen Belegen.

13 Goldene Regel (Mt 7, 12; L 6, 31); sieben Todsünden (im 14. Jh. das Zentrum der Unterweisung), sechs Sünden gegen den Heiligen Geist, neun fremde Sünden, vier rufende Sünden, sieben (acht) Seligpreisungen (nach Mt 5, 3-11), sieben Geistesgaben (nach Is 11, 2 f in der Vulgata), sieben Barmherzigkeitswerke (nach Mt 25, 34-36; Tob 1, 19); sieben Gaben der Seligen, sieben Sakramente, die Kirchengebote usw. siehe Zezschwitz: AaO 2 I, 197-239; Johannes GEFFCKEN: Der Bildercatechismus des fünfzehnten Jahrhunderts und die catechetischen Hauptstücke in dieser Zeit bis auf Luther. L 1855, 20-22; Meyer: AaO, 76.

14 BEICHTBÜCHLEIN DES MAGISTERS JOHANNES WOLFF/ hrsg. von F. W. Battenberg. Gießen 1907, bes. 112-117.

Beichthilfen in die einzelnen Gebote ein.¹⁵ Für die österlichen Beichten 1518 rafft er die Zehn Gebote nach ihrem Inhalt, nach den Übertretungen wie Erfüllungen zusammen unter dem Schema »die rechte Gottes- und Nächstenliebe ist das genaue Gegenteil einer schlechten Selbst- oder Eigenliebe«.¹⁶ Der »Sermon von den guten Werken« (1520) vollendet in seiner streng christozentrischen Zuspitzung die erste Phase der Beschäftigung mit dem Dekalog.¹⁷

Daneben tritt das Herrengebet. Luther hat es zuerst 1517 in der Fastenzeit ausgelegt. 1519 bringt er diese Auslegung überarbeitet heraus als eine behutsame Korrektur der Anfang 1518 von Johann Agricola (Schneider) edierten Bearbeitung jener frühen Predigten.¹⁸ Auch diese umfangreiche Interpretation verdichtet der Reformator zu einer Gebets- wie Beichthilfe unter dem Titel »Eine kurze Form, das Paternoster zu verstehen und zu beten« (1519).¹⁹

Etwa im Mai 1520 erscheint die Beichtanweisung und Vaterunserdeutung, um eine Credoauslegung vermehrt, welche Luther im »Sermon von den guten Werken« ins Auge gefaßt hatte,²⁰ als »Eine kurze Form der Zehn Gebote, eine kurze Form des Glaubens, eine kurze Form des Vaterunsers«,²¹ welche der Reformator 1522 als »einfältige christliche Form und Spiegel, die Sünden zu bekennen und zu beten«,²² in sein Betbüchlein aufnimmt. Diese so-

15 WA I, 398–521; bes. 516–521. WA I, 516, 27 f: »Nescio enim, an confessuris expedit tot differentiis peccatorum memoriam onerare et sacerdotem fatigare, ...«

16 Überliefert sind eine deutsche wie eine lateinische Fassung, »Eine kurze Erklärung der zehn Gebote« (1518), WA I, 250–256; »Instructio pro confessione peccatorum« (1518), WA I, 257–265. Das Schema lautet:

»Die liebe gottes und des nehsten, und sein selbs verachtung.

Endhelt sich der güter und namen gottes, und embeut im ir blosses nichts.

Endhelt sich der güter des nehsten, und embeut im das ir und sich selbs,

Also thut die gnade gotes durch Christum unsern hern« (WA I, 255, 19–23).

»Charitas Dei et proximi usque ad contemptum sui.

Abstinentia a rebus et nominibus Dei et oblatio sui nihili.

Abstinentia a rebus proximi et exhibitio suarum« (WA I, 264, 6–8).

17 WA 6, 202–276; Cl I, 227–298.

18 WA 2, 80–130 zu WA 9, 124–159.

19 WA 6, 11–19; vgl. auch »Eine kurze und gute Auslegung des Vaterunsers vor sich und hinter sich« (1519), WA 6, 21 f.

20 WA 6, 203, 34 f, Cl I, 229, 3 f: »szo lang bisz, ob mir got die tzeit gebe, ich den glauben mit einer deutschen auszlegung gantz vorklere.«

21 WA 7, 204–229; Cl 2, 38–59.

22 WA 10 II, 376–407.

genannte »Kurze Form« bildet den Kristallisationskern für die ersten Katechismusversuche der Reformationszeit von Justus Jonas, Urbanus Rhegius, Christophorus Hegendorff, Johannes Tolz, Johann Agricola und vielen anderen.²³ Der Einsatz beim Dekalog als derjenigen Beichthilfe, die sich erst mit der Institutionalisierung der Ohrenbeichte durchsetzte, sowie die lediglich paraphrasenartige Entfaltung des Apostolikums, das schon in der mittelalterlichen Kirche nur selten und knapp ausgelegt wurde, weil es ja die Feste des Kirchenjahres prägte, dies sind die beiden Charakteristika, welche Luthers frühe Katechismusversuche wohl mehr unbewußt als bewußt von der Tradition übernommen haben.

Zwischen der »Kurzen Form« von 1520 und den Katechismen von 1529 steht die Einrichtung sowohl des Katechismusverhörs als auch der geregelten Katechismuspredigten wie -gottesdienste in Wittenberg. Seit 1521 nahm Agricola das Nebenamt eines Katecheten an der Stadtkirche wahr. Als Johannes Bugenhagen im Herbst 1523 Stadtpfarrer wurde, sorgte er zusammen mit Sebastian Fröschel für feste Katechismuspredigten, viermal im Jahr je zu zwei Wochen mit etwa acht Predigten. Als Luther 1522/23 die von Andreas Karlstadt fallengelassene Ohrenbeichte als Sakramentsverhör²⁴ erneuert, tritt zu den drei Hauptstücken das Abendmahl hinzu. Auch die Taufe gliedert sich als geistlicher Grund des nachgeholteten Katechumenats an, während das 1523 zuletzt ausgelegte Ave Maria²⁵ gestrichen wird. So scheint sich 1525 die klassische Fünzfzahl Dekalog — Credo — Herrengebet — Taufe — Abendmahl eindeutig herauskristallisiert zu haben.²⁶ Diese Fünzfzahl wird erst eigenartig

23 Sie sind zusammengetragen von Ferdinand COHRS: Die Evangelischen Katechismusversuche vor Luthers Enchiridion. B 1900-1907. (Monumenta Germaniae Paedagogica, 20-23).

24 Als Vorbereitungshilfe werden aus Luthers Schriften fünf Fragen zum Abendmahl zusammengestellt (WA 11, 79 f) und in Verbindung mit anderen Katechismusstücken überliefert.

25 WA 11, 59-62, Predigt vom 11. März 1523; vgl. WA 10 II, 407-409; 407, 9-14: »Hie ist czu merken, daß yhe niemand seyn trawenn unnd tzuuersicht stelle auff die mutter gottis odder yhr verdienst, denn solch tzuversicht gepürt alleyne gott als der eynige hohe gotis dienst, sondern das man durch sie und durch die gnad so yhr geben ist gott preysse und dancke Und sie nicht anders lobe unnd liebe denn als die von gott solche gütter auß lautter gnaden on verdienst erlanget hatt, wie sie selb bekennet ym Magnificat.«

26 Dies erfolgte wohl in Verbindung mit der durch Nikolaus Hausmann in Zwicau angeregten umfassenden Kirchenreform (Gottesdienstordnung, Katechismus, Visitation).

spät erweitert durch eine Besinnung auf den Beichtvollzug selber.²⁷ Dies geschieht in der »Kurzen Vermahnung zu der Beicht« des Großen Katechismus²⁸ sowie in der 1531 dem Kleinen Katechismus beigefügten Anweisung »Wie man die Einfältigen soll lehren beichten«,²⁹ welche erst im Verlaufe des 16. Jh. auf recht unterschiedliche Weise zum solennen »Lehrstück vom Amt der Schlüssel und von der Beichte« ausgestaltet wurde.³⁰ Die Anleitungen für einen Morgen- und Abendsegen wie für das Tischgebet, aber auch die »Haustafel etlicher Sprüche für allerlei heilige Orden und Stände, dadurch dieselbigen als durch eigen Lektion ihres Ampts und Diensts zu ermahnen«,³¹ formen auch den Kleinen Katechismus aus zu einem Lern-, Bet- und Lebensbuch für jung und alt.

Die Fünffzahl ist bezeugt durch Bugenhagens Katechismuspredigten vom März 1525, durch das »Bökesche vor de Leyen unde Kindere« von 1525, durch die dritte Ausgabe des Betbüchleins von 1525 (vgl. WA 10 II, 341), durch die »Deutsche Messe« von 1526, nach der am Montag und Dienstag in der Mette diese fünf Stücke gelesen werden sollen (WA 19, 79, 17-19; Cl 3, 300, 24-26), sowie durch das hierfür hergestellte Heft: »Was dem gemeinen Volke nach der Predigt vorzulesen« (WA 19, 62 f).

- 27 Doch findet sich in späteren Ausgaben des Betbüchleins schon manche Beichthilfe, nach Luthers »Sermon vom Sakrament der Buße« (WA 2, 715, 10-34), nach Luthers »Sermon von Beichte und Sakrament« (WA 15, 481-506) sowie zwei Beichtformeln nach einem »Bekenntnis der Sünden ...« (vgl. WA 10 II, 347 f).
- 28 BSLK, 725-733, nach der Predigt vom 21. März 1529 (WA 29, 136-146); seit der achten Invokavitpredigt von 1522 (WA 10 III, 58-64) und dem Gründonnerstagssermon 1523 (WA 12, 491-493; vgl. auch die Predigt vom 15. März 1523, WA 11, 65-67) hat Luther nahezu alljährlich im Zusammenhang mit der österlichen Kommunion über die Beichte gepredigt; lediglich vom Jahr 1527 fehlt uns eine entsprechende Predigt.
- 29 BSLK, 517-519; eine Vorstufe bildet der Text »Eine kurze Weise zu beichten für die Einfältigen dem Priester« (WA 30 I, 343-345).
- 30 Dies ist ein vielschichtiger Vorgang, wie die Überblicke bei Albrecht: AaO, 176-178, und Johann Michael REU: D. Martin Luthers Kleiner Katechismus: die Geschichte seiner Entstehung, seiner Verbreitung und seines Gebrauchs. M 1929, 40-46, andeuten.
- 31 BSLK, 523-527; für Luthers »Haustafel« hat man bisher lediglich einen Vorläufer aufstöbern können, Johannes GERSONS »Tractatus de modo vivendi omnium fidelium«, welcher als ein Appendix zum »Tractatus de statibus ecclesiasticis« die »officia laicorum cuiusvis conditionis« mit Sentenzen zu umschreiben sucht. Dieser Traktat des von Luther hochgeschätzten Pariser Kanzlers wurde 1513 durch Luthers Klosterbruder und Kollege Nicolaus Viridimontanus in Wittenberg abgedruckt; eine Gegenüberstellung zwischen ihm und Luthers Haustafel findet sich bei Otto ALBRECHT: Katechismusstudien I: Luthers Haustafel. Theologische Studien und Kritiken 80 (1907), 71-106.

Luthers Katechismen von 1529, vor allem der Kleine Katechismus wurde in dieser schlichten und zugleich doch umfassenden Gestalt zum Initiator der zweiten und entscheidenden reformatorischen Katechismuswelle.³² An ihm lernten nicht allein die Heranwachsenden beten und glauben, sondern auch lesen und schreiben, an ihm gewannen deshalb viele Zungen im Osten und Norden Europas ihre feste Sprachgestalt.

Anhand der Überlieferungsgeschichte betrachtet, enthalten Luthers Katechismen in sich eine gewisse Spannung. Einerseits behält die Trias Dekalog – Apostolikum – Vaterunser, wie sie sich schon in der »Kurzen Form« von 1520 herauskristallisierte, das Hauptgewicht; in ihr wiederum scheint der Schwerpunkt von Anfang an auf der Dekalogauslegung zu liegen. Andererseits ist jene Trias bereits ausgeweitet zu einer knappen Einübung in die reformatorische Glaubens- und Lebensgestalt, welche aus der Christus-erlösung herauswachsen will.

III

Suchen wir nun in einem stärker systematisch-theologischen Gedankengang Luthers eigenen Intentionen nachzuspüren. Die feste Reihenfolge Dekalog – Credo – Herrengebet³³ hat Luther schon 1520 mit einer Begründung untermauert; diese lautet: Der Dekalog zeige einem jeden, »was er thun und lassen soll«³⁴, dadurch lehre er ihn, seine Krankheit und Sünde zu erkennen. Ist dies erfolgt, so zeige der Glaube dem Bußfertigen, »wo erß nehmen und suchen unnd finden soll«; er lehre ihn also, »wo er die ertzney, die gnaden, finden sol«.³⁵ Das Vaterunser schließlich zeige ihm, »wie er es suchen und holen soll«, wie er die Gnade »begeren, holen und zu sich bringen soll«.³⁶

32 Die Wirkungsgeschichte des Kleinen Katechismus ist dargestellt vor allem in den oben genannten Arbeiten von Reu und Fraas.

33 Diese Trias findet sich vor Luther nur selten. Meyer nennt (aaO, 82) die Speyrer Beichttafel (1495) und Honnef (1500). Frör verweist (aaO, 479) auf John Wyclifs »The poor Caitiff«, der aber mit dem Credo einsetzt (Geffcken: AaO I, 214-218). Nach Luther enthält jene Trias »alles, was in der schrift stett und ymer geprediget werden mag, auch alles, was eym Christen nott ist zu wissen, grundlich und uberflussig ... und mit solcher kurtz und leychte vorfasset, das niemant clagen noch sich entschuldigen kan, es sey zuvill odder zuschweer zu behalten, was yhm nodt ist zur selickeyt« (WA 7, 204, 9-13; Cl 2, 38, 22 - 39, 3).

34 WA 7, 204, 14 f; Cl 2, 39, 5.

35 WA, 7, 204, 16 f. 26; Cl 2, 39, 7. 19 f.

36 WA 7, 204, 18; 205, 1; Cl 2, 39, 9. 23 f.

Damit steht der Dekalog nicht lediglich als ein Sündenspiegel am Eingang unseres Christenglaubens, als eine bleibende Gottesweisung übergreift er unseren gesamten Gehorsamsweg. Ihm werden deshalb das Glaubenssymbol und das Herrengebet dienend zugeordnet. Der historische Einsatz Luthers bei den Zehn Geboten als dem rechten Beichtspiegel wirkt sich also durchaus systematisch-theologisch aus.

Dies gilt nicht nur für die »Kurze Form« von 1520,³⁷ es hält sich vielmehr über die Katechismuspredigten von 1523 und 1528 hinaus durch bis in den Großen Katechismus. Vor allem die zweite Predigtreihe von 1528 rückt die gesamte Credodeutung³⁸ sowie den Einstieg zur Vaterunserauslegung³⁹ unter das Motto: Der dreieinige Gott gibt sich uns hin in Schöpfung, Erlösung und Heiligung, damit wir seinen Willen, wie er in den Geboten niedergelegt ist, erfüllen können. Im Großen Katechismus wahrt der Reformator stärker mit der ersten und dritten Predigtreihe von 1528 die Eigenprägung der einzelnen Hauptstücke; wie im Kleinen Katechismus werden diese mehr blockartig nebeneinander gestellt. Doch auch hier greift Luther zum Eingang des Credo wie des Vaterunser⁴⁰ frei zurück auf die Kernthesen der »Kurzen Form«. Der Dekalog lehre uns, »was Gott von uns will getan und gelassen haben«;⁴¹ der Glaube lege uns vor »alles, was wir von Gott gewarten und empfahen müssen«;⁴² das Vaterunser sage uns, »wie man beten soll«.⁴³ Credo- (17 Seiten) wie Vaterunserauslegung (29 Seiten) bleiben nicht allein ihrem Umfang nach weit hinter der Dekaloginterpretation (86 Seiten) zurück, sie werden zugleich – das Vaterunser freilich weniger als der Glaube – den Zehn Geboten klar untergeordnet;⁴⁴ beide wollen dazu helfen, den Dekalog zu erfüllen. Selbst die zugespitzten Formeln der zweiten Predigtreihe greift Luther

37 WA 7, 205, 2 f; Cl 2, 39, 25 f findet sich noch die Wendung: »und wirt also durch die erfüllung der gepott gottis selig.«

38 WA 30 I, 43, 27 - 46, 6; bes. 46, 5 f: »Oportet pater, filius, spiritus sanctus veniat sua potentia et operibus, ut servemus decem praecepta.«

39 WA 30 I, 46, 8-18.

40 BSLK, 646, 3-12; 662, 17-31.

41 BSLK, 646, 5 f.

42 BSLK, 646 7 f.

43 BSLK, 662, 19 f. Vgl. WA 30 I, 46, 9-11: »Nam praecepta decem docent optimam vitam, Deinde symbolum ostendit, ubi accipienda sit und holen vis, ut sanctam vitam agamus. Sequitur oratio dominica.«

44 Vgl. BSLK, 640, 39-45; 646, 10-12; 662, 20-31.

auf, daß »sich Gott ganz und gar mit allem, das er hat und vermag, uns gibt zu Hülfe und Steuer, die zehen Gepot zu halten: der Vater alle Kreaturn, Christus alle sein Werk, der heilige Geist alle seine Gaben.«⁴⁵ Dies also ist eindeutig ein Akzent, der von Anfang an Luthers Katechismustexte durchherrscht: Das Symbol und das Herrengebet dienen der Gebotserfüllung.

Dazu kontrastiert jedoch eine gegenläufige Akzentuierung, die freilich erst in der dritten Predigtreihe von 1528 anklingt⁴⁶ und im Großen Katechismus klar vollzogen ist: Dekalog und Credo werden eingeordnet in die Spannung von Gesetz und Evangelium. Das Gebot zeigt, »was Gott von uns will getan und gelassen haben«, der Glaube hingegen, was Gott uns schenken will.⁴⁷ Der Dekalog ist »in aller Menschen Herzen geschrieben«, er vermag uns aber nicht zu erretten, sondern beläßt uns unter Gottes Gericht. Der Glaube jedoch ist in keines Menschen Herz eingezeichnet, er muß uns aus der Christuspredigt heraus durch den Gottesgeist zugeeignet werden, um von innen heraus unsere Herzen neuzuschaffen.⁴⁸ Dieses schroffe Widereinander zwischen dem Dekalog als dem heiligen Gottesgesetz und dem Credo als dem gnädigen Christusevangelium läßt aus dem Apostolikum seinerseits den zweiten Glaubensartikel hervortreten; allein in der Dahingabe seines Sohnes hat Gott uns sein Vaterherz erschlossen.⁴⁹ Damit tritt als heimlicher Konkurrent zum Dekalog der zweite Artikel ins Zentrum der Katechismen. In der Literatur ist deshalb immer wieder herausgestrichen und gilt im Hinblick auf Luthers Kleinen Katechismus als *opinio communis*: Bilde die »eigentliche Mitte« des Katechismus das zweite Hauptstück mit den drei Artikeln des Glaubens, so müsse in diesem wiederum »der zweite Artikel mit den Aussagen über Christi Person und Werk« als »das Kern- und Herzstück« gelten.⁵⁰

45 BSLK, 661, 38-42; vgl. bes. WA 30 I, 44, 20-22. 30 f; 45, 1-5. 16 f; 46, 5 f.

46 WA 30 I, 94, 19-22: »Haec doctrina est alia quam praeceptorum, quae docet, quid nos facere debeamus, Ista, quid nos acceperimus a deo. Igitur fides dat ea, quibus indiges. Haec est Christiana fides: scire, quid faciendum sit et quid tibi donatum sit.« Vgl. auch 95, 2-5.

47 BSLK, 646, 3-8.

48 BSLK, 661, 21-35.

49 BSLK, 660, 38-44.

50 Hoffmann: AaO, 57; vgl. schon Johannes MEYER: Luther und das Apostolikum. B.-Lichterfelde 1918, 17-29; ferner Krusche: AaO, 322; Fraas: AaO, 255-259. 306.

IV

Die eingangs zitierten unterschiedlichen Urteile zur inneren Baugestalt der Katechismen, hier eine streng theologische Reihenfolge Moses – Christus – der Geist, dort eine lediglich methodische Zusammenfügung in sich autarker Traditionsstücke, gründen in dem kaum aufhellbaren Mit- und Gegeneinander jener beiden Bewegungsrichtungen. Die hieraus erwachsene Struktur läßt sich schematisch wohl am einprägsamsten in einem Dreischritt fixieren.

1. Zunächst ist festzuhalten: Das sachliche Herzstück des Katechismus ist die knappe Credoauslegung in ihrer lebendigen Dynamik, von der Schöpfung über die Erlösung hin zur Heiligung. Das »Allein aus Gnaden« der Rechtfertigung klingt schon an zum ersten Glaubensartikel. Gott der himmlische Vater schenkt mir seinen Schöpfersegen »aus lauter väterlicher göttlicher Güte und Barmherzigkeit ohn alle mein Verdienst und Würdigkeit«. Dieses vorauswirkende »Allein aus Gnaden« bleibt freilich verankert in dem »Jesus Christus allein« des zweiten Artikels: »Jesus Christus [ist] ... mein Herr, der mich verloren und verdammten Menschen erlöst hat ...« Das *Sola gratia* wie das *Solus Christus* vollenden sich im *Sola fide* des dritten Artikels. An Jesus Christus als meinen Herrn und Erlöser zu glauben, das vermag ich »nicht aus eigener Vernunft noch Kraft«, sondern allein kraft des Amtes wie Werkes des Heiligen Geistes. »So zeichnet sich das »gratis« der Rechtfertigung bereits im ersten Artikel vordeutend ab, wird durch das »propter Christum« im zweiten Artikel als Grundaussage fortgeführt und endlich durch das »per fidem« des dritten Artikels ergänzend abgeschlossen.«⁵¹

Auf das Christuszentrum des Apostolikums deutet der Dekalog behutsam hin in der geforderten Liebe wie Furcht, welche sich hier freilich noch mehr unbestimmt auf Gott als Brunnquell aller zeitlichen und ewigen Güter richten soll. Von diesem Zentrum kommt das Vaterunser her sowohl in seiner (freilich erst später hinzugefügten)⁵² Anrede als auch in der Deutung der zentralen Bitte um die Gottesherrschaft. Auf den zweiten Glaubensartikel greifen die Taufe und das Abendmahl zurück; ihn appliziert die

⁵¹ BSLK, 511, 3-5. 23-28. 46 f. – Hoffmann: AaO, 60; Herbert GIRGENSOHN: Katechismus-Auslegung. 3. Aufl. Bd. I. Witten 1963, 106: »In Luthers Kleinem Katechismus ist das zweite Hauptstück ein großer Hymnus, der aus dem Glauben erwächst und Gott verherrlicht.«

⁵² Erst 1531; vgl. BSLK, 512, Anm. 1.

Beichte in der Absolution. Insofern gilt fraglos für die Katechismen nichts anderes als für die Schmalkaldischen Artikel: Kern und Stern ist und bleibt das »Ampt und Werk Jesu Christi«, der Grundartikel von unserer Erlösung, wie ihn das dreifache Solus, Christus solus — sola gratia — sola fide, entfaltet und präzisiert. Auch die Katechismen bezeugen einhellig: »Von diesem Artikel kann man nichts weichen oder nachgeben, es falle Himmel und Erden oder was nicht bleiben will; ...«⁵³ Dies ist die erste und grundlegende Einsicht zur geistlichen Gestalt des Katechismus.

2. In einem zweiten Gedankenschritt gilt es nun freilich zu erkennen, daß der Reformator in beiden Katechismen anders als in den Schmalkaldischen Artikeln sowohl den Bereich des ersten Glaubensartikels als auch die Inhalte des dritten Artikels erstaunlich weit aus dem Christuszentrum des zweiten Artikels herausgelöst und recht eigenständig entfaltet hat.

Indem Luther streng auf Gottes Schöpfergüte blickt, hebt er den ersten Artikel deutlich ab von der Christuserlösung und ordnet zugleich den Dekalog Gottes Schöpferwirken zu. Zum ersten Gebot als dem »Häupt und Quellborn« aller weiteren Gebote spricht Luther Gott an als »ewigen Quellbrunn« aller Güter, »von dem man alles Guts empfähet und alles Unglücks los wird.«⁵⁴ Der Name Jesus Christus fällt nicht. Der Blick konzentriert sich auf Gottes irdisch-leibliches Segenswirken. Das ewige Heil wird lediglich in formelhaften Wendungen angedeutet und in einem abschließenden Ausblick flüchtig anvisiert.⁵⁵

Denjenigen Forschern, die den Dekalog im Lichte des zweiten Glaubensartikels nach dem Vorbild neutestamentlicher Paränesen als christozentrischen »Usus practicus Evangelii«⁵⁶ interpretieren möchten, macht vor allem Not, daß der Reformator wohl unter dem negativen Eindruck der Visitationen das Droh- und Verheißungswort zum Bilderverbot (Ex 20, 5 f; Dt 5, 9 f) im Kleinen Katechismus betont ans Ende rückt. Im Großen Katechismus bleut er dies Wort schon zum ersten Gebot ein und insistiert auf ihm

53 BSLK, 415, 4 f. 21 f.

54 BSLK 644, 18; 565, 41. 35 f; Luther sucht hier (fälschlich) eine etymologische Brücke zwischen den Worten »Gott« und »gut«; vgl. auch WA 50, 150, 14-18.

55 BSLK 571, 40 - 572, 8.

56 Wilfried JOEST: Gesetz und Freiheit: das Problem des tertius usus legis bei Luther und die neutestamentliche Parainese. 3. Aufl. GÖ 1961, 132.

ebenfalls zum Beschluß der Auslegung;⁵⁷ so läßt er alle einzelnen Gebote durchglüht sein von Gottes Eiferheiligkeit.

Der »*Usus practicus Evangelii*« erscheint hierdurch in einer gesetzhaften Form, die freilich heimlich auf das Evangelium hin geöffnet ist. Schon im »Sermon von den guten Werken« spricht Luther von den rohen Menschen, die wie Kinder noch durch äußerliches Gepränge zum inwendigen Glaubensgehorsam gelockt werden müssen.⁵⁸ In den Predigten von 1523 nennt er dies einen »*Usus puerilis legis*«. ⁵⁹ Im Großen Katechismus zeigt er unermüdlich, wie man die Heranwachsenden nicht »mit Ruten und Schlägen« zwingen soll, dabei erreiche man lediglich einen Gehorsam, der solange aushält, wie jenen »die Rute auf dem Nacken liegt«, vielmehr müsse man sie »kindlicher Weise und spiels« aufziehen in »Gottes Furcht und Ehre«, nur so könne es »ins Herz« einwurzeln.⁶⁰ Wird Gott selber nicht müde und schämt sich nicht, uns in die Anfangsgründe des Glaubens einzuführen, so sollen auch wir uns nicht schämen, mit den Propheten und Heiligen Katechismusschüler zu bleiben.⁶¹ In der Vorrede zur »Deutschen Messe« von 1526 begründet Luther jenen »kindlichen Gebrauch« der Gebote christozentrisch-inkarnatorisch: »Und las sich hie niemand zu klug duncken und verachte solch kinderspiel. Christus, da er menschen zihen wolte, muste er mensch werden. Sollen wyr kinder ziehen, so müssen wyr auch kinder mit yhn werden.«⁶²

Dieser »*Usus puerilis legis*« regiert in Luthers Dekalogauslegung; er drängt auf einen kindlich-freien Gehorsam, der im Gegensatz zur pharisäischen Hypokrisis nicht durch einen heimlichen Gesetzes- und damit letztlich auch Gotteshafß besudelt ist, sondern sich immer wieder öffnen läßt für eine ungeheuchelte Sohnesfurcht und Kindesliebe Gott dem gütigen Schöpfer und gnädigen Vater gegenüber.⁶³ In dieser kindlichen Offenheit für Gott ist be-

57 GK I, 30-46 (BSLK, 567, 26 - 571, 22); 319-332 (BSLK, 641, 22 - 645, 20).

58 WA 6, 214, 2-11; Cl 1, 238, 36 - 239, 7.

59 WA 11, 31, 6-20, Predigt vom 24. Februar 1523.

60 Die Zitate entstammen der Auslegung zum zweiten Gebot, GK I, 73-76 (BSLK, 578, 43 - 579, 38); vgl. auch die neue Vorrede von 1530 (BSLK, 545-553) und den Beschluß der Dekalogauslegung, GK I, 330-332 (BSLK, 644, 36 - 645, 20).

61 Nach der neuen Vorrede, 16 (BSLK, 551, 33 - 552, 10); vgl. BSLK, 548, 4-6.

62 WA 19, 78, 12-15; Cl 3, 299, 24-27.

63 WA 50, 643, 19-25: »Denn darumb müssen wir auch den Decalogum haben, Nicht allein darumb, das er uns Gesetzes weise sage, was wir zu thun schuldig sind, sondern auch, das wir drinnen sehen, wie weit uns der Heilige geist mit seinem heiligen bracht

reits der »*Usus spiritualis et castus legis*« als ein heimlicher »*Usus practicus Evangelii*« auf dem Plan, aber er ist dies eben doch in einer eigenartig aus dem Christuszentrum herausgelösten und diesem vorgeschalteten Gestalt.

Analog schildert der Reformator zum ersten Glaubensartikel die Schöpfer- wie Erhaltergüte des himmlischen Vaters, ohne den Namen Jesus Christus zu erwähnen. Im Unterschied zur Bekenntnistradition, welche die Schöpfung betont der gesamten Trinität zuordnet,⁶⁴ und auch zu seinen frühen Symbolauslegungen, die Christus noch explizit als den Schöpfungsmittler bezeugen,⁶⁵ konzentriert sich Luther in den Katechismen einseitig auf das Schöpferwirken Gottes des Vaters. Unsere Errettung wird erst beim Überschritt zum zweiten Glaubensartikel erwähnt: »Da sehen wir, wie sich der Vater uns gegeben hat sampt allen Kreaturen und aufs allerreichlichst in diesem Leben versorget, ohn daß er uns sonst auch mit unaussprechlichen, ewigen Gutern durch seinen Sohn und heiligen Geist überschüttet, wie wir hören werden« (BSLK 650, 27-33).

Zusammenfassend dürfen wir also festhalten: Luther setzt zum Dekalog in den Katechismen seine Akzente anders als in den frühen Auslegungen, vor allem als im »Sermon von den guten Werken«.⁶⁶ Er verweist zum ersten Gebot nicht explizit auf Gottes Heilswirken im Sohn wie auf den korrespondierenden vollen Christenglauben, der Name Jesus Christus fällt nicht;

hat, und wie fern es noch feilet, auff das wir nicht sicher werden und denken, wir habens nu alles gethan, und also jmer fort wachsen in der Heiligung und stets je mehr eine neue Creatur werden in Christo, ...«

64 Siehe hierzu WA 26, 500, 27-32; Cl 3, 508, 11-17 wie die Texte der Marburger, der Schwabacher Artikel, der Artikel des Glaubens und der Confessio Augustana in BSLK, 49-52, und den Teil I der Schmalkaldischen Artikel (BSLK, 414, 10-15).

65 Am stärksten wird der christologische Zugang zum ersten Glaubensartikel entfaltet in der Symbolpredigt vom 4. März 1523 (WA 11, 48-50); vgl. 49, 3-5: »Primum stuck ›Ich gleub patrem creatorem.‹ Hic articulus est altissimus, ad quem nos Christus per spiritum ducit.« In der »Kurzen Form« wird die Verbindung erst zum zweiten Artikel nachgetragen: »Ich glaub nit allein, das Jhesus Christus warhafftiger eyziger gottis sun ist, yn eyner ewigen gottlichen natur und weßen von ewigkeit ymmer geporen, sondern auch, das ym von dem vatter alle ding unterworfen seyn, und nach der menscheit meyn und aller ding ein herr gesetzt ist, die er mit dem vatter nach der gottheyt geschaffen hatt« (WA 7, 217, 6-10; Cl 2, 49, 23-27).

66 WA 6, 204-216; Cl 1, 229-241; WA 6, 204, 25-32; Cl 1, 229, 27-34: »Das erste und hochste, aller edlist gut werck ist der glaube in Christum, ... in diesem werck müssen alle werck gan und yrer gutheit einfluss gleich wie ein lehen von ym empfangen.«

Luther konzentriert vielmehr unser Vertrauen auf unser geschöpfliches Gottesverhältnis. Dem entsprechend unterscheidet sich die Interpretation des ersten Glaubensartikels in den Katechismen von den Aussagen im Bekenntnis von 1528 wie in den Schmalkaldischen Artikeln in einer zwiefachen Hinsicht. Während dort bereits die Schöpfung unter den »hohen Artikel« von der heiligen Dreifaltigkeit gerückt wird, beziehen die Katechismen unser Geschaffensein und Erhaltenwerden lediglich auf Gott den Vater; dies provoziert das mögliche Mißverständnis eines »naiven Tritheismus«.⁶⁷ Während in jenen beiden Bekenntnissen die Aussagen über unsere menschliche Situation vor Gott erst im Anschluß an die Christuserlösung gemacht werden und hierbei unsere erbsündliche Urversklavung unter die Sünde in den Vordergrund rückt,⁶⁸ schildern die Katechismen zunächst, ohne unsere sündliche Verfallenheit zu erwähnen, wie Gott uns mit allen Kreaturen zu seinem Lob und Dienst geschaffen hat und noch täglich erhält. Dadurch gewinnt unser kreatürlicher Gottesbezug eine erstaunliche Eigenständigkeit; unser Stehen unter Sünde, Tod und Teufel wird erst zum zweiten Glaubensartikel entfaltet⁶⁹ als eine Gegenfolie zur Christuserlösung.

Etwas Entsprechendes läßt sich auch im Hinblick auf den dritten Glaubensartikel feststellen. Auch ihn hat Luther deutlicher als etwa Philipp Melancthon in der *Confessio Augustana* vom Christuszentrum abgerückt⁷⁰ und eigenständig unter dem Stichwort unserer Heiligung durch den Gottesgeist entfaltet. Freilich bleibt er enger dem zentralen Christusartikel zugeordnet als der erste Artikel, ist doch das »Heiligen nicht anders, denn zu dem Herrn Christo bringen« (BSLK 654, 39 f.). Schon zum zweiten Artikel hatte Luther Christus nicht allein als den Tilger unserer Schuld vor Gott verherrlicht, sondern zugleich als den Bezwiner der Verderbensmächte. Hieran knüpft der dritte Artikel an und appliziert dies eigenständig. So erscheint er einer-

67 Nach Karl THIEME: Die Augsburgerische Konfession und Luthers Katechismen auf theologische Gegenwartswerte untersucht. Gießen 1930, 169; vgl. 165. 174.

68 WA 26, 502, 25 - 503, 34; Cl 3, 509, 4 - 34; in den Schmalkaldischen Artikeln wird die Erbsünde erst im III. Teil breit entfaltet (BSLK, 433-435).

69 GK II, 28 f (BSLK, 651, 42 - 652, 2).

70 Die hieraus erwachsene pneumatologische Verkürzung der *Confessio Augustana* ist kritisch beleuchtet durch Wilhelm MAURER: Studien über Melancthons Anteil an der Entstehung der *Confessio Augustana*. ARG 51 (1960), 158-207.

seits als eine Art »Hilfsartikel«⁷¹ zur Christuserlösung und zugleich andererseits als das eigentliche Zentrum des Credos.

Der Große Katechismus nennt in seiner ersten Zusammenfassung der drei Artikel nur das Werk des Gottesgeistes in der Gegenwartsform. »Ich gläube an Gott Vater, der mich geschaffen hat, ich gläube an Gott den Sohn, der mich erlöst hat, ich gläube an den heiligen Geist, der mich heilig machet.« Zum Beschluß des dritten Artikels entfaltet Luther dies: Schöpfung wie Erlösung lägen bereits hinter uns in der Vergangenheit, allein das Werk des Geistes reiße uns hindurch der eschatologischen Zukunft Gottes entgegen. Bereits hier und jetzt wirke der Geist unser eschatologisches Neuwerden, indem er uns täglich von unserer Schuld reinigt. Auf diese ständige Vergebung und Erneuerung ziele alles ab, was in der Christenheit geschehe,⁷² dazu diene uns das Evangelium, dazu seien die Sakramente wie Dienste in der Kirche gestiftet.

Das Vaterunser unterstreicht jenes tägliche Kommen der Gottesherrschaft zu uns sowie den hieraus erwachsenden Kampf gegen den Fürsten dieser Welt und seine Trabanten. Taufe, Beichte und Abendmahl entfalten das Amt und Werk des Gottesgeistes an uns. Hinter dieser Akzentuierung des dritten Glaubensartikels steht Luthers zugespitzte These, daß alles, was wir im Credo bekennen, erst in der Schuldvergebung »mit uns in die Erfahrung kommen und uns treffen« will, daß allein dieser »grosse, hohe Artikel des glaubens, der da heisset vergebunge der sunden«,⁷³ uns zu rechten Christen mache und das ewige Leben schenke. So rückt unter diesem Blickwinkel das Gesamt des Christenglaubens unter das Wirken des Gottes- wie Christusgeistes an, in und durch uns.

Diese Beobachtungen lassen sich zu folgender zweiten These zusammenraffen. Luther löst in den Katechismen vor allem den ersten Glaubensartikel

71 Dies unterstreichen Meyer: Luther und das Apostolikum, 43; Historischer Kommentar ..., 374; Thieme: AaO, 169 f.

72 BSLK, 647, 14-17; GK II, 61 (BSLK, 659, 44-660, 3); GK II, 55 (BSLK, 658, 25-29).

73 WA 28, 272, 32-35, Predigt vom 19. Dezember 1528: »Aber der artikel ›Ich gleube vergebung der Sünde‹ trifft uns und kompt mit uns in die erfahrung und macht, das die andern artikel auch uns treffen und mit uns in die erfahrung komen. Darumb ist er der schwerest Artikel zu gleuben.« WA 29, 564, 15-17, Predigt vom 5. Oktober 1529 in Marburg: »Die summa dieses Euangelij [Mt 9, 1-8] ist der grosse hohe Artikel des glaubens der da heisset vergebunge der sunden, welcher wo er recht verstanden wird, machet er einen rechtschaffenen Christen und gibt das ewige leben.«

von der Schöpfung zusammen mit dem Dekalog, in geringerem Maße auch den dritten Glaubensartikel von unserer Heiligung (aus der ständigen Rechtfertigung heraus) zusammen mit den folgenden Hauptstücken bemerkenswert ab von dem bleibenden Zentrum des zweiten Artikels, von der Christus-erlösung. Hierin unterscheiden sich die Katechismen von den Bekenntnistexten, welche aus dem Bekenntnis von 1528 herausgewachsen sind.

3. In einem dritten Beobachtungsgang müssen wir nun noch jene eigenartige Rückanknüpfung und Weiterführung bedenken, die Luther höchst bewußt vollzieht. In der Credoauslegung formuliert er dies ähnlich wie im Bekenntnis von 1528 zum Beschluß des dritten Artikels⁷⁴: Allein in Jesus Christus als dem wahren »Spiegel des väterlichen Herzens« Gottes erlangen wir die im Urfall verspielte Huld und Gnade des Schöpfers zurück; allein im Heiligen Geist erschließt sich uns das Erretterwirken des Sohnes.⁷⁵ So wird uns die Erlösung zugeeignet in der Heiligung und erst durch beide Gnadenwerke wird uns die Schöpfung wieder zur Segensgabe des himmlischen Vaters.

Um diesen inneren Ring der Rückanknüpfung innerhalb der drei Artikel des Apostolikums formiert der Reformator einen äußeren Ring. Hierin entfaltet er die Einsicht, die zur These von Gerhard von Zetzschwitz und Theodosius Harnack führte: Erst durch den Glauben und das Gebet wandelt sich uns der Dekalog aus dem verurteilenden Gesetz des heiligen Richters in die gnädige Weisung des barmherzigen Vaters.⁷⁶ In dieser Erkenntnis artikuliert sich die Zuordnung Gebote — Evangelium — Vaterunser.

Schon im Eingang der Vaterunserdeutung fügt der Reformator diesen Dreischritt jedoch ein in den bleibenden Kampf gegen die Chaosgewalten, Teufel, Welt und eigenes Fleisch.⁷⁷ Diesen Kampfhorizont hatte er bereits

74 WA 26, 505, 38 - 506, 12; Cl 3, 511, 21-37.

75 GK II, 64 f (BSLK, 660, 32-47); vgl. schon WA 30 I, 94, 14-19.

76 WA 50, 625, 21-29: »Aber Ecclesia sol heissen das heilig Christlich Volck, nicht allein zur Apostel zeit, die nu lengest tod sind, sondern bis an der welt ende, das also jmerdar auff erden im leben sey ein Christlich heilig Volck, in welchem Christus lebet, wirckt und regirt per redemptionem, durch gnade und vergebung der sunden, Und der Heilige geist per vivificationem & sanctificationem, durch teglich ausfegen der sunden und erneuerung des lebens, das wir nicht in sunden bleiben, sondern ein neu leben füren können und sollen in allerley guten wercken, und nicht in alten bösen wercken, wie die Zehen gebot oder zwo tafeln Mosi foddern.«

77 GK III, 2 (BSLK 662, 23-25).

zum zweiten und dritten Glaubensartikel anvisiert.⁷⁸ So wird das Herrengebet in seiner Auslegung zu einer vertiefenden Wiederholung des Dekaloges. Was Luther zu den Zehn Geboten nur anklingen ließ, das läßt er beim Vaterunser voll ausschwingen. Zum Dekalog akzentuierte er den willigen Gehorsam dem väterlichen Schöpfer wie gütigen Segensspender gegenüber; zum Herrengebet schildert er drastisch unser Ringen mit den Verderbensmächten, hierin gerade erweist sich unsere fortschreitende Heiligung als stets neu ergriffene Rechtfertigung. Die zentrale Bitte um den Anbruch der Gottesherrschaft resümiert das zum zweiten wie zum dritten Glaubensartikel Erhobene,⁷⁹ und die dritte Bitte um den gottgehorsamen Willen nimmt den Widersacher ins Visier, gegen den es das Feld zu behaupten gilt.⁸⁰ Alle drei »Dein-Bitten« entfalten somit den Einbruch des geistlichen Gottesregimentes in diese vergehende Todeswelt.

Die Brotbitte faßt das zum ersten Artikel wie zum vierten Gebot Erarbeitete neu unter den Skopus des weltlichen Gottesregimentes in seinem Streit gegen die Satanstyrannis.⁸¹ Die weiteren »Unser-Bitten« recken sich Gottes eschatologischer Zukunft entgegen. Aus der täglichen Sündervergebung heraus erleben wir unser Hindurchgerettetwerden vor Gottes Gnadenantlitz sowohl an der Seele wie am Leibe. Zur Taufe, zum Abendmahl und zur Beichte skizziert der Reformator eine analoge Dynamik: Aus der ständig erneuerten Christusvergebung heraus dringen wir im täglichen Ersterben des alten Adam und im täglichen Erstehen des neuen Menschen hindurch zur ewigen Vollendung.

So erschließt sich uns das dritte Charakteristikum der Katechismen: Luther knüpft unermüdlich an das bereits Dargelegte an, führt es vertiefend weiter und fügt es ein in den übergreifenden Duktus der altkirchlichen Glaubensregel von der Schöpfung über die Erlösung und den Kampf mit den Chaosgewalten zur eschatologischen Neuschöpfung.

78 BSLK, 651, 34-652, 30; 652, 47-653, 3; 655, 22-29; 661, 5-18.

79 Bes. GK III, 51 (BSLK, 673, 27-39).

80 Bes. GK III, 65-67 (BSLK 677, 14-40).

81 BSLK, 679, 44-46 »... Summa, alles, was beide häuslich und nachbarlich oder bürgerlich Wesen und Regiment belanget.« Vgl. BSLK, 681, 35-51.

Aus dieser dreifachen Beobachtung heraus lassen sich folgende Thesen zur Struktur des Katechismus formulieren, wobei es zentral um das Verhältnis der drei Kernhauptstücke Dekalog – Apostolikum – Vaterunser geht: Luther bietet weder einen dogmatischen Ordo salutis Moses – Christus – der Geist, noch hat er jene Hauptstücke lediglich wie unbehauene Quader nebeneinander gestellt. Vielmehr erschließt der Reformator uns anhand jener Trias den eschatologischen Glaubensweg der Christenheit wie eines jeden einzelnen Gläubigen von unserem Geschöpfsein bis hin zur letztgültigen Offenbarung der Gottesherrschaft. Dabei ist das Christuszentrum ständig im Blick; vom zweiten Glaubensartikel aus werden die Tiefendimensionen unserer Christenexistenz behutsam enthüllt.

Die Reihenfolge der grundlegenden Katechismusstücke ist zwar historisch herausgewachsen aus der intensiven Beschäftigung mit dem Dekalog als dem zentralen Beichtspiegel, sie ist jedoch sorgfältig durchreflektiert und in diesen eschatologischen Duktus eingefügt. Deshalb müßte ein Vertauschen der Hauptstücke jene innere Dynamik zerstören. Dies ist festzuhalten gegen die These der modernen Katechetik. – Andererseits darf diese lebendige Bewegung nicht zu einer schematischen Heilsordnung erstarren. Dies ist die Gefahr, welche in der These der großen Katecheten des vorigen Jahrhunderts lauert. Der Reformator wollte vielmehr die ihm anvertrauten Menschen von ihrem Ackerbürgeralltag her behutsam in den eschatologischen Gehorsamsweg eines reifen Christenmenschen einführen; hierzu bedurfte es einer diffizileren Zuordnung der einzelnen Hauptstücke zum Gesamt kirchlicher Lehre wie Glaubenserfahrung.⁸²

Diese differenzierte Gestalt läßt sich schematisch wohl am sachgemäßeften in dem aufgezeigten Dreitakt darstellen:

- 82 In die Richtung der hier vorgelegten Lösung der Kontroverse innerhalb der Katechismusaussagen weisen folgende Worte von Bachmann (aaO, 379): »Im christlich-frommen Leben liegen und wirken nebeneinander das Gesetz, der Glaube, das Gebet; sie bilden dauernde Inhalte und jedes in seiner Weise einen erschöpfenden Ausdruck des christlichen Seins ... Aber jene Größen liegen doch nicht bloß nebeneinander, sie wirken aufeinander und ordnen sich in eine innere Reihe.« In ihren Grundzügen waren unsere Thesen schon Fraas bekannt, der sie freilich etwas mißverständlich als »heilsgeschichtliche Bewegung vom Berge Sinai nach Jerusalem« umschreibt (aaO, 308 f).

1. Die Credodeutung, welche zentriert ist im zweiten Artikel von unserer Erlösung im Herrwerden Jesu Christi über uns, markiert das stets gegenwärtige Herz der Katechismen.

2. Jedoch werden der erste Glaubensartikel sowie der vorgeschaltete Dekalog erstaunlich weit herausgelöst aus diesem Christuszentrum; unter dem Leitgedanken der Erhaltergüte des Schöpfers sowie des dankbaren Glaubensgehorsams der Gotteskinder bildet dieser Komplex gleichsam eine »Vorhalle« vor dem zweiten Artikel. Zugleich werden auch der dritte Glaubensartikel und das Vaterunser als ein eigenständiges drittes Zentrum entfaltet, welches freilich der Christusmitte enger zugeordnet bleibt. Leitgedanke für diesen dritten Schwerpunkt ist das unverdrossene Heiligungswirken des Gottesgeistes an uns im Streit mit den Chaosgewalten.

3. In einer sorgfältigen Rückanknüpfung werden einerseits das Apostolikum wie das Vaterunser unter den Skopus der Gebotserfüllung gerückt, andererseits wird der erste Glaubensartikel als schon im Lichte des zweiten und dritten stehend enthüllt. Zugleich eröffnet eine behutsam vertiefende Weiterführung den Ausblick auf das eschatologische Ziel unseres Glaubensringens mit den Todesmächten, nämlich auf das endgültige Offenbarwerden der Gottesherrschaft durch Jesus Christus im Heiligen Geist.

Dieser lebendige Dreischritt prägt nicht nur den Großen Katechismus, in dem die Gedankenverknüpfungen ausgesprochen werden konnten, er strukturiert auch und gerade den Kleinen Katechismus, wenn Luther dies in ihm auch nicht explizieren konnte. In diesem Duktus artikuliert sich die Raum-Zeit-Struktur menschlicher Existenz im Kosmos in ihrer dynamischen Irreversibilität, wie sie das klassische Kollektengebet⁸³ vorbildlich ausgesprochen hat. In der Anrede an Gott den Vater bezeugen wir, daß unser innerweltliches Verfangensein ursprunghaft aufgesprengt ist, und artikulieren unser geschöpfliches Grundvertrauen. In der »relativischen Prädikation« »der du ... hast«, bergen wir uns erinnernd hinein in Gottes geschichtliches Heilswirken und halten es ihm bekenkend entgegen. In der zentralen Bitte flehen wir um unsere Teilhabe an jenen Heilssetzungen, wir erbitten das »Für uns« der Gnadenpräsenz, welches erst todüberwindende Zukunft eröffnet. Das »durch Jesus Christus« bezeugt zusammengreifend den Weg, auf dem Gottes

83 Siehe hierzu die Analysen von Frieder SCHULZ: Das Kollektengebet. In: Kerygma und Melos = Festschrift für Christhard Mahrenholz. Kassel 1970, 40-56.

Offenbarung sich zu uns herabgeneigt hat und den deshalb auch unser Gebet zu ihm empor finden muß, aus dem Vater durch den Sohn im Heiligen Geist, sowie im Heiligen Geist durch den Sohn zurück zum Vater. Diese geheimnisvolle eschatologische Dynamik durchwaltet die Zuordnung der Hauptstücke in den Katechismen.

VI

In einem abschließenden Gedankenkreis soll dieses Ergebnis, das vor allem an den drei alten »Patenhauptstücken« — wie Luther sie (für den Dekalog fälschlich) nennt — gewonnen wurde, nach zwei Seiten hin verteidigt und zugleich ergänzt werden.

These 1: Auf der einen Seite ist zu erkennen und zu beherzigen, daß Luther sachlich den trinitarisch-heilsgeschichtlichen Duktus der frühchristlichen Glaubensregel dem Katechismus zugrunde legt und nicht das anthropologisch-systematische Schema von Glaube und Liebe.

These 2: Auf der anderen Seite ist zu erkennen und zu beherzigen, daß Luther diesen trinitarisch-heilsgeschichtlichen Aufriß ausweitet zu einer Art Umrisskizze der rechten christlichen Kirche nach ihrer Orthodoxie wie nach ihrer Orthopraxie.

1. Zunächst seien einige Beobachtungen zur ersten These zusammengestellt. Sie könnten uns zu denken geben im Hinblick auf die Strategie, wie sie von den Lutheranern in den kirchlichen Einigungsgesprächen praktiziert wird, nämlich eine stark anthropologisch ausgerichtete Rechtfertigung zum Ausgangspunkt zu nehmen.⁸⁴ Es findet sich beim Reformator bereits ein derartiger Ansatz zu einem Katechismusentwurf von der Rechtfertigung her, er hat ihn jedoch nicht entfaltet.

In der Vorrede zur »Deutschen Messe« von 1526, in welcher Luther zum ersten Male öffentlich den Plan eines »groben, schlechten, eynfeltigen guten Catechismus«⁸⁵ skizziert, entwirft er neben dem Verweis auf die drei zen-

84 Dies ist für die Leuenberger Konkordie vor allem von finnischen Theologen nachgewiesen und beanstandet worden; MEMORANDUM DER ARBEITSGRUPPE DER EV.-LUTH. KIRCHE FINNLANDS ZUM LEUENBERGER KONKORDIENENTWURF. In: Von der wahren Einheit der Kirche/ hrsg. von Ulrich Asendorf und Friedrich Wilhelm Künneth. B 1973, 205-222; SIMO KIVIRANTA; TUOMO MANNERMAA: Genesis und Struktur II. In: Leuenberg — Konkordie oder Diskordie?! hrsg. von Ulrich Asendorf und Friedrich Wilhelm Künneth. B 1974, 115-123; vgl. auch ALBRECHT PETERS: Unionistisches Mittelmaß. In: Von der wahren Einheit der Kirche, 131-167.

85 WA 19, 76, 2; Cl 3, 297, 27.

tralen Hauptstücke noch einen anderen Plan. Die Kinder sollen sich aus den Predigten Schriftworte merken, diese daheim bei Tisch den Eltern aufsagen und sie nach dem Kernschema Glaube – Liebe ordnen. Die einzelnen Sprüche sind gleichsam Münzen, welche in jene beiden Geldbörsen hineingesteckt werden sollen.⁸⁶ Ein jedes dieser beiden Säcklein hat seinerseits zwei Taschen; so entfaltet sich das Zweierschema zu einem Viererschema. Der grundlegende Glaube erwächst aus der Beugung unter Gottes Gesetzesgericht (durch Adams Sünde sind wir alle verloren) und aus dem Ergreifen der Christusgnade (durch Jesu Heilandstat sind wir von unserem sündlichen Wesen erlöst). Die aus dem Glauben hervorquellende Liebe bewährt sich in der Hingabe an die Mitmenschen (dient einander in der Liebe) sowie im geduldigen Ertragen der auferlegten Leiden (wen der Herr liebt, den züchtigt er).⁸⁷

Dieses Viererschema – Glaube aus Gesetz und Evangelium, Liebe in Nächstendienst und Leidensgehorsam – können wir über die erste Invokavitpredigt 1522⁸⁸ bis zum Sendbrief an Papst Leo X. »Von der Freiheit eines Christenmenschen« zurückverfolgen.⁸⁹ So bahnen sich in demselben Jahr 1520 mit der »Kurzen Form« einerseits und mit der berühmten Doppelthese des Freiheitstrakts andererseits⁹⁰ die beiden tragenden Katechismusschemata an.

Das Doppel- und Viererschema – Glaube aus Gesetz und Evangelium, Liebe in Nächstenhingabe und Kreuzesnachfolge – fixiert fraglos den Kristallisationskern des reformatorischen Ansatzes. Melanchthon hat es deshalb in seinem Spruchbüchlein von 1527 aufgegriffen⁹¹ und im Visitationsunterricht von 1528 ausgeweitet.⁹² Luther hinwiederum hat jenes anthro-

86 WA 19, 77, 13-15; Cl 3, 298, 32-34: »... bis das man die gantzé summa des Christlichen verstands ynn zwey stücke als ynn zwey secklin fasse ym hertzen, wilchs sind glaupe und liebe.«

87 Nach WA 19, 77, 15 - 78, 12; Cl 3, 298, 34 - 299, 24.

88 WA 10 III, 1, 1 - 5, 5; Cl 7, 363, 31 - 364, 29.

89 WA 7, 20-38. 42-73.

90 WA 7, 21, 1-4; Cl 2, 11, 6-9: »Eyn Christen mensch ist [im Glauben nach seinem inwendigen Geistesmenschen] eyne freyer herr über alle ding und niemandt unterthan. – Eyn Christen mensch ist [in der Liebe nach seinem auswendigen Leibesmenschen] eyne dienstpar knecht aller ding und yderman unterthan.«

91 Cohrs: AaO 21, 243-253.

92 Unterricht der Visitatoren ..., WA 26, 202, 1 - 204, 26; 212, 1-27; MELANCHTHONS WERKE IN AUSWAHL/ hrsg. von Robert Stupperich. Bd. 1: Reformatorische Schriften. GÜ 1951, 221, 7 - 224, 37; 235, 16 - 236, 15.

pologische Schema der Rechtfertigung nicht in seine Katechismen aufgenommen; in ihnen setzt sich der trinitarisch-heilsgeschichtliche Duktus der »Kurzen Form« voll durch gegenüber dem stärker anthropozentrisch-psychologischen des Freiheitstraktates. Würde man beim Schema der Freiheitsschrift ansetzen, ließe sich die Glaubenshaltung (*Fides qua*) leichter ablösen vom Glaubensgehalt (*Fides quae*), der Glaubensvollzug ließe sich stärker trennen vom Glaubensgrund. Von Albrecht Ritschl an bis in die gegenwärtigen Neuinterpretationen der Bekenntnisse hinein wird dies versucht.⁹³ Nicht allein die Katechismen, auch die *Confessio Augustana* widersetzen sich diesem Unternehmen,⁹⁴ am leichtesten ließe es sich noch an den Schmalkaldischen Artikeln durchführen, doch auch hier würde sich der betont christozentrische Ansatz dagegen sperren.

Sonderbar bleibt es freilich doch, daß der Reformator seinen Katechismen jenes Schema nicht wenigstens als eine gute Hilfe zum Schriftverständnis beigab; hierdurch hätte die Rechtfertigungslehre einen festen katechetischen Ort gewonnen.⁹⁵ Er sah wohl in Melanchthons Schriften dieses Desiderat aus der Vorrede zur Deutschen Messe erfüllt. Nach seinen späteren Aufzeichnungen »*De loco Iustificationis*« (1530) werden die Kinder bereits durch Credo, Dekalog und Vaterunser in die Rechtfertigung allein aus Glauben ohne des Gesetzes Werke hineingenommen.⁹⁶ So zeichnet er selber dieses Kernschema auch heimlich in seine Auslegungen ein. Nach ihm durchwaltet das erste Gebot alle übrigen Gebote und richtet sich unser leiblicher Mensch in seiner Weltzuwendung nach dem Herzen in dessen Stellung zu Gott;⁹⁷

93 Albrecht RITSCHL: *Fides implicita*. Bonn 1890, 59-68; Albrecht PETERS: *Moderne evangelische Glaubensbekenntnisse und katholische Kurzformeln des Glaubens*. KD 19 (1973), 232-253.

94 In der *Confessio Augustana* fügt Melanchthon dieses Schema der Rechtfertigung (Art. II-VI, mit den Ergänzungsartikeln XVIII-XX) ein in den trinitarisch-heilsgeschichtlich-ekklesialen Duktus der altkirchlichen Glaubensregel (Art. I-XVII) und verankert es zugleich christologisch (Art. III).

95 Eine derartige Explikation der rechten Zuordnung von Glaube und Liebe nehmen Calvins Genfer Katechismus (Frage 111-130) und der Heidelberger Katechismus (Frage 59-64) im Anschluß an die Credoauslegung vor.

96 WA 30 II, 663, 24-664, 12; 663, 25 f: »*Pueri et infantes confirmant suo catechismo solam fidem absque operibus iustificare.*«

97 GK I, 48 (BSLK 572, 12: ... wo das Herz wohl mit Gott dran ist und dies [erste] Gebot gehalten wird, so gehen die andern alle hernach«). Vgl. BSLK, 567, 37-40; 642, 45-644, 22.

das Heiligungswirken des Geistes erfolgt aus der ständigen Vergebung heraus.⁹⁸ Das Kernschema prägt vor allem die Vaterunserdeutung und strukturiert speziell die Vergebungsbitte.⁹⁹ In der Zuordnung von Verheißung und Glaube finden die Sakramente ihren rechten Ort. So gestaltet das Doppel- wie Viererschema unterschwellig die Auslegungen, doch wird es niemals katechetisch expliziert.

Diese eigenartige Entscheidung gilt es zu respektieren. Die zentralen anthropologischen Schemata der Rechtfertigung, welche Luther von 1520 bis 1526 höchst pointiert herausgearbeitet hat, verwendet er explizit in den Katechismen nicht. Obwohl Luther in der Vorrede zur »Deutschen Messe« selber skizziert hat, wie ein hierauf sich gründender Unterricht aussehen könnte¹⁰⁰ und obgleich oder vielleicht auch weil Melancthon jene Anregungen zu katechismusartigen Büchern ausgestaltet hat, läßt er diesen Ansatz fallen. In seinen Katechismen orientiert er sich an den kirchlich-traditionellen Texten und übernimmt mit ihnen zugleich deren heilsgeschichtlich-trinitarische Weite. So werden die Katechismen zum Werk des ökumenischen Luther.

2. Die Katechismen greifen nun aber auch über die drei Kerntexte der abendländischen Tradition Apostolikum – Vaterunser – Dekalog (Doppelgebot) hinaus. Mit den Sakramenten Taufe und Abendmahl wie der zur Lehre vom Schlüsselamt sich ausweitenden Beichtanleitung, mit den Gebetshilfen, der Haustafel und den wohl von den Druckern beigelegten Trau- und Taufbüchlein (1529)¹⁰¹ markieren sie in ersten Umrissen die spezifische Gestalt der lutherischen Kirche.

In seiner »Vermahnung an die Geistlichen, versammelt auf dem Reichstag zu Augsburg« (1530) entwirft der Reformator eine erste umfassende Liste jener »stück, so nottig sind ynn der rechten Christlichen kirchen zu handeln«, und hebt sie polemisch ab gegen die »stücke, so ynn der gleissenden kirchen ynn vbung vnd brauch sind gewest«.¹⁰² Derartige Gegenüberstellungen durch-

98 Vgl. bes. BSLK, 659, 7-16; 660, 3-13.

99 Vgl. bes. BSLK, 683, 17-35; 684, 7-9.

100 WA 19, 78, 15-18; Cl 3, 299, 27-31: »Wolt Got, das solch kinderspiel wol getrieben wurde; man solt ynn kurtzer zeyt grossen schatz von Christlichen leuten sehen, und das reiche seelen ynn der schriftt und erkentnis Gottis wurden, bis das sie selbs diser beutlin als locos communes mehr machten und die gantze schriftt dreyn fasseten; ...«

101 Hierzu die Übersicht über die einzelnen Ausgaben des Kleinen Katechismus bei Reu: AaO, 25-59.

102 WA 30 II, 345, 10-350, 28 (Cl 4, 137, 29-140, 28).

ziehen hinfort seine Schriften zur Ekklesiologie als die Signa und Notae der rechten Kirche Jesu Christi wie der falschen Heuchelkirche Satans, die nach Augustin von Abel und Kain an bis zum Ende der Welt miteinander im Streit liegen.¹⁰³ Die polemische Auflistung jener »heubtstück des hohen heilthumbs, da durch der Heilige geist in uns eine tegliche heiligung und vivifikation ubet in Christo«, kulminiert in den Schriften »Von den Konziliis und Kirchen« (1539) sowie »Wider Hans Worst (1541).¹⁰⁴

Jene Schemata einer rechten Orthodoxie und Orthopraxie sind unabgeschlossen und variationsreich, doch zeigen sie ein klares Grundmuster, das man wohl als die spezifisch lutherische Ausprägung der »Una sancta, catholica et apostolica Ecclesia« ansprechen muß. Aus der abendländischen Katechismustradition stammen die Kernstücke,¹⁰⁵ das Apostolikum mit seinem heilsgeschichtlich-trinitarischen Aufriß, das Vaterunser in seiner eschatologischen Dynamik und der ins Doppelgebot eingegründete wie auf die Bergpredigt hin ausgerichtete Dekalog.

Zu diesem gemeinsamen Erbe treten die vier grundlegenden Institutiones, Ordinationes, Mandata des geistlichen Regimentes Christi hinzu, die allumspannende, alles durchwaltende Verkündigung des Evangeliums, die Taufe, das Abendmahl und das Schlüsselamt. Diesen vier Kernstiftungen des Kreuzes und Auferweckten wird das »Ministerium docendi evangelii et porrigendi sacramenta« dienend zugeordnet,¹⁰⁶ das öffentliche Dienstamt

103 Wichtige Texte sind WA 30 II, 537, 20-540, 21; Cl 4, 154, 37-156, 12 (Eine Predigt, daß man Kinder zur Schule halten solle, 1530); WA 30 III, 317, 7-318, 30; Cl 4, 226, 12-227, 17 (Warnung an seine lieben Deutschen, 1531); WA 38, 237, 11-16; 252, 27-253, 24; Cl 4, 276, 29-35; 288, 39-289, 14 (Von der Winkelmesse und Pfaffenweihe, 1533); sie sind ausgelegt in dem Aufsatz von Friedrich Wilhelm KANTZENBACH: Strukturen in der Ekklesiologie des älteren Luther. LuJ 35 (1968), 48-77.

104 WA 50, 642, 33 f; 628, 16-643, 26; 51, 478, 31-487, 20 (Cl 4, 330, 14-334, 1).

105 In der Aufzählung der Notae ecclesiae folgt freilich der Verweis auf die grundlegenden Katechismusstücke erst auf die zentralen Stiftungen des geistlichen Christusregimentes; vgl. WA 50, 641, 20-26; 51, 482, 17-31; Cl 4, 331, 30-332, 4.

106 WA 50, 632, 35-633, 3: »Zum fünfften kennet man die Kirche eusserlich da bey, das sie Kirchen diener weihet oder berufft oder empter hat, die sie bestellen sol, Denn man mus Bisschove, Pfarrher oder Prediger haben, die öffentlich und sonderlich die obgenanten vier stück odder heilthum [das heilige Gotteswort, das heilige Sakrament der Taufe, das heilige Sakrament des Altars, das Schlüsselamt] geben, reichen und uben, von wegen und im namen der Kirchen, viel mehr aber aus einsetzung Christi« (E 4, 11).

läßt sich nicht einfach aus dem prophetisch-königlichen Priestertum aller Gläubigen ableiten oder gar mit jenem identifizieren, sondern ist seinerseits eine indirekte Stiftung Christi durch seine Apostel.¹⁰⁷ Dieses Vier- oder auch Fünffache verdrängt oder ersetzt die sieben Sakramente der mittelalterlichen Kirche.

Zu diesen Stiftungen des geistlichen Regimentes gesellen sich die »heiligen Orden und Stände« des weltlichen Regimentes Gottes, die Familia, die Oeconomia und die Politia; sie sind zum vierten und sechsten Gebot, in der vierten Vaterunserbitte, in der Beichtanleitung wie vor allem in der Haus- tafel ansatzweise in ihrer theologischen Qualität expliziert.¹⁰⁸ Diese »heiligen orden und rechten stiftte«¹⁰⁹ in der Christenheit, das Priesteramt, das Ehe- und Hausregiment sowie die weltliche Obrigkeit, dienen dem Katechismus; sie alle haben den doppelgesichtigen Auftrag, die ihnen anvertrauten Menschen vor allem aus der nachwachsenden Generation sowohl leiblich zu versorgen und zu schützen als auch zu Gottes Lob und Ehre aufzuziehen und ihrerseits einzuweisen in den Dienst an den beiden Regimenten Gottes.

Diese unterschiedlichen Schemata werden noch einmal ineinandergefügt und übergriffen vom Koordinatensystem: Glaube aus Gesetz und Evangelium — Liebe in Nächstendienst und Kreuzesnachfolge.¹¹⁰ Dieses Schema hat Luther in seinem Ringen mit Karlstadt expliziert als »verus ordo Christianae vitae«.¹¹¹ In dieser neuen Entfaltung durchzieht es vor allem die Vaterunserauslegung.¹¹²

107 WA 30 II, 526, 34-527, 4; Cl 4, 150, 7-11: »Ich hoffe ja, das die gleubigen vnd was Christen heissen wil, fast wol wissen, das der geistliche stand sey von Gott eingesetzt vnd gestiftet nicht mit gold noch silber, sondern mit dem theuren blüte und bitterm tode seines einigen sons unsers herrn Jhesu Christi« (I P 1, 18 f).

108 Zur Tradition siehe die wichtige Darstellung von Wilhelm MAURER: Luthers Lehre von den drei Hierarchien und ihr mittelalterlicher Hintergrund. M 1970.

109 WA 26, 504, 30; Cl 3, 510, 17.

110 In der Aufzählung der Notae ecclesiae hat hier das »Heilthum des heiligen Creutzes« (WA 50, 642, 1) seinen Ort, durch es werden wir »Mitgenossen und gleiche Gesellen« der alten Kirche der Märtyrer, ja »dem Herrn Christo selbs am Creutze gleich« (WA 51, 484, 22-25; Cl 4, 332, 31-34).

111 WA 14, 682, 2; die wichtigsten Stellen hierzu sind WA 14, 681, 12-682, 3 (Deuteronomion Mosis cum annotationibus, 1525); WA 18, 65, 3-66, 11 (Wider die himmlischen Propheten, 1525).

112 Das Vaterunser zeigt ja den Einbruch der Gottesherrschaft in die Satanstyannei, aber es wehrt damit auch die Gegenangriffe der Chaosgewalten gegen das Christusheil ab;

Damit haben wir in knappen Strichen das Grundmuster der rechten christlichen Gemeinschaft nach ihrer Orthodoxie wie nach ihrer Orthopraxis skizziert. In den Katechismen deutet es sich erst an; seit 1530 tritt es in der Kontroverse mit den detaillierteren katholischen Angriffen auch immer durchstrukturierter heraus.

3. Das eigentliche Zentrum bilden freilich auch weiterhin die alten »Patenhauptstücke« mit den ihnen zugeordneten Sakramenten. »Wie das Hohe Liedt Salomonis canticum canticorum, ein gesang vber alle gesenge genennet wirdt, also sey decalogus doctrina doctrinarum, ein lehre vber alle lehre, daraus Gottes willen erkandt, was Gott von vns fodert vnd was vns mangelt.

Symbolum, das bekentnuß vnsers heiligen christlichen glaubens, est historia historiarum, ein historien vber alle historien, die aller höchste historia, darinnen vns die vnermeßlichen wunderwergk gottlicher maiestet von anfang bis in ewigkeit furgetragen werden, wie wir vnd alle creatures erschaffen, wie wir durch den Son Gottes vermittels seiner menschwerdung, leiden, sterben vnd aufferstehung erlöset, wie wir auch durch den Heiligen Geist verneuret, geheiligt vnd eine neue creatur vnd allesamt tzu einem volck Gottes versamlet, vergebung der sunden haben vnd ewig selig werden.

Oratio dominica, das Vater unser, est oratio orationum, ein gebet vber alle gebet, das aller hochste gebet, welches der allerhöchste meister gelehret vnd darinnen alle geistliche vnd leibliche nott begrieffen vnd der treffligste trost ist in allen anfechtungen, trübsaln vnd in der letzten stundte.«¹¹³

Diese drei entscheidenden Hauptstücke lehrte der dreieinige Gott selber seine vernunftbegabten Geschöpfe.¹¹⁴ Den Dekalog ritzte der Vater auf die steinernen Tafeln des Moses wie in die fleischernen Herzen der Menschen;

wichtige Texte sind vor allem BSLK, 671, 13 f; 672, 25-42; 673, 29-39; 674, 16-28; 677, 14-40; 681, 39-46; 687, 36-45; 690, 3-10.

113 WA TR 5, 581, 32 - 582, 4 (6288). Vgl. WA TR 1, 360, 9-16 (757): »Litania litaniarum est oratio dominica. Eruditio eruditionum est decalogus. Virtus virtutum est symbolum seu fides. Nam sicut oratio dominica omnia copiosissime, optime, pulcherrime rogat et impetrat, ita decalogus omnia copiosissime, optime, pulcherrime docet et exhortatur, ita fides omnia copiosissime, optime, pulcherrime facit et exercet. Igitur haec trinitas perficit et absolutum reddit hominem in cogitando, dicendo, agendo, id est, mentem, linguam et corpus excolit ad summam perfectionem. Quid vis amplius?«

114 Siehe auch die Zusammenstellung der Tischgenossen Luthers in WA TR 5, 574-581 (6287).

das Paternoster lehrte uns der Sohn; das Credo komponierte der Geist durch seine Apostel. Zu dieser Trias treten die Sakramente als »Ceremoniae ceremoniarum« hinzu, auch sie unmittelbar eingesetzt und gestiftet durch Christus selber.¹¹⁵

Jene schlichten Worte wie Handlungen bieten allen Menschen das wahre Lebensbrot dar, deshalb sind sie unverdrossen zu lehren und zu vollziehen. In der täglichen Meditation hat der Reformator seine theologischen Einsichten und geistlichen Erfahrungen hineingeborgen in die irdenen Gefäße jener schlichten Formeln. Deshalb sind diese einfältigen Worte, in denen das Gotteswort selber für Generationen zur nährenden Speise und zur schützenden Bleibe wurde, für die jungen Schüler nicht zu schwer¹¹⁶ und enthalten doch abgründige Geheimnisse, in denen ein gereifter Christ versinkt. Der Katechismus erschließt sich den ABC-Schützen und übersteigt die Einsicht der Weisesten um ein Unendliches, hierin hat er Anteil an Gottes Offenbarung.

115 WA TR 5, 582, 5 f (6288): »Sacramenta sunt ceremoniae ceremoniarum, die höchsten ceremonien, welche Gott selbst gestiefft vnd eingesetzt vnd vns darinnen seiner gnaden versichert.«

116 WA TR 3, 310, 6-8 (3421): »... eß wechst alle tage eine newe kirch auff, quae indiget primis principiis. Drumb sal man nur den catechismum vleisig treiben vnd die milch außteylen; ...«

Englische Lutherdeutung von 1789 bis 1848: Reformation, Revolution und Reform

Von Wolfgang Franke

In der noch ungeschriebenen Geschichte der Wirkung Luthers in England bildet die Zeit von 1789 bis 1848 einen in sich verhältnismäßig geschlossenen Abschnitt, der sich für eine gesonderte Darstellung eignet. Seine thematische Einheit ist darin begründet, daß die Reformation in ein Vergleichsverhältnis mit der Französischen Revolution tritt. Es handelt sich dabei um ein Seitenthema der großen Debatte, deren Hauptthema das Verhältnis der Französischen zur Glorreichen Revolution ist.¹ Beide historischen Themen sind keineswegs nur Gegenstand akademischen Interesses; das englische Rechtsdenken in Präzedenzfällen verleiht ihnen vielmehr politische Aktualität. Die Auffassung der Geschichte als »a repository of title-deeds, on which the rights of governments and nations depend«, wie Thomas B. Macaulay, der selbst noch in dieser Tradition steht, es formuliert, erklärt die Leidenschaft der Auseinandersetzung.² Wenn die staatlichen und kirchlichen Umwälzungen in Frankreich mit der Glorreichen Revolution und der Reformation vergleichbar sind, die als Grundlage der englischen Staats- und Kirchenverfassung gelten, dann ist die Französische Revolution damit gewissermaßen juristisch legitimiert. Diese Frage ist zunächst von außenpolitischem Belang, da von ihrer Beantwortung die Entscheidung über Intervention oder Nichtintervention abhängig ist. Wichtiger noch aber ist sie, vor allem auf die Länge der Zeit, in innenpolitischer Hinsicht. Indem nämlich die zeitgenössischen englischen Bestrebungen um eine Reform in Staat und Kirche in Parallele mit der Französischen Revolution gesehen werden, wird mit der Französischen Revolution zugleich auch der englischen Reform das Urteil gesprochen. Es ist das Verdienst Edmund Burkes, diese dreigleisige Problemstellung sowohl

- 1 Für England ist diese Debatte dargestellt in Hedva BEN-ISRAEL: English historians on the French revolution. Cambridge 1968; für Frankreich in Stanley MELLON: The political uses of history: a study of historians in the French restoration. Stanford, Cal. 1958.
- 2 Thomas B. MACAULAY: The history of England from the accession of James II. Bd. I. LO 1907, 27 (Everyman's Library)

für das Verhältnis von Reform, Französischer Revolution und Glorreicher Revolution als auch für das Verhältnis von Reform, Französischer Revolution und Reformation in die Debatte eingeführt zu haben. Aus dem neu gewonnenen Gegenwartsbezug erklärt sich die große Anzahl reformationsgeschichtlicher Werke innerhalb des hier betrachteten Zeitraums, während das frühere 18. Jh. an der Reformation vergleichsweise wenig Anteil genommen hatte. Die Gemeinsamkeit des Problembewußtseins und die wechselseitige Bezogenheit der Veröffentlichungen berechtigen, geradezu von einer Reformationskontroverse zu sprechen. Beteiligt daran sind Politiker, Theologen, Historiker und Literaten, wobei sich mannigfache Überschneidungen ergeben. Neben der Auseinandersetzung zwischen Parteien und Konfessionen kommt es auch innerhalb der anglikanischen Kirche zu einer Erneuerung des Richtungskampfs, der so alt ist wie die anglikanische Kirche selbst, so daß die Kontroverse zu der anglikanischen Neubesinnung im 19. Jh. beiträgt, auf der das heutige Selbstverständnis des Anglikanismus beruht. Es mag mit der traditionellen politischen Ausrichtung der englischen Reformationskritik zusammenhängen, wenn England gerade für die politische Lutherdeutung des 19. Jh. bahnbrechend geworden ist.³

Aus historischer Sicht ordnet sich der literarische Niederschlag der Kontroverse gemäß den verschiedenen Denkmodellen, die für das Verhältnis von Reformation, Revolution und Reform entwickelt worden sind. Das bedingt für die Darstellung einen Kompromiß zwischen Chronologie und Systematik, zumal es sich oft um gleichläufige Entwicklungen handelt. Ein methodischer Schematismus verbietet sich schon deshalb, weil das Denken auf jeder der drei von Burke vorgezeichneten Bahnen keineswegs in jedem Fall die gleiche Deutlichkeit erreicht. Je nachdem wie das Verhältnis der verglichenen historischen Vorgänge gesehen wird, fällt die Bewertung Luthers aus, so daß sich das Lutherproblem nicht vom Reformationsproblem trennen läßt. In dieser Darstellung können nur die Hauptlinien der Kontroverse skizziert werden. Wenn Vollständigkeit angestrebt würde, müßte das umfangreiche Material der politischen und religiösen Presse ausgewertet werden. Ein einseitiges Bild

3 Dieser Eindruck ergibt sich bei einem Vergleich mit der Übersicht von Heinrich BORNKAMM: Luther im Spiegel der deutschen Geistesgeschichte. 2. Aufl. GÖ 1970; Lutz WINCKLER: Martin Luther als Bürger, Patriot und Kirchenmann. Tü 1969 = ders.: Martin Luther als Bürger und Patriot. Lübeck 1969; Hans LEUBE: Deutschlandbild und Lutherauffassung in Frankreich. S 1941.

ergäbe sich allerdings ohne gelegentliche Hinweise auf wichtige Zusammenhänge mit der gleichzeitigen einschlägigen französischen und deutschen Literatur. Wenn das Thema auch ein Musterfall für die europäische Trias ist, die Madame de Staël für die Restaurationsepoche proklamiert, wirkt sich auf seine Behandlung in England doch noch die traditionell engere Verbindung mit dem französischen Geistesleben aus. Nicht nur von der deutschen theologischen und historischen Forschung, auch von Luther selbst trennt der Abstand, der sich aus mangelnder Sprachkenntnis ergibt. Er wird erst im Verlauf der Epoche von einigen wenigen überwunden. Vielleicht ist es ein Kennzeichen der politischen Deutung Luthers überhaupt, daß sie auch ohne eine Kenntnis seiner Theologie aus erster Hand auskommt.

Eine Reformationsdeutung in Übereinstimmung mit einem Reformprogramm bildet sich in England schon im Zuge der Reformagitation heraus, die etwa zwei Jahrzehnte vor Ausbruch der Französischen Revolution einsetzt und durch das Versagen der politischen Führung gegenüber Amerika großen Auftrieb gewinnt. Die Verbindung kirchlicher mit staatlichen Reformzielen, die die Voraussetzung der historischen Analogie ist, ergibt sich daraus, daß einerseits die staatskirchliche Verfassungstheorie die Identität von Engländer und Anglikaner postuliert, andererseits aber das auf seine politische Emanzipation drängende Bürgertum zu einem großen Teil außerhalb der Staatskirche steht. Führenden Anteil an der Reformbewegung haben die Unitarier, die als radikale Dissenter bezeichnet werden, da sie als Leugner der Trinität nicht einmal unter die Toleranzakte von 1689 fallen. Die kirchliche Reformagitation verläuft in zwei Wellen. Zunächst richtet sie sich auf eine Änderung der liturgischen Formulare des Gebetbuches und der dogmatischen Subskriptionsartikel, um das Aufgehen des radikalen Dissent in der Staatskirche und damit die politische Emanzipation innerhalb des staatskirchlichen Systems zu ermöglichen. Als dieser Versuch 1771/72 gescheitert ist, was zu einer beträchtlichen Sezession aus der anglikanischen Kirche und zu einer weiteren Verstärkung der unitarischen Sekte führt, kämpft man für die Aufhebung der Testakte, um die politische Emanzipation außerhalb des staatskirchlichen Systems zu erreichen. Auch in dieser Phase unterscheidet man jedoch noch nicht klar zwischen dem Kampf für die Toleranz und dem für die Reform der Staatskirche.⁴ Dem utilitaristischen

4 Ursula HENRIQUES: Religious toleration in England, 1787–1833: studies in social history. LO 1961, 31.

Denken, das sich mit dem religiösen Rationalismus verbindet, ist vor allem das Verharren der anglikanischen Kirche in ihrer spätmittelalterlichen finanziellen und administrativen Struktur ein Ärgernis.

Repräsentativ für die Reformationsdeutung dieser Richtung ist »A history of the corruptions of Christianity« des unitarischen Geistlichen und Chemikers Joseph Priestley (2 Bde. Birmingham 1782), der sich in apologetischer Absicht um eine der Naturwissenschaft seiner Zeit, insbesondere der materialistischen Psychologie David Hartleys, entsprechende Fassung des Christentums bemüht.⁵ Priestley geht in seinem religiösen wie in seinem politischen Denken von der primitivistischen Gleichsetzung des Idealzustandes mit dem Urzustand aus. Am Anfang der Geschichte der Kirche steht das Christentum in seiner ursprünglichen Reinheit. Im Laufe der Zeit, und zwar schon vor Abfassung der neutestamentlichen Schriften, ist es infolge der Anpassung an die religiösen Vorstellungen der heidnischen Umwelt und die griechische Philosophie, zumal den Platonismus, und infolge der Verbindung der Kirche mit dem Staat zu zunehmender Verderbnis des Christentums gekommen. Da aber Offenbarung und Vernunft miteinander übereinstimmen, kann mit zunehmender Entwicklung der Vernunft die Verderbnis des Christentums rückgängig gemacht werden. So konzipiert Priestley die Idee der fortschreitenden Reformation, der »progressive reformation«, hinter der er das Walten einer gütigen Vorsehung erkennt, da — wenn das Ausmaß der notwendigen Reformen sogleich im Ganzen erkennbar gewesen wäre — konservative Intransigenz oder Skeptizismus die Folge hätten sein können. Der Fortschrittsglaube der Aufklärung verbindet sich mit dem Gedanken des älteren Dissent, daß die Reformation über den im 16. Jh. erreichten Stand hinausgeführt werden müsse. Die Vorstellung von der Kontinuität zwischen Reformation und Reform der Gegenwart wird dadurch begünstigt, daß die Wörter *reformation* und *reform* im Sprachgebrauch der Zeit semantisch noch nicht differenziert sind. Die Reformation Luthers wird zu einer, wenn auch besonders wichtigen, Stufe in einer geschichtlichen Entwicklung abgewertet, die lange vor Luther bei den Waldensern begonnen hat und sich über Luther hinaus bis in die Gegenwart fortsetzt. Den Anteil John Wyclifs und der von ihm angeregten böhmischen Reformatoren, für die Priestley sich auf die Bio-

⁵ Zu Priestley siehe Basil WILLEY: The eighteenth century background. LO 1940; Boston 1957.

graphien William Gilpins stützen konnte, veranschlagt er nicht zuletzt aus patriotischen Motiven besonders hoch.⁶ Die historische Darstellung zielt auf die Forderung einer neuen Reformation, die die Lehre, den Gottesdienst und die Verfassung der anglikanischen Kirche auf den urkirchlichen Zustand zurückführen soll.

Dieser Tendenz entsprechend hebt Priestley die Mängel am reformatorischen Werk Luthers hervor, während er Luthers reformatorische Tatkraft anerkennt. Für die Einzelheiten verläßt er sich dabei auf die Kirchengeschichte Johann Lorenz Mosheims, die in der Übersetzung Maclaines zu einem englischen Standardwerk geworden war.⁷ Für Priestley ist Luthers Reformation eine partielle Reformation, deren Bemühen um Wiederherstellung des Christentums von neuen Entstellungen begleitet war. An die Stelle der Rechtfertigung auf Grund menschlichen Verdienstes, die Priestley der pelagianischen Tendenz des Rationalismus folgend grundsätzlich anerkennt, wenn er sie auch im Ablass pervertiert sieht, ist die Rechtfertigung durch den Glauben an das Sühnopfer des Gottessohnes getreten, die er ablehnen muß, weil er als Unitarier die Göttlichkeit Jesu leugnet. Neben der Theorie des Pendelschlags hält er dafür auch noch die biographische Erklärung bereit, daß sich Luther als Augustinermönch besonders eng an die Theologie Augustins angeschlossen habe. Die Lehren von Gnade, Glaube und Erwählung, der Kern der reformatorischen Theologie, sind im Sinne Priestleys *corruptions*. Wenn sie als »the particular doctrines of the Reformation« bezeichnet werden, liegt für ihn im Doppelsinn des Adjektivs das unfreiwillige Eingeständnis, daß es sich um Hinzufügungen handelt. Gerade im Hinblick auf den notwendigen weiteren Fortschritt der Reformation sieht Priestley nun aber den Hauptfehler Luthers darin, daß er seine Reformation trotz ihrer Unvollständigkeit als vollständig betrachtet und den von ihr erreichten Entwicklungsstand als endgültig verfestigt hat. Der Topos der rationalistischen Reformationskritik von der Intoleranz der Reformatoren geht bei ihm eine den spezifisch englischen Voraussetzungen entsprechende Verbindung mit der Kritik am staatskirchlichen System ein. Priestley vertritt die Theorie, daß der geistige und — was für ihn dasselbe ist — der moralische Fortschritt der

6 William GILPIN: The lives of John Wickliff and of the most eminent of his disciples. LO 1765.

7 Johann LORENZ MOSHEIM: An ecclesiastical history, ancient and modern ... / übers. von A. Maclaine. 2 Bde. LO 1765.

Menschheit uneingeschränkte Meinungsfreiheit voraussetzt, damit sich Meinungen allein auf Grund ihrer Überzeugungskraft und ohne Rücksicht auf die Stellung derer, die sie verfechten, durchsetzen können. In diesem Sinne deutet er die Lehre von den zwei Reichen und den Ausspruch Jesu, daß sein Reich nicht von dieser Welt sei. Das Reich Gottes ist das herrschaftsfreie Reich des Geistes. Er ist deshalb ein Gegner nicht nur des staatskirchlichen Systems, sondern auch des hierarchischen Prinzips der Kirche. Die im 18. Jh. anerkannte Lehre William Warburtons von dem zum beiderseitigen Vorteil geschlossenen Bündnis des Staates mit der Kirche, der die Mehrheit der Staatsbürger angehört, findet seinen entschiedenen Widerspruch. Die Auflösung dieses Bündnisses scheint ihm so wünschenswert, daß er selbst vor der apokalyptischen Vision eines Zerfalls der Staatsgewalt zur Freisetzung der Kirche nicht haltmacht, was Burke dann zum Beweis der subversiven Tendenz des radikalen Dissent verwenden sollte. Luther gilt Priestley als Wegbereiter des staatskirchlichen Systems, das in seiner krassesten Form in der englischen Reformation verwirklicht worden ist.

In diesem Zusammenhang steht eine Kritik an den Erwägungen, die der Bischof Richard Hurd, in der Literaturgeschichte bekannt als Verfasser der »Letters on chivalry and romance«, 1773 in einer Predigt den Anträgen auf Reform der Liturgie und der 39 Artikel gewidmet hatte.⁸ Die Auseinandersetzung wirft ein Licht auf die grundsätzlichen Fragen, um die es in diesem Stadium der Reformationsdiskussion geht, und läßt ihre Verwandtschaft mit der »Querelle des anciens et des modernes« erkennen. Beide Seiten gehen davon aus, daß die Wissenschaft seit der Reformation große Fortschritte gemacht hat. Die radikalen Dissenter, die die Vernunft ebenso als philosophisches wie als theologisches Erkenntnisvermögen betrachten, sehen mit dem wissenschaftlichen notwendig auch einen theologischen Fortschritt verbunden. Hurd gibt als guter Kenner Blaise Pascals dagegen zu bedenken, daß die christlichen Dogmen möglicherweise nicht Gegenstand der Vernunftkenntnis, sondern allein des Glaubens sind. Gleichwohl hat auch er in gemäßiger Form an dem theologischen Rationalismus Anteil, den die radikalen Dissenter in extremer Form vertreten. Deshalb bemüht er sich, den Unterschied in den Erkenntnisbedingungen zwischen den Reformatoren und den modernen Theologen möglichst gering anzusetzen und folgt Jean Dailé und Wil-

8 Richard HURD: The works. Bd. 6. Nachdruck. NY 1967, 187-200.

liam Chillingworth in der Ablehnung der reformatorischen Berufung auf die Kirchenväter. Daß sich die englische Reformation allmählich über einen Zeitraum von 50 Jahren hinweg vollzogen hat und daß sie von der Regierung durchgeführt worden ist, erscheint ihm als eine besonders glückliche Fügung. Denn dadurch ist sie, wie er glaubt, davor bewahrt worden, in alten Vorurteilen wie Luthers Konsubstantiationslehre zu verharren und in neue wie seine Rechtfertigungslehre zu verfallen, und es sind ihr die tumultuarischen Exzesse der kontinentalen Reformation erspart geblieben. Priestley, der auf die Frage nach der Zulänglichkeit der Vernunft bezeichnenderweise gar nicht eingeht, hat auf dem rationalistischen Boden als der konsequentere verhältnismäßig leichtes Spiel, weil er die Einengung des reformatorischen Fortschritts auf 50 Jahre als reine Willkür hinstellen kann, abgesehen davon, daß er die Uneigennützigkeit der staatlichen Wächter über die Kirche bezweifelt. Der Gedanke, daß die reformatorische Theologie historisch gesehen einem niedrigeren Entwicklungsstand der Vernunft entspricht, wird ihm durch die soziologische Beobachtung bestätigt, daß ihre Anhänger in der Gegenwart vor allem den ungebildeten Volksschichten angehören, wobei er sicherlich unter dem Eindruck der methodistischen Volksmission steht. Immerhin ergibt sich von diesem historischen Ansatz aus eine doch noch recht positive Einschätzung des Werkes Luthers, weil von ihm unter den gegebenen Umständen eben gar nicht mehr zu erwarten war, obwohl Ulrich Zwingli als »more rational« im Vergleich besser abschneidet.

Die Anerkennung der reformatorischen Tatkraft Luthers ist durchaus polemisch gemeint. Priestley greift damit die in der Aufklärung verbreitete Haltung an, in religiösen Dingen alles beim alten zu lassen, weil sich der Gebildete dabei denken könne, was er wolle, ohne dem Volk etwas nehmen zu müssen. Diese Haltung des savoyischen Vikars, die sich auch in der Vorliebe der Zeit für Erasmus spiegelt, trat gerade in der Auseinandersetzung um die Reform der Liturgie zutage. Für Priestley gibt es dagegen eine Gewissenspflicht zur Reform. Dieser reformerische Aktivismus geht zusammen mit der rationalistischen Reformationsdeutung vom radikalen Dissent auf den Liberalismus über.

In der Reaktion darauf entwickelt Burke die Grundlinien der konservativen Reformationsdeutung. Er bestreitet nämlich in den »Reflections on the revolution in France« (LO 1790) den Franzosen nicht nur das Recht, sich auf die Revolution von 1688 zu berufen, die er als Whig verteidigt, sondern

er leugnet auch jede Parallelität zwischen Französischer Revolution und Reformation. Die Bedeutung des Themas in diesem Zusammenhang erklärt sich daraus, daß die »Reflections...« von der Empörung über die Einziehung des Kirchenguts in Frankreich geprägt sind, die für Burkes Wendung gegen die Revolution ausschlaggebend gewesen sein soll. Erst daraufhin ist er zu einem erbitterten Gegner der radikalen Dissenter geworden, denen er bis dahin durchaus entgegenzukommen bereit gewesen war, um die Emanzipation auch der Katholiken in seiner irischen Heimat anzubahnen, die er für politisch notwendig hielt. Gemäß ihrer doppelten außen- und innenpolitischen Zielsetzung sind die »Reflections...« zwar an einen »Gentleman in Paris« adressiert, setzen sich aber ausführlich mit der Reformagitation der englischen radikalen Dissenter auseinander, die wie zuvor schon mit der Amerikanischen nun mit der Französischen Revolution sympathisieren.

Burke setzt dem rationalistisch-doktrinären Denkmodell seiner Gegner ein traditionalistisch-pragmatisches entgegen. *Reformation*, ebenfalls noch austauschbar mit *reform* verwendet, wird für ihn zum Gegenbegriff von *revolution*. Revolution ist der Versuch, nach Umsturz der bestehenden Verfassung ein neues politisches System aus dem Nichts entsprechend abstrakten Prinzipien zu schaffen, auf dem Irrtum beruhend, daß sich Institutionen unmittelbar aus Prinzipien herleiten lassen, während sie tatsächlich eine Sache der pragmatischen Konvenienz sind, über die die Erfahrung entscheiden muß. Reform dagegen ist Erhaltung und Verbesserung des geschichtlich Gewordenen, wobei das Verhältnis von Erhaltung und Verbesserung bei Burke so in der Schwebe bleibt, daß sich in der Folge sowohl Tories als auch Whigs sein Gedankengut zu eigen machen konnten. Die Ablehnung des Rückgriffs auf den Urzustand gilt nun ebenso für die kirchliche wie für die staatliche Verfassung. Da die Gesellschaft nicht mehr dieselbe ist wie zur Zeit Jesu, kann auch die Kirche nicht mehr dieselbe sein. Deshalb wendet sich Burke entschieden gegen die Forderung nach einer Trennung von Kirche und Staat. In seiner Auffassung von ihrer Verbindung geht er noch hinter Warburton auf Richard Hooker zurück. Die englische Reformation, in der Burke in erster Linie die Vollendung der spätmittelalterlichen nationalkirchlichen Gesetzgebung, verbunden mit einer gewissen Reform in Kultus und Disziplin, sieht, ist geradezu Musterbeispiel einer traditionalistischen Reform. Abgesehen davon, daß sie den Papst als oberste Instanz durch den König ersetzt hat, hat sie kaum etwas an der Kirchenverfassung geändert.⁹

Die Aufhebung der Klöster, die nicht recht in dieses konservative Bild paßt, wird als Akt tyrannischer Willkür uneingeschränkt verdammt, ohne Rücksicht auf den Widerspruch, in den sich der Traditionalismus mit sich selbst begibt, wenn er einen Teil der Tradition negieren muß. Da Unrecht nie als Präzedenzfall Recht setzen kann, dürfen sich auch die französischen Revolutionäre nicht auf Heinrich VIII. berufen. Der Verkauf des französischen Kirchenguts bietet Burke die Handhabe, die Revolution zu einer Verschwörung der Finanz zu erklären, um damit an die traditionelle Verbundenheit von Adel und Volk gegenüber dem Bürgertum zu appellieren. Hier liegt ein Ansatz der Revolutionsdeutung, der später noch auf die Reformation übertragen werden sollte. Außerdem aber will Burke die politische Revolution damit diskreditieren, daß sie die soziale aus sich gebiert, und sieht dann, obwohl die beiden Theorien nicht recht miteinander vereinbar sind, mit der Einziehung des kirchlichen Eigentums das Eigentum überhaupt in Gefahr. Das reformationsgeschichtliche Exempel der münsterschen Wiedertäufer dient zu einem Aufruf an die europäischen Mächte, sich wie damals über ihre sonstigen Interessengegensätze hinweg zu einer gemeinsamen Intervention zu entschließen.

Neben dem staatsrechtlichen Aspekt der englischen Reformation, der für seine Deutung allerdings entscheidend ist, berücksichtigt Burke auch den theologischen. Dabei wirkt sich aus, daß er theologisch ganz dem anglikanischen Latitudinarismus des 18. Jh. verhaftet ist. Es gibt für ihn einen gewissen verbindlichen Grundbestand christlicher Lehren, während alles, was darüber hinausgeht, dem persönlichen Belieben überlassen bleiben muß. Die Reformation hat sich die Erhaltung dieses Bestandes zur Aufgabe gesetzt. Dagegen hat die Revolution als eine Verschwörung atheistischer Intellektueller seine Beseitigung zum Ziel. Burke leugnet deshalb jede Ähnlichkeit zwischen den »teachers who reformed our religion in England« und den »present reforming doctors in Paris«.¹⁰ Die weiteren theologischen Anliegen

9 Edmund BURKE: Reflections on the revolution in France. In: ders.: The works. Bd. 2. LO 1855, 371 f.: »So tenacious are we of the old ecclesiastical modes and fashions of institution, that very little alteration has been made in them since the fourteenth or fifteenth century: adhering in this particular, as in all things else, to our old settled maxim, never entirely nor at once to depart from antiquity.«

10 Ebd., 420 f.

der Reformatoren sind für ihn *Adiaphora*, wenn nicht gar Torheiten des Fanatismus, von denen sich der Gebildete distanziert. Der theologische Abstand zwischen ihm und seinen unitarischen Gegnern ist also geringer, als ihm selbst bewußt ist. Die Abwertung der konfessionellen Differenzpunkte, die den Verzicht auf weitere Reformation einschließt, ist nun allerdings ganz anders motiviert als im Aufklärungszeitalter. Sie ist das Ergebnis einer durchaus modernen Konstellation, — der gemeinsamen Bedrohung aller christlichen Konfessionen durch den Atheismus. Wie weit sich Burke von den Voraussetzungen der Aufklärung entfernt, erhellt daraus, daß er sogar dem Aberglauben im Vergleich mit dem Unglauben positive Seiten abgewinnt. In den »*Reflections . . .*« liegt einer der Ursprünge der sozialen und ästhetischen Kriterien für die Religion, die in der Folge eine so große Bedeutung in der Reformationsdiskussion gewinnen.

Es liegt auf der Hand, daß Burkes ganzes Plädoyer nur unter den besonderen Voraussetzungen der englischen Reformation möglich ist, obgleich selbst hier schon die Aufhebung der Klöster einige Verlegenheit schafft und die Bedeutung der theologischen Seite abgewertet werden muß. Mißt man jedoch die lutherische Reformation, ganz zu schweigen von der calvinistischen, an Burkes Maßstab, so erscheint zweifelhaft, ob man sie nicht als revolutionär verurteilen müßte. Damit werfen die »*Reflections . . .*«, obwohl Luther darin nicht vorkommt, ein Problem auf, mit dem sich die Lutherdeutung der Folgezeit zu befassen hatte. Burke läßt die Frage auf sich beruhen, weil sie die Eindeutigkeit seiner Widerlegung der revolutionären Ansprüche gefährden würde, abgesehen davon, daß ihm ja gerade am konfessionellen Frieden gelegen ist. Seine Gegner sollten diese schwache Stelle in seiner Argumentation jedoch bald entdecken. So erweitert sich das Problem der Vergleichbarkeit von Französischer Revolution und Reformation um die Frage nach dem Verhältnis der englischen zur kontinentalen Reformation.

In den Entgegnungen auf Burke wird das Problem der Kirchenreform in England und Frankreich und ihres Verhältnisses zur Reformation wieder aufgegriffen; so etwa in den Streitschriften von Priestley und James Mackintosh, während sich Thomas Paine darauf beschränkt, die Vorbildlichkeit der »*Constitution civile du clergé*« für England herauszustellen. Mackintosh erklärt in den »*Vindiciae Gallicae*« (Dublin 1791) nun ausdrücklich die Revolution zum Motor des gesellschaftlichen Fortschritts. Priestley vollzieht in

den »Letters to the Right Honourable Edmund Burke« (Birmingham 1791) die eindeutige Gleichsetzung von Reformation und Revolution. Die Reformation ist über den Rahmen einer traditionalistischen Reform hinausgegangen und somit ein revolutionäres Ereignis. Während eine Burkesche Reform bestehende Institutionen unangetastet läßt und nur deren Funktion verändert, hat die Reformation den Umsturz von Institutionen herbeigeführt, indem sie ihnen ihre theologischen Grundlagen entzogen hat. Selbst wenn sie aber nur eine traditionalistische Reform gewesen wäre, hätte sie die Notwendigkeit weiterer Reformen für die Zukunft nicht ausräumen können. Die für die weitere Diskussion besonders folgenreiche Frage, für welche der beiden Parteien sich Burke in der Reformationszeit auf Grund seiner Prinzipien hätte entscheiden müssen, beantwortet Priestley damit, daß Burke nur auf der Seite des Papstes hätte stehen können. Beide Autoren lehnen Burkes Theorie von der untrennbaren Einheit von Staat und Kirche ab. Während Mackintosh betont, daß diese Theorie des Traditionalisten ein absolutes Novum darstellt, nimmt Priestley Burkes Herausforderung zu historischer Argumentation an und benutzt die Reformation als Beispiel, um die Behauptung, daß eine Kirchenreform ohne Erschütterung der Staatsverfassung unmöglich sei, zu widerlegen. Ebenso anfechtbar erscheint ihm die Ansicht, daß die Geltung der Kirche von ihrer gesellschaftlichen Stellung abhängig sei. Zum Gegenbeweis dient ihm gerade Luther, dem es gelungen ist, mit seinen Anhängern die Reformation zum Siege zu führen, obwohl die Machtentfaltung der Kirche zu seiner Zeit ihren Höhepunkt erreicht hatte. Mit Befremden erkennt er die relativistischen Konsequenzen einer Theorie, die nicht mehr nach der Wahrheit einer Religion oder Konfession an sich, sondern nur noch nach deren Geltung fragt. Beide weisen Burkes Verurteilung der Einziehung des Klostersguts durch Heinrich VIII. zurück und sehen in dieser Maßnahme einen rechtsgültigen Präzedenzfall. Der Landbesitz einer Institution wie der Kirche ist eine Form der Vergütung für Leistungen, die geändert oder — wenn die Leistungen nicht mehr in Anspruch genommen werden — auch entschädigungslos aufgehoben werden kann. Dieses Prinzip, das dem Vorgehen Heinrichs und seines Parlamentes zugrunde lag, ist inzwischen auch von katholischen Monarchen anerkannt, wie z. B. die josephinischen Reformen zeigen.

In den folgenden Jahren kommt es in England zu einem antirevolutionären Terror, der sich insbesondere gegen diejenigen richtet, die die politische und

religiöse Reformagitation getragen haben. Die von Burke beschworene Verbundenheit von Adel und Volk gegenüber dem Bürgertum wird noch einmal politische Realität. Die Abschaffung des christlichen Kultus in Frankreich läßt Zweifel daran aufkommen, ob die fortschreitende Reformation beim unitarischen Bekenntnis enden werde. In der öffentlichen Auseinandersetzung weitet sich die politische Verdächtigung des radikalen Dissent bald zu einer Verfemung des Dissent insgesamt aus, dessen Existenz einer nationalen Solidarisierung um Thron und Altar im Wege steht. Zumal der Methodismus scheint, obwohl aus historischer Sicht gerade das Gegenteil zu trifft, als straff organisierte religiöse Volksbewegung außerhalb der Staatskirche die bestehende Ordnung zu gefährden, und dies um so mehr, als man gegen die von John Wesley vertretene lutherische Rechtfertigungslehre die Anklage des Antinomismus erhebt. Dies ist symptomatisch für das Wiederaufleben der antipuritanischen Polemik des 17. Jh., die allerdings im 18. Jh. nie ganz verstummt war. Auch Burke setzt der positiven Parallele der Französischen Revolution mit der Glorreichen Revolution die negative mit der puritanischen entgegen und sieht in den radikalen Dissentern die Nachfahren der puritanischen Revolutionäre.

Mit dem Calvinismus war nach 1660 auch das Luthertum politisch suspekt geworden. Man verstand Luthers Rechtfertigungslehre in dem Sinne, daß sie den Menschen von der Pflicht zur Erfüllung der Gesetze entbinde und damit die staatliche Ordnung untergrabe. Um die subversive Tendenz des Luthertums zu erhärten, lag es in England nahe, auf die Ausfälligkeiten Luthers gegenüber Heinrich VIII. zu verweisen. Während nach 1688 und erst recht seit der Thronbesteigung der lutherischen Welfen diese Polemik abklingt und Luther trotz der Differenzen in der Abendmahls- und Rechtfertigungslehre wieder als der Held des Protestantismus gefeiert wird, wie sich am Beispiel Hurds zeigen läßt, bereitet sich im Zuge der Reaktion auf die Französische Revolution eine Rückkehr zu der anglokatholischen Theologie der Caroline Divines vor, die in der Oxford-Bewegung gipfelt. Da sich der Vorwurf des Antinomismus auch gegen die Evangelikalen, den methodistischen Flügel der anglikanischen Kirche, richtet, fühlt man sich hier zu einer Klarstellung der eigenen Haltung aufgerufen, bei der es nun vor allem um die politische Bedeutung der reformatorischen Theologie geht. William Wilberforce macht in dem antirevolutionären Manifest der evangelikalen Bewegung »A practical view ...« (LO 1797) gerade den Verzicht der Auf-

klärung auf die reformatorische Theologie, auf die »particular doctrines of the Reformation«, für die Aushöhlung der Religion verantwortlich, die mit der Abschaffung des Christentums in Frankreich geendet hat. Von seinem Standpunkt aus befinden sich Priestley und Burke theologisch auf der gleichen abschüssigen Bahn. Die reformatorischen Lehren gelten ihm als Kern der christlichen Religion, die ihrerseits der Garant der politischen Stabilität ist.

Unter diesen Voraussetzungen geht aus dem Kreis der Evangelikalen die erste große englische Lutherdarstellung hervor. Es sind die beiden letzten Bände der fünfbandigen Kirchengeschichte der Brüder Joseph und Isaac Milner, die zwar erst 1803 bzw. 1809 erschienen sind, ihrer Konzeption nach aber noch den 90er Jahren angehören, da sie von Isaac aus dem Nachlaß des 1797 verstorbenen Joseph bearbeitet sind.¹¹ Schon die Disposition des Gesamtwerkes verrät, welche Bedeutung der Reformation beigemessen wird. Sie gilt als ein neues apostolisches Zeitalter. Das Werk hat die doppelte Tendenz, einmal – gegen den radikalen Dissent gerichtet – die grundsätzliche Verschiedenheit von Reformation und Aufklärung als Wegbereiterin der Revolution zu erweisen, zum anderen – gegen den arminianischen Anglikanismus gerichtet – die anglikanische Kirche auf die reformatorische Theologie ihrer dogmatischen Artikel zu verpflichten. Luther gilt nicht nur als der sächsische Reformator, sondern als der Reformator schlechthin, der auch für die anglikanische Theologie richtungweisend geworden ist. Die Darstellung fußt auf Veit Ludwig von Seckendorf, beruht jedoch auch auf Kenntnis der Schriften und Briefe Luthers, die in der Annahme, daß sie in England bis dahin weitgehend unbekannt geblieben sind, ausführlich zitiert werden. Tatsächlich lagen in englischer Übersetzung nur Predigten und Galaterbriefkommentar vor, außerdem die Tischgespräche, die 1652 im Auftrage des Langen Parlaments herausgebracht und besonders einflußreich für das englische Lutherbild geworden waren,¹² von den Milners dagegen im Anschluß an die Kritik Pierre Bayles abgewertet werden.

- 11 Joseph und Isaac MILNER: *The history of the church of Christ*. 4 Bde. York 1794-1809; John SCOTT: *Luther and the Lutheran reformation*. 2 Bde. LO 1832, ist eine Kurzfassung der Milnerschen Lutherdarstellung.
- 12 Dris. Martini Lutheri colloquia mensalia: or Dr. Martin Luther's divine DISCOURSES AT HIS TABLE, .../ übers. von Henrie Bell. LO 1652; 1791; *The FAMILIER DISCOURSES of Dr. Martin Luther .../ übers. von Henry Bell*. Neuaufl. durchges. von J. Kerby. Lewes 1818; *A commentary on St. Paul's epistle to the Galatians*. LO 1807. 1810. 1839.

Auch die Milners gehen von der Vorstellung einer Rückkehr zum Ursprung aus. Sie entwickeln sie allerdings nur für den theologischen Bereich, während sie die kirchliche Verfassung, abgesehen vom Papsttum, das sie natürlich ablehnen, wenig interessiert, da sie als Pietisten ohnehin die Kirche Christi als die Gemeinde der Erweckten von der organisierten Kirche unterscheiden. Dem entspricht die Gleichgültigkeit der evangelikalen Bewegung gegenüber der Frage einer institutionellen Reform der anglikanischen Kirche. Im Gegensatz zum Rationalismus bestehen die Milners jedoch auf dem Unterschied zwischen Vernunft und Offenbarung, da die Offenbarung die Vernunft übersteigt und die Vernunft an der allgemeinen Verderbnis der menschlichen Natur Anteil hat. Die Aufklärung hat die gleiche Tendenz, die Vernunft an die Stelle der Offenbarung zu setzen, wie die Scholastik, gegen die sich Luther gewendet hat. Er hat mit der Reformation keineswegs die Emanzipation der Vernunft heraufführen wollen, sondern vielmehr eine neue Bindung gerade an die der Vernunft widerstrebenden Heilslehren angestrebt. Nur insofern ist die Reformation »this glorious Revolution in favour of Christian truth«, d. h., sie setzt nichts Neues aus der Machtvollkommenheit der Vernunft wie die Französische Revolution, sondern sie stellt Altes wieder her wie zumindest dem eigenen Anspruch nach die Glorreiche Revolution.¹³ Folglich kann auch nicht von einer fortschreitenden, sondern höchstens von einer periodischen Reformation die Rede sein. In diesem Sinne einer Rückkehr zum Evangelium versteht sich die evangelikale Bewegung selbst als neue Reformation. Die von Priestley herausgestellten Reformbestrebungen vor Luthers Reformation aber gelten als grundsätzlich anderer Art, weil sie nicht am Kern des Evangeliums, der Rechtfertigung, angesetzt haben. Die Reformationsgeschichte der Aufklärung hat Luther nicht gerecht werden können, selbst wenn sie ihm wie im Falle William Robertsons positiv gegenüberstand, weil sie diesen besonderen religiösen Antrieb seines Handelns nicht verstand.¹⁴ Besonders tadelnswert erscheint den Milners die psychopathologische Erklärung der religiösen Krise Luthers, weil damit der Wert des für sie selbst grundlegenden Erweckungserlebnisses in Frage gestellt wird.¹⁵ Deshalb räumen sie der Behandlung des Charakter-

13 Milner: AaO 5, 507.

14 William ROBERTSON: The history of the reign of the emperor Charles V., ... 3 Bde. LO 1769, bedeutendste Darstellung des Reformationszeitalters im 18. Jh.

15 Sie beziehen sich auf John JORTIN: The life of Erasmus. 2 Bde. LO 1758-1760; und Isaak

problems breiten Raum ein, wobei sie das pietistische Unbehagen über Luthers Heftigkeit und Hang zu derben Scherzen jedoch nicht ganz unterdrücken können.

Um den Vorwurf des Fanatismus abzuwehren, der der reformatorischen Theologie seit der puritanischen Revolution gemacht wurde, stellen sich die Milners vorübergehend auf den Boden ihrer rationalistischen Gegner. Wenn Offenbarung und Vernunft auch verschieden sind, so ist die reformatorische Wiederherstellung der Offenbarung doch das Werk der Vernunft. Es geht dabei insbesondere um die Zurückweisung der Kritik David Humes an Luthers geistigen Fähigkeiten. Daher wird die Intelligenz Luthers mit Zeugnissen von Freunden und Feinden belegt. In diesem Zusammenhang finden sich sogar Anklänge an die Geniethorie, nur mit der Einschränkung versehen, daß Luther – obwohl er eigene Systeme hätte erfinden können – sich ganz in den Dienst des Evangeliums gestellt hat. Da das Toleranzproblem in der Aufklärung in den Vordergrund gerückt war, wird Luthers Stellung dazu ausführlich untersucht, wobei der Vergleich mit Zwingli entgegen der üblichen Ansicht zu seinen Gunsten ausfällt. Wie schwer es allerdings ist, im Gebrauch der Vernunft genau das Maß des evangelischen Anglikanismus zu treffen, zeigt sich daran, daß Luther damit bei seiner Abendmahlslehre nicht weit genug, bei seinen Zweifeln am Wert des Jakobusbriefes aber zu weit gegangen ist. Diese Irrtümer fallen jedoch nicht ins Gewicht gegenüber der entscheidenden Tatsache, daß Luther in der Rechtfertigungslehre wie Augustin die evangelische Wahrheit vertreten hat. Da die Voraussetzungen dafür die Anschauung von der Unfreiheit des Willens ist, bildet die Kontroverse zwischen Luther und Erasmus das Hauptstück der Darstellung. Hier geht es nicht so sehr um ein historisches als vielmehr um ein aktuelles theologisches Anliegen: den Anglikanismus, der immer schon zwischen Luther und Erasmus gestanden hatte, von der einseitigen Option des 18. Jh. für Erasmus zu Luther zurückzuführen.¹⁶

de BEAUSOBRE: *Histoire de la réformation*, ... 4 Bde. B 1785-1786, deren erster Band auch englisch als *The history of the reformation*/ übers. von John Macaulay. LO 1801.

- 16 Neben den Erasmusbiographien des 18. Jh. – Jortin und Samuel KNIGHT: *Life of Erasmus*. Cambridge 1726 – nehmen sich die Lutherbiographien recht bescheiden aus: Neben Gilpin nur die von John Wesley herausgebrachte Übersetzung von Johann Daniel HERRNSCHMID: *The life of Martin Luther*. *Arminian magazine* 1 (LO 1778), 68-77. 116-127. 165-175. 210-218. 264-272, und Erasmus MIDDLETON: *Biographia evangelica*.

Das Mißverständnis der lutherischen Rechtfertigungslehre als Antinomismus wird auf die außerordentliche Schwierigkeit der Formulierung der göttlichen Wahrheit in menschlicher Sprache zurückgeführt, wobei die grundsätzliche Skepsis des Pietismus gegenüber aller systematischer Theologie deutlich durchscheint. Obwohl Luther diese Formulierung im Ganzen gelungen ist, haben ihn schon seine Zeitgenossen mißverstanden. Allerdings ist der Bauernkrieg nur teilweise auf dieses Mißverständnis zurückzuführen, da seine Ursachen in der Hauptsache politischer Natur waren und schon auf die vorreformatorische Epoche zurückgingen. Luthers Verhalten in diesem Fall wird zum Prüfstein seiner Staatstreue und zum Beweis dafür, daß die reformatorischen Lehren die bestehende Gesellschaftsordnung in keiner Weise bedrohen, sondern vielmehr sichern. Die Argumentation richtet sich hier insbesondere gegen Jacques B. Bossuets »Histoire des variations des églises protestantes« (2 Bde. P 1688), ein Werk, dessen Einfluß in England einer besonderen Untersuchung wert wäre, da sich auch diejenigen, die seine Tendenz kritisieren, darin über die Reformationsgeschichte, und namentlich über Luther, informieren. Die These des Werkes, daß die häretische Spaltungstendenz des Protestantismus mit der religiösen zugleich auch die politische Anarchie heraufführt, wird gerade auch am Beispiel des Bauernkrieges und Luthers widersprüchlicher Verlautbarungen dazu erläutert. Auch das allmähliche Vortasten Luthers mit seiner Kritik wird von Bossuet schon als Widersprüchlichkeit gedeutet. Es erscheint nun bei den Milners im Gegenteil als Zeichen seiner Ehrfurcht vor den überkommenen Autoritäten. So lautet ihr Gesamturteil:

»The more scrupulously we examine the principles of Martin Luther, the more opposite we always find them to a spirit both of enthusiasm and sedition.«¹⁷

Wenn in der Milnerschen Darstellung Luther gegen den Vorwurf der Irrationalität und Intoleranz verteidigt wird, so ist das auch schon gegen

Bd. I. LO 1779, 158-235, vom evangelikalen Standpunkt, mit oft wörtlichen Anklängen an Gilpin.

- 17 Milner: AaO 5, 203. Jacques B. BOSSUET lag auch englisch vor als *The history of variations of the protestant churches ...* / übers. von L. Brown. 2 Bde. Antwerpen 1742; 2. Aufl. Dublin 1836. Bossuet greift mit seiner Kritik an Gilbert BURNET: *The history of the reformation of the church of England*. 3 Bde. LO 1679-1715, direkt in die ältere englische Reformationsdiskussion ein.

William Roscoe gerichtet, in dessen »Life and pontificate of Leo the tenth« (1805) sich die erste liberale Reformationsdeutung findet. Roscoe ist wie Priestley Unitarier, allerdings mit deutlichem Hang zum Deismus. Er teilt auch die politischen Überzeugungen des radikalen Dissent und gehört zu denen, die – unangefochten vom weiteren Verlauf der Französischen Revolution – an den Idealen der bürgerlichen Revolution festgehalten haben. Es beweist sich an ihm die Kontinuität vom radikalen Dissent zum Liberalismus. Als Historiker enthält sich Roscoe aller expliziten Parallelen mit der Gegenwart, zieht aber gelegentlich Lehren aus der Geschichte, deren Bestätigung durch den Gang der Ereignisse in Frankreich und deren Anwendbarkeit auf die englische Innenpolitik auf der Hand liegen. Zweifellos hat ihn der Umschlag der Revolution in die Militärdiktatur dazu geführt, sich zu einer Reformpolitik der Kompromisse zu bekennen. Für seine Reformationsdeutung ist besonders wichtig, daß die Toleranz an erster Stelle unter seinen Reformanliegen steht. Er ist für die Emanzipation der Katholiken auch als Abgeordneter im Parlament eingetreten.

Die Topoi, die Roscoe der rationalistischen Reformationskritik entnimmt, brauchen hier nur kurz aufgeführt zu werden: die Papstkirche des Mittelalters als Herrschaft einer Priesterkaste, die den geistigen Fortschritt unterdrückt, weil ihre Macht auf Unwissenheit beruht; der Auftritt Luthers auf dem Wormser Reichstag als welthistorische Proklamation des Rechtes der Gewissensfreiheit; die Inkonsequenz Luthers, anderen das Recht zu verweigern, das er für sich selbst in Anspruch genommen hat. Durchaus konventionell ist auch die Kritik an der Irrationalität der lutherischen Theologie, nur daß diese Kritik von Roscoe nun in durchaus eigenständiger Weise für sein Plädoyer für die Toleranz ausgewertet wird. Da nämlich die lutherische Theologie dem Maßstab der Vernunft ebenso wenig genügen kann wie die katholische, sieht er keinen Grund, gerade die Katholiken zu diskriminieren. Das eigentlich Neuartige bei Roscoe ist aus der Revolutionsdeutung auf die Reformationsdeutung übertragen. Es ist die Auffassung von der öffentlichen Meinung als Triebkraft des historischen Fortschritts. Die Veränderungen im politischen Selbstverständnis des Bürgertums beginnen sich nun in der Geschichte zu spiegeln.¹⁸ Die öffentliche Meinung, die in der

18 Vgl. Jürgen HABERMAS: Strukturwandel der Öffentlichkeit. Neuwied 1962 (Politica; 4) auch für Literatur und Begriffsgeschichte.

Französischen Revolution zur höchsten politischen Instanz wird, gilt jetzt auch den englischen Liberalen als zureichender Grund für historische Veränderungen aller Art. Allerdings halten nur wenige eine genauere Definition für notwendig, so daß mit dem Begriff tatsächlich sehr verschiedene Vorstellungen verbunden werden. Für Roscoe ist die öffentliche Meinung keineswegs der Meinung des Volkes, sondern die der Intellektuellen, ja die sich emanzipierende Vernunft selbst, wobei es jedoch nicht an Unstimmigkeiten fehlt. Die Reformation wird wie die Revolution aus einer mangelnden Anpassung der Institutionen an die öffentliche Meinung erklärt.

»As all authority both civil and ecclesiastical is founded merely on opinion, regard must be had by those in power to the character and spirit of the times; a want of due attention to this important maxim brought Charles I to the scaffold, and overturned no inconsiderable portion of the long established fabric of the Roman church.«¹⁹

Die Parallele zwischen der Französischen und der puritanischen Revolution ist inzwischen so stereotyp, daß man für Karl I. auch Ludwig XVI. lesen kann. Während nach der konservativen Theorie Glorreiche Revolution und Reformation jedoch nichts mit diesen beiden verabscheuten Revolutionen gemein haben, werden aus liberaler Sicht nun alle vier Ereignisse im gleichen Sinne gedeutet. Es stellt sich nun aber, gerade weil die öffentliche Meinung zur bewegenden Kraft der Geschichte wird, für Roscoe die Frage nach der Rolle des historischen Individuums, im Falle der Reformation also Luthers. Da sich die Reformation schon in der allgemeinen Geistesgeschichte der Renaissance vorbereitet hat, liegt Luthers Bedeutung nur darin, das von den vorangehenden Generationen angelegte Feuer in Brand gesetzt zu haben.

Roscoes besondere Variante der liberalen Lutherdeutung ist aus seiner Ansicht vom Verhältnis der Theologie Luthers zur Vernunft abgeleitet. Weil er einerseits die öffentliche Meinung mit der Vernunft gleichsetzt, andererseits aber Luthers Theologie nicht für vernunftgemäß hält, wird es für ihn zum Problem, wie Luther die Humanisten hat auf seine Seite bringen und sich zum »test of reason and scripture« bereit erklären können. Mit einem historiographischen Trugschluß unterstellt er Luther das eigene Urteil über

19 William ROSCOE: The life and pontificate of Leo the tenth. Bd. 2. HD 1828, 334 f (Collection of classic English historians). Zu Roscoe siehe William Roscoe of Liverpool/ hrsg. von George CHANDLER. LO 1954.

seine Theologie, um daraus den Charakterzug der Verstellung zu folgern. Luther wird zu einem raffinierten Taktiker, der die Bedeutung der öffentlichen Meinung erkannt und deshalb wider besseres Wissen seine Theologie als die Sache der Vernunft ausgegeben hat.

Der Fehler Leos X. im Verhältnis zur öffentlichen Meinung besteht nun nicht etwa darin, hinter dem Fortschritt der Vernunft zurückgeblieben zu sein, sondern darin, diesen Fortschritt als das Vorrecht eines elitären Zirkels betrachtet zu haben. Leo X., der geistig sogar fortschrittlicher gewesen ist als Luther, ist als Aristokrat dem Demokraten unterlegen. Für diese seine Auffassung Leos X. ist Roscoe Hume verpflichtet, der in seinem Geschichtswerk eine sehr eigenwillige Reformationsdeutung skizziert hatte. Religion ist für Hume ein notwendiges Übel, das um so leichter zu ertragen ist, je gemäßigter es sich gestaltet. Da eine privilegierte Stellung zur Mäßigung der Geistlichkeit führt, während die »ghostly practitioners«, auf sich gestellt, den Fanatismus der Masse schüren müssen, um auf ihre Kosten zu kommen, wird hier Mephisto zum Anwalt des staatskirchlichen Systems. Er versteht die Reformation, wenn sie nicht nach englischer Art durchgeführt worden ist, als Kampf freiberuflicher Geistlicher gegen eine etablierte Hierarchie mit den unvermeidlichen negativen Folgen. Leo X. ist ein Papst nach Humes Bilde: der Skeptiker auf dem Stuhle Petri, aufgeklärt, tolerant, kultiviert, ein Mäzen, der seine Stellung an der Spitze der Hierarchie nutzt, um mit der Finanzkraft des Systems der Superstition Künste und Wissenschaften zu fördern. Luther gilt ihm dagegen als Erneuerer des Fanatismus, ebenso eigennützig wie Leo X., sonst aber in allem sein Gegenteil.²⁰ Bei Roscoe, der Leo X. ebenfalls nach seinem eigenen Bilde sieht, verwandelt sich der Skeptiker in einen Unitarier, wenn nicht gar in einen Deisten, der in einem kleinen Kreise aufgeklärter Aristokraten schon den Kult des *être suprême* vorweggenommen hat. Roscoe hat deshalb nicht nur bei den Evangelikalen

20 Hume wertet Paolo Sarpi um, dessen Geschichte des Trienter Konzils 1619 zuerst in London erschien und 1620 in englischer Übersetzung von N. Brent herauskam (2. Aufl. 1629, 3. Aufl. 1676). Sarpi rühmt geistige und charakterliche Eigenschaften und Mäzenatentum Leos, um hinzuzufügen: E sarebbe stato un perfetto pontifice, se con queste (qualità) avesse congiunto un poco di cognizione delle cose della religione e alquanto più d'inclinazione alla pietà, dell'una e dell'altra de' quali non dimostrava aver gran cura« (Paolo SARPI: *Istoria del concilio Tridentino*/ hrsg. von Giovanni Gambarin. Bd. I. Bari 1935, 7).

mit seiner Deutung Luthers, sondern auch bei den Katholiken, für deren Belange er sich einsetzte, mit seiner Deutung Leos X. Anstoß erregt, so daß die italienische Übersetzung seines Werkes auf den Index kam. Er sieht in Leo X. den Vertreter des Platonismus der Florentiner Akademie, für den er große Sympathie hegt, weil er an der unitarischen Hinwendung zum Platonismus Anteil hat, die sich in der Philosophie eines Richard Price zeigt. Die Ironie der Reformationsgeschichte liegt für Roscoe darin, daß auch Luther vom Platonismus berührt gewesen ist.²¹

Bei allem politischen Engagement ist Roscoe in erster Linie Ästhet und fällt als solcher seine Wertungen. Leo X. bewundert er als den Schöpfer des Roms der Renaissance, das für ihn wie für Goethe das »neue Jerusalem der gebildeten Welt« ist. Luther aber lehnt er letztlich deswegen ab, weil er ihn für den Vater des Puritanismus hält, dessen Kunstfeindlichkeit bei ihm eine in England geradezu typische Abwehrreaktion hervorruft. Wenn er bemerkt, daß Luther zwar Bildwerke duldete, aber keine neuen in Auftrag gab, weil er »with true sectarian spirit, thought the cost of them would be better applied to the use of *the brethren*«, verrät sich in der Parodie des geistlichen Sprachstils seine ganze Animosität.²²

Auch wenn Roscoe den Begriff der öffentlichen Meinung im weitesten Sinne verwendet, bezieht er sich doch nur auf das Bürgertum, während er für den vierten Stand noch den pejorativen Ausdruck *populace* benutzt. Immerhin sieht auch er schon einen bemerkenswerten Umstand darin, daß das Volk — »immense crowds« — an den Ereignissen des Wormser Reichstags regen Anteil genommen hat. Eine neue Bewertung des Volkes auf Grund der revolutionären Erfahrung zeigt sich zuerst in James Mills Anmerkungen zu seiner Übersetzung der berühmten Preisschrift von Charles de Villers »Essai sur l'esprit et l'influence de la réformation de Luther« aus dem Jahre 1802 (P 1804; Übersetzung LO 1805). Schon in der Stellung der

21 Roscoe: AaO 2, 334: »It is, indeed, very remarkable that Luther himself, who was an excellent scholar and well acquainted with the writings of the ancient philosophers, was a warm advocate of those very doctrines which Leo and his progenitors had introduced and encouraged, and that the publicly supported the opinions of Plato as opposed to those of Aristotle; but probably Leo did not suspect, that the inhabitants of a remote part of Saxony had attained a degree of illumination, which he considered as peculiar to a few men of eminence and learning in Italy.«

22 Ebd 3, 62.

Preisfrage in Frankreich zu diesem Zeitpunkt war der Vergleich von Reformation und Revolution impliziert. Für Villers, dessen Reformationsdeutung mit den Korrekturen Mills als die autorisierte Version der doktrinen Liberalen gelten kann, ist die Reformation nach rationalistischer Tradition die Begründung der Gewissensfreiheit, die die politische Freiheit zum Korrelat hat. Hinsichtlich ihrer Folgen stehen bei ihm zwei Ansichten nebeneinander. Einmal nimmt die Reformation die Französische Revolution vorweg, so daß sich dort, wo sie zum Siege gelangt ist, der weitere politische Fortschritt ohne revolutionäre Konvulsionen vollziehen kann. Zum anderen aber sieht Villers die Reformation als Ursache aller folgenden Revolutionen an, da die von ihr eingeführte religiöse Freiheit auf die Verwirklichung der politischen Freiheit drängt. So gibt es für ihn eine Linie, die von der Reformation über den Aufstand der Niederlande, das puritanische Commonwealth und den Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg zur Französischen Revolution führt, wobei der politische Widerstand in jedem Fall religiös verankert ist, bei der Französischen Revolution in der hugenottischen Widerstandstradition der Parlamente. Da Villers an der rationalistischen Gleichsetzung von Reformation und Vernunftemanzipation festhält, betrachtet er die Reformation als Voraussetzung der Entfaltung des europäischen Geisteslebens, — eine These, die er mit einem statistischen Vergleich der geistigen Fruchtbarkeit protestantischer und katholischer Länder untermauert.

Mill setzt sich in seinen Anmerkungen insbesondere mit der Theorie von der Verschwörung der atheistischen Intellektuellen auseinander, die inzwischen in der Revolutions- und Reformationskritik der französischen Traditionalisten und ihrer englischen Anhänger zu großer Bedeutung gelangt war. Die Intellektuellen, so führt Mill aus, können auch mit dem raffiniertesten Komplott nichts ausrichten ohne eine Bereitschaft des Volkes — »the people«, wie es nun heißt —, ihre Gedanken aufzunehmen. Die öffentliche Meinung habe den Ton des Augsburger Reichstages ebenso bestimmt wie den der Versammlung des französischen dritten Standes. Da die Gering-schätzung der Einsicht des Volkes mit seiner Rolle als Träger der öffentlichen Meinung unvereinbar ist, widerspricht Mill Villers' Ansicht, daß nur der Gebildete von einem vernünftigen, einfachen Kultus anzusprechen sei. Den Vergleich von Reformation und Französischer Revolution hält er für eine Aufgabe, die erst der künftige philosophische Historiker in Angriff nehmen könne. An der Vergleichbarkeit an sich hat er keinen Zweifel. Trotz seines

Verständnisses für die Revolution ist er weit davon entfernt, mit Revolutionen zu kokettieren; er betrachtet sie vielmehr als eine bittere Notwendigkeit, wenn die Gelegenheit zu Reformen versäumt worden ist. Reformation und Revolution sollen als abschreckende Beispiele zur Reform mahnen. In diesem Sinne nimmt Mill zu dem traditionellen Vergleich von Luther und Erasmus Stellung. Revolutionär und Reformers, dienen sie beide auf ihre Weise dem Fortschritt, der den höchsten Wert in Mills politischer Theorie darstellt. Mill wertet Luthers Reformation als Revolution positiv, weil unter den gegebenen Umständen eine Reform nicht möglich war. Wie weit sich die Reformationsdeutung hier von der Theologie entfernt hat, wird daran sichtbar, daß Luther als bahnbrechend für die Staatswissenschaft gewürdigt wird.

»Luther has indeed the merit of being the very first man who wrote with freedom on politics in modern Europe, and set a most important example of the application of the natural reason of men to the business of government, as well as to the concerns of religion.«²³

Der utilitaristische Reformtheoretiker sieht sich in die Fußstapfen Luthers treten.

Am konsequentesten ist die liberale Reformationsdeutung von Thomas M'Crie in seinem »Life of John Knox« (Edinburgh 1812) durchgeführt, einem Werk, das hier nur gestreift werden kann, da es sich ganz auf die schottische Reformation beschränkt. Sie war wegen ihres radikalen Charakters besonders der Kritik als Revolution ausgesetzt. M'Crie betont deshalb, daß die Prinzipien der schottischen Reformation dieselben sind, auf die sich die britische Freiheit seit 1688 gründet, und verdächtigt die Kritiker eines gestörten Verhältnisses zur Verfassung. Ebenfalls der liberalen Richtung, allerdings der gemäßigeren whiggistischen Form, sind die Reformationsdarstellungen von Sharon Turner (1826/29) und James Mackintosh (1830/31) zuzuordnen. Bei Turner ist die liberale These besonders deutlich herausgearbeitet, daß es die öffentliche Meinung gewesen ist, die Luther aus dem »pauperculus frater« zu einem zweiten Mohammed gemacht habe, während Leo X. die Zeichen der Zeit nicht erkannt und die große Wahrheit nicht

23 Charles François Dominique de VILLERS: An essay on the spirit and influence of the reformation of Luther/ übers. und erl. von James Mill. LO 1805, 185.

begriffen habe, »that human power of every sort is in the popular opinion which confers it, and not in the arm which wields it.«²⁴ Neu ist die Betonung des Zusammenwirkens von Luther und Friedrich dem Weisen, möglicherweise im Hinblick auf die Notwendigkeit eines ähnlichen Zusammenwirkens von Kirche und Staat bei der Kirchenreform in England. In der Frage des Verhältnisses der englischen zur lutherischen Reformation nimmt Turner eine vermittelnde Stellung ein. Die englische Reformation sei aus englischen Voraussetzungen erwachsen, aber von Luther und Erasmus beeinflusst worden, wobei Luther über Wyclif wiederum der englischen Tradition verpflichtet sei. Bei dieser Distanz zu Luther kann Turner in sein Lutherbild durchaus auch negative Züge aufnehmen, deren Herkunft aus Bossuet sich bis in die Wortwahl hinein belegen läßt. Auch die Deutung Luthers als Psychopathen taucht bei ihm wieder auf, bereichert um den Vergleich mit Dr. Samuel Johnson.

Mackintosh, vom Radikalen des Jahres 1791 unter dem Einfluß Burkes zum Whig herangereift, sieht nun in der revolutionären Gewalttätigkeit nicht mehr den Antrieb des historischen Fortschritts, sondern nur noch eine unvermeidliche Begleiterscheinung. Immer noch ist aber seine Einstellung etwa zum Bauernkrieg ungewöhnlich positiv, und er zollt Luthers umstrittenem Bemühen, beiden Seiten gerecht zu werden, besondere Anerkennung. Nach wie vor ist die Reformation für ihn die lutherische Revolution. Er rückt jedoch die rationalistische Deutung nun historisch in dem Sinne zurecht, daß sich die Führer der Reformation zunächst selbst nicht bewußt gewesen seien, die Vernunft emanzipiert zu haben. Madame de Staëls Einfluß und die Kenntnis des zeitgenössischen deutschen Geisteslebens machen sich geltend: Luther als der lautere Deutsche mit dem Hang zur Metaphysik; die Rechtfertigungslehre als theologische Vorwegnahme der idealistischen Gesinnungsethik. Man ist nicht mehr weit von Thomas Carlyles Professor Teufelsdröckh entfernt, wenn es heißt:

»The ardour of his mind, the elevation of his genius, and the meditative character of his country, early led him to that contemplation of the vast and the invisible, to that aspiring pursuit of the perfect and the boundless, which lift the soul of man above the vulgar objects of sense and appetite, of fear and ambition.«²⁵

24 Sharon TURNER: The modern history of England. Bd. 2. LO 1829, 76. Dieses Werk ist als Gegendarstellung zu Lingard, siehe unten, konzipiert.

25 James MACKINTOSH: The history of England. Bd. 2. LO 1831, 136.

Ihrer Herkunft aus Aufklärung und Liberalismus entsprechend bleibt für Turner und Mackintosh die Intoleranz Luthers ein Stein des Anstoßes.

In einem komplementären Verhältnis zur liberalen Reformationsdeutung steht die katholische, die ebenfalls den Zusammenhang von Reformation, Aufklärung und Revolution betont, um ihn jedoch negativ zu werten. Die katholische Publizistik wird zunächst durch den Angriff der Revolution auf die katholische Kirche ganz auf die konservative Seite gedrängt. Burke findet an den französischen Traditionalisten seine glühendsten Verehrer und wirkt über sie auf die katholischen Schriftsteller in England zurück. Erst das Bündnis von Katholiken und Liberalen in England zum Zwecke der Emanzipation der Katholiken, das in der Theorie Hugues Félicité Robert de Laménais' und in der Praxis der belgischen Revolution seine Entsprechung hat, führt zu einer gewissen Überlagerung des konservativen Ansatzes der katholischen Reformationsdeutung durch liberale Elemente. Das zeigen die bedeutendsten katholischen Reformationsdarstellungen der Epoche, die erst 1818 erschienene, aber schon 1801/02 verfaßte Streitschrift »The end of religious controversy« des apostolischen Vikars John Milner und die »History of England« (Bd. 4. LO 1820) des Historikers John Lingard.

John Milner spielte eine führende Rolle in der katholischen Emanzipationsbewegung und wirkte in den Auseinandersetzungen zwischen einem cisalpinen und einem ultramontanen Flügel, von denen sie begleitet war, als Sachwalter des Papsttums. Seine Streitschrift hat ihren Ursprung in einer jener interkonfessionellen Kontroversen zwischen Anglikanern und Katholiken, wie sie auch im 18. Jh. periodisch vorkamen.²⁶ Sie war durch seine Geschichte der Baudenkmäler von Winchester ausgelöst. Der Fall ist symptomatisch für die Kraft, die dem romantischen Katholizismus aus dem Mediävismus zuwächst. Milner, Mitglied der Society of Antiquaries und Erbauer der ersten neugotischen Kapelle in England, war in diesem Sinne Burkeianer schon vor Burke. In der Kontroverse schöpft er die bei Burke gegebenen Möglichkeiten aus, indem er — nur positiv gewendet — die Folgerungen Priestleys und Mackintoshs zieht, daß der Konservative sich im 16. Jh. ebenso gegen die Reformation habe wenden müssen wie im 18. gegen die Revolution. Es versteht sich von selbst, daß sich Milner Burkes national-

26 Die letzte bedeutende Kontroverse dieser Art wurde von Thomas PHILLIPS, S. J. mit *The history of the life of cardinal Pole* (Oxford 1764) ausgelöst.

kirchlicher Voraussetzung, die anglikanische Kirche sei die katholische Kirche in England, nicht anschließen kann. Den Anspruch, die Tradition hinter sich zu haben, billigt er allein der römisch-katholischen Minderheit zu. Die Anglikaner vertreten dagegen das revolutionäre protestantische Prinzip. So kann Milner die modernen liberalen protestantischen Argumente gegen den Katholizismus unter Ausnutzung der politischen Konjunktur als »the same cant which brought Laud and Charles I to the block; the same cant which overthrew the Church and State in the Grand Rebellion« abtun.²⁷

Um den theologisch-revolutionären Charakter der englischen Reformation herauszustellen, macht sich Milner die These von der Einheit von englischer und lutherischer Reformation zu eigen. Er nutzt polemisch sehr geschickt die Zwiespältigkeit des anglikanischen Verhältnisses zur Reformation, indem er einerseits wie die Evangelikalen behauptet, daß Luthers Rechtfertigungslehre für die englische Reformation grundlegend gewesen sei, andererseits aber wie die Arminianer den Vorwurf des Antinomismus dagegen erhebt. Daß sich die anglikanische Theologie inzwischen von der lutherischen Rechtfertigungslehre distanziert hat, wird als Erkenntnis des reformatorischen Irrtums gewertet. Zum Beweis für den Antinomismusvorwurf dient Luthers persönliche Lebensführung, wobei Milner hinter Louis Maimbourg auf Johannes Cochläus zurückgreift.²⁸ Daneben stützt er sich auf Bossuet, dessen klassizistisches Ordnungsdenken angesichts der Furcht vor revolutionärem Chaos neue Aktualität gewinnt, so daß die Traditionalisten unmittelbar an ihn anknüpfen können. Schon Bossuet führt in seinem Melancthonkapitel aus, daß aus dem Schoß der Reformation Deismus und Atheismus hervorgehen. Wenn man nun die Französische Revolution als Werk des Atheismus verstand, war auf dieser Basis eine ursächliche Verknüpfung von Reformation und Revolution herzustellen, und es bot sich an, dies in die Form einer durchgängigen Verschwörung zu fassen. Milner beruft sich ausdrücklich auf die französischen und englischen Vertreter dieser Theorie.

27 John MILNER: The end of religious controversy. Bd. 1. LO 1818, IX.

28 Als Probe mag die Zusammenfassung genügen (ebd 2, 79): »... I have shown that Patriarch Luther was the sport of his unbridled passions, pride, resentment, and lust; that he was turbulent, abusive, and sacrilegious, in the highest degree; that he was the trumpeter of sedition, civil war, rebellion, and desolation; and finally, that by his own account, he was the scholar of Satan, in the most important article of his pretended Reformation.«

In literarisch eleganterer Form wird diese katholische Reformationsdeutung von Lingard vorgetragen, der sich zu Milner verhält wie der feinsinnige Gelehrte zum streitbaren Kirchenfürsten. Lingard erregte Milners Argwohn wegen seiner nationalkirchlichen Tendenzen, während man in Rom seine Verdienste um die Hebung des katholischen Ansehens in England durchaus zu würdigen wußte. Bei Lingard beruht die antirevolutionäre Einstellung auch auf persönlicher Erfahrung, da er 1793 als Student am englischen katholischen Kolleg in Douai nur mit knapper Not dem revolutionären Volkszorn entronnen war. In Anspielungen durchzieht die Parallele mit der Französischen Revolution seine gesamte Reformationsdarstellung. Unbekümmert um Widersprüche führt er einerseits die im Bauernkrieg erhobenen revolutionären Forderungen nach Freiheit und Gleichheit auf die Reformation zurück, um andererseits den Erfolg der Reformation gerade damit zu erklären, daß sich Luther diese schon vorhandenen Forderungen mit absichtlich vieldeutiger Formulierung der Titel seiner Schriften zunutze gemacht habe. Lingard geht insofern über Milner hinaus, als er Burkes Theorie, daß das Finanzbürgertum die Revolution angezettelt habe, um sich des kirchlichen Grundbesitzes zu bemächtigen, auf die Reformation überträgt. Das Material dafür lieferte ihm Nicholas Sanders' »De origine ac progressu schismatis Anglicani«, das Gegenstück zu Cochläus für die englische Reformation.²⁹ Was Burke über die soziale Bedeutung der französischen Klöster vor der Revolution sagt, wird nun auf die der englischen vor der Reformation angewendet. Zu dem ästhetischen Mediävismus, wie er für Milner typisch ist, kommt hier die Sozialromantik hinzu. In diesem Zusammenhang finden sich bei Lingard die erwähnten liberalen Elemente, allerdings noch in sehr erratischer Form. Einerseits hält er nämlich noch an der traditionellen Geringschätzung des Volkes fest, so daß er Luther unterstellen kann, er habe mit seiner Bibelübersetzung dem Volk nur schmeicheln wollen, ohne bei ihm auf wirkliches Verständnis gerechnet zu haben; andererseits aber regt sich bei ihm Sympathie mit dem Volk, weil es sich in Aufständen zugunsten der alten Kirche gegen die Reformation erhoben hat. Hier kommt die grundsätzliche Verurteilung revolutionärer Volksbewegungen ins Wanken.

Die These Lingards von der Identität der Interessen von katholischer Kirche und Volk, deutlicher noch in seiner englischen Geschichte des Mittel-

29 Die 1676 erschienene französische Übersetzung von Sanders (Coloniae Agrippinae 1585) bildete den Anlaß für Burnets Reformationsgeschichte.

alters herausgearbeitet, wird zum Ausgangspunkt für die erste Reformationsdeutung im Namen des vierten Standes durch William Cobbett.³⁰ Dadurch erklärt sich die bemerkenswerte Tatsache, daß Cochläus und Sanders in die politische Agitation des 19. Jh. Eingang gefunden haben. Denn um journalistische popularisierte Geschichte im Dienste der politischen Agitation handelt es sich hier, wie auch die Veröffentlichung in billigen Fortsetzungsnummern zeigt. Charakteristisch für Cobbetts Reformationsdeutung ist die Verbindung von antiliberaler und antievangelikaler Tendenz.

In der politischen Aktionsgemeinschaft von drittem und viertem Stand beginnen in den 20er Jahren Risse erkennbar zu werden. Während Cobbett in der Frage der Wahlrechtsreform und — hier zwar aufgeklärter als das Volk, zu dessen Sprecher er sich macht — auch in der Frage der Katholikenemanzipation noch mit dem liberalen Bürgertum zusammengeht, scheiden sich die Wege am Armenrecht, das die liberalen Reformer im Sinne des Utilitarismus und Malthusianismus reformieren wollen, Cobbett aber in seiner bisherigen Form als letzten Rest patriarchalischer Sozialfürsorge erhalten will. Dieser sozialpolitische Gegensatz ist bestimmend für Cobbetts Reformationsdeutung.³¹ In der Tradition des englischen Radikalismus versteht Cobbett seine politischen und sozialen Forderungen als Wiederherstellung alter Rechte, — das allgemeine Wahlrecht z. B. als eines der angestammten Freiheitsrechte der Angelsachsen. Ebenso begründet er den Anspruch der Armen auf die herkömmliche Form der Unterstützung als ein unveräußerliches Recht, das ihnen auf Grund ihres ursprünglichen Miteigentums am Volksboden zusteht. In der Sozialpolitik der liberalen Reformer in England sieht er ebenso wie in der Französischen Revolution bürgerliches Klasseninteresse am Werk. Er selbst glaubt, dem Doppelsinn des Wortes *people* entsprechend, jedoch nicht nur das Klasseninteresse der Unterschichten, sondern das Interesse des Volksganzen zu vertreten. So übernimmt er Burkes Deutung der Revolution als

30 William COBBETT: A history of the Protestant »reformation« in England and Irland: showing how that event has impoverished and degraded the main body of the people in those countris ... LO 1824-1826. Dieses Werk fand zahlreiche Erwiderungen, auf die hier nur hingewiesen werden kann.

31 Dies betont schon Mark HOVELL: The Chartist movement. 3. Aufl. Manchester 1966, 82. Zu Cobbett außerdem Hans LANGE: William Cobbett: Leben und Wirken des englischen politischen Reformers und Schriftstellers. Zeitschrift für Anglistik und Amerikanistik 6 (1958), 117-180. 229-271.

bürgerliche Usurpation. Bei einem Aufenthalt in Frankreich 1792, unmittelbar vor Einziehung des Klosterguts, hat er sich noch von dessen sozialer Funktion überzeugen können und findet diese Überzeugung durch den Widerstand des spanischen Volkes gegen die von den utilitaristischen Reformern befürwortete Aufhebung der Klöster bestätigt. Im Anschluß an Lingard überträgt er nun diese Deutung der Revolution und der liberalen Reform auf die Reformation. Da die englische Reformation den Landbesitz der Klöster, in dem sich das Miteigentum des Volkes am Boden institutionell realisierte, seinem Zweck entfremdet hat, um ihn an Privateigentümer zu verschleiern, erklärt er sie zu einem Rechtsbruch, einem Verstoß gegen die Magna Charta, und Heinrich VIII. zu einem Tyrannen wie Robespierre, gegen den die Besten des Landes Widerstand geleistet haben. So vereinigt sich bei Cobbett der aristokratische Mediävismus der kontinentalen Restauration mit dem demokratischen Angelsachsenmythos des englischen Radikalismus. Die Reformation wird als Ursache der sozialen Krise der Gegenwart gedeutet.

Dieser Ansatz, der sich über Lingard von Burke herleiten läßt, wendet sich nun bei Cobbett gegen Burke selbst. Cobbett rückt nämlich den Adel als Reformationsgewinnler ebenso in Gegensatz zum Volk wie das Bürgertum als Revolutions- und Reformgewinnler. Er lehnt nicht nur Französische und puritanische Revolution, sondern auch Reformation und Glorreiche Revolution ab, verurteilt also mit dem liberalen zugleich das whiggistische Geschichtsbild, das er als Geschichtslegende zur Tarnung materieller Interessen anprangert. In unmittelbarer Auseinandersetzung mit Villers-Mill wird der Stammbaum der emanzipatorischen Revolutionen zu einem Stammbaum der Usurpationen, die liberale Geschichte der bürgerlichen Freiheit zu einer Geschichte der Entrechtung des Volkes umgedeutet. Die herkömmlichen positiven Bezeichnungen für diese Ereignisse kann Cobbett nur noch apostrophiert verwenden. Von Villers' Aufstellung protestantischer Kulturleistungen will er für England nur den Kommerzialismus gelten lassen, an dessen Unwert er keinen Zweifel hat. Die geplante Reform des Armenrechts erscheint ihm, da sie von dem Wunsch bestimmt ist, sich der letzten auf dem Grundbesitz lastenden sozialen Verbindlichkeit zu entledigen, als Vollendung der Entrechtung des Volkes, die mit der Reformation begonnen hat.

Die antievangelikale Tendenz Cobbetts erklärt nun die Wendung seiner zunächst nur auf die besonderen englischen Verhältnisse bezogenen Reformationskritik gegen Luther, obwohl er auch schon Heinrichs VIII. materielle

Interessen in Parallele zu denen Friedrichs des Weisen sieht. Daß Cobbett Wilberforce haßt wie sonst kaum jemand, ist in dem Widerstand der Evangelikalen gegen die Katholikenemanzipation und ihrer Unterstützung der Regierung bei dem Verbot gewerkschaftlicher Zusammenschlüsse und Streiks begründet. Wenn er sich trotz seines vordringlichen Interesses für die soziale Frage auch für die Emanzipation der Katholiken einsetzt, ergibt sich das aus der Verbindung der beiden Probleme in Irland. Irland, wo einer besitzenden protestantischen Oberschicht eine besitzlose katholische Bevölkerung gegenübersteht, wird für Cobbett zum Modellfall einer sozialen Entrechtung, die mit religiöser Entrechtung zusammengeht. Hier läßt sich die Reformation als soziale Usurpation noch in der Gegenwart studieren. Er sieht in der anti-katholischen Propaganda der evangelikalen Society for Promoting Christian Knowledge, die den Anlaß für seine Reformationsgeschichte bot, nichts weiter als den Versuch, den bestehenden Zustand zu verewigen. Der Protestantismus wird als Ideologie verstanden, die der Aufrechterhaltung von Herrschaftsverhältnissen dient. Da Cobbetts Kritik am Anglikanismus auf den Evangelikalismus gemünzt ist, übernimmt er die evangelikale Gleichsetzung von anglikanischer und lutherischer Reformation. Er schließt sich deshalb der katholischen Kritik an Luther in ihrer ganzen Schärfe an, ohne selbst Katholik zu sein. Er versteht sich vielmehr als Christ genauso über den Konfessionen wie als Politiker über den Parteien. Im Malthusianismus als Rezept für die Lösung der sozialen Frage glaubt er, da Thomas Robert Malthus als anglikanischer Geistlicher ordiniert war, den wahren Charakter des Protestantismus als Verkehrung des Christentums in sein Gegenteil zu erkennen. Indem er die anglikanische Reformation mit der lutherischen gleichsetzt, gewinnt er nun aber auch die Möglichkeit, die Reformation von einem Standpunkt aus anzugreifen, der für sein ganzes Denken entscheidend ist: dem Patriotismus des *true-born Englishman* bzw. einer vulgären Xenophobie, die am krassesten in seinem Antisemitismus zum Ausdruck kommt. In der Genese des völkischen Syndroms fungiert er als Bindeglied zwischen Burke und Carlyle. Letztlich ist er der Meinung, daß England, wenn nur die Ausländer nicht wären, immer noch das glückliche Land des Angelsachsenmythos sein könnte. Auch die Reformation deutet er als Machenschaft landfremder Elemente und steht nicht an, Luther, Zwingli, Calvin und die übrigen Reformatoren, die sich in nichts als der Nutzlosigkeit guter Werke einig gewesen seien und diese Lehre durch ihr Leben bezeugt hätten, in markiger Sprache

als kriminell zu bezeichnen. Man muß Cobbett zugute halten, daß er durch den nationalistischen Ton der Liberalen, die die Reformation als Befreiung von fremder Unterjochung feierten, provoziert war.

In der antiliberalen und antievangelikalen Tendenz, dem Nationalismus und der Beeinflussung durch Burke und die französischen Theokraten ergibt sich eine eigenartige Gemeinsamkeit zwischen Cobbett und der Oxford-Bewegung, — eigenartig im Hinblick auf die sonstigen grundlegenden Unterschiede: Hier demokratischer Radikalismus, dort aristokratischer Konservatismus; hier aufgeklärt-deistisches, dort romantisch-mystisches Christentum. Benjamin Disraeli, der in seinem politischen Roman »Sybil« (3 Bde. LO 1845) Cobbetts Reformationsdeutung nahezu wörtlich übernimmt, hat diese Gemeinsamkeit genutzt, um sie zu einem Element der Ideologie der konservativen Volkspartei zu machen. — Wenn in dieser Darstellung, die ohnehin nur die Hauptlinien der Entwicklung verfolgt, die Reformationsdeutung der Oxford-Bewegung besonders summarisch abgehandelt wird, so deshalb, weil sich jede Geschichte der Bewegung mit ihrem Verhältnis zur Reformation auseinandersetzen muß und in Yngve Brilioths vom Standpunkt des schwedischen Luthertums aus geschriebenem Buch gerade auch ihr Verhältnis zu Luther untersucht ist.³² Neue Einsichten könnten hier nur noch Detailstudien versprechen, die nicht von der Bewegung im Ganzen, sondern von ihren einzelnen Vertretern ausgehen, was aber den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen würde.

Im politischen Zusammenhang gesehen ist die Oxford-Bewegung als Reaktion auf das liberale Reformwerk zu verstehen. Die Aufhebung der diskriminierenden Gesetzgebung gegen die Dissenter (1828) und die Katholiken (1829) befähigt Nichtanglikaner, indem sie ihnen den Zugang zum Parlament eröffnet, zur Mitbestimmung über die Staatskirche. Die Parlamentsreform von 1832 beteiligt das Bürgertum, in dem der Dissent seine größte Anhängerschaft hat, an der Macht und läßt damit auch die noch bestehende ständische Schranke fallen. Das Recht der Krone zur Besetzung der kirchlichen Führungsstellen erscheint in einem anderen Licht, als es nach fast 50jähriger Herrschaft der Tories nun von den Whigs ausgeübt wird. Entsprechend der alten Verbindung staatlicher und kirchlicher Reformbestrebungen wird die Kirchenreform als notwendige Folge der Parlamentsreform

32 Yngve BRILIOTH: The Anglican revival. LO 1925.

erwartet. Sie beginnt 1833 in Irland und setzt sich 1835 in England mit der Ecclesiastical Commission fort. Daß die vorsichtigen staatlichen Eingriffe in Struktur und Finanz der anglikanischen Kirche in Irland ausreichen, um die Kirche im Ganzen gefährdet erscheinen zu lassen, wird nur verständlich, wenn man die sehr viel weiter gehenden Forderungen der radikalen Reformer berücksichtigt. Man glaubt, nur den Anfängen zu wehren. Die liberalen Ideologen bekämpfen das kirchliche System als Bollwerk des staatlichen. Sie streben eine Reduzierung des Status der anglikanischen Kirche auf den eines Vereins an, der sich auf freiwillige Mitgliedschaft, das Prinzip des *Voluntaryism*, gründet und in marktwirtschaftlicher Weise das Angebot an kirchlicher Versorgung nach der Nachfrage reguliert. Auf dieser Basis soll auch die Gleichstellung der Konfessionen verwirklicht werden. Dieses Programm wird im Anschluß an die Reformagitation der radikalen Dissenter des 18. Jh. als Fortsetzung der im 16. Jh. steckengebliebenen Reformation, als neue Reformation also, deklariert. Angesichts dieser Bedrohung geht es den Oxfordern darum, die Selbständigkeit der Kirche gegenüber dem Staat zu begründen und die bisher durch staatliche Privilegierung garantierte Sonderstellung gegenüber den anderen Konfessionen theologisch abzusichern. Die Lösung wird im Prinzip der apostolischen Sukzession gefunden, das in Analogie zum dynastischen Legitimitätsprinzip der Restauration verwendet wird. Da die Kirche, vertreten durch die Bischöfe als Nachfolger der Apostel, auf göttlicher Stiftung und nicht auf staatlicher Einsetzung beruht, braucht sie sich dem Staat nicht bedingungslos zu unterwerfen. Da nur die Kirche, die sich durch das Bischofsamt in apostolischer Nachfolge erhalten hat, zur Spendung der Sakramente legitimiert ist, kann von einer Gleichstellung der anglikanischen Kirche mit protestantischen Konfessionen, die das Bischofsamt aufgegeben haben, gar nicht die Rede sein. Damit rückt im Verständnis der Oxforder der Episkopalismus an die erste Stelle unter den konstitutiven Merkmalen des Anglikanismus. In diesem Sinne wird die Eigenständigkeit der englischen Reformation betont. Im Anschluß an Burke wird die englische Reformation als traditionalistische Reform verstanden, die lutherische und calvinistische aber als Revolution, weil darin die apostolische Sukzession aufgegeben worden ist.

Der Wendung gegen den liberalen Kirchenbegriff entspricht die gegen die Anmaßung der Vernunft in Glaubensfragen. In der Ablehnung des *private judgment* sind sich die Oxforder durchaus einig mit den französischen Theo-

kraten, und es fehlt in ihren Traktaten keineswegs an warnenden Hinweisen auf die politischen Konsequenzen dieses Prinzips. Hier wird die Verwurzelung der Bewegung in der Reaktion auf die Französische Revolution besonders deutlich. Die Bindung der anglikanischen Reformation an den Konsensus der ersten vier Jahrhunderte, im 18. Jh. selbst von einem Torybischof wie Hurd aufgegeben, wird als Schutzwall gegen den revolutionären Rationalismus und Individualismus neu entdeckt. Auch in dieser Beziehung grenzt man nun die englische Reformation von der kontinentalen ab. Wenn sich Luther gegen den Papst auf die Bibel in der Auslegung seiner Individualvernunft statt auf die katholische Lehrtradition berufen hat, so ist er nur durch die eigene Inkonsistenz, die nun positiv gewertet wird, vor den Folgen seines rationalistischen und individualistischen Prinzips bewahrt geblieben. Daß dieses Prinzip gleichwohl fundamental für das Luthertum ist, zeigt sich den Oxfordern an der zeitgenössischen deutschen lutherischen Theologie, die sie nur mit frommem Abscheu zur Kenntnis nehmen. Von der Neologie, der »German rationalizing school«, werden Rückschlüsse auf Luther gezogen. Die theologische Entwicklung des Luthertums bestätigt die Verderblichkeit des Verzichts auf das bischöfliche Lehramt, der die Zersetzung des Kirchenglaubens durch die Universitätstheologie ermöglicht hat.³³

Die Vorbehalte gegen den *rationalism* Luthers sind jedoch noch anderer Art. Unter dem Einfluß des Pietismus, der romanischen Dichtung und François René de Chateaubriands »Génie du christianisme« mit seiner Betonung des Mystischen im Christentum wendet man sich grundsätzlich gegen dogmatische Systeme, wobei auch Burkes Ablehnung doktrinären Prinzipien Denkens nachwirken mag. *System* wird zu einem pejorativen Ausdruck, der die rationalistische Einengung der mystischen Fülle der katholischen Wahrheit bezeichnet. Die lutherische Theologie im Ganzen fällt der Aburteilung als System anheim. Und selbst Luthers Abendmahlslehre, deren katholischer Charakter im Unterschied zur anglikanischen Tradition nun zum erstenmal auf Verständnis stößt, kann doch als dogmatische Präzisierung keine Anerken-

33 Diese Ansicht zuerst bei Hugh James Rose in *The state of the Protestant religion in Germany*. Cambridge 1825. Ihr widerspricht Edward Bouverie Pusey in *A historical enquiry into the probable causes of the rationalist character lately predominant in the theology of Germany*. LO 1828. Trotzdem setzt sie sich fest, vgl. Edward Henry Dewar: *German Protestantism, and the right of private judgment in the interpretation of Holy Scripture*. Oxford 1844.

nung finden. Ja, ein Richard Hurrell Froude geht, übrigens in Anlehnung an Joseph Marie de Maistre, so weit, Luther für die tridentinische Fixierung des römischen Katholizismus verantwortlich zu machen, der durch ihn in Zugzwang geraten sei. Während Luthertum und Calvinismus, wie man schon an ihrem Namen erkennen will, Vereinseitigungen des Christentums gemäß den Beschränkungen der Individualvernunft ihrer Gründer darstellen, hat sich die anglikanische Kirche die vortridentinische Katholizität gewahrt, da sich ihre Reformation so allmählich und unter Beteiligung so vieler vollzogen hat, daß sie nicht menschlichen, sondern göttlichen Stempel trägt. Mit der dogmatischen Systematisierung und dem Verzicht auf die apostolische Sukzession hat sich Luther aus der katholischen Tradition gelöst.

»Thereby, and through the abolition of Episcopacy, the Lutheran became a new Church, built, indeed, in great part, of the old materials, but still upon a new model, and with untempered mortar. Its connection with the primitive Church, and so its own stability also, was loosened. It was a particular Church, and erected on a narrower platform, than the Church Catholic.«³⁴

Außer von dem Kampf gegen den Liberalismus ist die Oxforder Bewegung von der Auseinandersetzung mit dem Evangelikalismus bestimmt. Insofern führt sie den Höhepunkt des schon lange andauernden inneranglikanischen Parteienstreits herauf. Dabei gibt es zwischen den Gegnern durchaus auch Gemeinsamkeiten. Sie sind sich in der Kritik der die Revolution vorbereitenden Aufklärung verbunden und kehren sich beide unter Berufung auf den Geist der Liturgie von der Theologie des Rationalismus ab. Die alte rationalistische hochkirchliche Richtung, die *high and dry school*, rückt in die Mitte, wo sie zwischen den beiden Gegnern zerrieben wird. Der Streitpunkt sind die dogmatischen Artikel, die eigentliche Verankerung der reformatorischen Theologie im Anglikanismus. Wie sehr auch hier das Revolutions-trauma wirksam ist, ist daran erkennbar, daß sich der Antinomismus-Vorwurf mit ermüdender Monotonie wiederholt. Nur John Henry Newman setzt sich in den »Lectures on justification« (LO 1838) auf gehobenem theologischem Niveau mit Luther auseinander, wobei es ihm im Hinblick auf die

34 Tracts for the times 69 (LO; Oxford 1836), 107. Die Froudestelle in Remains of the late Richard Hurrell FROUDE/ hrsg. von John Henry Newman und John Keble. Bd. 1 I. LO 1838, 307: »So much for the Council of Trent, for which Christendom has to thank Luther and the Reformers.«

Autorität der Kirchenväter für den Traktarianismus insbesondere darum geht, Luther von Augustin abzusezen.

Der Streit um die Rechtfertigungslehre ist im Zusammenhang mit dem Sakramentalismus der Oxfordter zu sehen, der in Verbindung mit dem Episkopalismus den Kern ihres kirchlichen Selbstverständnisses bildet. Es geht um das Verhältnis des rechtfertigenden Glaubens zum Taufsakrament. Deshalb konzentriert sich die Auseinandersetzung zwischen Oxfordern und Evangelikalen auf eine Taufkontroverse. Die Oxfordter sehen in der Erweckungstheologie der Evangelikalen eine Abwertung des objektiven sakramentalen Elements zugunsten des subjektiven psychologischen und spüren eine geheime Verwandtschaft zwischen dem evangelikalen Individualismus und dem liberalen Kirchenbegriff, wie denn Evangelikale wie Lord Anthony Ashley Cooper Shaftesbury, eben im Bewußtsein ihrer unmittelbaren Gottesbeziehung, durchaus antiklerikal eingestellt waren.

Um die Schwierigkeiten, die die dogmatischen Artikel ihrer Deutung des Anglikanismus entgegensetzen, auszuräumen, nehmen die Oxfordter ihre Zuflucht zu der Theorie einer »foreign party«, die zwar nicht wie bei Cobbett die ganze englische Reformation gemacht, sie aber verfälscht hat. Der Protestantismus ist nach anglokatholischem Verständnis eine Überlagerung des Anglikanismus, die wieder entfernt werden muß. In diesem Sinne greifen nun die Reformgegner die ganz anders gemeinte Forderung der Reformanhänger nach einer neuen Reformation auf. Sie soll die Aufgabe haben, die anglikanische Kirche nicht nur von der Unterwerfung unter den Staat, dem Erastianismus, und der rationalistischen Theologie, dem Latitudinarismus, zu befreien, sondern sie vollends zu rekatholisieren, — »to deprotestantize the Church of England«, wie die Formel lautet. Das bedeutet auch, daß man den Einfluß Luthers soweit wie möglich wieder tilgen will.

Die Kritik an der mangelnden dogmatischen Bindung der deutschen Universitäten gehört in den Zusammenhang der Kontroverse um die Zulassung der Dissenter zum Studium in Oxford und Cambridge. Sie wird daher nicht nur von den Oxfordern, sondern auch in Cambridge, und zwar von dem *Christian Advocate* George Pearson vorgetragen, der Luther durchaus als »the champion of our faith« betrachtet. Als Reaktion auf seine Ausführungen kommt es zu dem ungewöhnlichen Lutherexkurs in Sir William Hamiltons Aufsatz »On the right of dissenters to admission into the English universities« im liberalen *Edinburgh Review* (1834). Um das konservative Argument

zu entkräften, daß erst das Fehlen einer dogmatischen Festlegung der deutschen Universitäten die Heterodoxie der deutschen evangelischen Theologie hervorgerufen habe, bemüht sich Hamilton nämlich um den Nachweis, daß schon Luther selbst diese oder ähnliche Ansichten vertreten habe. »There is hardly an obnoxious doctrine to be found among the modern Lutherans, which has not its warrant and example in the writings of Luther himself.«³⁵ Er veranstaltet deshalb eine Blütenlese von Ansichten Luthers, die geeignet sind, bei seinen orthodoxen Gegnern Anstoß zu erregen, — darunter der Gedanke, daß Gott auch der Urheber des Bösen sei, die Ratschläge in der Sache der Doppelehe des Landgrafen von Hessen und die Bibelkritik. Er verteidigt zwar Luther gegen den Vorwurf des *rationalism*, jedoch nur um seinen Unfehlbarkeitsanspruch anzuprangern, der im Gegensatz zu der im Anschluß an Bossuet behaupteten Widersprüchlichkeit steht.

In der Reaktion auf das utilitaristische Kirchenreformprogramm gewinnt selbst der schottische Calvinismus ein Verhältnis zu Burke und entwickelt eine konservative Reformationsdeutung, obwohl die Rückzugslinien im Calvinismus natürlich nicht so weit zurückverlegt werden können wie im Anglikanismus. Thomas Chalmers setzt sich in den 1838 mit großem Erfolg in London gehaltenen »Lectures on the establishment and extension of national churches« mit dem Anspruch der liberalen Reformer auseinander, nur eine neue Reformation durchführen zu wollen. Auch Chalmers sieht nun in den überkommenen kirchlichen Institutionen ein wertvolles Vermächtnis, ohne sich darüber zu erklären, ob sie menschlichen oder göttlichen Ursprungs sind. Der kirchliche Apparat gilt ihm als eine ebenso notwendige Voraussetzung für die Wirkung des Heiligen Geistes wie das ägyptische Bewässerungssystem für die Wirkung des Nilwassers. In der Einsicht, daß der Apparat nicht von der Verderbnis der Lehre, zu deren Verbreitung er dient, betroffen war, haben ihn die Reformatoren beibehalten, während ihn die Reformer der Gegenwart abschaffen wollen. Chalmers lehnt deshalb die Bezeichnung der geplanten utilitaristischen Reform als neue Reformation als Mißbrauch eines ehrwürdigen Wortes ab und hält vielmehr den Vergleich mit einem Maschinensturm für angemessen. Er bedient sich der inzwischen konventionellen Unterscheidung Burkes zwischen Reform und Revolution, um die Re-

35 William HAMILTON: Discussions on philosophy and literature, education and university reform. 2. Aufl. LO 1853, 505.

formation zur Reform, die beabsichtigte Kirchenreform aber zu Revolution zu erklären.

Als neues Moment kommt bei Chalmers ins Spiel, daß das liberale Bürgertum, nachdem seine politische Emanzipation erreicht ist, angesichts der Bedrohung durch den Chartismus selbst konservativ wird. An dem Ernst dieser Bedrohung konnte er auf Grund seiner Erfahrungen als Seelsorger in den Elendsvierteln von Glasgow keinen Zweifel haben. Chalmers macht sich diese Bewußtseinsveränderung zunutze, um für den Fortbestand des staatskirchlichen Systems einzutreten. Die Kirche dient zwar in erster Linie jenseitigen Zielen, hat aber auch Nebenwirkungen im Diesseits, wie es Burke mit dem Aphorismus formuliert hat, daß eine christliche Volkserziehung die billigste Verteidigung des Gemeinwesens ist. Deshalb besteht ein legitimes Interesse des Staates an Kirche und Kirchenreform, wobei er allerdings — so weit bleibt Chalmers dem liberalen Denken treu — an die Übereinstimmung mit der öffentlichen Meinung gebunden ist. In jeder Kirchenreform verbinden sich durchaus zu Recht religiöse und politische Motive. Das gilt auch für die Reformation. Friedrich der Weise hat sich als Christ und als Patriot Luther angeschlossen, weil er nicht nur von der Wahrheit seiner Lehre, sondern auch von ihrer segensreichen Wirkung auf Moral, Intelligenz und Fleiß seiner Untertanen überzeugt war. Die lutherische Reformation ist insofern für Chalmers geradezu idealtypisch, während er in der anglikanischen, der er als schottischer Calvinist kritisch gegenübersteht, störende Beimischungen in Gestalt der persönlichen Motive Heinrichs VIII. beanstandet.

Die gleiche Veränderung im politischen Bewußtsein des Bürgertums, die sich bei Chalmers zeigt, läßt sich in der Spiegelung in der Reformationsgeschichte auch bei Henry Hallam beobachten, der in seiner »Introduction to the Literature of Europe« (4 Bde. P 1837-1839) eine Geistesgeschichte der Renaissance gibt. Als politische Aufgabe stellt sich nun heraus, das demokratische Element, dessen Unterstützung man für die Parlamentsreform herangezogen hat, in Schranken zu halten, je mehr erkennbar wird, daß die politische Reform die soziale Krise in keiner Weise gelöst hat. Allerdings wirkt bei Hallam außerdem auch die patrizische Haltung der Whigs des 18. Jh. nach. Er erkennt zwar an, daß die öffentliche Meinung die treibende Kraft des Fortschritts ist, sieht in ihr aber nur die Meinung einer gebildeten Elite. Um ihre Ziele gegen den Widerstand der bestehenden Gewalten durchzusetzen, ist die Elite auf die Unterstützung des Volkes angewiesen, dessen

Argument die Gewalt ist. Die eigentliche Kunst des politischen Reformers besteht darin, mit der Drohung der Gewalt auszukommen und das Volk, nachdem die Reform durchgeführt ist, wieder in die gewohnte Botmäßigkeit zu bringen. Hallams religiöse Einstellung ist ebenfalls noch vom anglikanischen Arminianismus des 18. Jh. und dem klassizistischen Ideal der Mäßigung bestimmt, während er sich in seinem aufgeklärten humanistischen Kulturbewußtsein mit Roscoe berührt.

Hallam konstatiert die Parallele zwischen dem Zeitalter der Reformation und der eigenen Zeit mit der Sachlichkeit der Historikers, *sine ira et studio*, so daß sie nun als gewissermaßen offiziell sanktioniert gelten kann.

»We cannot give any attention to the story of the Reformation, without being struck by the extraordinary analogy it bears to that of the last fifty years. He who would study the spirit of this mighty age may see it reflected as in a mirror from the days of Luther and Erasmus.«

Während sich die Entwicklung der Menschheit, so heißt es weiter, sonst nur auf Grund der Einwirkung äußerer Umstände über Jahrhunderte hinweg nach dem Gesetz der »secular variation« vollziehe, gebe es als Ausnahmen Zeiten revolutionärer Veränderung wie das Zeitalter der Ausbreitung des Christentums und des Islam, die Reformation und die gegenwärtige Epoche. Typisch für diese Zeiten seien die Verachtung für das Herkommen, das Vertrauen auf die Macht der Vernunft und der Fortschrittsglaube. Die Verschiedenheit der Ziele und die Bedenklichkeit der Mittel ließen dabei auch anfängliche Reformanhänger später oft lieber wieder ganz auf die alte Linie einschwenken.

»Hence we may pronounce with certainty what Luther, Hutten, Carlostadt, what again More, Erasmus, Melancthon, Cassander, would have been in the nineteenth century, and what our own contemporaries would have been in their times.«³⁶

Die Ereignisse beider Epochen sind so sehr durch die öffentliche Meinung bedingt, daß die historische Persönlichkeit dabei nur eine untergeordnete Rolle spielt. Die Gravamina der deutschen Nation sind die eigentliche Ursache der Reformation, während Luthers Ablasskritik nur den Anlaß geliefert hat. Darin liegt die Antwort auf Roscoes Frage, wie es möglich war, daß Luther die Unterstützung der Humanisten und des Volkes gefunden hat.

36 Henry HALLAM: Introduction to the literature of Europe. Bd. I. LO 1864, 365 f.

Denn Luthers theologische Anliegen befinden sich völlig außerhalb der Zielsetzung der öffentlichen Meinung. Insofern verbinden sich auch in der Reformation durchaus heterogene Motive, deren Scheidung die Aufgabe des Historikers ist. Hallam, obwohl politisch liberal, wendet sich als Historiker gegen die liberale Legende von Luther als dem Vorkämpfer für religiöse und politische Freiheit. Er betont, daß für Luther die ganze Reformation in der Konsequenz seiner Theologie liegt, völlig unabhängig von der Kritik an den Mißbräuchen der spätmittelalterlichen Kirche. Er selbst bejaht aber die Reformation nur aus den Motiven, die die Humanisten zur Beteiligung daran veranlaßt haben, während er die Theologie Luthers, die er in ihrer Darstellung bei Bossuet zur Kenntnis nimmt, nach arminianisch-anglikanischer Tradition als unmoralisch und paradox ablehnt. Er bedauert, daß die Reformation — dadurch, daß sie die Theologie erneut in den Vordergrund gerückt hat — zu einer Vernachlässigung der übrigen Wissenschaften und damit zu einer Verlangsamung des geistigen Fortschritts geführt hat. Doch gerade weil Luthers Anliegen ausschließlich theologischer Art gewesen sind, kann er ihn von der Schuld an den politischen Verwicklungen der Reformation freisprechen. Der Bauernkrieg, dessen Fanatismus seine Rechtfertigungslehre allenfalls geschürt haben mag, kann nur insofern auf die Reformation zurückgeführt werden, als sie mit der Einschränkung der geistlichen Gerichtsbarkeit zu einer Verminderung der Rechtspflege beigetragen und mit dem Bildersturm das Volk an Gewaltausübung gewöhnt hat. Sonst aber ist es den Reformatoren gelungen, das Volk zwar für sich zu gewinnen, ohne aber dessen Gewalttätigkeit zu entfesseln. Auch die dogmatische Verfestigung des Luther­tums, die unter dem Stichwort der Intoleranz Luthers vor 1832 in der liberalen Kritik verurteilt worden war, wird nun als politische Notwendigkeit gerechtfertigt, weil nur dadurch die demokratische Anarchie verhindert worden sei, die sonst die Reformation im Ganzen zum Scheitern gebracht hätte.

Bei der historischen Sonderung der politischen und religiösen Motive der Reformation wird es nun für Hallam möglich, mit einer positiven politischen Wertung der Reformation nach whiggistisch-liberaler Tradition das negative Lutherbild Bossuets zu verbinden. Zwar will er zwischen dem Menschen und dem Schriftsteller unterscheiden, vermag aber doch die Grenzen nicht klar zu ziehen, da er die Stiltzüge des Schriftstellers zugleich als Charakterzüge des Menschen deutet. »*Bellowing in false Latin*« als Charakteristik von lateinischen Schriften Luthers ist mehr als nur Stilkritik.

Die Krise des Liberalismus, die sich bei Chalmers und Hallam abzeichnet, wird zur Sternstunde des Idealismus, dessen Vertreter bis dahin in England die Rolle von deutschtümelnden Außenseitern spielen. Da sich dieses Denken in enger Verbindung mit dem Burkeschen Konservatismus entfaltet, ergeben sich gewisse Berührungspunkte mit der Oxforder Bewegung, so etwa bei Robert Southey, der zu ihren Vätern gerechnet werden kann. Aber im Ganzen stehen die idealistischen Denker doch in einem sehr kritischen Verhältnis zum Traktarianismus, dem sie die Flucht vor der Gegenwart in die Vergangenheit und den sich in der Berufung auf das apostolische Zeitalter der Kirche verratenden Zweifel an dem immer gegebenen transzendentalen Erkenntnisvermögen des Menschen vorwerfen. Der Idealismus will die Aufklärung überwinden, nicht indem er wie die Oxforder und die Evangelikalen hinter die Aufklärung zurückgeht, sondern indem er über sie hinausgeht. Zwar wird die rationalistische Verstandestheologie abgelehnt, jedoch nur um die idealistische Vernunfttheologie an ihre Stelle zu setzen. Auch diese Richtung versieht sich mit ihrer eigenen Reformationsdeutung, und zwar schon bei ihrem Begründer Samuel Taylor Coleridge.

Vom jugendlichen Jakobiner hat sich Coleridge unter dem Eindruck des Umschlags der Revolution in die Militärdiktatur zum Revolutionsgegner gewandelt und zugleich vom Unitarier zum Anglikaner. Dem entspricht die Wendung vom extremen philosophischen Sensualismus Hartleys zum Idealismus Immanuel Kants. Gedanken Burkes und Kants verbinden sich in eigenartiger Weise in seiner Revolutionskritik. In den grundlegenden Aufsätzen in *The friend* (Penrith 1809/10) schließt er sich Burkes Theorie an, daß eine Staatsverfassung nicht nach abstrakten Prinzipien entworfen werden kann, sondern sich allein auf Grund von Erfahrung pragmatisch gestalten läßt.³⁷ Dieser Theorie unterlegt er nun aber die kantische Unterscheidung zwischen Vernunft und Verstand, *reason* und *understanding*. Zwar kann allein die Vernunft göttliches und natürliches Recht erkennen, seine Verwirklichung im positiven Recht aber muß sie dem Verstand überlassen. Der Fehler der Revolution besteht darin, daß sie diesen Unterschied übersehen hat. Von diesem Verständnis der Revolution aus geht Coleridge nun an die Deutung

37 Samuel Taylor COLERIDGE: *The friend*. 2 Bde. LO; Princeton 1969 (ders.: *Collected works*, 4). Dazu James D. BOULGER: *Coleridge as religious thinker*. New Haven 1961; John COLMER: *Coleridge: critic of society*. Oxford 1959.

der Reformation heran. Theologie und Kirchenverfassung stehen in demselben Verhältnis wie Naturrecht und Staatsverfassung. Die Theologie ist also Gegenstand der Vernunftkenntnis, die Kirchenverfassung Angelegenheit des Verstandes. Dem Theologen Luther gilt Coleridges uneingeschränkte Bewunderung, weil er der Verstandestheologie der Scholastik die Theologie der Vernunft entgegengesetzt hat, ähnlich wie er selbst es für seine Aufgabe gegenüber der Beweistheologie der Aufklärung hält. Daß die Kirchenverfassung vom Verstand geregelt werden muß, hat Luther jedoch erst im Verlauf der Reformation eingesehen. Vom Bauernkrieg und den Wiedertäufern führt eine Linie zur puritanischen und zur Französischen Revolution. Luthers Widerstand gegen die Radikalisierung der Reformation wird so zum entscheidenden Moment seiner Bewährung.

Die verstreuten Bemerkungen über Luther in Coleridges literarischer Hinterlassenschaft lassen sich zumeist auf den Grundgedanken beziehen, daß Luther in der Reformation die Vernunft im Unterschied zum Verstand als theologisches Erkenntnisvermögen wieder in ihre Rechte eingesetzt hat.³⁸ Um diesen Gedanken durchführen zu können, muß Coleridge allerdings zwischen Luthers Theorie und Praxis unterscheiden. In der Theorie hat Luther mit der Philosophie der Scholastik grundsätzlich jede Philosophie abgelehnt. In der Praxis, so etwa in seiner Verehrung für Hugo von St. Viktor, hat er jedoch eine Vorliebe für den Platonismus zu erkennen gegeben. Coleridge unterstellt Luther die Prämisse seiner eigenen platonisierenden Theologie, daß die Vernunft den vom Sündenfall unberührten, Gott ebenbildlichen Rest im Menschen darstellt, in deren Korrespondenz mit der Offenbarung es erst zur Gotteserkenntnis kommt. Luthers oft beanstandete Kritik am Jakobusbrief erfährt in dieser wechselseitigen Bezogenheit ihre Rechtfertigung. Er hat damit hinsichtlich der Frage der Inspiriertheit der Bibel schon das Kriterium des »what finds me« vertreten, mit dem Coleridge dem evangelikalen Biblizismus entgegentritt und auf dem die Immunität seiner Schule gegenüber der naturwissenschaftlichen und historisch-philologischen Bibelkritik beruht. Daß Coleridge Luthers Bedenken gegenüber der Apokalypse zurückweist, ist bezeichnend für die Subjektivität dieses Kriteriums. Auch in der Willensfrage gibt Coleridge Luther gegenüber Erasmus recht, wenngleich er hier erst bei Kant die wirkliche Lösung gefunden sieht. Das

38 Samuel Taylor COLERIDGE: Notes on Luther's table talk. In: The literary remains of Samuel Taylor Coleridge/ hrsg. von Henry Nelson Coleridge. Bd. 4. LO 1839, 1-65.

höchste Lob, das er Luther zollt, besteht wohl darin, daß er ihn zu dem Theologen mit der größten geistigen Verwandtschaft mit Paulus in der Geschichte der Kirche erklärt.

Obwohl sich Coleridge hinsichtlich der Kirchenverfassung an die traditionalistische Theorie Burkes anschließt, ist er keineswegs starr auf die traditionelle kirchliche Ordnung festgelegt, wie es bei den Oxfordern der Fall ist. Das idealistische Denken führt ihn vielmehr gerade zu einer Betonung der evolutionären Seite der Theorie Burkes. Zwar erkennt er die Ehrwürdigkeit traditioneller Institutionen an, jedoch nur, weil sich in ihnen Ideen verkörpern. Deshalb muß sich jede Institution die Frage gefallen lassen, ob sie der Idee, die ihr zugrunde liegt, wirklich noch entspricht. Insofern bleibt Coleridge seinen radikalen Anfängen durchaus treu. Göttlich sanktioniertes Beispiel für die Reform von Institutionen ist ihm die Ablösung des alten durch den neuen Bund, wobei die unwandelbaren Prinzipien der Vernunft erhalten, die speziell auf die Verhältnisse Israels zugeschnittenen Ordnungen des Verstandes jedoch verändert worden sind. Einziehung und Verschleuderung des Klostersguts in der englischen Reformation sind nur deshalb zu verurteilen, weil dabei mit der institutionellen Realisierung zugleich die Idee aufgegeben worden ist, ohne daß sie in anderer Form verwirklicht worden wäre. In der Idee des Kulturstaates, die Coleridge der Realität des liberalen »Nachtwächterstaates« entgegensetzt, ist enthalten, daß ein Teil des Volkseinkommens für die Volksbildung zur Verfügung steht. Heinrich VIII. hat sich eines Übergriffes darauf schuldig gemacht, der durch keinerlei Entschädigung ausgeglichen worden ist. Darauf führt Coleridge ähnlich wie Cobbett — nur eben nicht auf das Soziale, sondern auf das Kulturelle bezogen — die Krise der Gegenwart zum Teil zurück. In einer neuen Kirchenreform aber ist darauf zu achten, daß der noch verbleibende Rest des kirchlichen Eigentums wieder seiner idealen Bestimmung zugeführt wird. In dieser Hinsicht berühren sich Coleridges Reformvorstellungen mit denen mancher Chartisten, obwohl bei ihm die Bildung natürlich nicht säkularisiert gedacht ist. Während die Exzesse der kontinentalen Reformation auf Anmaßungen der Vernunft beruhen, erklären sich die englischen aus Anmaßungen des Verstandes.

Trotz der grundsätzlichen Verschiedenheit von Revolution und Reformation zieht Coleridge gewisse personelle Parallelen.³⁹ Er sieht eine Entsprechung

39 Coleridge: *The friend* I, 130-134.

zwischen den Dreigestirnen Voltaire - Rousseau - Robespierre und Erasmus - Luther - Munster, wobei er mit dem Namen Munster in einer für sein schöpferisches Gedächtnis typischen Leistung eine assoziative Verbindung von Müntzer und Münster als der Stadt der Wiedertäufer geschaffen hat. Die Parallele ist ein rhetorisches Bravourstück, eine Improvisation, zu deren wenn auch nur halbem Erfolg sich Coleridge selbst beglückwünscht, ohne den Anspruch auf tiefere Bedeutung dafür zu erheben. Für das Paar Voltaire - Erasmus wird das ausdrücklich zugegeben. Die Parallele Robespierre - Munster wird gar nicht ausgeführt, wie es dem skizzenhaften und fragmentarischen Charakter der Gedankenentwürfe Coleridges entspricht. So kommt dem Vergleich von Rousseau und Luther immer noch die größte Bedeutung zu. Coleridge sieht hier über die bei Voltaire und Erasmus postulierte Ähnlichkeit in der Wirkung hinaus eine Wesensverwandtschaft. Beide richten sich ausschließlich nach einem Ideal, das bei Rousseau allerdings nur subjektiv in der Vernunft gegeben ist, während es bei Luther objektiv in der Bibel vorliegt. Daß sich beide auch im Temperament gleichen, deutet Coleridge nur an, wobei an den psychopathologischen Bereich zu denken ist. Der Vergleich, der so Großes zu verheißen scheint, bleibt im Ganzen unbefriedigend, was sich im Jahre 1809 auch aus politischer Rücksichtnahme erklären mag; denn Coleridge hält es auch für ratsam, eine Stelle aus Luthers »An den christlichen Adel . . .« unübersetzt zu lassen, weil sie in der Sprache zu aufreizend sei und in der Tendenz der Ansicht von der Heiligkeit des Widerstandsrechtes zu nahe komme.

Anders als Burke unterscheidet Coleridge scharf zwischen den protestantischen Kirchen, zu denen er die anglikanische zählt, und der römisch-katholischen. Er hält an der Einheit von kontinentaler und englischer Reformation fest. In der späten Schrift »On the constitution of the church and state« (LO 1830), die im Zusammenhang mit der Agitation für die Katholikenemanzipation steht, erkennt er rückschauend die politische Tendenz der Verwischung des Unterschiedes zwischen Protestantismus und Katholizismus im Zeitalter der Französischen Revolution. Er sieht in diesem Vorgang die Reaktion der besitzenden Schichten auf die Bedrohung durch die soziale Revolution im Bunde mit dem Atheismus. Er verwahrt sich dagegen, weil nichts als Luthers Überzeugung, im Papst den Antichrist zu bekämpfen, die Reformation von dem Vorwurf des Schismas freisprechen könne. Damit tritt der Zusammenhang von Revolutionserfahrung und Reformationsdeutung und seine Rück-

wirkung auf das anglikanische Selbstverständnis wohl zum erstenmal in das historische Bewußtsein.⁴⁰

Die enge Verbindung Coleridges mit dem deutschen Geistesleben zeigt sich daran, daß er sich als erster in England die Bewunderung des Sturm und Drang für jene menschlichen Seiten Luthers zu eigen macht, die dem Pietismus peinlich gewesen waren. Daß Luther kein gentleman war, wird nun zum erstenmal ohne Mißbilligung und vielleicht sogar in dem anerkennenden Sinn einer Freiheit von gewissen gesellschaftlichen Beschränkungen festgestellt und Luthers Zeitgenossenschaft mit François Rabelais hervorgehoben. Auch für die historische Individualität des Lutherschen Stils bringt Coleridge das Verständnis des Kenners der älteren englischen Literatur mit, im Unterschied zur bisherigen Wertung am Stilideal des Klassizismus. Die Geisterfülle Luthers scheint Coleridge in der Gegenwart eine Entsprechung bei Edward Irving zu haben, der die chiliastischen Tendenzen der romantischen Erweckungsbewegung in England am spektakulärsten verkörperte. Als Charakterporträt Luthers ist der Essay in *The friend* über die Tintenfaßanekdote gedacht, der sich eng an eine deutsche Vorlage, Jonas Ludwig von Heß' »Durchflüge durch Deutschland, die Niederlande und Frankreich« anschließt. Darin wird besonderer Wert auf die heroischen Züge Luthers gelegt, so daß hier die Linie, die von Coleridge zu Carlyle führt, klar sichtbar wird.⁴¹

Zwischen ihnen steht der Deutsche Ludwig von Mühlensfels, der als Professor für deutsche und nordische Sprachen an dem von Utilitaristen und Dissentern gegründeten University College in London, der ersten nicht-kirchlichen Universität Englands, 1828 und 1830 Vorlesungen über Luther hielt. Von Mühlensfels, Schwager Friedrich Schleiermachers, Lützowscher Jäger und als Demagoge verfolgter Burschenschaftler, später noch dazu bestimmt, als Reichskommissar der Paulskirche den republikanischen Aufstand in Thüringen zu unterdrücken, hatte am Wartburgfest teilgenommen und verkündete nun in England die spezifisch deutsche, zugleich nationale und liberale Luther-

40 Samuel Taylor COLERIDGE: *On the constitution of the church and state*. 4. Aufl. LO 1852, 159: It (i. e. the twaddle of humid charity) was sanctioned, I mean, both in the pulpit and the senate by sundry dignitaries, whose horror of Jacobinism during the then panic of property led them to adopt the principles and language of Laud and his faction. And once more the Church of Rome, in contrast with Protestant dissenters, became »a right dear, though erring sister«.

41 Jonas Ludwig Hess: *Durchflüge durch Deutschland, die Niederlande und Frankreich*. Bd. 2. HH 1794, 146-169; Coleridge: *The friend* 1, 135-143.

deutung seiner Generation.⁴² Daß diese Vorlesungen unter Absehung von der Theologie ausschließlich von Luthers Bedeutung für die Geschichte des deutschen Volkes, seiner Sprache und Literatur handelten, galt den anglikanischen Gegnern der neuen Universität denn auch als Bestätigung des weltlichen Ungeistes dieser Gründung. Von Mühlenfels' Englisch liest sich stellenweise wie eine unfreiwillige Parodie des Stils der deutschen idealistischen Philosophen, unter deren Einfluß er steht. Luther rückt in eine Reihe mit Alexander, Caesar, Mohammed, Karl dem Großen und Gregor VII. als einer der Helden, in denen sich das Fortschreiten des Weltgeistes verkörpert. Aus der Tatsache, daß er auch Gregor VII. in diese Reihe einschließt, und der Art, wie er von dem Reich des Geistes spricht, läßt sich schließen, daß er wie die Jungdeutschen auch von den Gedanken des Saint-Simonismus berührt ist. Luther ist zugleich Sprachrohr der öffentlichen Meinung und Werkzeug der Vorsehung, steht also im Dienste der Weltvernunft sowohl in ihrer immanenten als auch in ihrer transzendenten Form. — Die hegelsche historische Dialektik führt von Mühlenfels nun aber zu einer relativierenden Betrachtungsweise der Reformation, die gerade auf evangelikaler Seite Entrüstung hervorrufen mußte. Katholizismus und Protestantismus erscheinen nämlich als These und Antithese, die einer Synthese warten. Das Mythologisch-Hierarchische, das im Katholizismus, und das Intellektuelle, das im Protestantismus das Übergewicht zu gewinnen droht, wird sich erst in der Verbindung gegenseitig die Waage halten.

Bei von Mühlenfels haben die Freiheitskriege die Revolution als Analogie zur Reformation aus dem Bewußtsein verdrängt, so daß er sich über die Versuche, die Reformation als Revolution zu diskreditieren, aufrichtig entrüsten kann. Das nationale Element überwiegt das liberale. Die Reformation wird in erster Linie als Abschüttelung des »welschen Jochs« verstanden, wobei allerdings — vielleicht gerade wegen der impliziten Parallele mit Napoleon — unklar bleibt, ob dieses Joch nun durch die päpstlich-italienische oder die kaiserlich-spanische Universalmonarchie verkörpert wird oder durch beide zusammen. Außerdem wendet sich von Mühlenfels entschieden gegen die Kritik an den negativen Konsequenzen der Reformation für Bildung und

42 Ludwig von MÜHLENFELS: An introductory lecture delivered in the University of London, 30. Oktober 1828. LO 1828; An introduction to a course of German literature. LO 1830. Dazu vgl. Paul WENTZKE: Ludwig von Mühlenfels. In: Hundert Jahre Deutscher Burschenschaft/ hrsg. von Herbert Haupt und Paul Wentzke. HD 1921, 3-16.

Kunst, zumal sie auch aus dem eigenen liberalen Lager kommt. Dem *genius loci* entsprechend fügt er in seine Deutung die utilitaristische Theorie Jeremy Benthams vom *sinister interest* ein. Wenn dem von Luther erzielten Fortschritt der Vernunft in Deutschland keine Kulturlüte gefolgt ist, so liegt das einzig und allein an den dunklen Mächtschaften der Fürsten, der Vorfahren jener Zaunkönige, die in der Gegenwart der deutschen Einheit im Wege stehen und sich weigern, ihr Verfassungsversprechen einzulösen.

Während bei von Mühlenfels, der ganz den politischen Fragen seiner deutschen Heimat verhaftet ist, liberale und idealistisch-saint-simonistische Elemente noch unvermittelt nebeneinander stehen, will Carlyle unter dem Eindruck der gesellschaftlichen Verhältnisse in England den Liberalismus mit dem Idealismus und Saint-Simonismus überwinden. Saint-Simonismus und französischer Traditionalismus stimmen in der Diagnose der revolutionären Krise der Gesellschaft überein, die beide auf die Zersetzung des religiösen Fundaments der Gesellschaft durch den individualistischen Rationalismus zurückführen. Allerdings ziehen sie aus diesem gemeinsamen Ansatz entgegengesetzte Folgerungen. Während die Theokraten, von einer statischen Vorstellung der Gesellschaft ausgehend, die Rettung allein im Festhalten an der alten Religion und der alten Gesellschaftsordnung sehen, fordern die Saint-Simonisten auf Grund der dynamischen Vorstellung einer Entwicklung der Menschheit in einer zyklischen Abfolge organischer und kritischer Epochen eine neue Gesellschaftsordnung in Übereinstimmung mit den modernen Produktionsverhältnissen, verankert in einer Religion, die dem Fortschritt der Vernunft in den positiven Wissenschaften entspricht. In der Französischen Revolution kommt die letzte große, von der Reformation eingeleitete kritische Epoche zum Abschluß, die als Voraussetzung einer neuen und endgültigen organischen Epoche historisch notwendig ist. Im Lichte dieser Theorie deutet Carlyle Luther in seiner Vortragsfolge »On heroes« (1840; erster Druck LO 1841), wobei das dialektische Verhältnis zum Liberalismus deutlich erkennbar ist. Allerdings modifiziert Carlyle das saint-simonistische Epochenschema dahingehend, daß es auch innerhalb einer kritischen Epoche kritische und organische Phasen gibt. Am *hero* ist entscheidend, daß er nicht nur das alte Weltbild zerstört, sondern ein neues an seine Stelle setzt. So steht die Reformation einmal am Anfang einer großen kritischen Epoche und führt — genauso wie es von den Liberalen behauptet wird — die folgenden Revolutionen herauf. Insofern beginnt sie mit der Zerstörung nicht nur des mittel-

alterlich-katholischen, sondern des christlichen Weltbildes überhaupt, mit dem Ablegen der »Hebrew old clothes«. Andererseits begründet sie aber eine organische Phase innerhalb der kritischen Epoche, indem sie mit dem protestantischen Weltbild eine vorläufige Rekonstruktion des christlichen Weltbildes schafft. Deshalb tritt Luther nun in Parallele zu Napoleon, zugleich Revolutionär und Überwinder der Revolution. Mehr noch als bei Hallam wird der Dogmatismus Luthers nun als politisch notwendig anerkannt, ja geradezu als das Heroische an ihm gepriesen.

Indem sich Carlyle der saint-simonistischen Theorie anschließt, tritt er in Gegensatz zur Oxfordener Bewegung, die der theokratischen Theorie folgt. Während die Oxfordener in der Einführung des Prinzips der religiösen Urteilsfreiheit die Quelle alles Übels sehen, bejaht Carlyle dieses Prinzip, da sich echter Glaube an eine Ordnung nur auf die Überzeugung von deren Wahrheit gründen kann. Jede Epoche ist »unmittelbar zu Gott«, d. h., die Wahrheit eines Weltbildes in Bezug auf seine Epoche bleibt auch vom Standpunkt der Gegenwart aus anerkannt. Nur das Festhalten oder gar die Rückkehr zu einem Weltbild, das nicht mehr haltbar oder schon aufgegeben ist, wird als Versuch des Galvanisierens verworfen, — der Ausdruck, in den Carlyle seine Verachtung für den Traktarianismus kleidet. Von diesem Standpunkt aus ist aber auch das von Luther begründete protestantische Weltbild inzwischen veraltet. Am Ende der kritischen Epoche, deren Aufgabe im ganzen die Auflösung des christlichen Weltbildes ist, ist eine Anpassung des christlichen Symbolismus nicht mehr möglich. So bleibt vom Protestantismus nur noch das Prinzip der religiösen Urteilsfreiheit, das auf einer zeitgemäßen Glaubenswahrheit besteht. In der Gegenwart wird das protestantische Prinzip nicht durch das in Orthodoxie erstarrte Luthertum, sondern durch Johann Wolfgang von Goethe vertreten.

Infolge dessen liegt für Carlyle die Gegenwartsbedeutung Luthers nicht in seiner Theologie, sondern in seiner charakterlichen Haltung. Die Theologie ist nur eine zeitgebundene Einkleidung des Gefühls der Abhängigkeit von Gott und der Ergebung in den göttlichen Willen, des pantheistischen Fatalismus Carlyles. Was hier als Kern übrig bleibt, läßt die Beschreibung der Szene am Totenbett der Magdalene Luther erkennen, wo Carlyle Luthers Empfindungen in die Worte »Islam is all« faßt.⁴³ So ist es nicht weiter verwunderlich, daß ihm die Tischgespräche wichtiger sind als die Schriften

43 Thomas CARLYLE: On heroes. The Edinburgh Edition. LO o. J., 130.

Luthers. Sein Interesse an Luther ist durchaus biographisch, hatte er sich doch schon 1830 mit dem Plan einer Lutherbiographie getragen, von dem nur noch der kleine Aufsatz »Luther's Psalm« für *Fraser's magazine* 2 [1831], (743 f) zeugt. Das biographische Interesse des englischen Publikums an Luther wurde dann von Jules Michelet und seinem englischen Nachahmer John Parker Lawson befriedigt.⁴⁴ Da Carlyle das unbedingte Wahrheitsstreben als den bestimmenden Zug Luthers ansieht, erscheint ihm Humes Erklärung der Reformation mit der Ordensrivalität als Zeichen völliger Verständnislosigkeit. Roscoes Vorliebe für Leo X. aber wird am Maßstab der Heldenverehrung gemessen zum Ausdruck dilettantischen Uernstes. Trotz der Erkenntnis der existentiellen Bedeutung des theologischen Anliegens für Luther schließt Carlyle die psychopathologische Deutung nicht aus und verweist auf die Ähnlichkeit, die sich in dieser Hinsicht zwischen Luther und dem evangelikalen Dichter William Cowper ergibt.

Neben der philosophischen Synthese der Reformationskontroverse bei Carlyle steht die allerdings sehr viel umfassendere theologische bei Frederick Denison Maurice, in dessen Denken sich die idealistische Theologie Coleridges mit den Ideen des Frühsozialismus, insbesondere wieder des Saint-Simonismus, verbindet.⁴⁵ Wie Carlyle setzt er bei der Kritik des Liberalismus an, dessen Versagen gegenüber den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Problemen der Zeit für ihn eine Erfahrungstatsache ist, um das Zeitalter des Individualismus für beendet zu erklären. Er verwirklicht jedoch nun eine ganz andere im Saint-Simonismus angelegte Möglichkeit. Es bleibt bei Claude Henri de Saint-Simon offen, ob die Religion der Industriegesellschaft völlig neu entwickelt werden muß, wie es dann Auguste Comte versucht hat, oder ob sie in einer geläuterten Form des Christentums bestehen kann, wie es Saint-Simon selbst in der späten Schrift »Nouveau christianisme« (P 1825) skizziert hat. Während sich Carlyle für das erstere entscheidet, bekennt sich Maurice zu dem letzteren. Seine theologische Arbeit gilt dem Nachweis, daß im Christentum, wie es in der anglikanischen Kirche Gestalt

44 John Parker LAWSON: *The autobiography of Martin Luther*. Edinburgh 1836. Zwei englische Übersetzungen von Jules MICHELETs *Lutherbiographie – Mémoires de Luther écrits par lui-même*. P 1835 – erschienen 1846 in LO.

45 Die Interpretation von Frederick Denison MAURICE stützt sich auf seine theologische Summe – *The kingdom of Christ* – in der Fassung von 1842 (LO 1959). Die erste historisch-kritische Untersuchung in der umfangreichen Mauriceliteratur ist Olive J. BROSE: *Frederick Denison Maurice, rebellious conformist*. Athens, Ohio 1971.

gewonnen hat, die Anliegen des gegenwärtigen, postindividualistischen Zeitalters ihre Erfüllung finden. In seiner Theologie ist die Grundlegung des christlichen Sozialismus schon vollzogen, bevor sie mit diesem Begriff abgestempelt wird. Im Unterschied zum Traktarianismus orientiert sich Maurice's Theologie nicht an einem Goldenen Zeitalter der Kirche, das in der Vergangenheit liegt, sondern sie ist ganz auf die Gegenwart bezogen, der sie als Endzeit, und damit als Zeit der Vollendung, sogar einen ganz besonderen Rang beimißt. Dieses Endzeitgefühl, das Maurice sowohl aus der romantischen Erweckungsbewegung, zumal dem Chiliasmus Irvings, als auch aus dem Saint-Simonismus zuwächst, der die neue organische Epoche zur letzten erklärt, wirkt sich auf seine Theologie in zweifacher Hinsicht aus: Einmal macht er die von der Endzeit geforderte Wiederherstellung der katholischen Wahrheit zum Prinzip seiner theologischen Methode, indem er die historische Dialektik Georg Friedrich Wilhelm Hegels in der Form des Eklektizismus Victor Cousins auf die Theologie überträgt. Die Affirmationen der rivilisierenden theologischen Systeme sollen von den Negationen, mit denen sie sich voneinander abgrenzen, befreit und miteinander verbunden werden. Wenn er selbst jede methodische Gemeinsamkeit mit Cousin bestritten hat, so beruht das auf dem Anspruch des Coleridgeschülers, mit seiner Theologie nur die Prinzipien zu formulieren, die in den *ordinances* der anglikanischen Kirche immer schon enthalten und miteinander verbunden seien, und somit die Systeme zu überwinden, indem er hinter alle Systeme auf die im sakralen *fact* unmittelbar greifbare Wahrheit zurückgehe. Es entspricht dem Prinzip der Mauriceschen Methode, wenn ihm sein Beitrag zur Reformationskontroverse zu einer großen Synthese gerät. Zum anderen aber versteht Maurice aus diesem endzeitlichen Lebensgefühl heraus seine Theologie als Reich-Gottes-Theologie, was ebenfalls weitreichende Folgen für seine Reformationsdeutung nach sich zieht. Wie Saint-Simon setzt er nämlich das Diesseits mit dem Reich Gottes gleich. Staat und Kirche teilen sich in die Herrschaft darüber, die beide in göttlichem Auftrag ausüben. So steht jede Neuordnung der staatlichen und kirchlichen Verhältnisse in einem Spannungsverhältnis zur Ordnung des Reiches Gottes. Diese Ordnung wird platonisch als ideal verstanden, d. h., sie liegt zwar der tatsächlichen Ordnung, wie sie historisch erscheint, zugrunde und trägt alles, was sich in ihr als beständig erweist, ist aber in ihr erst stückweise realisiert. Daraus ergeben sich zwei Möglichkeiten der Bewertung politischer Veränderungen. Sie können entweder als

der Versuch gewertet werden, die bestehende göttliche Ordnung durch eine ihr entgegengesetzte menschliche zu ersetzen, oder aber als das Streben danach, diese göttliche Ordnung fortschreitend zu verwirklichen.

Auch für Maurice ist die Französische Revolution noch die entscheidende historische Erfahrung. Die dadurch ausgelöste weltanschauliche Krise hat er in der Bekehrung vom unitarischen Bekenntnis, in dem er erzogen worden war, zum Anglikanismus nachträglich persönlich durchlitten. Auch bei seiner Revolutionsdeutung zeigt sich sein eklektisches Verfahren, hier im Verhältnis zu Carlyle. Er übernimmt dessen Analyse der Ursachen der Revolution und folgt ihm bis in die rhetorische Stilisierung hinein, obwohl er das Ereignis im Ganzen dann doch grundlegend anders beurteilt. Er betrachtet die Revolution ebenfalls als das Ergebnis einer materialistischen und individualistischen Philosophie, die keine transzendentalen kollektiven Ordnungsprinzipien mehr anerkennt. Während nun aber Carlyle in Napoleon den Überwinder der Revolution sieht, der die notwendige neue und bessere Ordnung setzt, hält Maurice ihn für die letzte schreckliche Konsequenz der Revolution. Aus der individualistischen Negation der göttlichen sozialen Ordnungen, die sich um die Familie aufbauen und im Nebeneinander von Staat und Kirche gipfeln, folgt die Militärdiktatur über eine atomisierte Masse. Was aber im napoleonischen System an Ordnungskräften steckt, wird im Anschluß an Alexis de Tocquevilles Kontinuitätsthese als Restbestand der vorrevolutionären Ordnung erklärt. Damit ist die Französische Revolution nach dem ersten Modell für politische Veränderungen negativ beurteilt.

Im Gegensatz dazu wird die Reformation als Herausbildung der göttlichen Ordnung im Verhältnis von Staat und Kirche gefaßt. Während sich in der Revolution der totale Staat an die Stelle des Dualismus von Staat und Kirche hat setzen wollen, hat in der Reformation der Staat diesen Dualismus gegen eine Kirche mit totalitärer Tendenz verteidigt, die eben deshalb in Gefahr war, ihren Charakter als geistliche Gewalt zu verlieren und zur weltlichen Gewalt zu entarten. In diesem Punkt folgt Maurice ganz dem Saint-Simonismus, der dem Papsttum den Vorwurf machte, vom 15. Jh. ab die Prinzipien der Kirche als geistlich-geistige Gewalt und Aristokratie des Talents, für die Gregor VII. gekämpft hatte, verraten zu haben. Während er die puritanische Revolution ebenfalls als Versuch wertet, an Stelle des Dualismus eine Theokratie zu errichten, versteht er die Glorreiche Revolution als Präventivschlag des Parlaments gegen die Verkehrung der dualistischen Ordnung durch einen

absolutistischen katholischen König. Neben der totalitären Tendenz hat sich die Reformation gegen den Universalismus des Papsttums gerichtet, den Maurice in Übereinstimmung mit dem romantischen Nationalismus in Analogie zum napoleonischen Imperialismus sieht. Damit ist gleichfalls eine jener unantastbaren göttlichen Ordnungen, nämlich die der Nation, verteidigt worden. Für Maurice, der im Anschluß an Burke und Hooker von der Identität von Staats- und Kirchenvolk ausgeht, ist das Reich Gottes ein Reich Gottes der Vaterländer. So erklärt er den politischen und nationalen Charakter der englischen Reformation für idealtypisch. Er steht allen Reformen in Staat und Kirche aufgeschlossen gegenüber, solange der Dualismus gewahrt bleibt, also auch der Erziehungsauftrag der Kirche nicht angetastet wird.

Da Maurice seine Reformationsdeutung bis hierhin ganz aus der englischen Geschichte ableitet, kann er auf die Berufung auf Luther verzichten, obwohl dessen Schrift »Von weltlicher Oberkeit, ...« mit der Anklage der widersinnigen Verkehrung geistlicher und weltlicher Gewalt durchaus verwandte Gedanken enthält. Trotzdem gelingt es ihm, auch der Bedeutung Luthers für die Reformation gerecht zu werden. Luther hat mit seiner Rechtfertigungslehre die Grundlage des Dualismus von Staat und Kirche in der theologischen Anthropologie wieder freigelegt. Die Ordnungen von Staat und Kirche entsprechen der zweifachen Natur des Menschen. Der Mensch ist einmal durch die selbstischen Triebe gekennzeichnet, die ganz auf die sinnliche Erscheinungswelt gerichtet sind und die Existenz einer ihr zugrundeliegenden göttlichen Ordnung nicht anerkennen wollen. Mit dieser Seite seines Wesens, als Sünder also, steht der Mensch unter der Herrschaft des Gesetzes, über dessen Einhaltung der Staat wacht. Der Mensch geht jedoch in diesen Trieben nicht auf, sondern er drängt als Vernunftwesen auf Entselbstung, Befreiung von der Scheinwelt der Sinne, Erkenntnis der göttlichen Ordnung und Vereinigung seines Willens mit dem göttlichen Willen. Insofern, als Gerechter also, steht er unter der Einwirkung der Gnade, deren die Kirche ihn vergewissert. Mit dieser platonisierenden Deutung der Rechtfertigungslehre, die Luther in der Wertung der Vernunft verfehlt, ist Maurice dem theologischen Denken Thomas Erskines verpflichtet.⁴⁶

⁴⁶ Für Erskine, dessen Theologie außerhalb des hier verfolgten politischen Zusammenhangs liegt, besteht der rechtfertigende Glaube in der Erkenntnis der tatsächlich immer gegebenen Abhängigkeit des Geschöpfes vom Schöpfer, die Sünde in der Leugnung.

Von dieser Interpretation der Rechtfertigungslehre ausgehend setzt sich Maurice mit den verschiedenen in der Reformationskontroverse vorgetragenen Lutherdeutungen auseinander. Die von den Liberalen positiv, von den Katholiken und Oxfordern negativ gemeinte Behauptung, die Reformation Luthers habe den revolutionären Individualismus begründet, weist er in der Form zurück, daß er zwar nicht die Wirksamkeit individualistischer Tendenzen in der Reformation bestreitet, sie aber lediglich als Ausdruck des im Spätmittelalter zum Bewußtsein seiner eigenen Geltung neben Adel und Geistlichkeit gelangten Bürgertums erklärt. Die Bedeutung von Luthers Theologie liegt für ihn gerade darin, daß sie diesen Individualismus überwinden will, indem sie die Bindung des menschlichen an den göttlichen Willen wieder herstellt. Auch das reformatorische Schriftprinzip will Maurice nicht als Erhebung der Individualvernunft zur höchsten Instanz in Glaubensfragen verstehen, sondern im Gegenteil als Unterwerfung unter eine überpersönliche Autorität. Die neuartige kollektivistische Sicherung, die Maurice hier einbaut, besteht darin, daß er auf die selbstverständliche Voraussetzung der Reformatoren verweist, die Bibel werde nur von dem richtig verstanden, der sie nicht als isoliertes Individuum, sondern als Mitglied des Volkes Gottes lese. Obwohl er betont, daß die Botschaft der Bibel jedes persönliche Meinen ausschaltet, hält er an Coleridges Theorie von der notwendigen Korrespondenz zwischen biblischer Offenbarung und Vernunft fest, die er ebenfalls in Luthers Bibelkritik bestätigt findet, während er den fundamentalistischen Biblizismus der Evangelikalen auf Zwingli zurückführt. Daß der Vulgär-liberalismus Luther für sich beanspruchen will, erklärt Maurice für ebenso abwegig wie die Berufung der Sansculotten auf Brutus. Für gefährlicher als solche Versuche im Anschluß an Villers-Mill, die sich durch ihre Plumpheit selbst entlarven, hält er die Umdeutung Luthers nach der Art Mackintoshs und Carlyles, die die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben als Gesinnungsethik und die Lehre von der Unfreiheit des Willens als fatalistische Unterwerfung unter einen pantheistisch konzipierten Gott verstehen. Luther geht es nicht nur um *justification*, sondern um den *justifier*, d. h., um die Bindung des Menschen an den in der Inkarnation in den Bereich der Erfahrung eingegangenen persönlichen Gott, der im Sakrament auch für den einfachsten Menschen gegenwärtig ist. Eine Gesinnungsethik bindet den Menschen dagegen nur an sich selbst, genauso wie im Pantheismus der menschliche Geist letztlich nur sich selber huldigt, wobei das Ergebnis dann

die Selbstvergottung des Menschen ist, das Vertrauen auf den Erlöser in Gestalt des Carlyleschen Helden. Was sich als philosophische Formulierung der Theologie Luthers gibt, verkehrt die Absicht Luthers tatsächlich in ihr Gegenteil. Angesichts dieser Tendenz seiner Zeit fordert auch Maurice eine neue Reformation als Rückkehr zur Theologie der Inkarnation, wie er sie durch Luther vertreten sieht.

Im Zuge seiner Kritik an den Einwänden der Oxforder gegen Luthers Rechtfertigungslehre arbeitet Maurice eine weitere Seite seiner Lutherdeutung heraus. Er nimmt damit zu der Taufkontroverse zwischen Oxfordern und Evangelikalern Stellung. Wenn Luther einerseits nur dem Glauben, andererseits aber auch schon der Taufe rechtfertigende Kraft zubilligt, so ist das für ihn keineswegs ein Widerspruch. In der Taufe erklärt Gott das Lebensgesetz der Abhängigkeit des Geschöpfes vom Schöpfer; im Glauben erkennt der Mensch dieses Gesetz an. Die menschliche Anerkennung folgt nicht von selbst auf die göttliche Erklärung, sondern muß erst errungen und dann immer wieder neu verteidigt werden. Maurice sieht in Edward Bouverie Puseys Lehre, daß die Taufgnade, wenn sie einmal verloren ist, in ihrer ursprünglichen Fülle nicht wiederherzustellen sei, den Rückfall in eine elitäre, monastisch-asketische Einengung der universalen Heilsbotschaft, einen Irrtum, der sich aus der Beschränkung der gesellschaftlichen Erfahrung auf die Welt der Landpfarrei und der Universitätsstadt erklärt. Auf Grund seiner Kenntnis der moralischen Depravation des Proletariats als Seelsorger in London besteht er dagegen auf der Lehre Luthers, daß die Gnade gerade dem Sünder gilt, so groß dessen Sünde auch sein mag. Luther rettet damit das Evangelium für Manchester und Birmingham. Der Vorwurf des Antinomismus wird gegenstandslos, wenn man die Sünde als Selbstherrlichkeit, den Glauben aber als Anerkennung der Abhängigkeit von Gott begreift, die sich in der Übereinstimmung mit seinem Willen ausdrückt. Insofern ist der Glaube nicht der Anfang, sondern die Vollendung des Christseins.

Der Einwand, daß bei Luther die Befreiung von Sünde nur formal, nicht aber real gegeben sei, trifft nach Maurice's Ansicht nicht Luther selbst, sondern nur die Fassung seiner Theologie bei den Evangelikalern. Sie sind nämlich der Versuchung erlegen, die in der Erweckung als Wirklichkeit erlebte Rechtfertigung durch den Glauben dogmatisch zu systematisieren. Damit hat sich derselbe Vorgang wiederholt, der sich schon bei der Ablösung Luthers durch die lutherische Orthodoxie vollzogen hat. Maurice versteht Luther wie

sich selbst als Theologen, der hinter die Systeme auf die ursprüngliche Wahrheit der Offenbarung zurückgegangen ist. Die lutherischen Epigonen aber haben kein besseres Mittel zur Erhaltung seiner Lehre gewußt, als sie erneut in ein System zu bringen. Hier hat nun die verfälschende Einwirkung des schichtenspezifischen bürgerlichen Denkens auf die reformatorische Theologie eingesetzt. An die Stelle der philosophischen Terminologie der Scholastik, von der Luther die Theologie gereinigt hatte, sind Vergleiche aus dem Bereich des Handels und des Rechts, der bürgerlichen Alltagswelt, getreten, bis man schließlich die Fiktion für die Wirklichkeit genommen hat. So erklärt sich die von der lutherischen Orthodoxie und den Evangelikalen vertretene forensische Rechtfertigungslehre, die die bei Luther gegebene existenzielle Rückwirkung verloren hat. Daß es Luther nicht um Fiktionen, sondern um Realitäten gegangen sein muß, beweist Maurice nun gerade mit dessen handfester Derbheit.

Maurice verbindet also wie Carlyle die Hochschätzung Luthers mit der Kritik am Luthertum. Luther ist nur insofern zu tadeln, als er die spätere Entwicklung des Luthertums vorherbestimmt hat. Aus der Zwangsläufigkeit der Abfolge von pietistischer Erweckung und dogmatischer Erstarrung im Luthertum schließt Maurice auf den einzigen, allerdings sehr gewichtigen Fehler, den er Luther zur Last legt: Luther hat nicht erkannt, daß der christliche Glaube nur deshalb, ohne der notwendig einengenden Systematisierung zu bedürfen, in seiner Fülle erhalten bleibt, weil er sich sakramental und institutionell in der Kirche verkörpert, die auf göttlicher Stiftung beruht und über die apostolische Sukzession in unmittelbarer Verbindung mit ihrem Ursprung steht. Nur dadurch bewahrt sich der Glaube auch die sozial-integrative Kraft, die nach Saint-Simon der mittelalterliche Katholizismus besessen, das Luthertum aber nicht entwickelt hat. Maurice erhebt also letztlich den gleichen Vorwurf wie die Oxforder, daß die lutherische Kirche im Unterschied zur anglikanischen in der Reformation revolutionär neubegründet worden ist, da sie mit der apostolischen Sukzession die Kontinuität mit der alten Kirche aufgegeben hat. Er sieht die lutherischen Kirchen in Analogie zu den englischen Sekten und übersieht aus Befangenheit im nationalstaatlichen Denken, daß sie ihrem Ursprung nach ebenfalls territoriale Volkskirchen sind. Die Sekten aber gelten ihm als Ausdruck des bürgerlichen Individualismus, den er verurteilt. Sie stehen im Widerspruch zu der göttlichen Ordnung der dualistischen Einheit von Staat und Kirche. Ihr konsti-

tatives Prinzip ist die Absonderung der Gläubigen und damit der Heils-egoismus. Mit der Unterscheidung zwischen Luther und Luthertum gelingt es Maurice, wie die Evangelikalen auf der Geltung Luthers für die anglikanische Theologie zu bestehen und doch wie die Oxforder die grundsätzliche Verschiedenheit der lutherischen und der anglikanischen Kirche zu behaupten. Gleichwohl bleibt für ihn auch die anglikanische eine protestantische Kirche. Der Protestantismus erschöpft sich für ihn nicht in Negationen, sondern vertritt unverzichtbare Affirmationen. Sein Wille zur endzeitlichen Synthese geht jedoch so weit, daß er die Ergänzungsbedürftigkeit der im Protestantismus behaupteten Affirmationen durch die im römischen Katholizismus bewahrten anerkennt. Erst in der Verbindung beider wird es zu der ökumenischen Föderation kommen, in der die Rechte der staatlichen Gewalten und Nationen ebenso gesichert sind wie die der kirchlichen Gewalten und der geistlichen Völkergemeinschaft. Die theologischen Affirmationen Luthers werden in dieser Synthese, befreit von den Negationen des Luthertums, aufgehoben sein.

Die philosophischen und theologischen Synthesen der Reformationskontroverse bei Carlyle und Maurice haben ihr den beabsichtigten Abschluß nicht geben können, sondern sind nur als neue Thesen neben die schon vorhandenen getreten, die — mehr und mehr abgelöst von ihrem Ursprung in der Debatte um Revolution und Reform — weiter vertreten werden. Die Reformationsgeschichte George Waddingtons, eines Freundes von George Grote und Connop Thirlwall, z. B., zwischen altem anglikanischen Rationalismus und neuem theologischen Liberalismus stehend, ist bei positiver Wertung Luthers eine verspätete Dokumentation der whiggistischen Reformationsdeutung.⁴⁷ Der eigentliche geistesgeschichtliche Schlußpunkt der Kontroverse wird von Julius Charles Hare mit der Lutheranmerkung in »The mission of the comforter« (2 Bde. LO 1846) gesetzt, die später als selbständiges Buch veröffentlicht wurde.⁴⁸ Zu seiner Bedeutung in diesem Zusammenhang gelangt Hare nicht auf Grund besonderer geistiger Originalität — darin steht er weit hinter seinem Schüler, Freunde und Schwager Maurice zurück —, sondern als Vermittler des deutschen Historismus in England. Ohne

47 George WADDINGTON: A history of the reformation on the continent. 3 Bde. LO 1841.

48 Julius Charles HARE: Vindication of Luther against his recent English assailants. LO 1855. Zu ihm vgl. Klaus DOCKHORN: Der deutsche Historismus in England. GÜ 1950; Duncan FORBES: The liberal Anglican idea of history. Cambridge 1952.

daß er selbst und seine Leser sich der grundsätzlichen Bedeutung des Vorgangs bewußt gewesen wären, entzieht er nämlich von der Hermeneutik des Historismus aus der ganzen bisherigen Kontroverse den Boden. Er fordert Einfühlung als Voraussetzung jeder historischen Interpretation, bei Luther wie bei William Shakespeare. Nur innere Anteilnahme ermöglicht ein richtiges Verständnis, während Unvoreingenommenheit nur Verständnislosigkeit nach sich ziehen kann. So beruht das für die ganze englische Lutherkritik grundlegende Mißverständnis der lutherschen Rechtfertigungslehre auf mangelnder Einfühlung, — darauf, daß sich die Kritiker nicht mit dem gleichen radikalen Sündenbewußtsein haben durchdringen können, wie es Luther gegeben war. Das gilt sowohl für die Oxforder mit ihrer Fixierung auf die Repräsentanz der Hierarchie wie für Roscoe und Hallam mit ihrem oberflächlichen Literatenethos. Daneben aber werden den Kritikern, unabhängig davon, daß sie diese aufs Ganze gehende hermeneutische Forderung nicht erfüllen, grobe Verstöße gegen die historische Methode nachgewiesen. Einmal haben sie Luther nicht im Original studiert: Hare verwendet viel Gelehrtenfleiß darauf, die Kritiker ihrer Abhängigkeit von sekundären, oft katholischen Quellen zu überführen, um die Zuverlässigkeit ihrer Aussagen in Zweifel zu ziehen. Zum anderen haben sie Luther nicht aus der Kenntnis seines Gesamtwerkes beurteilt und infolgedessen den Stellenwert der Aussagen, die sie wörtlich zitieren, falsch eingeschätzt. Es ist bei ihnen nie die Rede davon, daß Luther auch der Verfasser der Katechismen und des Zehn-Gebote-Liedes ist. Ferner haben sie Luther nicht im Verhältnis zum vortridentinischen Katholizismus gesehen. Nur wenn das geschieht, wird aber verständlich, warum Luther solchen Wert auf die Gnadenlehre gelegt hat, wobei Hare allerdings den Kritikern zubilligt, daß Luther eben auf Grund dieser besonderen historischen Situation nicht frei von Einseitigkeit ist. Auch Luthers Vorliebe für paradoxe Formulierungen ist nur aus dem Argumentationsstil der Zeit heraus zu verstehen. Es liegt in der Konsequenz von Hares Ansatz, daß das Denken in historischen Parallelen, das die Reformationskontroverse im Zeichen von Französischer Revolution und liberaler Reform bestimmt hat, unzulässig ist. Es mag ein Zugeständnis an die bisherige Fragestellung sein, wenn Hare gleichwohl mit einem Rankezitat eine politische Wertung Luthers am zeitgenössischen Maßstab vornimmt: »The great Reformer, if we may use an expression of our days, was one of the greatest Conservatives that ever lived.«⁴⁹ Es mag aber auch ein unfreiwilliges Einge-

ständnis der Fragwürdigkeit des historischen Anspruchs sein: ein Anzeichen dafür, daß die politische Kontroverse um Luther und die Reformation nur scheinbar zu Ende ist, tatsächlich aber in anderer historischer Verschlüsselung fortgeführt wird.

49 Hare: AaO, 285. Die Reformationsgeschichte Leopold von RANKE erschien in englischer Übersetzung von Sahra Austin in Phil 1844, in 2. Aufl. in LO 1845-1847.

Hans Walser zum Roten Brunnen- ein Pseudonym für Johannes Bernhardi (1490-1534)

Von Karl Heinz Burmeister

Eine Frage, die die reformationsgeschichtliche Forschung wiederholt beschäftigt hat, ist das Problem der Identität des Hans Walser zum Roten Brunnen, der 1521 in Gedichtform »*Ain bericht wie D. Martin Luther von ersten hinder söllichen schwären handel kommen sey und was In darzu geursacht und bewegt hat*« verfaßt hat.¹

Das Problem konnte bis heute nicht gelöst werden; doch besteht inzwischen Einigkeit darüber, daß Hans Walser zum Roten Brunnen ein Pseudonym darstellt. Paul Beck² glaubte den 1508 in Wittenberg immatrikulierten Johannes Watter aus Feldkirch als Verfasser der Schrift zu erkennen, eine These, die von Josef Grabherr³ mit Recht bestritten worden ist. Johannes Schöch,⁴ der als nächster zu dem Problem Stellung genommen hat, hielt die Identifizierung mit einer bestimmten Persönlichkeit für zu gewagt, ließ aber kaum einen Zweifel daran, daß das Pseudonym einem Geistlichen aus dem Walgau zuzuordnen wäre, der »in Wittenberg selbst vom Zauber der revolutionären Ideen Luthers mitgerissen« worden ist. Danach hat Andreas Ulmer⁵ die Schrift dem Bludenzer Reformator Luzius Matt⁶ zuordnen wollen, ohne dafür allerdings konkrete Anhaltspunkte beizubringen. Neuerdings hat daher Eugen Thurnher⁷ die Frage wieder offengelassen, sich

1864, Nr. 1963; Paul HOHENEMSER: Flugschriftensammlung Gustav Freytag. F 1925, Nr. 4327; Karl SCHOTTENLOHER: Bibliographie zur Deutschen Geschichte im Zeitalter der Glaubensspaltung 1517-1585. 2. Aufl. Bd. 1. S 1956, Nr. 10926 d.

- 2 Paul BECK: Die Reformation in Vorarlberg. Diözesan-Archiv für Schwaben 4 (1897), 17-23.
- 3 Josef GRABHERR: Die Reformation in Vorarlberg. Vorarlberger Volksblatt 32 (1897), Nr. 169 f.
- 4 Johannes SCHÖCH: Die religiösen Neuerungen des 16. Jahrhunderts in Vorarlberg bis 1540. Forschungen und Mitteilungen zur Geschichte Tirols und Vorarlbergs 9 (Innsbruck 1912), 92-100.
- 5 Andreas ULMER: Über Namen und Herkunft des Hanns Wallser zum Rotten Brunnen, Verfasser einer Reformations-Streitschrift 1521. Alemannia 11 (1937), 22-25.
- 6 Über ihn vgl. Conradin BONORAND: Luzius Matt: Beiträge zur Lebensgeschichte eines im humanistischen Zeitalter in Wien studierenden Vorarlbergers. Montfort 17 (1965), 113-118. Bonorand geht mit Recht auf die These von Ulmer nicht näher ein; ebensowenig Vasella (vgl. unten Anm. 18), Nr. 188.
- 7 Eugen THURNHER: Das literarische Schaffen. In: Landes- und Volkskunde, Geschichte, Wirtschaft und Kunst Vorarlbergs/ hrsg. von Karl Ilg. Bd. 4. Innsbruck; M 1967, 247 f.

1 Georg Wolfgang PANZER: Annalen der älteren deutschen Literatur. Bd. 2. Nürnberg 1805, Nr. 1191; Emil WELLER: Repertorium typographicum. Nördlingen

jedoch entschieden den gehaltvollen und richtungsweisenden Ausführungen von Schöch angeschlossen. Jener Geistliche aus dem vorderen Walgau, den Schöch und Thurnher suchen, kann – wie die folgenden Ausführungen zeigen sollen – nur der Wittenberger Reformator Johannes Bernhardt aus Schlins sein.

Zunächst gilt es noch einmal die unstreitigen Tatsachen festzuhalten: Zum Roten Brunnen ist ein Pseudonym, das in der Situation der Bannbulle gegen Luther 1520 geboten war. Der Verfasser der Schrift gehört einer gehobenen Bildungsschicht an, der auch über ein theologisches Wissen verfügt. Schließlich spricht aus dem Werk das direkte Erleben der Reformation seit dem Thesenanschlag von 1517, so daß eine große Wahrscheinlichkeit dafür besteht, ihn im Kreise der Wittenberger Reformatoren zu suchen. Da die Wahl eines Pseudonyms selten im luftleeren Raum erfolgt, sondern regelmäßig auf irgendwelche persönlichen oder sachlichen Momente Rücksicht nimmt, die im Leben und Wirken des Verfassers eine Rolle spielen, liefert das Pseudonym selbst häufig Kriterien, die den Verfasser erkennbar machen können und gegebenenfalls auch sollen.

Das *erste Argument* für die Verfasserschaft des Johannes Bernhardt ist geographischer Natur. Sowohl der Ortsname Rotenbrunnen als auch der Geschlechtsname Walser sind geographisch-ethnographische Realitäten. Der Geschlechtsname Walser zeigt die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Volksgruppe an,

nämlich zu den Walsern (Wallisern), die seit der 2. Hälfte des 13. Jh. aus dem Oberwallis in Teile der Ostschweiz und Vorarlbergs eingewandert sind. Dieser Siedlungsraum der Walser, aus dem der Verfasser der Schrift stammen muß, wird weiter eingeschränkt durch den Ortsnamen Rotenbrunnen, der in dem genannten geographischen Bereich zweimal vorkommt: Bad Rotenbrunnen (romänisch Giuvaulta) im Kanton Graubünden und Bad Rotenbrunnen in der heutigen Gemeinde Buchboden im Großen Walsertal in Vorarlberg. Bereits Schöch und ihm folgend Ulmer haben sich für das letztere entschieden, da »im ganzen Gebiet des Hochstiftes Chur für jene Zeit noch keine Propaganda für die Glaubenserneuerung sich findet«.⁸

Ein *zweites Argument*, das sprachlicher Natur ist, stützt ganz entscheidend diese These. Sprachliche Eigentümlichkeiten und Dialektformen weisen den Verfasser in den vorderen Walgau, insbesondere in das Gericht Jagdberg. Diese Feststellung wurde bereits von Johannes Schöch und Viktor Kleiner getroffen und mit Beispielen belegt;⁹ Ulmer und Thurnher bestätigen dies.¹⁰ Der Verfasser gehört damit von seiner Sprache her in eine dem Vorarlberger Rotenbrunnen unmittelbar benachbarte Gegend. Die hier vertretene These einer Verfasserschaft von Johannes Bernhardt würde aber vollkommen mit den sprachlichen Beobachtungen übereinstimmen: denn Schlins, der Geburtsort des Johannes Bernhardt, liegt im Gericht Jagdberg.

Das *dritte Argument* ist die Zugehörigkeit des Johannes Bernhardt zur Volksgruppe der Walser. Die Bernhart (Bernhardt) sind in der einschlägigen genealogischen Literatur längst als Walsergeschlecht identifiziert.¹¹ Entstanden ist der Name aus der verbreiteten Sitte der Walser, Rufnamen als Familiennamen wei-

8 Schöch: AaO, 95; Ulmer: AaO, 23.

9 Schöch: AaO, 100.

10 Ulmer: AaO, 23; Thurnher: AaO, 248.

11 Karl FRITZ: Die alte und neue Heimat der Walser. Selbstverlag 1930, 160 u. ö.

terzuführen.¹² Bei Walsern liegt der Beiname »Walser« besonders nahe; nicht umsonst ist »Walser« einer der verbreitetsten Walsernamen geworden.¹³ Beispiele aus Vorarlberg für den Übergang des Namens »Walser« von der Volksangehörigkeitsbedeutung zum Familiennamen sind ebenfalls bekannt.¹⁴ Dabei ist diese Entwicklung zu Beginn des 16. Jh. noch nicht abgeschlossen. »Es ist also oft noch immer schwer, in solchen Dokumenten der Zeit um 1500 wirkliche Geschlechtsnamen von der Bezeichnung nach der gemeinsamen Herkunft zu unterscheiden.«¹⁵ Noch 1512 begegnet in einer Urkunde des Vorarlberger Landesarchivs ein Lienhard Thomann, genannt Walser, der eine Stiftung für die Pfarrkirche in Sonntag macht,¹⁶ d. h. jener Pfarrei, in deren Sprengel das Bad Rotenbrunnen liegt.

Ein viertes Argument ist aus der Tendenz der Schrift abzuleiten. Die Schrift des Hans Walser verfolgt ohne jeden Zweifel propagandistische Ziele. Der Verfasser will, wie Thurnher mit Recht vermutet, insbesondere seine Landsleute in Vorarlberg ansprechen. Für die Wirkung der Schrift in Vorarlberg war es daher durchaus nicht gleichgültig, daß der Verfasser durch ein Pseudonym auftrat, das ihn als Landsmann auswies. Insbesondere mußte es in der Absicht des Verfassers liegen, den für die Propagierung der Reformation maßgeblichen Theologen erkennbar zu sein. Hier zeigt sich nun eine Verbindung des Johannes Bernhards zu einer Gruppe von Theologen in Sonntag. – In der Württ. Landesbibliothek in Stuttgart befindet sich ein Priesterbruderschaftsbuch¹⁷ aus dem Walgau, das unter anderen die Namen einer Reihe von Studienkollegen des Johannes Bernhards enthält, die inzwischen in ihrer Heimat in die Seelsorge eingetreten waren. Da ist zunächst Jodokus Werlin¹⁸ aus Blu-

desch, 1510 in Wittenberg immatrikuliert, der 1519 Pfarrer in Sonntag wurde, im selben Jahr aber noch Pfarrer seiner Heimatgemeinde Bludesch; dann Jacobus Vonbun,¹⁹ 1512 in Wittenberg immatrikuliert, 1516–1524 Frühmesser in Sonntag; und schließlich Johannes Bernhards²⁰ aus Schlins, seit 1520 Pfarrer in Sonntag, der zwar nicht in Wittenberg studiert hatte, aber ein Verwandter unseres Johannes Bernhards gewesen ist.²¹ Zieht man

- 12 Alfons KÖBERLE: Alte Familiennamen in den Vorarlberger Walsersiedlungen. Walserheimat in Vorarlberg 8 (1971), 3; Paul ZINSLI: Walser Volkstum in der Schweiz, in Vorarlberg, Liechtenstein und Piemont. Frauenfeld; S 1968, 71.
- 13 Vgl. Fritz: AaO, 351.
- 14 Zinsli: AaO, 70.
- 15 Ebd, 72.
- 16 Vorarlberger Landesarchiv in Bregenz, Urkunde Nr. 281.
- 17 Signatur HB I 193. Xerokopie im Vorarlberger Landesarchiv; ebd. in den Handakten 67/1971 eine Transkription des Textes nebst weiteren Unterlagen zur Vorbereitung einer Textedition.
- 18 Oskar VASELLA: Ergänzungen zu Ludewigs Verzeichnis der Vorarlberger Studenten. Montfort 3 (1948), 100–131, Nr. 175.
- 19 Ebd, Nr. 183.
- 20 Ebd, Nr. 178.
- 21 Dr. BERNHARDI-GRISSON: Über unsere Familie Bernhart in Vorarlberg. 1941 (vorhanden in der Bibliothek des Vorarlberger Landesarchivs in Bregenz). Lorenz Bernhards († vor 1498) hatte zwei Söhne Hans und Ulrich. Die Brüder Bartholomäus und Johannes Bernhards, die in Wittenberg Karriere machten, sind beide Söhne des Hans Bernhards; der Pfarrer von Sonntag Johannes Bernhards, der

das ausgeprägte landsmannschaftliche Zusammengehörigkeitsgefühl dieser Walgauer

1554 als Pfarrer von Schlins gestorben ist, war ein Sohn des Ulrich Bernhardi; er war mithin ein Vetter unseres Johannes Bernhardi.

- 22 Über ihn zusammenfassend Wilhelm Fox: Drei Vorarlberger Professoren zu Wittenberg. Feldkirch 1911, 22-25 (Veröffentlichungen des Vereins für christliche Kunst und Wissenschaft in Vorarlberg; 4). Nicht zu verwechseln mit Johannes Bernhard gen. Algesheimer († 1551); vgl. Neue Deutsche Biographie. Bd. 2. B 1955, 118 f.

- 23 Karl Heinz BURMEISTER: Ein Kommentar zur »Copia Verborum« des Erasmus von Rotterdam von Johannes Bernhardi. Montfort 22 (1970), 272-282.

- 24 Ebd, 273.

- 25 Bernhard KLAUS: Veit Dietrich, Leben und Werk. Nürnberg 1958, 98. Die letzten Worte des Johannes Bernhardi sind aufgezeichnet bei Johannes MANLIUS: Locorum communium collectanea. F 1594, 121 f. Ein Epitaph von Joachim Camerarius auf ihn enthält die Ausgabe von Bernhards Kommentar zur Physik des Aristoteles. Tü 1540, A 4 (Exemplar in der Stadtbibliothek Lindau, Signatur Ca. III. 364).

- 26 Karl Heinz BURMEISTER: Der Vorarlberger Reformationstheologe Bartholomäus Bernhardi. Montfort 19 (1967), 218-235.

- 27 Friedrich KROPATSCHEK: Johannes Dölsch aus Feldkirch. Greifswald, phil. Diss. 1898; Fox: AaO, 4-12; Vasella: AaO, Nr. 138; Ernst KÄHLER: Dölsch, Johannes. In: Neue Deutsche Biographie. Bd 4. B 1959, 25.

- 28 Vasella: AaO Nr. 169. Er ist der Stammvater des bekannten Theologengeschlechtes der Mörlin.

im fernen Wittenberg in Betracht sowie die Tatsache, daß alle Genannten Walser sind, so gibt uns die enge Verbindung des Johannes Bernhardi zu dieser Gruppe einen weiteren Hinweis dafür, daß die Wahl des Namens Hans Walser zum Rotenbrunnen kein Zufall gewesen sein kann, sondern ganz reale Anspielungen enthält. Daß drei Geistliche von Sonntag 1519 und 1520 persönlich unserem Johannes Bernhardi so nahegestanden sind, läßt jedenfalls die Bezugnahme auf Rotenbrunnen als eine ganze bewußte Anspielung erkennen.

Ein *fünftes Argument* ist der Werdegang unseres Johannes Bernhardi.²² Johannes Bernhardi, der als Schriftsteller durch seinen vielfach aufgelegten Kommentar zur Physik des Aristoteles sowie durch seinen Kommentar zu der »Copia Verborum« des Erasmus von Rotterdam²³ bekannt wurde, ist um 1490 in Schlins geboren. Im Sommer 1512 immatrikulierte er sich in Wittenberg, wo er am 19. März 1515 den Grad eines Bakkalaureus der Freien Künste erlangte. Bereits als Bakkalaureus las er in der Artistenfakultät 1517/18 zur Physik des Aristoteles und promovierte am 24. Februar 1519 zum Magister artium. 1520 wurde er Mitglied der Artistenfakultät, 1530 bekleidete er das Amt des Rektors der Universität Wittenberg. 1534 ist der Zeit seines Lebens von Krankheiten geplagte, als melancholischer Mensch geschilderte Gelehrte in Wittenberg²⁴ an der Wassersucht gestorben. Kein geringerer als Martin Luther selbst hat am Sterbebette des Johannes Bernhardi eine Trostrede gehalten.²⁵ Die Nähe zu Luther ist aber auch durch eine Reihe anderer gemeinsamer Freunde belegt: seinen Bruder Bartholomäus Bernhardi,²⁶ der als erster Priester mit dem Zölibat brach, sowie seine Feldkirchener Landleute und Lehrer Johannes Dölsch²⁷ und Jodokus Mörlin,²⁸

die in der Frühzeit der Reformation eine führende Rolle an der Wittenberger Universität gespielt haben. Vielleicht hat Johannes Bernhardi 1520 das Pseudonym aus dem ihn unmittelbar erschreckenden Erlebnis gewählt, daß der Name seines Lehrers Johannes Dölsch neben dem Martin Luthers in der Eck'schen Bulle enthalten gewesen ist.²⁹

Ein *sechstes Argument* bestätigt schließlich, daß Johannes Bernhardi auch andere Traktate für Luther geschrieben und dabei stets eine Vorliebe für Anonymität gezeigt hat. Im Mai 1520 verteidigte Johannes Bernhardi in seiner lateinischen »Confutatio« Luther gegen die Angriffe des Franziskaners Augustin von Alfeld.³⁰ Schon diese Schrift ist anonym erschienen und wegen ihrer »Elegantia« und des »Stilus minime vulgaris«³¹ aufgefallen. Die Autorschaft des Johannes Bernhardi ist in diesem Falle vollständig gesichert.³² In der Quelle, die das Bakkalaureatsexamen des Johannes Bernhardi festhält, finden wir einen handschriftlichen Eintrag von späterer Hand: »Huius extant tractatus pro Luthero.«³³ Diese Notiz, die von einem zeitgenössischen Kenner der Wittenberger Verhältnisse herührt, muß so ausgelegt werden, daß Johannes Bernhardi nicht nur einen, sondern mehrere (die Notiz verwendet den Plural!) Streitschriften für Luther verfaßt hat. Was liegt hier näher als die Annahme, daß der Verfasser, der das eine Mal anonym schreibt, das andere Mal unter einem Pseudonym schreibt. Es besteht also vom gegenwärtigen Forschungsstand der Biographie des Johannes Bernhardi geradezu die Notwendigkeit, eine weitere Streitschrift für Luther nachzuweisen, wie wir sie in dem Bericht des Hans Walser zum Roten Brunnen gefunden haben.

Wir glauben hier sogar noch einen Schritt weitergehen zu sollen: 1523 erschien gleichzeitig in Zürich, Wittenberg, Augsburg und

an einem unbekannten Druckort ein Traktat mit dem Titel »Ain Christliche Mainung von den wercken der menschen«, als deren Verfasser ein Hans Reydbach (Raidbach) von Feldkirch zeichnet.³⁴ Derselbe veröffentlichte 1523 einen Traktat »Von vermessenheit Closterregeln und statuten aller jungkfrauen Clöster und orden«.³⁵ Auch dieses Pseudonym deutet auf Johannes Bernhardi, wofür freilich der Nachweis noch zu erbringen ist. Der Anklang von Reydbach an Bernhardi, der Vorname Hans, die Herkunftsbezeichnung von Feldkirch (Johannes Bernhardi erscheint in den Quellen zuweilen ausdrücklich als Magister Feldkirch, später stets in der latinisierten Form Johannes Velcurio), der Hinweis auf Wittenberg, das alles sind erste Anzeichen für die Verfasserschaft Bernhardis, wozu jetzt auch noch eine offenkundige Vorliebe für die Anonymität hinzutritt. Diese Veröffentlichungen unter dem Namen Hans Reydbach sind jedoch im engeren Sinne keine »tractatus pro Luthero« wie die Confutatio oder der Bericht des Hans Walser zum Roten Brunnen.

29 Walter FRIEDENSBURG: Urkundenbuch der Universität Wittenberg. Halle 1926, 106, Nr. 94.

30 Vgl. dazu Leonhard LEMMENS: Pater Augustin von Alfeld. FR 1899, 17-21.

31 Kropatschek: AaO, 12.

32 SUPPLEMENTA MELANCHTHONIANA/ hrsg. von Otto Clemen. Bd. I. L 1926, 103.

33 Kropatschek: AaO, 12.

34 Weller: AaO, Nr. 2643-2646. Vgl. dazu auch Paul LEEMANN - VAN ELCK: Die Offizin Froschauer, Zürichs berühmte Druckerei im 16. Jahrhundert. Mitteilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich 33 (1940) Heft 2, 43.

35 Xerokopie im Vorarlberger Landesarchiv, Sign. 5851.

Hier sei am Rande noch die Frage des Druckortes erwähnt. Der Druckort ist nicht angegeben; doch wird eine Fassung der Schrift des Hans Walser der Druckerei des Johann Schönsperger in Augsburg zugewiesen.³⁶ Wie die genannte Schrift des Hans Reydbach zeigt, die 1523 gleichzeitig in Zürich, Wittenberg und Augsburg erschienen ist, sagt der Druckort nichts über den Aufenthaltsort des Verfassers aus. Es ist daraus weder ein Argument für oder gegen die Verfasserschaft des Johannes Bernhardi zu gewinnen.

Fassen wir zusammen: das Pseudonym Hans Walser zum Roten Brunnen läßt einen

- 36 REFORMATIONSDRUCKE: von den Anfängen Luthers bis zum Ende des 16. Jahrhunderts/ hrsg. von Walther Gose. Nürnberg 1972, Nr. 467.

Verfasser erkennen, der Walser Herkunft ist und persönliche Bindungen (oder auch nur Erinnerungen) an das Bad Rotenbrunnen in Vorarlberg hat. Sprachliche Kriterien weisen in das Gericht Jagdberg. Von dort gebürtig ist der Walser Johannes Bernhardi, der Luther persönlich nahestand, Magister artium und theologisch gebildet war. Drei Geistliche, Verwandte und Studienfreunde von ihm, lebten um 1520 in der Pfarre Sonntag, zu deren Sprengel das Bad Rotenbrunnen gehörte. Johannes Bernhardi ist der Verfasser der 1520 anonym erschienenen Confutatio, die Luther gegen die Angriffe Alfelds verteidigte. Da eine zeitgenössische Quelle behauptet, daß Bernhardi mehrere Verteidigungsschriften für Luther verfaßt hat, dürfte aus der Gesamtheit der dargelegten Argumente seine Identität mit Hans Walser zum Rotenbrunnen kaum mehr zu bezweifeln sein.

Heinrich Boehmers Nachlaß

Von Hans Hofmann

Boehmers Nachlaß befindet sich in der Leipziger Universitätsbibliothek unter Nr. 204. Er umfaßt 34 Kapseln mit wechselnden Bezifferungen und Inhaltsbezeichnungen im Innern. Wie aus einem beiliegenden Bericht hervorgeht, ist er von Lic. Dr. Karl Hennig erst 1934 geordnet worden. Hennig berichtet, daß »der Nachlaß beim Tode B. in zwei Schränke verpackt nach Kriebstein bei Waldheim, Sachsen, zu der Nichte B., Frau Dr. Gerda Grieger, geb. Niethammer, gebracht wurde. Die Papiere selbst sind so zusammengelassen, wie sie im Studierzimmer B. vorgefunden wurden.« Hennig hat dann die Materialien unter dem Gesichtspunkt gebündelt, daß große »Leiträume«, wie er es nennt, zusammengefaßt wurden. Da B. ständig besserte, änderte, ordnete, so daß ausgeführte Texte und bloße Notizzettel einander ablösen, ist »der Ordnungsfaktor also nur ein annäherungsweise«. »In dem jetzigen Zustand sind die Vorarbeiten zum Abschluß der Kirchengeschichte Deutschlands von Albert Hauck unmittelbar nicht benutzbar.« Als Nachlaßverwalter werden hier 1934 Geheimrat Rudolf Boehmer (Berlin) und Frau Dr. Grieger (Waldheimer Papierfabriken Kübler und Niethammer in Kriebstein) genannt. Hennig datiert seinen Bericht vom 6. April 1934. Er versah die Kapseln mit Nummern und Angaben über den Inhalt, die in der folgenden Übersicht kursiv gedruckt werden.

Wer nach diesen klaren Bezeichnungen vermutet, daß diesen auch der Inhalt entspricht, wird stark enttäuscht. Wer weiter

hofft, in diesen Kapseln oder in den in ihnen besonders enthaltenen Bündeln zusammenhängende Texte von Vorlesungen, Vorträgen, Aufsätzen und dergleichen zu finden, wird wiederum enttäuscht. Für alle Kapseln gilt vielmehr, daß sie meist auch ganz andersartiges Material enthalten, als diese Bezeichnungen angeben, und daß dieses ganze Material meist völlig ungeordnet und aus ganz verschiedenen Zeiten stammt, wie die sich in den Jahren sehr verändernde Handschrift zeigt. Sie ist manchmal einigermaßen lesbar, aber dann auch trotz längeren Einlesens schwer zu entziffern. Das ist also im Ganzen ein ziemlich negatives Ergebnis. Ich war an die Sichtung des Nachlasses in der Hoffnung herangegangen, einige von Boehmers Aufsätzen und Vorträgen zu finden, die für eine Veröffentlichung heute noch von Bedeutung sein könnten, z. B. die Dresdner Vorträge von 1926 über die methodischen Fragen der Kirchengeschichtsschreibung [Lu] 38 [1971, 79]. Diese Erwartung hat sich nicht erfüllt. Außer der Jugendschrift über Marsilius von Padua findet sich keine geschlossene, zusammenhängende Arbeit in dem Nachlaß. Hennig berichtet: »Die Einzelvorträge blieben in Kriebstein.« Ich vermute, daß B. Bruder Rudolf sie für eine spätere Verwendung vorgesehen hatte. Er hatte schon im Todesjahr Boehmers, 1927, den schönen Band »Gesammelte Aufsätze« herausgegeben. Dabei freilich nur solche Stücke verwandt, die bereits in Zeitschriften gedruckt vorlagen. Trotz dieses negativen Gesamtergebnisses habe ich

aber bei der Durchsicht allerlei Stücke gefunden, die doch für die Beurteilung von Persönlichkeit und Lebenswerk noch manche illustrierende und aufhellende Lichter vermitteln. Ich will daher Hennigs Bezeichnungen der Kapseln einige Erläuterungen und Auszüge hinzufügen:

1: *Kirchengeschichte IV*. Sie enthält auch einige Schlußseiten zu einer Vorlesung über Kirchengeschichte III. Dort heißt es: »Mit diesem Ausblick auf die großen weltgeschichtlichen Zusammenhänge der Ereignisse, die ich in den 65 Stunden dieses Sommers darzustellen versucht habe, will ich dieses Kolleg schließen. Obwohl ich nun viel in diesen 65 Stunden gesagt habe, könnte doch auf mich das Wort angewandt werden: ›Zwischen Übereilung und Versäumnis schwankt dieses Leben‹. Es war eine Übereilung, daß ich versprach [?] bis in die Gegenreformation [?] zu erledigen, und es ist ein schweres Versäumnis, daß ich dieser Ankündigung nicht nachgekommen bin. Wenn ich darob getadelt werde, so muß ich das hinnehmen. Aber ich darf vielleicht zum Schlusse auf ein Buch hinweisen, in welchem das Thema Gegenreformation dargestellt ist. Es ist das größte Geschichtswerk in deutscher Sprache, ja das größte Geschichtswerk aller Zungen und Zeiten: Rankes Geschichte der römischen Päpste. Wenn Sie durch mich sich bestimmen lassen, dies Werk in den elf Wochen, die vor Ihnen liegen, zu lesen und den Inhalt sich aneignen, dann glaube ich, habe ich Ihnen einen größeren Dienst erwiesen, als wenn ich noch ein paar Notizen über die Gegenreformation in aller Schnelligkeit zusammengestoppelt hätte.«

2: *Kirchengeschichte IV*.

3, 1-2: *Kirchengeschichte I*.

4, 1: *Luther*.

4, 2: *Luther, Kirchengeschichte III*.

5: *Luther, Kirchengeschichte III*.

6, 1-2: *Vorarbeiten zur Um- und Ausarbeitung des letzten Bandes der Kirchengeschichte Deutschlands von Albert Hauck*, darin auch Briefe an Hauck von Mitarbeitern der »Realencyclopädie für protestantische Theologie und Kirche«, deren Rückseiten Boehmer für Entwürfe benutzte. Die Briefe enthalten nichts, was heute noch von Bedeutung wäre.

7, 1-2: *Studien zu »Der junge Luther«*.

8, 1-2: *Vorarbeiten zu einem Werk über den Jesuitenorden, Material zu einer Vorlesung*.

9: *Material betrifft Jesuiten*. Das Manuskript eines Vortrages: »Mission und Kolonialpolitik. Gehalten in Godesberg am 20. Januar 1908«. Wohl vollständig.

10, 1-2; 11: *Kirchengeschichte und Reformationszeit*. 24 numerierte und einige unnummerierte Blätter. Ob es sich hier um die Einleitung zu einer Vorlesung handelt oder – was wahrscheinlicher ist – zu einem Vortrag, ist nicht zu ermitteln. Diese Seiten enthalten u. a. die persönlichen Eindrücke, die B. seit Jugend und Studium über die Wandlung der geistigen Lage erfahren hat. Wohl 1926 oder 1927 niedergeschrieben. Es heißt Seite 3: »Als ich vor 11 Jahren nach Leipzig kam.« Der Anfang dieser Blätter lautet:

»Meine Damen und Herren. Karl Bücher erzählt in seiner lesenswerten Schrift ›Eine Titelfrage‹ oder über Titel, Büchertitel und ähnliches, Heinrich Heine sei bisweilen wochenlang in Paris herumgewandert, um einen guten Titel für seine Bücher zu finden. Wie Heinrich Heine, so geht es, si parva licet comparare magnis auch meiner Wenigkeit. Wenn ich über etwas schreiben oder reden soll, so macht die Wahl des Titels mir beinahe immer die meiste Qual. Ich bin daher immer hochofregt, wenn ich irgendwo auf ein Schlagwort stoße, das ich in aller Bescheidenheit als Überschrift oder Motto für meine geistigen Produkte verwenden kann.

So habe ich es auch heute gewagt, bei meinem verehrten Freund Ferd. Kattenbusch eine geistige Anleihe zu machen. Bei ihm habe ich irgendwo das Wort »Lutherrenaissance« zuerst gefunden. Ob er den Ausdruck geprägt hat, vermag ich nicht festzustellen. Jedenfalls hätte er ihn nicht übernommen, wenn er ihn nicht zur Kennzeichnung eines charakteristischen Momentes der geistigen Lage, in der wir uns befinden, für tauglich gehalten hätte. Ich bin nicht dieser Meinung und scheue mich daher auch jenen etwas rätselhaften Ausdruck gleichsam als Orientierungspunkt für die Darlegung der paar Gedanken zu benutzen, die ich ihnen vorlegen möchte. ...«

12-13: *Notizen zu Gottschalk, zur Symbolik, alten Kirchengeschichte, Geschichte der Mission, die Bekehrung der Germanen.* 13 enthält außerdem eine »Confessio des jungen Boehmer« zu seinem »Abfall« von der Theologie; vgl. LuJ 38 (1971), 60; gedruckt DPfBl 72 (1972), 322 f.

14: *Vorlesung über Franz von Assisi, gehalten SS 1909 in Bonn.* Ziemlich geschlossene Sammlung von Blättern, aber auch viele einzelne, ungeordnet aus verschiedenen Zeiten.

15, 1-2: *Geschichte der Kirche im Mittelalter.* Hier auch ein Notizbuch (15, 1), auf Umschlagseite 3 ein Tagesplan, wahrscheinlich noch aus seiner Studentenzeit, für sein Arbeiten: »Um 5 aufstehen, 1/26-1/27 1 Psalm, 1/27-1/28 1 Kapitel NT, 1/28-8 Pause, 8-10 Kirchengeschichte, 10-12 Biblische Theologie, 1/21-1/24 Kirchengeschichte, 4-6 Dogmatik, 9-11 Ranke. Kirchengeschichte.« B. empfahl später seinen Studenten auch stets nach einem solchen Plan zu arbeiten. Vergleiche auch einen ähnlichen Plan aus späterer Zeit in Kapsel 17. Dort heißt es: »30 Stunden wöchentliche Arbeiten fürs Kolleg, am Tag 5 Stunden; 6 Stunden für Schule = 36 Stunden. 60 Stun-

den wöchentliche Arbeit. Aufstehen 1/28, ins Bett 1/21.«

16: *Geschichte des Mönchtums.*

17: *Studien zur englischen Kirchengeschichte.* Anfang eines Manuskriptes, datiert 29. 10. 1898 über die englische Kirche im Zeitalter Heinrichs VIII. und Maria Tudor (the bloody) und die Neubegründung der Staatskirche durch die Königin Elisabeth 1553-1563, resp. 1571.

18: *Notizen zu mittelalterlichen Texten für die »Monumenta Germaniae historica«.*

19, 1-2: *Dogmengeschichte.* Unter vielen meist unnummerierten Blättern aus verschiedenen Zeiten einige zu einem Vortrag über »Die Greuel in Armenien«, zum Besten der armenischen Waisenkinder.

20: *Notizen und Vorarbeiten zur Kirchengeschichte und Vorträge aus B. letzten Lebensjahren.* Viele ungeordnete Blätter. Ziemlich zusammenhängend hier der Vortrag von 1927 »Über die Neuordnung des Höheren Schulwesens in Sachsen und die Theologischen Fakultäten«. Blätter zu einem Vortrag, den B. über »Die religiösen Fragen der Gegenwart« halten sollte, dessen Thema er aber umwandelte in »Strömungen der Gegenwart«. Ebenso zahlreiche Blätter zur Frage der historischen Methode. Aber nichts Zusammenhängendes und heute noch Verwertbares.

21, 1-2: *Kirchengeschichte des Mittelalters.* In 21, 1 auch ein mit Bindfaden verschnürtes Manuskript eines Aufsatzes über »Die Memminger und die zwölf Artikel der Bauern«, in dem B. eine von ihm »im 14. Jahrgang S. 108 dieser Zeitschrift S. 108 f.« geäußerte Ansicht selbst korrigiert. Es handelt sich um den in der Bibliographie unter Nr. 24 genannten Aufsatz.

22, 1: *Geschichte der Alten Kirche.*

22, 2: *Blätter zur englischen Kirchengeschichte, alten Kirche, zu Friedrich dem Großen und*

andere aus den Jahren 1896-1916. Unter den Manuskriptblättern auch ein Lieferschein der Quästur Leipzig, aus dem hervorgeht, daß B. in seinem ersten Leipziger Semester (Sommersemester 1916) für 36 Teilnehmer seiner Vorlesung über Kirchengeschichte einen Nettobetrag von 630.- M erhalten hat. Leipzig am 28. 6. 1916.

23: *Geschichte der mittelalterlichen Frömmigkeit, Buße und Ablass*. Beschriftung trifft wie so oft nicht zu. Aber zahlreiche Blätter zur Frage der Aufgabe des Historikers. Zum Beispiel 14 gezählte Seiten: »Man hat den Historiker früher oft mit dem Richter verglichen. ... Diese Meinung ... habe ich als einen Wahn mit aller Energie zurückgewiesen ...« 79 Seiten mit eingeschobenen Blättern über die verschiedenen Vorgänge, die der Historiker zur Ermittlung der historischen Wahrheit zu unternehmen hat. Ob es sich hier um die Anfänge oder die Reste der Dresdner Vorträge von 1926 handelt, war nicht festzustellen. Ein heute noch wesentliches Ganzes ließ sich aus diesen Materialien leider nicht herstellen.

24; 25, 1-2: *Calvinismus in Westeuropa, Geschichte der Toleranzidee, zur Geschichte Luthers, zur Geschichte der Alten Kirche, Augustin, Exzerpte aus den Patres Apostolici, Marsilius von Padua* (7. April 1890). In 25, 1 auch größere Teile einer Augustinvorlesung. Dieses im ganzen ziemlich große Konvolut schließt mit folgenden Worten: »Mit dieser kurzen Würdigung, meine Herren, lassen Sie mich schließen. Ich bin Ihnen in dieser Vorlesung mancherlei schuldig geblieben. Ich habe mich bemüht, Ihnen ein Bild von der äußeren und inneren Entwicklung Augustins zu entwerfen. Ich bin nicht dazu gekommen, Ihnen eine umfassende Darstellung des Augustinismus zu geben. Aber ich nehme mir das nicht so sehr zu Herzen. Vorlesungen sollen das Selbststudium nicht ersetzen, sondern

zum Selbststudium anregen. Ob mir das gelungen ist, lasse ich dahingestellt sein. Nur das eine wage ich zu hoffen, daß Sie, wenn Sie einst selbst in den ungeheuren Stoff sich vertiefen, den ich bewältigen mußte, mit Nachsicht des jungen Anfängers sich erinnern, der anscheinend mit kecker und doch immer mit recht ängstlicher Hand bemüht war, ein Bild von diesem gewaltigen Geist Augustin zu zeichnen.«

26: *Kirchengeschichte IV*.

27; 28; 29; 29a: *Meister Eckehart, Psalmenvorlesung Luthers, über mystische Frömmigkeit, Waldenser, Thomas Müntzer, Luther und die deutsche Mystik, Luther im Lichte der neueren Forschung, Briefe und Karten an Heinrich Boehmer*. In Kapsel 27 befindet sich ein geschlossener Vortrag von etwa 46 Blatt über mystische Frömmigkeit. Unter den Materialien in Kapsel 28 lag auch das Buch von Seidemann über Thomas Müntzer von 1842, eine »heute noch nicht überholte Monographie«, wie B. 1922 in seinen »Studien zu Thomas Müntzer« urteilt. Der Schluß von Boehmers Abhandlung von 1922 und die im Text benutzten 24 Anekdoten, die damals nicht mitgedruckt werden konnten, fanden sich leider nicht (vgl. LuJ 38 [1971], 77). Dagegen fand sich schon eine Abschrift des Titelblattes der von allen Biographen übersehenen Schrift des Franziskaners Bernhard Dappen in Jüterbogk: »Articuli per fratres Minores de observantia ... contra Lutheranos ... (Berlin, Staatsbibliothek)«. Boehmer schreibt dazu (Studien ..., 21 f, Anm. 27): »Ich gedenke diese sehr seltene Schrift – die älteste Streitschrift gegen Müntzer, verfaßt Mai 1519 und zugleich das älteste Dokument, in welchem der von Eck geschaffene Schimpfname Lutheraner öffentlich gebraucht worden ist, im Archiv für Reformationsgeschichte zu veröffentlichen.« Dazu ist B. aber nicht mehr gekommen. Diese

Schrift wurde inzwischen von Manfred Benzing und Winfried Trillitzsch im Jahrbuch für Regionalgeschichte 2 (1967), 113-147 herausgegeben. Kapsel 29 a enthält Briefe und Karten an und von H. Boehmer. Es sind nur zehn Stücke, meist bedeutungslos. Davon von B. nur der Anfang eines Entwurfs Leipzig, 2. Dezember 1922, betreffend die Nachfolge für den Alttestamentler Rudolf Kittel.

Im Sommer 1972 hat mir Karl Hennig aus B. Nachlaß ein größeres Konvolut von Blättern übergeben, das in einem Schnellhefter lag. Dieser trägt von B. Hand die Aufschrift: *Geschichte der Ethik. Wintersemester 1901/2*. Es handelt sich um eine Geschichte der christlichen Ethik, die B. als Privatdozent in Leipzig gehalten hat. Die Blätter sind ungeordnet, nicht nummeriert und zum Teil schwer zu lesen. Dieses Manuskript befindet sich jetzt in der Universitätsbibliothek Leipzig.

Ich glaube nicht, daß aus dieser im großen und ganzen doch ungeordneten Masse von Manuskriptblättern, die vor allem Grundlagen zu den Vorlesungen bilden, aus sehr

verschiedenen Zeiten stammen, sich noch irgendwie ein geordnetes Ganzes herstellen läßt. Selbst aber wenn das gelänge, ist der zeitliche Abstand von nun 50, ja zum Teil 60 und 70 Jahren zu groß, als daß diese Vorlesungen — so bedeutsam und fördernd sie zu ihrer Zeit waren — wissenschaftlich heute noch von Belang wären. Dazu ist die Einzel-forschung zu stark fortgeschritten. Aber auch die Fragestellung »Wozu und zu welchem Nutzen treibt man Kirchengeschichte« hat sich wesentlich geändert. Die grundlegenden Einsichten von Hauck und Boehmer über die Kirchengeschichtsschreibung werden ihre bleibende Bedeutung behalten. Aber all das rechtfertigt meines Erachtens nicht, an die Bearbeitung des Boehmerschen Nachlasses noch weitere Kräfte zu setzen.

Zum Schluß sei der Universitätsbibliothek Leipzig und dem Leiter ihrer Handschriften- abteilung, Dr. Dietmar Debes, sowie der Universitätsbibliothek Halle (Saale) herzlichst gedankt für alle ihre Mühe bei der Bereitstellung des Nachlasses.

Bibliographie Heinrich Boehmer (1869-1927)

Zusammengestellt von Hans Hofmann und Günther Wartenberg

Abkürzungen

ELKZ Allgemeine Evangelisch-Lutherische Kirchenzeitung (Leipzig)
GA Gesammelte Aufsätze (siehe Nr. 75)
LZD Literarisches Zentralblatt für Deutschland (Leipzig)
NASG Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde (Dresden)

NJAGL Neue Jahrbücher für das klassische Altertum, Geschichte und deutsche Literatur (Leipzig)
NKZ Neue kirchliche Zeitschrift (Leipzig)
StKG Studien zur Kirchengeschichte (siehe Nr. 100)
ThLBl Theologisches Literaturblatt (Leipzig)
ThLZ Theologische Literaturzeitung (Leipzig)
ThStKr Theologische Studien und Kritiken (Gotha)

- 1 Die Reform des Ritterstifts St. Peter zu Wimpfen im Tal: ein Beitrag zur Kirchen- und Wirtschaftsgeschichte des 13. Jh. Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde NF 4 (1907), 283-347. — 1889 geschrieben, vgl. LuJ 38 (1971), 60.
- 2 Marsilius von Padua: ein biographischer Versuch. Handschriftlich 84 S. (1890). Nachlaß Nr. 204 der Universitätsbibliothek der Karl-Marx-Universität Leipzig.
- 3 Willigis von Mainz: ein Beitrag zur Geschichte des Deutschen Reiches und der Deutschen Kirche in der sächsischen Kaiserzeit. L: Duncker & Humblot, 1895. VIII, 206 S. (Leipziger Studien aus dem Gebiet der Geschichte; 1/3) — Leipzig, phil. Diss. vom 3. Mai 1895.
- 4 Der dialogus de pontificatu sanctae Romanae ecclesiae. Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 21 (1896), 635-684.
- 5 Ein Schmähgedicht auf Abt Ivo I. von St. Denis. Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 21 (1896), 761-769.
- 6 Libelli de lite imperatorum et pontificum saeculis XI. et XII. conscripti. Tomus III/ hrsg. von Ernst Dümmler. Hannover: Hahn, 1897. VIII, 775 S. (Monumenta Germaniae historica) — Von B. 18 Stücke (z. T. mit anderen) und zwei Register. B. edierte aus MS 415 des Corpus Christi College in Cambridge eine Reihe von Traktaten (auch Nr. 8, 177-266), die er einem »Yorker Anonymus« zuschrieb (z. T. mit anderen) und zwei Register. B. edierte aus MS 415 des Corpus Christi College in Cambridge eine Reihe von Traktaten (auch Nr. 8, 177-266), die er einem »Yorker Anonymus« zuschrieb, der Gegenstand weitestgehendender Forschungen geworden ist und nun »Normannischer Anonymus« genannt wird. Philipp Funk (Der fragliche Anonymus von York. Historisches Jahrbuch

- 35 [1935], 251-276) hat B. Arbeit einer scharfen Kritik unterzogen, während sie durch Die Texte des normannischen Anonymus/ unter Konsultation der Teilausgaben von H. Boehmer, H. Scherrensky und G. Williams neu . . . hrsg. von Karl Pellens. Wiesbaden: Steiner, 1966. XLI, 262 S. (Veröffentlichungen des Institutes für europäische Geschichte Mainz; 42) gewürdigt wurde. — Siehe auch Wilhelm Wattenbach, Robert Holtzmann: Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Neuausgabe von Franz Josef Schmale. Teil 3. DA: WB; Weimar: Böhlau, 1971, 980-1008.
- 7 Der sogenannte Serlo von Bayeux und die ihm zugeschriebenen Gedichte. Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 22 (1897), 703-738.
- 8 Der Yorker Anonymus: eine Studie zur Geschichte des anglo-normannischen Klerus. L: Dieterich, 1898. S. 177-266. — Leipzig, theol. Hab. vom 30. April 1898. [Kapitel aus Nr. 9]
- 9 Kirche und Staat in England und in der Normandie im 11. und 12. Jahrhundert. L: Dieterich, 1899. XII, 498 S. — Bespr.: Deutsch, [Samuel] [Martin]: ThLZ 25 (1900), 539-541; Wilkens, [Cornelius August]: ThLBl 21 (1900), 456-461.
- 10 Die Fälschungen Erzbischof Lanfranks von Canterbury. L: Dieterich, 1902. VI, 175 S. (Studien zur Geschichte der Theologie und der Kirche; 8, 1) — Bespr.: LZD 53 (1902), 1553 f; Ficker, Gerh[ard]: ThLZ 27 (1902), 695; Fr[iedberg], E[mil]: Deutsche Zeitschrift für Kirchenrecht 12 (1902), 266-268; Liebermann, F[elix]: DLZ 23 (1902), 2797-2799; Zöckler, [Otto]: ThLBl 23 (1902), 404-406; Hora, Engelbert: Theol. Quartalsschrift 111 (1930), 288-319.

- 11 Die Bekenntnisse des Ignatius von Loyola, Stifters der Gesellschaft Jesu/ übers. L: Dieterich, 1902. XIII, 66 S.
- 12 Über den litterarischen Nachlaß des Wulfila und seiner Schule. Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie 46 (1903), 233-269. 361-407.
- 13 Ein neues Werk des Wulfila? NJAGL 11 (1903), 272-288. — Bespr.: Streitberg, Wilhelm: Gotisches Elementarbuch. HD: Winter, 1906, 21 f; Pfeilschifter, G(eorg): Kein neues Werk des Wulfila. In: Festgabe Alois Knöpfler zur Vollendung des 60. Lebensjahres. M: Kirchenhistorisches Seminar, 1907, 192-224.
- 14 Analekten zur Geschichte des Franciscus von Assisi: S. Francisci opuscula, regula paenitentium, antiquissima de regula Minorum, de stigmatibus s. patris, de Sancto eiusque societatis testimonia/ mit einer Einleitung und Regesten zur Geschichte des Franciscus und der Franciscaner. Tü: Mohr, 1904. LXXII. 146 S. — Bespr.: Lempp, E[duard]: ThLZ 29 (1904), 710 f; Zöckler, [Otto]: ThLBl 25 (1904), 497-499; LZD 57 (1906), 674-676.
- 15 Analekten zur Geschichte des Franciscus von Assisi/ hrsg. Tü: Mohr, 1904. XV, 109 S. (Sammlung kirchen- und dogmengeschichtlicher Quellenschriften; 2/6) — Bespr.: Lempp, E[duard]: ThLZ 29 (1904), 710 f; Zöckler, [Otto]: ThLBl 25 (1904), 497-499; LZD 57 (1906), 674-676.
- 16 Die Jesuiten. L: Teubner, 1904. IV, 164 S. (Aus Natur und Geisteswelt; 49) — Bespr.: Köhler, W[alther]: DLZ 25 (1904), 1926; Zöckler, [Otto]: ThLBl 25 (1904), 140 f; Bruckner, A[bert]: ThLZ 30 (1905), 152.
- 17 Rede des Stiftsinspektors Professor Lic. Dr. Heinrich Boehmer. In: Festschrift zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Evangelisch-theologischen Stiftes in Bonn am 31. Oktober 1904. Bonn: Georgi, 1904, 24-43.
- 18 Luther im Lichte der neueren Forschung: ein kritischer Bericht. L: Teubner, 1906. VI, 155 S. (Aus Natur und Geisteswelt; 113) — Bespr.: Köhler, [Walther]: ThLZ 32 (1907), 302-305; LZD 59 (1908), 1348; Clemen, [Otto]: ZKG 30 (1909), 388.
- 19 Zu den Zeugnissen des Irenaeus von dem Ansehen der römischen Kirche. Zeitschrift für neutestamentliche Wissenschaft 7 (1906), 193-201.
- 20 Zur altrömischen Bischofsliste. Zeitschrift für neutestamentliche Wissenschaft 7 (1906), 333-339.
- 21 Die Jesuiten: eine historische Skizze. 2., verm. und verb. Aufl. L: Teubner, 1907. IV, 182 S. (Aus Natur und Geisteswelt; 49) — Bespr.: Zillesen, Alfred: ThLZ 34 (1909), 483.
- 22 Chronica fratris Jordani/ hrsg. und erl. P: Fischbacher, 1908. LXXXII, 93 S. (Collection d'études et de documents sur l'histoire religieuse et littéraire du moyen age; 6) — Bespr.: Wenk, K[arl]: ZKG 30 (1909), 485 f.
- 23 Urkunden zur Geschichte des Bauernkrieges und der Wiedertäufer/ hrsg. Bonn: Marcus & Weber, 1910. 35 S. (Kleine Texte für theol. und phil. Vorlesungen und Übungen; 50/51) — Bespr.: Clemen, [Otto]: ZKG 31 (1910), 505.
- 24 Die Entstehung der zwölf Artikel der Bauern von 1525. BlWKG 14 (1910), 1-14. 97-118.
- 25 Les Jésuites (Die Jesuiten <franz.>)/ übers., eing. und erläutert von Gabriel Monod. P: Colin, 1910. LXXXIII, 304 S. — Bespr.: Fueter, E[duard]: ZKG 31 (1910), 512 f.
- 26 Luther im Lichte der neueren Forschung: ein kritischer Bericht. 2., völlig umgearb. Aufl. L: Teubner, 1910. VI, 176 S.: 2 Ill. (Aus Natur und Geisteswelt; 113) — Bespr.: Clemen, [Otto]: ZKG 31 (1910), 508 f; Preuss, Hans: ThLBl 31 (1910), 298 f; Köhler, Walther: ThLZ 36 (1911), 507 f; Kalkoff, Paul: ZKG 33 (1912), 62, Anm. 3; Scheel, [Otto]: HZ 12 (1912), 132-138.
- 27 Kreuzzüge und Aufklärung = Moderne Kämpfe um das Christentum im Lichte seiner Geschichte 15-17. ELKZ 44 (1911), 411-413. 434-439. 460-465; Moderne Irrtümer im Spiegel der Geschichte/ hrsg. von Wilhelm Laible. L: Dörfeling und Franke, 1912, 114-138.
- 28 Karlstadt in Tirol? ARG 9 (1912), 274-276.
- 29 Das germanische Christentum. ThSkr 86 (1913), 165-280. — Bespr.: Bess, [Bernhard]: ZKG 34 (1913), 439 f; Beyerhaus, Gisbert: Heinrich Boehmer und der »germanische Kannibalismus«: zur Interpretation der capitulatio de partibus Saxoniae c. VI. AKultG 36 (1954), 301-315, kritisiert B. Arbeit, wobei er B. Motiv übersieht, dem Wunsch Albert Haucks nachzukommen, seine eigene Darstellung der »Frömmigkeit unserer Altvordere« durch eine realistischere zu ergänzen und zu korrigieren. Außerdem entwirft er ein unzutreffendes Charakterbild von B.
- 30 Die Jesuiten. 3., verm. und verb. Aufl. L: Teubner, 1913. VI, 174 S. (Aus Natur und Geisteswelt; 49) — Bespr.: Graf Hoensbruch, [Paul]: ThLZ 38 (1913), 816-818; Dieterle, [Johannes]: ZKG 35 (1914), 126-128.
- 31 Artikel in: Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche. 3. Aufl./ hrsg. von Albert Hauck. L: Hinrichs, 1896-1913: Eleutheros — Eugen I., II., Päpste — Felix I.-IV., Päpste — Gregor II.-V., Päpste — Guitmund — Heriger — Hildebert von Lavardin — Jacob von Vitry — Innocenz I., Papst — Johannes I.-XIX., Päpste — Julius I., Papst — Konstantinische Schenkung —

- Lanfrank — Malachias — Marinus I., II., Päpste — Matthäus Paris — Narrenfest — Neubrigensis — Nikolaus I., Papst — Paschalis I., Papst — Paschalis III., Gegenpapst — Pelagius I., II., Päpste — Pius I., Papst — Victor I.-IV., Päpste — Waldenser — Wilfrith von York — Wilhelm von Malmesbury — Wulfila.
- 32 Studien zur Geschichte der Gesellschaft Jesu: Loyola, Geheime Jesuiten, die sogenannte Jesuitenmoral, die jesuitische Lehre vom Staat und »Königsmorde«, die chinesischen und malebarischen Riten, der Jesuitenstaat in Paraguay. Bd. 1: Loyola. Exkurse. Bonn: Falkenroth, 1914. VI, 343 S., Texte 104 S. — Bespr.: Preuss, Hans: ThLBl 35 (1914), 347-349.
- 33 Luthers Romfahrt. L: Deichert, 1914. IV, 183 S. [beachte Beilagen 161-177] — Bespr.: Clemen, O[tto]: ZKG 36 (1914), 604 f; Preuss, Hans: ThLBl 35 (1914), 367 f; Kawerau, [Gustav]: ThLZ 40 (1915), 375 f; Jedin, Hubert: ARG 25 (1928), 258 f.
- 34 Zum Jubiläum der Gesellschaft Jesu. NKZ 25 (1914), 635-646; GA, 129-142. — Bespr.: ARG 11 (1914), 311.
- 35 Aus alten Handschriften von Luther und über ihn. NKZ 25 (1914), 397-412. — Bespr.: ARG 11 (1914), 312.
- 36 Zur Geschichte der Leisniger Kastenordnung. NASG 35 (1914), 379-382.
- 37 Luther im Lichte der neueren Forschung: ein kritischer Bericht. 3., verm. und umgearb. Aufl. L: Teubner, 1914. VI, 170 S. (Aus Natur und Geisteswelt; 113) — Bespr.: Köhler, Walther: ThLZ 40 (1915), 332; Clemen, O[tto]: ZKG 35 (1914), 603 f; 37 (1915), 37; Sohm, W[alter]: HZ 17 (1914), 204.
- 38 Die Lobpreisungen des Augustinus. NKZ 26 (1915), 419-438. 487-512; StKG, 11-56.
- 39 Die Waldenser von Zwickau und Umgebung. NASG 36 (1915), 1-38. — Bespr.: ARG 12 (1915), 313.
- 40 Magister Peter von Dresden. NASG 36 (1915), 212-231; StKG, 57-76.
- 41 Die Kirche von England und der Protestantismus. NKZ 27 (1916), 573-614, 642-661; GA, 69-128.
- 42 Die Entstehung des Zölibats. In: Geschichtliche Studien: Albert Hauck zum 70. Geburtstag. L: Hinrichs, 1916, 6-24.
- 43 Luthertum und Deutschtum. ELKZ 49 (1916), 682-687. 706-709. 730-736.
- 44 Einige Bemerkungen zu den zwölf Artikeln der Bauern. BlWKG 20 (1916), 82-86.
- 45 Luther in light of recent research (Luther im Lichte der neueren Forschung <engl.>)/ übers. von Carl F. Huth jr. NY: The Christian Herald, 1916. II, 380 S.
- 46 Die Ursachen der Reformation. ThLBl 38 (1917), 113-123. 137-143.
- 47 Zur Geschichte des Bonifatius. Zeitschrift des Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde 50 (1917), 171-215.
- 48 Das Wesen der Reformation. Kirchliches Jahrbuch für die evang. Landeskirchen Deutschlands 44 (1917), 1-17; GA, 7-32; StKG, 185-199 [gekürzt]. — Bespr.: Sächsisches Kirchen- u. Schulblatt 67 (1917), 689-691.
- 49 »Wer nicht liebt Wein, Weib, Gesang, der bleibt ein Narr sein Leben lang.« ELKZ 50 (1917), 207 f.
- 50 Der Reichstag von Worms: zum Gedächtnis des 18. April 1521. ELKZ 50 (1917), 362-371.
- 51 Luther im Lichte der neueren Forschung: ein kritischer Bericht. 4., verm. und umgearb. Aufl. L: Teubner, 1917. VIII, 301 S. — Bespr.: Bess, [Bernhard]: ZGK 37 (1918), 520 f.
- 52 Luther im Lichte der neueren Forschung: ein kritischer Bericht. 5., verm. und umgearb. Aufl. L: Teubner, 1918. VIII, 316 S. — Bespr.: Köhler, Walther: ThLZ 43 (1918), 210.
- 53 Albert Hauck, † den 7. April 1918. Neues Sächsisches Kirchenblatt 25 (1918), 201-206.
- 54 Albert Hauck. Illustrierte Zeitung 150 (1918), 488.
- 55 Eine neue Quelle zur Geschichte des jungen Luther. ThLBl 40 (1919), 1-5. 25-29. — Bespr.: Heinrich Bornkamm im Nachwort zu Heinrich Boehmer: Der junge Luther. 7. Aufl. L: Koehler & Amelang, 1955, 360.
- 56 Albert Hauck: ein Charakterbild. Beiträge zur sächsischen Kirchengeschichte 33 (1919, erschienen 1920), 1-78. — Bespr.: Clemen, O[tto]: ThLZ 46 (1921), 59.
- 57 Das Eigenkirchentum in England. In: Texte und Forschungen zur Englischen Kulturgeschichte = Festgabe für Felix Liebermann zum 20. Juli 1921. Halle: Niemeyer, 1921, 301-353. — Bespr.: Stutz, Ulrich: ZSRG 43 (1922), 409-415.
- 58 Loyola und die deutsche Mystik. L: Teubner, 1921. 43 S. — S. 35-43 Anhang: Ludolf von Sachsen und Giovanni von San Gimignano. — Bericht über die Verhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig: phil.-hist. Klasse; 73/1 [1921]] Zum Teil abgedruckt Nr. 84 f, 263-278. 400-404. — Bespr.: Clemen, O[tto]: ThLZ 47 (1922), 201 f; Preuss, Hans: ThLBl 43 (1922), 236 f.
- 59 Luther und der 10. Dezember 1520. LuJ 2/3 (1920/21), 7-53; Luther und der 10. Dezember 1520. L: Breitkopf & Härtel, 1921. 48 S. (Flugschrift der Luther-Gesellschaft; 3); StKG, 77-123. — Bespr.: Köhler, W[alther]: ThLZ 47 (1922), 106 f.

- 60 Die Bedeutung des Luthertums für die europäische Kultur. ELKZ 54 (1921), 499-501. 515-518. 532-535. 548-551. 562-566; GA, 37-67; StKG, 124-156.
- 61 Urkunden zur Geschichte des Bauernkrieges und der Wiedertäufer/ hrsg. Anastatischer Neudruck der 1. Aufl. von 1910. Bonn: Marcus & Weber, 1921. 35 S. (Kleine Texte für theol. und phil. Vorlesungen und Übungen; 50/51).
- 62 Die Jesuiten. 4., gänzlich Neubearb. Aufl. L: Teubner, 1921. VI, 109 S. (Aus Natur und Geisteswelt; 49) — Bespr.: Buchwald, Georg: ThLBl 42 (1921), 142; Graf Hoensbruch, [Paul]: ThLZ 46 (1921), 263 f; Ohlemüller, [Gerhard]: ZKG 41 (1922), 214.
- 63 Kirchengeschichte: Bibliographie. In: Systematische Bibliographie der wissenschaftlichen Literatur Deutschlands 1914-1921/ hrsg. im Auftrage der Berliner Vertreter des Russischen Volkskommissariates für Bildungswesen. Bd. 1: Theoretische Wissenschaften: eine Auswahl bearb. von Dozenten der Universität Leipzig. B: Kniga, 1922, 154-160.
- 64 Studien zu Thomas Müntzer. L: Edelmann, 1922. 30 S. [Universitätsprogramm Leipzig]
- 65 Thomas Müntzer und das jüngste Deutschland. ELKZ 56 (1923), 118-121. 133-136. 150-153. 163-166. 184-186. 199 f; GA, 187-222; StKG, 157-184 [gekürzt].
- 66 Der Zusammenbruch der modernen Apokalyptik. ELKZ 56 (1923), 404-406. 418-423. 434-439. 450-455; GA, 223-259.
- 67 Luthers erste Vorlesung. L: Hirzel, 1924. 58 S. (Berichte über die Verhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig: phil.-hist. Klasse; 75/1 [1923]) — Bespr.: Selbstanzeige: ThLBl 45 (1924), 148-150; Wolf, Gustav: ZKG 45 (1927), 145; Ficker, Johannes: Luthers erste Vorlesung: welche? ThStKr 100 (1927/28), 348-353; siehe auch Der junge Luther/ mit Nachwort von Heinrich Bornkamm. 7. Aufl. L: Koehler & Amelang, 1955, 359.
- 68 Die Laienbewegung in der katholischen Kirche. ELKZ 57 (1924), 149-153. 164-167. 180-183. 198-201. 213-217. 230-233; GA, 143-186.
- 69 Boehmer, Heinrich; Sievers, Eduard; Sudhoff, [Karl]: Zur Schließung der Deutschen Bücherei. Leipziger Neueste Nachrichten (16. Januar 1924) Nr. 16, 2 f.
- 70 Der junge Luther. Gotha: Flamborg, 1925. 392 S.: 39 Ill. nach Holzschnitten und Kupferstichen des 16. Jh. (Die deutschen Führer; 1) — Bespr.: ELKZ 59 (1926), 137 f. 243-248. 270-276. 294-300. 324-328. 345-347; ARG 23 (1926), 309; Loofs, Friedrich: ThLZ 51 (1926), 397-400.
- 71 Luthers Ehe. LuJ 7 (1925), 40-76. — Bespr.: ARG 24 (1927), 152.
- 72 Möhra: zum 10. November. ELKZ 59 (1926), 1060-1064. 1087-1091. 1111-1113.
- 73 Die Revolution in der Wissenschaft und die Theologie. ELKZ 59 (1926), 700-704. 724-728; GA, 261-280.
- 74 Zum Geleit. In: Kleemann, Samuel: Die Lorenzianer: ein Beitrag zur Geschichte der Psychologie des Sektentums. Dresden: Schneider & Klein, 1927, 3 f.
- 75 Gesammelte Aufsätze/ mit einem Geleitwort von Rudolf Boehmer. Gotha: Flamborg, 1927. 279 S. [Enthält Nr. 48. 60. 41. 34. 68. 65 f. 73] — Bespr.: Hirsch, Emanuel: ThLZ 53 (1928), 210.
- 76 The Jesuits: an historical study (Die Jesuiten <engl.>)/ übers. von Paul Zeller Strodach nach der 4., verb. Aufl. Phil: Castle, 1928. 192 S.
- 77 Der junge Luther. 2. Aufl. Gotha: Flamborg, 1929. 394 S.: 39 Ill. (Die deutschen Führer; 1)
- 78 Analekten zur Geschichte des Franciscus von Assisi/ hrsg. 2., von Friedrich Wiegand durchges. Aufl. Tü: Mohr, 1930. XII, 75 S. (Sammlung ausgewählter kirchen- und dogmengeschichtlicher Quellschriften; 4) — Bespr.: Bihlmeyer, [Karl]: Theol. Quartalsschrift 111 (1930), 425 f; Wagenmann, Julius: ZKG 49 (1930), 261 f.
- 79 Luther & the reformation in the light of modern research (Luther im Licht der neueren Forschung <engl.>)/ übers. von E.S. Potter. LO: Bell & Sons, 1930. XI, 380 S.
- 80 Thomas Müntzers Briefwechsel/ auf Grund der Handschriften und ältesten Vorlagen hrsg. von Heinrich Boehmer † und Paul Kirn. L: Teubner, 1931. XI, 170 S. (Aus den Schriften der Sächsischen Kommission für Geschichte; 34) — Bespr.: Friedmann, Robert: ARG 28 (1931), 283; Franz, Günther: Historische Vierteljahrsschrift 27 (1932), 851 f; Köhler, W[althar]: HZ 145 (1932), 388 f.
- 81 Urkunden zur Geschichte des Bauernkrieges und der Wiedertäufer. 3. Aufl., unv. Neudruck. B: de Gruyter, 1933. 35 S. (Kleine Texte für Vorlesungen und Übungen; 50/51)
- 82 Der junge Luther. 2. Aufl. L: Koehler & Amelang, 1939. 393 S.: 39 Ill.
- 83 Der junge Luther. 3. Aufl./ mit einem Nachwort neu hrsg. von Heinrich Bornkamm. L: Koehler & Amelang, 1940. 380 S.: 35 Ill., 1 gef. Bl.
- 84 Ignatius von Loyola/ mit einem Nachwort neu hrsg. von Hans Leube. L: Koehler & Amelang, 1941. 417 S.: 3 Ill.
- 85 Ignatius von Loyola/ mit einem Nachwort neu hrsg. von Hans Leube. L: Koehler & Amelang, 1945. 417 S.: Titelbild.
- 86 Road to reformation: Martin Luther to the year 1521 (Der junge Luther <engl.>)/ Übers. der 2. Aufl.

- von John W. Doberstein und Theodore G. Tappert. Phil: Muhlenberg, 1946. XIII, 449 S.
- 87 **Der junge Luther/** mit Nachwort von Heinrich Bornkamm. 4. Aufl. L: Koehler & Amelang; S: Koehler, 1951. 380 (385) S.: 35 Ill., 1 gef. Bl.
- 88 **Ignatius von Loyola/** mit einem Nachwort neu hrsg. von Hans Leube. 2., veränd. Aufl. S: Koehler, 1951. 354 S.: 4 Bl. Ill.
- 89 **Der junge Luther/** mit Nachwort von Heinrich Bornkamm. 5. Aufl. L: Koehler & Amelang, 1952. 380 S.: 35 Ill., 1 gef. Bl.
- 90 **Der junge Luther/** mit Nachwort von Heinrich Bornkamm. 6. Aufl. L: Koehler & Amelang, 1954. 380 S.: 35 Ill., 1 gef. Bl.
- 91 **Der junge Luther/** mit Nachwort von Heinrich Bornkamm. 7. Aufl. L: Koehler & Amelang, 1955. 380 S.: 35 Ill., 1 gef. Bl.
- 92 **Die Jesuiten/** auf Grund der Vorarbeiten von Hans Leube neu hrsg. von Kurt Dietrich Schmidt. S: Koehler, 1957. XII, 278 S.
- 93 **Martin Luther: road to reformation** (Der junge Luther (engl.))/ übers. von John W. Doberstein und Theodore G. Tappert. Nachdruck der Ausgabe von 1946. NY: Meridian Books; LO: Thomas & Hudson; Toronto: Longmans, 1957. XIII, 449 S. (Living Age Books; 9)
- 94 **Martin Luther: road to reformation** (Der junge Luther (engl.))/ übers. von John W. Doberstein und Theodore G. Tappert. 2. Nachdruck der Ausgabe von 1946. NY: Meridian Books; LO: Thomas & Hudson, 1960. XIII, 449 S. (Living Age Books; 9)
- 95 **Analekten zur Geschichte des Franciscus von Assisi/** hrsg. 3. Aufl. mit Nachwort von Carl Andresen. Tü: Mohr, 1961. XVI, 75 S. (Sammlung ausgewählter kirchen- und dogmengeschichtlicher Quellschriften; 4).
- 96 **Der junge Luther/** mit Nachwort von Heinrich Bornkamm. 5. Aufl. S: Koehler, 1962. 385 S.: 35 Ill., 1 gef. Bl.
- 97 **Kirche und Staat in England und in der Normandie im 11. und 12. Jahrhundert.** Fotomech. Neudruck der Ausgabe 1899. Aalen: Scientia, 1968. XII, 498 S.
- 98 **Der junge Luther/** mit erweitertem Nachwort von Heinrich Bornkamm. 6., durchgearb. Aufl. S: Koehler, 1971. 391 S.: 35 Ill., 1 gef. Bl.
- 99 **Die Fälschungen Erzbischofs Lanfranks von Canterbury.** Neudruck der Ausgabe Leipzig, 1902. Aalen: Scientia, 1972. VI, 175 S. (Studien zur Geschichte der Theologie und Kirche; 8, 1).
- 100 **Studien zur Kirchengeschichte/** hrsg. von Heinrich Bornkamm und Hans Hofmann. M: Kaiser, 1974. 215 S. (Theol. Bücherei: historische Theologie; 52) — [Enthält Nr. 38. 40. 59 f. 65. 48]

Herausgeber

- 101 Hauck, Albert: **Kirchengeschichte Deutschlands.** Bd. 5 II. 1. und 2. Aufl. L: Hinrichs, 1920. VIII, S. 585-1212. 3. und 4. Aufl. 1929. VIII, S. 585-1214; 5. Aufl. L: Hinrichs; B: Akademie, 1953; 8. Aufl. (6. dieses Bandes). L: Hinrichs; B: Akademie, 1954.
- 102 **Beiträge zur sächsischen Kirchengeschichte,** Mit-herausgeber 33 (1919, erschienen 1920) und 34/35 (1924/25, erschienen 1925). — [Beachte Krömer, Martin Johannes: Aus alten Blättern der Gesellschaft für sächsische Kirchengeschichte. Beiträge zur sächsischen Kirchengeschichte 47 (1942), 55-67 (Boehmer 63-65)].
- 103 **Texte und Forschungen der englischen Kulturgeschichte** = Festgabe für Felix Liebermann zum 20. Juli 1921/ dargebracht von Heinrich Boehmer, Alois Brandl u. a. Halle: Niemeyer, 1921. V, 369 S.: 1 Ill., 2 Taf.
- 104 **Theologisches Literaturblatt** 44 (1923) — 48 (1927)/ hrsg. von Ludwig Ihmels und Heinrich Boehmer. — Nachruf ebd 48 (1927), 105-107.

Rezensionen

Die Besprechungen beschränken sich im wesentlichen auf ThLZ 27 (1902), 380f; ZKG 26 (1905) und ThLBl 44 (1923) - 48 (1927). Zahlreich sind die Besprechungen katholischer Werke, die er für wichtig hält, »um sich über das innere Leben in der katholischen Kirche unserer Zeit zu informieren«. B. fühlte sich dadurch belehrt, da er »lange in katholischer Umgebung gelebt und etliche hundert katholische Predigten gehört« hatte. Hervorgehoben sollen werden:

- 105 Hauck, Albert: **Kirchengeschichte Deutschlands.** Bd. 1-3. L: Hinrichs, 1898-1899. — NJAGL 8 (1900), 535-553.
- 106 Krüger, Gustav: **Handbuch der Kirchengeschichte für Studierende.** Teil 1: Das Altertum/ bearb. von Erwin Preuschen (†) und Gustav Krüger. 2., neubearb. Aufl. Tü: Mohr, 1923. — ThLBl 44 (1923), 326-331.

B. nennt in Luther im Lichte der neueren Forschung [Nr. 52], 314: Gustav Adolf. Stockholm 1918. Diese Veröffentlichung konnte die Kungliga Biblioteket, Stockholm, laut Schreiben vom 7. Oktober 1974 nicht nachweisen.

Ebenfalls nicht bestätigen konnte die Vsesojuznaja knižnaja palata, Moskau, im Schreiben vom 21. Oktober 1974 eine von Kurt Dietrich Schmidt in der Neuausgabe Die Jesuiten (Nr. 92, IX) erwähnte russische Übersetzung dieses Buches. Beiden Institutionen gebührt herzlicher Dank für ihre Auskünfte.

Berichtigungen und Ergänzungen zu »Heinrich Boehmer (1869-1927)« LuJ 38 (1971), 59-90.

1. Der Bruder B. ist nicht im ersten Weltkrieg gefallen, sondern vor 1914 gestorben (59).
2. B. studierte in Leipzig und in Berlin (59).
3. Der Vortrag »Die Bedeutung des Luthertums für die europäische Kultur« wurde 1921 gehalten (86).
4. Literatur (90): Ernst Wolf: Heinrich Boehmer 1869-1927. = StKG, 205-215; Martin Doerne: In memoriam Heinrich Boehmer. = StKG, 200-204.
G[ünther] W[erner] K[ilian]: Heinrich Boehmer, der

Mensch und der Gelehrte. Leipziger Neueste Nachrichten (30. März 1927) Nr. 89, 2; Wilhelm Laible: Professor Heinrich Boehmer †. ELKZ 60 (1927), 302-304; [Hermann] Mulert: Heinrich Boehmer. In: Die Religion in Geschichte und Gegenwart. 2. Aufl. Bd. 1. Tü: Mohr, 1927, 1169; Manfred Bensing: Heinrich Boehmer 1869-1927. In: Bedeutende Gelehrte in Leipzig/ Bd. 1 zur 800-Jahrfeier der Stadt Leipzig im Auftrag von Rektor und Senat der Karl-Marx-Universität Leipzig hrsg. von Max Steinmetz. Leipzig: Karl-Marx-Universität, 1965, 177-181: 1 ill.

Methodische Gesichtspunkte zur Lutherforschung

Von Lennart Pinomaa

Das geistige Erbe Luthers ist immerfort Gegenstand lebhaften Interesses. Die Bibliographien im Lutherjahrbuch haben in den letzten Zeiten jährlich etwa tausend Nummern registriert. Ein erheblicher Teil davon betrifft natürlich Übersetzungen, populäre Veröffentlichungen und Werke, die nur teilweise mit Luther und der Reformation zu tun haben. Jedenfalls ist das Interesse für Luther nunmehr global. Zur protestantischen Lutherforschung sind heute noch zwei weitere Gruppen hinzugekommen, nämlich katholische Theologen, die in positiver Absicht Luther studieren, und Vertreter der marxistischen Geschichtswissenschaft in der DDR.

1 Die Register

Da man durch die WA den kritisch gesicherten Weg zu den Quellen der Lutherforschung vor sich hat, fragt es sich, wozu Register noch nötig wären. Die Antwort enthält zwei Gesichtspunkte: 1. Luthers Schrifttum ist überaus groß. Bei jeder Frage steht man deshalb vor einer Riesenaufgabe und deshalb sind Hilfsmittel nötig. 2. Da viele von seinen Schriften Gelegenheitsschriften in bestem Sinne waren, stößt man oft auf Äußerungen, die mit anderen Äußerungen im Widerspruch stehen. Hier sind gute Register von unschätzbarem Wert, da sie den Forscher zwingen, tiefer zu graben, wo die Gegensätze entweder verschwinden oder eine Erklärung finden.

Der Mangel an guten Registern ist offenbar. Zur Verfügung steht das Register zu den deutschen Schriften der Erlanger Ausgabe (be-

zieht sich auf die erste Auflage) und das Register zur zweiten Walchschen Ausgabe. Ein Register zur WA steht noch aus. Band 58 I bringt nur Namen und einige andere Teilfragen. Ein altes Register ist noch zur ersten Walchschen Auflage zu nennen: »Geist aus Luthers Schriften oder Concordanz der Ansichten und Urtheile des grossen Reformators über die wichtigsten Gegenstände des Glaubens ...« Herausgegeben von Lomler, Lucius, Rust, Sackreuter, Zimmermann. Darmstadt 1828-32. Darüber hinaus enthalten folgende Bände der Weimaraner Register: 10 I 1; 17 II 21; 22; 39 II; 40 III; 48; 54. Unter den Forschern ist die Meinung vorherrschend, daß das Register zur WA von Grund auf neu gearbeitet werden muß.

Der Mangel aller genannten Register – die Register der WA ausgenommen – betrifft den Textbestand, d. h. die Register leiten meistens zu schwachen Texten, Texten der zweiten Hand. Deshalb hat man in der Forschung von diesen wenig Gewinn. Dazu kommt noch, daß die Schlagwörter für den heutigen Gebrauch nicht ausreichen – dies gilt auch von der WA. Das hängt damit zusammen, daß jede Generation die Fragen in ihrer Weise stellt.

»Luther deutsch« hrsg. von Kurt Aland, »D. Martin Luthers Evangelienauslegung« hrsg. von Erwin Mülhaupt und Eduard Ellwein (5 Bde. 1. Aufl. GÖ 1938-1950), »D. Martin Luthers Psalmenauslegung« hrsg. von Erwin Mülhaupt (3 Bde. GÖ 1959-1965) und »D. Martin Luthers Epistelauslegung« hrsg. von

Eduard Ellwein [3 Bde. GÖ 1963-1973] erleichtern die Notlage mit den Registern. Der 3. Ergänzungsband der Alandschen Ausgabe (1. Aufl. B 1956) enthält auf 447 Seiten 1727 nummerierte Zitate mit zahlreichen Querweisen, die Bände von Mülhaupt und Ellwein enthalten jeder ein gutes Register.

Eine neue Möglichkeit, von den Registern Nutzen zu ziehen, hat die amerikanische Ausgabe von Luthers Schriften eröffnet. Von dem Plan, 30 Bände exegetische Schriften (Concordia Publishing House, St. Louis) und 25 Bände von anderen Lutherschriften (Fortress Press, früher: Muhlenberg Press) auszugeben, sind schon 51 Bände erschienen, wobei jeder Band ein gutes Register enthält.

Als eine Art Register kann auch das von mir als duplizierte Ausgabe herausgegebene Bibelstellenregister zu Luthers Schriften bis 1521 (WA 1-9) dienen.

II Die Kirchengeschichte und die systematische Theologie in Zusammenarbeit

Bei der Erforschung der Gedankenwelt Luthers können die Kirchengeschichte und die systematische Theologie nur in enger Zusammenarbeit ihre Probleme lösen. Dies versteht man ohne weiteres, wenn man bedenkt, wie eng Luthers Leben und der Fortgang der Reformation mit dem Heranwachsen von Luthers Schrifttum verknüpft war. Dies gilt sowohl für seine gedruckten Schriften wie für seine Manuskripte. Man beachte hierbei nur seinen großen Briefwechsel. Ohne Übertreibung kann man behaupten, daß sein Schrifttum größtenteils als Gelegenheitsschriften im besten Sinne entstanden ist. Er hat geschrieben und gedruckt unter dem Drang der Situation. Die Vorlesungen und die Predigten sind wohl entstanden, weil sie von dem Amt gefordert waren, was nicht bedeutet, daß sie nicht der jeweiligen Lage angepaßt waren. Die übrigen Schriften waren jedenfalls von der Situation veranlaßt, oft als Streitschriften. Hierher ge-

hören »De servo arbitrio«, »Contra Latomum«, »De captivitate Babylonica« und »De votis monasticis«, um nur diese zu nennen. Sein kraftvoller Stil und der Flug seines Geistes erreichten ihren Gipfel und Glanz gerade in den Kampfsituationen. Will man seine Schriften ohne Rücksicht auf die Situation interpretieren, so geht man irre.

Die Zusammengehörigkeit der Kirchengeschichte mit der systematischen Theologie tritt an einem Angelpunkt der Forschung markant zutage, nämlich bei der Bestimmung des reformatorischen Durchbruchs. Die Frage gehört natürlich zur Kirchengeschichte, aber bei der Lösung des Problems kann man nicht ohne systematisch-theologische Analyse durchkommen. Diese Frage hat sich als so kompliziert erwiesen, daß die in den letzten 70 Jahren gewonnenen Ergebnisse äußerst umstritten sind. Man streitet noch darüber, was man theologisch genommen als reformatorisch ansprechen soll. Ein klares Bild von der systematisch-theologischen Verankerung des Problems hatte schon Wilhelm Link in »Das Ringen Luthers um die Freiheit der Theologie von der Philosophie« (M 1940, 6-77) gegeben. (Ich habe darüber ZSyTh 18 (1941), 233-242 berichtet, wo es 240, 4 teleologisch heißen muß.)

Es ist nun hier nicht die Absicht, über die verschiedenen Lösungsversuche zu referieren. Das Vorwort Luthers zu seinen lateinischen Schriften von 1545 hat mehr Verwirrung als Klarheit zur Lösung dieses Problems gebracht. Matthias Kroeger (Rechtfertigung und Gesetz. GÖ 1968, 17) hat den Grund zu dieser an und für sich merkwürdigen Tatsache kurz und gut folgendermaßen formuliert: »Die Rückblicke, die die Entdeckung beschreiben und mit deren Hilfe man die frühen Texte abtastet, verwenden eine Terminologie, die sowohl späte als auch nichtspezifische Formulierungen enthält und die darum den frühen, d. h. dem Turmerlebnis [sei dieses nun 1513/14

oder 1517/18) gleichzeitigen Begriffs- und Anschauungsapparat nicht oder nicht erkennbar aufbewahrt hat.« Die Quelle der Unklarheit liegt auf der Seite der inkommensurablen theologischen Terminologie. Fragen wir nach dem absoluten Zeitpunkt des Turmerlebnisses, so bleiben wir vielleicht für immer in Unklarheit. Fragen wir aber nach der Genesis der reformatorischen Theologie, so können wir kurz feststellen, daß Luther allmählich zu seiner neuen Theologie kam. Diese allmähliche Entwicklung ist auch psychologisch glaubwürdig. Das Große reift still und unbemerkt. Jedenfalls ist es uns nun klar, daß die theologischen Voraussetzungen lange schon fertig waren, ehe die Reformation in kirchengeschichtlichen Ereignissen sich äußerte.

III Die Deutung der Quellen

In aller Forschung ist natürlich das Wichtigste die Deutung der Quellen. Diese Aufgabe ist dermaßen zentral, daß es schwierig ist, hierbei allgemeine Richtlinien zu geben. Wenn früher der Hauptfehler der katholischen Lutherforschung die polemische Einstellung war, so muß man heute gerade in den Methodenfragen auf eine wegweisende katholische Studie hinweisen. Ich meine das über tausend Seiten starke Buch von Otto H. Pesch »Die Theologie der Rechtfertigung bei Martin Luther und Thomas von Aquin« (MZ 1967). Vor allem ist man positiv überrascht von dem Geist dieser Studie: in seiner aufgeschlossenen Einstellung Luther gegenüber ist Pesch geradezu ein Vorbild für uns Protestanten, weil er nicht nur in der Kenntnis der protestantischen Forschung in seltener Weise viele Forscher übertrifft, sondern darüber hinaus sich in die Gesichtspunkte und Einstellungen dieser Forschung tief eingelebt hat.

Gemäß dem Aufbau der Studie tritt Luther zuerst auf die Bühne. Seiner Theologie gehört somit die Schlüsselposition, mit der das Den-

ken des anderen (Thomas) eröffnet werden soll. Pesch sagt: »Im Licht der Fragen und Ansätze des einen wird der andere befragt, was er zu den Fragen und Ansätzen des ersten zu sagen hat. Erfragt wird zunächst, was der Befragte mit dem Fragenden gemeinsam hat. Erfragt wird ferner, was der Befragte mit dem Fragenden nicht mehr gemeinsam hat, was vielmehr bei dem einen oder dem anderen »zusätzlich« ist, genauer: was der Fragende dem Befragten Neues zu sagen und umgekehrt, an welche vergessenen Dinge der Befragte den Fragenden zu erinnern hat.« Die Konfrontation ist m. a. W. zugleich Kontrolle der gemeinsamen und nicht-gemeinsamen Felder des Denkens. In der in Frage stehenden Studie ist Luther der Fragende, Thomas der Befragte (7 f.).

In bezug auf die Methode ist bedeutungsvoll zu beachten, daß Pesch sich die Aufgabe gestellt hat, von einer synthetischen Gesamtperspektive auszugehen, d. h., »daß die beiderseitige Lehre als ein Ganzes betrachtet und dementsprechend das Schrifttum der beiden befragten Theologen herangezogen wird«. Unter dieser Voraussetzung ist die Lage bei Luther viel komplizierter als bei Thomas, denn wie kann man die Gesamtheit aller Einzelaussagen bei Luther zusammenführen – und vor allem: zusammenfügen? Luther hat doch kein »Summa« geschrieben und er hat rein formal genommen oft sehr widerspruchsvoll seine Gedanken ausgesprochen. Pesch läßt uns wissen, was diese Ganzheit als Ausgangspunkt methodisch bedeutet: »Geht es um die Ganzheit im ersten Sinne, dann ist klar, daß sie nicht durch eine bloße Stellensammlung vor den Blick gebracht werden kann.« Wirklich begründete Aussagen müssen »vom Ansatz der Ganzheit her« zentrale Bedeutung haben. »Um dies feststellen zu können, dürfen nicht nur Einzelaussagen zusammengestellt, sondern muß die

Denkbewegung als solche *in ihrem Bezug* zu den Einzelaussagen ins Auge gefaßt werden.« Hier schließt sich eine Bemerkung an, die in bezug auf Luther sehr bedeutungsvoll ist: »Dies wird am klarsten dort möglich sein, wo der betreffende Autor in von außen ungehemmter und unbeeinflusster und zudem in abschließender und gültiger Weise diese Denkbewegung zur Entfaltung bringen konnte« (11 f.).

Die etwa hundert Weimaranabände sind jedem Lutherforscher eine Riesenaufgabe. Da muß eine »Schwerpunktlektüre« in Frage kommen und sie wird auch allenthalben geübt. Woher kann man aber wissen, welches Werk Luthers für dieses oder jenes Problem zu wählen ist? Die einzige Antwort ist, daß das Eindringen in das Material den Forscher lehrt und der Stoffreichtum ihn zu einer Modifizierung der gewohnten Methoden anleitet.

Bei der Suche nach Luthers abschließender Präzision des Denkens stößt man auch auf Zeitprobleme, denn die Schriften seines Spätwerkes sind nicht mehr »abschließend« als die früheren. Es liegt somit an dem Forscher, zu entscheiden, in welchen Schriften er den endgültigen Standpunkt Luthers finden will. Darüber hinaus wird die Situation auch dadurch erschwert, daß gerade der größte Teil von Luthers literarischem Nachlaß sich auf Mitschriften der Hörer gründet. Die Veröffentlichungen sind deshalb von unterschiedlicher Verlässlichkeit, weil sie durch nachträgliche Redaktionen von Freunden hindurchgegangen sind. Meistens stehen in diesen Fällen keine Handschriften von Luther selbst zur Verfügung. Um Luthers Standpunkt zu finden, muß man somit die verschiedenen Mitschriften und Bearbeitungen vergleichen. Hierzu kommen noch »die prädikatorischen Impulse«. Pesch sagt: »Läßt schon der Charakter der im freien Vortrag formulierten Rede ganz allgemein nicht die Präzision einer am Schreibtisch aus-

gearbeiteten Formulierung erwarten, so kommen bei Luther seine deutlich erkennbaren »predikatorischen Impulse« hinzu, die auch da, wo Luther schreibt, einer ausgewogenen, alles berücksichtigenden, keine Angriffsfläche bietenden wissenschaftlichen Formulierung abhold sind und statt dessen zu pointierter, überspitzter, das gerade vorliegende Redeziel ohne Rücksicht auf Mißverständlichkeit verschärft herausarbeitender Ausdrucksweise drängen.« Gerade hier ist der methodische Hinweis Peschs beachtenswert und fein: »Man muß Luthers Worte als »organische Worte« fassen und darf keines für sich ungebührlich pressen.« Da die Auslassungen Luthers weder abgewogen noch zusammenfassend sind, muß man aus der Fülle der Rede seine Meinung herauslesen. Die verschiedenen Äußerungen zu verschiedenen Zeiten oder zu derselben Zeit markieren nicht notwendig eine Entwicklung seiner Lehre – dies kann ebenso gut von der polemischen Situation sich herleiten (13-17).

Bei der Deutung von Luthers Denkweise findet man sehr leicht, daß eine Art von Dualismus ihm von Anfang bis Ende eigen ist. Da sind Gott und Satan, Himmel und Erde, Glaube und Werk, Evangelium und Gesetz, geistliches und weltliches Regiment, Heilsgewißheit und Anfechtung, Lob Gottes und Sündenbekenntnis, des Glaubens Trotz und von-Anfang-an-beginnen, – immer diese beiden Punkte und sie sind gleichzeitig in Kraft. Nimmt man nur den einen Punkt, geht man sicher irre. Gerade deshalb stehen fides und ratio gegeneinander, was auch bedeutet, daß Paulus mit Aristoteles sich nie versöhnen läßt.

Will man somit die Denkweise Luthers rational ausgeglättet darstellen, so muß man den Glauben rationalisieren, was dasselbe ist, wie ihn zerstören. Der Glaube kann nur in praxi verwirklicht werden.

Die Verwendung von Metaphern und kybernetischen Modellen in der Lutherforschung

Von Helmar Junghans

Endlich liegt der langersehnte Berichtsband über den vierten Lutherforschungskongreß, der vom 22. bis zum 27. August 1971 in Saint Louis stattfand, vor. Ein Teil der Vorträge ist inzwischen in Zeitschriften erschienen. Die deutschsprachigen Beiträge wurden ins Englische übersetzt, wofür es meines Erachtens keinen durchschlagenden Grund gibt, da der »Forschungsgegenstand« selbst deutschsprachig ist. Außer den für den Druck mit Anmerkungen versehenen Beiträgen enthält der Band auch Zusammenfassungen der Diskussionen in den Seminaren (Luther and nominalism, Luther and Erasmus, Luther and the Council of Trent, Luther and Calvin, Reformation and society, Luther and patristics, Text seminar on the Dictata, Problems of translations, Luther and Karlstadt). Der Leser erhält einen ausgezeichneten Einblick in den Forschungsstand der behandelten Probleme. Es ist unmöglich, hier ein vollständiges Referat über das Dargebotene zu geben und zugleich die Diskussion weiterzuführen (zu dem Titel und den einzelnen Beiträgen vgl. LuB 1976, Nr. 08).

Als Eigenart dieses Kongresses kann hervorgehoben werden, daß an mehreren Stellen die positive Bedeutung des Humanismus und der Renaissance für Luther und die Reformation behandelt wurde. 1966 in Järvenpää nahm eine ähnliche Stellung die Mystik ein. Davon ist diesmal nicht die Rede, auch nicht dort, wo es erwartet werden kann. Nun ist es zwar möglich, ein einmal auf einem Lutherforschungskongreß behandeltes Thema

abzuhaken, aber für zentrale Themen hat das auch Nachteile. Wer die Berichtsbände von ökumenischen Versammlungen über Jahre hinweg durcharbeitet, ist immer wieder davon überrascht, wie oft dieselben oder ähnliche Probleme behandelt werden, ohne daß etwas von dem vorher Geleisteten aufgenommen wird. Da der Gegenstand der Lutherforschung viel begrenzter ist und auch die Zusammensetzung der Teilnehmer sich nicht so stark ändert wie auf ökumenischen Vollversammlungen, sollte es möglich sein, eine kontinuierliche Arbeit zu leisten. Die Behandlung der Fragen, in welchem Verhältnis die Mystik einerseits zum spätmittelalterlichen Augustinismus und andererseits zum Humanismus stand, hätten absichern können, daß nicht bei einigen Lesern dieses Berichtsbandes eine Betrachtungsweise Luthers durch eine andere ersetzt wird. Der Hinweis, daß die Mystik u. a. noch berücksichtigt werden müßte, ist dafür kein ausreichender Ersatz (88).

So verlockend es ist, auf Luthers Verhältnis zum Humanismus einzugehen, soll die folgende Besprechung doch ein anderes Problem aufnehmen, das in dem Titel »Luther and the dawn of the modern era« aufgezeigt wird, nämlich die geschichtliche Einordnung Luthers und die Möglichkeit, diese zu veranschaulichen.

1 Die Stellung Luthers zwischen Mittelalter und Neuzeit

Gerhard Ebeling zeigt in seinem Beitrag »Luther and the beginning of the modern age«

zunächst, wie Georg Friedrich Wilhelm Hegel Luther mehr zur Neuzeit und Ernst Troeltsch ihn mehr zum Mittelalter rechnete. Dabei wird deutlich, wie sehr die Einordnung von der Bestimmung der Neuzeit und der jeweiligen geistesgeschichtlichen Betrachtungsweise abhängt. Ebeling will das Wesentliche Luthers nicht dadurch erfassen, daß er für das Verhältnis Luthers zum Mittelalter und zur Neuzeit das Schema »entweder - oder« bzw. »sowohl - als auch« verwendet, sondern nach dem »weder - noch« fragt. Die Eigenheit einer Epoche soll vor allem in dem Anpacken ihrer Aufgaben gesehen werden. Dabei ist auf ihre Beziehung zur Vergangenheit, ihre Bedeutung für die Zukunft und den sich in ihr selbst vollziehenden Wandel zu achten. Für seine Schau nennt Ebeling neben Troeltsch Arnold J. Toynbees Kategorien von Herausforderung und Antwort sowie Paul Tillichs Methode der Korrelation. In Luther sieht er nicht eine geschichtliche Persönlichkeit, in der sich einfach heterogene Elemente mischten. »Vielmehr vollzog sich in ihm der Prozeß eines Umbruches, dessen Pole nicht einfach nur das Spätmittelalter und die Neuzeit waren, sondern einerseits die Quelle des christlichen Glaubens, die selbst vor dem Mittelalter liegt, und andererseits die Zukunft der Neuzeit, in die das reformatorische Verständnis des Evangeliums seinen Weg unbegrenzt ging. Somit beschäftigte sich Luther mit einem Sachverhalt, der das Mittelalter und die Neuzeit transzendiert. Gerade das befähigte ihn, in beide Richtungen zu kritisieren« (37). Ebeling will Luther damit nicht aus der Geistes- bzw. Kulturgeschichte herausnehmen, aber deutlich machen, daß Luthers Theologie nicht einfach als Bestandteil einer bestimmten Epoche – Mittelalter bzw. Neuzeit – verstanden werden kann, sondern es sich um den Ausdruck eines über alle Epochen währenden christ-

lichen Verhaltens, das sich in der jeweiligen Zeit konkretisiert, handelt.

Zunächst muß grundsätzlich gefragt werden, ob diese Grobeinteilung der gesamten abendländischen Geschichte in Mittelalter und Neuzeit überhaupt eine Verstehenshilfe bietet. Ohne den Gedanken, daß vor dem Mittelalter ein goldenes Zeitalter lag, das wieder heraufgeführt werden soll, ist der Begriff des Mittelalters ohnedies seines Hauptinhaltes entleert. Und die Antwort auf die Frage, in welchem Maße Luther das Verdienst hat bzw. die Schuld trägt, zur Entwicklung der Neuzeit beigetragen zu haben, steht immer in der Gefahr, die Selbständigkeit der dazwischenliegenden Epochen zu unterschätzen und zu erstaunlichen Vereinfachungen zu gelangen.

Sollte nicht doch der in dem vorliegenden Beitrag von Ebeling aufgenommene Vorschlag in den Vordergrund gestellt werden, als das Entscheidende für die Charakterisierung eines Zeitalters seine Auseinandersetzung mit seinem Erbe und seinen Problemen anzusehen? Das differenziert sowohl die vorausgehende als auch die nachfolgende Zeit. So war z. B. Luthers Kampf gegen das Papsttum kein Kampf gegen das gesamte mittelalterliche Papsttum, sondern er richtete sich vor allem gegen das Papsttum, das den Spuren Gregors VII. folgte und nach den Erfolgen im Hochmittelalter im Spätmittelalter versuchte, seine Position zu behaupten. In diesem Punkt erweist sich der Begriff Mittelalter als zu umfangreich. Für die auf Luther folgende Zeit gilt, daß ihre eigenen geschichtlichen Herausforderungen sie in ihrem Verhalten so stark bestimmten, daß ihre Eigenheit nicht einfach als logische Weiterentwicklung von Gedanken Luthers oder wenigstens von ihm beeinflussten Gedanken verstanden werden kann. Vielmehr mußte notgedrungen einer Zeit, der die Herausforderungen fehlten, auf die die Reformation eine Antwort suchte, das Ergebnis

der Reformation selbst zur Herausforderung werden, was ja spätestens im Pietismus und in der Aufklärung eintrat. Von hier aus betrachtet rückt für die geschichtliche Einordnung Luthers das Verhalten der verschiedenen Reformbestrebungen zum Mittelalter in den Vordergrund. In welchem Maße seine Antwort als neuzeitlich zu verstehen ist, das ist eine untergeordnete Frage, wichtiger hingegen ist, welchen Anteil er an der Herausbildung einer neuen Herausforderung und ihrer Beantwortung hatte. Diese Einordnung erlaubt es, den Zusammenhang mit den geschichtlichen Verhältnissen voll zur Geltung zu bringen, das Reformatorische im Vollzug einer Auseinandersetzung zu sehen (vgl. LuJ 40 [1973], 142 f.). Wird aber Luther dadurch nicht zu sehr an eine Geschichtsepoche gebunden? Mitnichten. Einerseits gehen mit den hervorstechenden Eigenheiten einer Epoche nicht alle ihre Erkenntnisse zugrunde, andererseits tritt für einen Christen bei Luther das Exemplarische hervor, sich den Herausforderungen der Zeiten zu stellen. Dadurch wird zwar keine überzeitliche Schau, aber eine Sicht der über Luthers Zeit weit hinausgehenden Bedeutung des Reformators gewonnen.

Diese Betrachtungsweise wird durch die Vorträge von Bernhard Lohse (Conscience and authority in Luther) und Jos E. Vercruysse (Conscience and authority in Luther's explanation of the fourth commandment) bestätigt. Lohse stellt die Abkehr Luthers von der Bindung des Gewissens an kirchliche Autoritäten als eindeutig heraus. Vercruysse folgt ihm darin und stellt fest, daß Luther im Verhältnis zum Mittelalter die Bedeutung des vierten Gebotes »verweltlichte«, indem er seine Geltung auf die Familie als Schöpfungsordnung und die weltliche Gewalt bezog. Aber ebenso unübersehbar band Luther das Gewissen an die Heilige Schrift und den Gehorsam gegenüber Familie und Obrigkeit an die

Gebote Gottes. So klar also Luthers Gegensatz zum Spätmittelalter ist, so fraglich ist es, ob seine Gedanken als neuzeitlich gelten können, wenn wir an die allgemein geforderte Gewissensfreiheit, wie sie viele Verfassungen schützen, und die säkularisierten Vorstellungen von Familie und Staat denken.

Während die genannten Untersuchungen vor allem danach fragen, in welcher Beziehung Luther zur Neuzeit steht, nachdem er sich vom Mittelalter gelöst hat, weist Heiko A. Oberman (Headwaters of the reformation: initia Lutheri – initia reformationis) auf die Strömungen hin, die im Augustinereremitenorden zusammenflossen: Augustinismus, Nominalismus und Humanismus. Er will damit den positiven Einfluß des Mittelalters auf Luther aufhellen und auf die besondere Bedeutung dieses Ordens für Luthers Entwicklung hinweisen. Dabei geht es ihm zugleich um eine Unterscheidung zwischen den initia Lutheri und den initia reformationis, worauf noch einzugehen sein wird. Durch Obermans Beitrag wird der Blick auf die vielfältig verschlungenen Richtungen im Spätmittelalter gelenkt und die Frage angeschnitten, wie Luthers Beziehungen zu ihnen bestimmt werden können. Wir wenden uns daher der Frage zu, welche Mittel zur Verfügung stehen, Luthers Verhalten zu veranschaulichen.

II Die Veranschaulichung der Stellung Luthers mit Hilfe von Metaphern

Die Referenten auf dem vierten Kongreß für Lutherforschung waren sich einig, daß die Verwendung des Schemas »Ursache – Wirkung« (30, Ebeling; 54, Oberman; 90, Spitz) oder von Begriffen aus der biologischen Entwicklung (30, Ebeling; 90, Spitz) sich zur Veranschaulichung des Verhaltens Luthers zur Geschichte nicht eignen. Ebeling wendete sich auch dagegen, mit den Vorstellungen von »Form und

Inhalt« oder »Schale und Kern« Luthers Stellung in der Geistesgeschichte zu umschreiben. Oberman wählte Metaphern aus der Bewegung des Wassers und des Schalles. Sich überschlagende Flutwellen sollen das Verhältnis Luthers zu den verschiedenen Strömungen in der Reformation veranschaulichen, die Elemente mitreißen, die später ausgeschieden werden. Auch an den Maelström wird gedacht, der sich reinigt, nachdem er am Anfang viel mitgerissen hat. Denkt man dabei an die meisterhafte Schilderung des Maelströms durch Edgar Allan Poe, steht plastisch vor Augen, welch eine mitreißende, umgestaltende und verschleißende Kraft die Reformation hatte. Luthers Entwicklung scheint Oberman mit sich überstürzenden Wellen vergleichbar. Schallwellen, die von Luther ausgehen und unterschiedlich gehört werden, verdeutlichen das Verhältnis der *initia Lutheri* zu den *initia reformationis*. Vor allem aber möchte Oberman nach der Abkehr von dem Ursache-Wirkung-Schema den Augustinismus, den Nominalismus und den Humanismus als Quellen der Reformation beschreiben, die vor Luthers Eintritt in den Augustinereremitenorden zu Flüssen angewachsen und in diesem Orden zusammengefloßen waren.

Ohne Zweifel ist die Kritik an den physikalischen und biologischen Metaphern als Mittel zur Veranschaulichung berechtigt, da diese die geschichtlichen Beziehungen nicht immer durchsichtig genug machen und oft unzutreffende – meist zu deterministische – Gedankenverbindungen wecken. Sicher lassen sich mit den verschiedenen Erscheinungsformen und Bewegungen des Wassers von der Quelle bis zum Meer und des Schalles von seiner Quelle bis zum Aufnehmen durch einen Hörer manche Seiten geschichtlicher Vorgänge anschaulich machen. Aber schließlich sind sowohl das Wasser als auch der Schall – obgleich sie vielgestaltig in Erscheinung treten

können – den Naturgesetzen unterworfen, so daß wenig Raum bleibt, das bewußte Verhalten des Menschen in der Geschichte zu veranschaulichen. Ebeling forderte, daß solche Metaphern das spezifisch Menschliche nicht vermissen lassen dürfen, das er in der Sprache sieht [30], ohne daß aber sein Beitrag von diesem Gedanken durchgehend getragen wird.

Es erhebt sich daher die Frage, ob sich Luthers Beziehungen zur Tradition, sein Verhalten zu seiner eigenen Zeit und seine Auswirkungen auf seine Nachwelt nicht durch weitere Modelle veranschaulichen lassen. Es kommt dabei darauf an, daß sowohl das Vorgegebene als auch der Umgang mit diesem genügend ins Blickfeld geraten. Gleichzeitig dürfen solche Modelle weder deterministische Vorstellungen wecken noch die tatsächlichen Zusammenhänge verbergen. Sie müssen vielmehr dazu dienen, auf mögliche Beziehungen, Abhängigkeiten, Vorgänge und Nötigungen aufmerksam zu machen. Läßt sich z. B. Luthers Stellung zum Mittelalter verdeutlichen, ohne daß er weder als besondere Mischung mittelalterlicher Strömungen noch als eine von ihnen weitgehend unabhängige Persönlichkeit vor Augen tritt? Verwendet man die Metapher der Strömungen, die im Augustinereremitenorden zusammengefloßen sind, erinnert das unwillkürlich an einen Blick von der ehemals bischöflichen Feste in Passau auf den Zusammenfluß der – zumindest früher – blauen Donau mit dem grünen Inn und der moorig-schwarzbraunen Ilz. Anfänglich ist das Wasser der drei Flüsse noch zu unterscheiden, bis es sich zu einer neuen, einheitlichen Farbe gemischt hat.

Wird durch diese Metapher auch das Ineinandermischen verschiedener Richtungen anschaulich, so werden doch dadurch zugleich die verschiedenen Kombinationsmöglichkeiten und Neubildungen innerhalb einer aus

mehreren Strömungen zusammengefloßenen Geistesrichtung verwischt. Und wie soll diese Metapher in bezug auf Luther weitergeführt werden? In der Zeit des Umweltschutzes ist man versucht, sich Luther als eine Riesenkärlanlage vorzustellen, der den zusammengefloßenen Strom reinigt und mit neuem Sauerstoff versorgt, um wieder Leben zu ermöglichen. Nur kommt dabei die positive Abhängigkeit Luthers von diesem Strom zu kurz. Diese Gefahr besteht auch, wenn das »weder – noch« in den Vordergrund gestellt wird, um Luthers Eigenheit herauszuarbeiten.

- 1 Da es hier nur um grundsätzliche Erwägungen geht, genügt für die Aussagen zur Kybernetik die ausgezeichnete Einführung von Alexander Ja. LERNER: Grundzüge der Kybernetik (Nacala kibernetiki izdatelstwo »nauka« <dt.>)/ bearb. unter Karl Reinisch. B 1970.

Der folgende Beitrag folgt ihr auch in der Terminologie, wobei folgende Erläuterung besondere Beachtung verdient: »Der Begriff »Steuerung« wird vom Autor in der vorliegenden Übersetzung in einer vom bisherigen deutschen Sprachgebrauch abweichenden Bedeutung verwendet und dient hier als Oberbegriff für jede zielgerichtete Beeinflussung eines Systems. Er umfaßt damit die offene Steuerung und die Regelung sowie Verfahren der Selbstanpassung, einschließlich solche mittels Suche und Lernen . . . Diese weite Interpretation des Begriffs Steuerung entspricht sowohl dem sowjetischen als auch dem englisch-amerikanischen Sprachgebrauch und sollte auch in die deutsche Terminologie übernommen werden« (aaO, 14, Anm. 1). – Zur Steuerung vgl. ebd, 91-104.

- 2 Ebd, 16.

- 3 Ebd, 32.

Es kommt darauf an, zur Veranschaulichung eine Vorstellung zu finden, die Abhängigkeit und Selbständigkeit Luthers in seiner Vielfalt durchschaubar macht. Kommt in Luthers Verhalten zum Spätmittelalter, zu gleichzeitigen Bestrebungen und später zu den Reaktionen auf sein Wirken nicht dem Auswählen eine zentrale Stellung zu? Dabei kann es sich nicht um das Auswählen durch eine »freie Persönlichkeit« handeln, um das Verhalten eines »Außenseifers«, der seinen Standpunkt außerhalb seiner Zeit hat (Kärlanlage!), auch nicht um das Auswählen durch eine von dem Heiligen Geist ganz und gar aus den Strömungen seiner Zeit herausgerissenen Erwählten, sondern nur um das Wahrnehmen einer möglichen Auswahl durch einen von dem Vorhandenen vorgeprägten Menschen. Das Entscheidende ist dabei der Vorgang des Auswählens und die Art des Umgehens mit dem Ausgewählten. Steht dieses aber im Mittelpunkt, richtet sich der Blick von selbst auf die Wissenschaft, zu deren Forschungsgegenstand das Auswählen, Steuern und Regeln gehört, nämlich auf die Kybernetik.¹ Eignet sich aber ein Teil der Kybernetik dazu, Luthers Verhalten zur Geistesgeschichte, einschließlich der Theologiegeschichte, ja zur Geschichte überhaupt, zu veranschaulichen, dann ist grundsätzlich zu fragen, in welchem Maße sich die Kybernetik, abgesehen von der arbeits-erleichternden Datenverarbeitung als methodische Hilfe für die Lutherforschung eignet.

III Die Veranschaulichung der Stellung Luthers mit Hilfe kybernetischer Modelle

Die Kybernetik untersucht gesteuerte Systeme, und zwar nicht in einem ihrer statischen Zustände, sondern in ihrer Bewegung und ihrer Entwicklung.² Sie setzt bei ihrem Gegenstand eine bestimmte, unumkehrbare Abfolge voraus.³ Das alles sind Eigenschaften, die der

Gegenstand der Lutherforschung teilt, soweit man bereit ist, bei den sie betreffenden Personen ein bewußtes, motiviertes und doch zugleich abhängiges Handeln anzunehmen. Daß hier außerdem die Betrachtungsweise offenbleibt für die Frage nach der »Steuerung Gottes«, sei hier für den Fall erwähnt, daß der Eindruck entsteht, es werde einer ausschließlich immanenten Lutherforschung das Wort geredet. Aber auch für den von Gott Auserwählten (!) gilt, daß er aus der Menschheit, also aus einer Gemeinschaft in einer bestimmten geschichtlichen Lage, ausgewählt wird, um von ihm mit einem besonderen Auftrag in diese hineingesandt zu werden, was ihn wieder mit den geschichtlichen Verhältnissen in Beziehung setzt; denn Gottes Handeln geschieht in der Regel (*potentia ordinata*) nicht außerhalb, sondern innerhalb der Geschichte. Und das ist das Erfreuliche in diesem Berichtsband, daß man sich um Luthers Stellung in der Geschichte müht und nicht versucht, ihn als Träger einer besonderen unmittelbaren Offenbarung aus ihr herauszunehmen, was einerseits Gottes Handeln in der Geschichte übersehen und andererseits Luther zum Gegenstand der Psychoanalyse machen würde.

1 *Die Überlieferung als Übertragungskanal*

Die folgende Erörterung geschieht mit dem Blick auf die Lutherforschung. Es gehört zum Wesen der kybernetischen Betrachtungsweise, sich auf die Darstellung einer Auswahl von Vorgängen zu beschränken, die für die Lösung des Problems entscheidend sind.⁴ So tauchen bereits in der Überlieferung Probleme auf, die wir hier übergehen und erst bei Luther ins Auge fassen wollen. Als Beispiel für die Möglichkeit, die Überlieferung durch ein kybernetisches Modell zu veranschaulichen, soll in Anlehnung an Obermans Vortrag der Augustinismus verwendet werden.

Der Ausgangspunkt der Betrachtung ist Augustins Denken und Wollen (A, wie dieses entstanden ist, soll hier übergangen werden). Ihre Äußerungen treten als Ausgangsgrößen in Erscheinung. Da die Kybernetik nach dem Zeitpunkt zu fragen pflegt, muß entschieden werden, mit welcher Zeiteinteilung gearbeitet werden soll. Es wäre möglich, Augustins gesamtes Leben als eine Zeitgröße zu verwenden. Da sich aber Augustins Leben gut periodisieren läßt und seine Nachfolger unterschiedlich bestimmte Teile seines Werkes aufgegriffen haben, empfiehlt es sich, einzelne Zeitabschnitte zu unterscheiden ($A_1 \dots A_n$). Das Ergebnis dieser Äußerungen ist das Augustinerbe (AE). Es umfaßt nicht nur seine Schriften, sondern auch die Folgen seiner Reden und Handlungen bei seinen Zeitgenossen. Diese speichern zusammen $A_1 \dots A_n$. Dieses Erbe ist – darauf weist die Informationstheorie hin⁵ – verschlüsselt. Augustins Reden, Schreiben und Handeln sind nicht sein Denken und Wollen selbst, sondern ihr verschlüsselter Ausdruck. Daß hier und überall, wo die Informationstheorie auf Ver- und Entschlüsselung hinweist, die hermeneutischen Fragen ihren Platz haben, sticht ins Auge.

Die Überlieferung dieses Augustinerbes ist zunächst ein Vorgang (AÜ), auch wenn das Wort »Überlieferung« häufig für das Ergebnis dieser Tätigkeit verwendet wird. Dieses Überliefern läßt sich mit den von der Kybernetik in einem Übertragungskanal angenommenen Vorgängen veranschaulichen. Dabei könnte das Entstehen des Augustinerbes selbst schon in diesen hineingezogen werden. Das Überliefern stellt sich dann als eine Kette von Übertragungskanälen dar, in der die Überlieferung entschlüsselt, d. h. irgendwie verstanden, unter den jeweiligen Zeiteinflüssen

4 Ebd., 31.

5 Ebd., 72-82.

(z, in der Kybernetik als Störung bezeichnet) bearbeitet und neu verschlüsselt wird. Sicher wäre es zu einfach, dabei nur eine einzige, hintereinandergeschaltete Kette anzunehmen. Soll die ganze Breite der Überlieferung des Augustinerbes veranschaulicht werden, muß auch die Aufspaltung und Bündelung der Überlieferung durch verschiedene Ketten dargestellt werden. Wir können aber für unseren Zweck die Methode des »Schwarzen Kastens« (black box) anwenden⁶ und uns auf die Eingangs- und Ausgangsgrößen beschränken. Für Luther konnte nur von Bedeutung sein, was vom Augustinismus auf ihn zukam. Was vorher in der Überlieferung geschah, um den Augustinismus in diese spätmittelalterlichen Formen zu bringen, war demgegenüber gleichgültig. Der »Schwarze Kasten« scheint mir eine geeignete Hilfe zu sein, die auf Luther zukommenden Strömungen des Spätmittelalters zweckmäßig zu erforschen. Trotz dieser Einschränkung wird unübersehbar, daß der Augustinismus zu Luthers Zeit keine geschlossene Größe war, sondern sich als Folge der Überlieferung in verschiedenen Gestalten zeigte ($AÜ_1 \dots AÜ_n$). Das betrifft sowohl die verschiedenen Arten der Überlieferung (z. B. Zitate in Bibel- bzw. Sentenzenkommentaren) als die unterschiedliche Bedeutung bestimmter theologischer Leitgedanken. Aber es tritt auch die Möglichkeit ins Blickfeld, daß Luther

selbständig – wenn auch nicht ohne Einfluß des Augustinismus – auf Augustinschriften zurückgriff. Alle diese Ausgangsgrößen der Augustinüberlieferung $AÜ_1 \dots AÜ_n$ und des Augustinerbes $AE_1 \dots AE_n$ ergeben zusammen den Luther zugänglichen Augustinismus (AL), wozu auch unaufgezeichnete Gedanken und Reden gehören, die für uns nicht mehr erfaßbar sind.

Während die Metapher Strömungen nur das Zusammenfließen zu veranschaulichen vermag, weist das Modell des Übertragungskanal auf die Hauptprobleme jeder Überlieferung hin und erlaubt eine differenzierende Darstellung der tatsächlichen Ergebnisse einer Überlieferung, indem die Ausgangsgrößen $AÜ_1 \dots AÜ_n$ mit bestimmten auf Luther einwirkende Erscheinungen des Augustinismus identifiziert werden. Werden die dazugehörigen Linien außerdem noch unterschiedlich gezeichnet, läßt sich sogar die verschiedene Intensität einzelner Überlieferungen auf den ersten Blick erkennen. Noch wichtiger erscheint mir aber, was bei den zusammengefloßenen Strömungen schwierig einzubeziehen ist, daß auf die Möglichkeit verwiesen wird, daß eine selbständige Beschäftigung mit Augustin möglich war. Geschah sie auch nicht ohne Einfluß des Augustinismus des Spätmittelalters, bleibt doch offen, ob nicht auch von einer anderen Richtung dazu ein Anstoß kam.

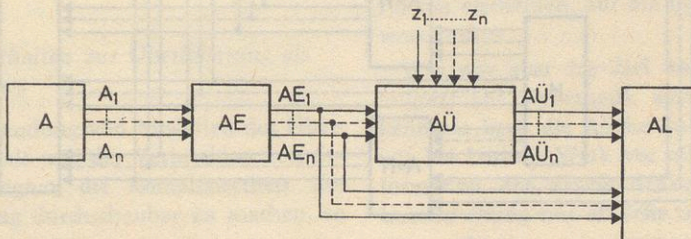


Abb. 1: Luthers mögliche Beziehungen zum Augustinismus und zu Augustin

2 Die Überlieferung als Beziehung von Systemen

Oberman hat in seinem Vortrag auf die Bedeutung des Vorhandenseins von Augustinismus, Nominalismus und Humanismus und ihres Verbundenseins im Augustinereremenorden für Luther hingewiesen. Für uns stellt sich nun die Frage: Kann das Ineinander dieser drei Richtungen durch ein kybernetisches Modell differenzierter dargestellt werden als mit Hilfe der Metapher von den Strömungen? Das scheint mir durchaus der Fall zu sein. Die drei Richtungen Augustinismus (A), Konzeptualismus (K – diesen präziseren Ausdruck ziehe ich dem Begriff »Nominalismus« vor) und Humanismus (H) lassen sich vereinfachend als drei Systeme verstehen, deren Ausgangsgrößen in unterschiedlichen

Kombinationen aufgenommen, verarbeitet und weitergegeben werden. Für diese Systeme gilt dabei, was wir für Augustin festgehalten haben: zu verschiedenen Zeiten senden sie Unterschiedliches aus. Da es sich bei allen drei Systemen um lebendige theologische, philosophische und literarische Systeme handelt, gilt für jedes von ihnen und ihren Kombinationen, was bei dem Vergleich der Augustinüberlieferung mit einem Übertragungskanal ausgeführt worden ist. Die mehrfache Linie soll daran erinnern, daß jeweils mehrere Äußerungen möglich sind. Die Abb. 2 gibt einen groben Eindruck der möglichen Beziehungen, unter denen ausgewählt werden konnte. Aufgabe der Forschung wäre es, konkret festzustellen, welche dieser Beziehungen verwirklicht wurden, durch wen und ob ihre Ergebnisse bis zu Luther gelangten.

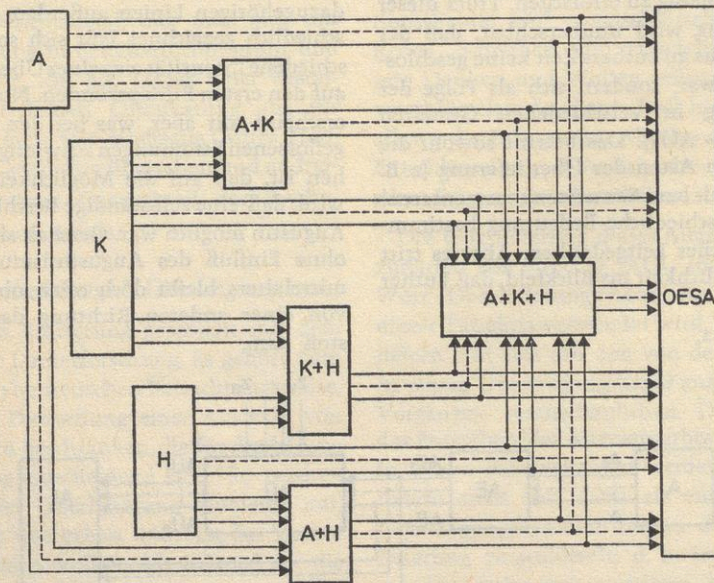


Abb. 2: Die möglichen Beziehungen zwischen Augustinismus, Konzeptualismus und Humanismus im Augustinereremenorden vor Luthers Ordenseintritt

Oberman ist nur diesen drei mittelalterlichen Strömungen nachgegangen und hat selbst darauf verwiesen, daß er auf die *devotio moderna*, die mittelalterliche Mystik, das Wiedererwachen der Apokalyptik sowie die psychischen und gesellschaftlichen Voraussetzungen nicht eingegangen sei. Dieser Hinweis erinnert daran, daß die Gesamtheit der Luther zugänglichen Überlieferung noch umfangreicher war, und zwar schon in seinem Orden. Es muß aber auch das ins Auge gefaßt werden, was von außerhalb des Ordens auf Luther zukam. Um alle Einflüsse und Anstöße, die auf Luther wirkten, in einer Abbildung zu erfassen, müßte ein viel komplizierteres Gebilde gezeichnet werden, als es die Abb. 2 ist. Hier hat der Kirchenhistoriker aber das Glück, daß er auf die Arbeit der Kybernetiker zurückgreifen kann, indem er unter ihren Darstellungen von Systembeziehungen geeignete Modelle auswählt. Würde es gelingen, auf diese Weise alles sichtbar zu machen, was Luther umgab – im Rahmen der erforderlichen Genauigkeit –, wäre das nicht nur eine große Orientierungshilfe, sondern es würde auch davor bewahren, abwechselnd immer wieder einmal eine andere mittelalterliche Strömung in ihrer Bedeutung für Luther auf Kosten anderer zu überschätzen und in einem immerwährenden Kreislauf befangen keinen wirklichen Fortschritt zu machen.

3 *Das Verhalten zur Überlieferung als Regelkreis*

Ist die Verwendung von Modellen des Übertragungskanal und der Verbindung von Systemen geeignet, die Kompliziertheit der Überlieferung durchschaubar zu machen, so

- 7 Ebd., 94. Zu den folgenden Ausführungen über die Steuerung vgl. ebd., 92-101.

sind die Modelle der Steuerung in der Lage, das Verhalten Luthers zu dieser Überlieferung verständlich zu machen. Um diese Behauptung begründen zu können, ist es nötig, darauf einzugehen, was die Kybernetik unter Steuerung versteht.

»Steuerung ist die zielgerichtete Einwirkung auf ein Objekt, wobei die Einwirkung aus einer Menge möglicher Einwirkungen entsprechend bereits vorliegender Informationen so ausgewählt wird, daß sie die Arbeitsweise oder die Entwicklung des jeweiligen Objekts verbessert.«⁷

Diese Definition läßt zunächst die Frage nach dem Objekt Luthers entstehen. Je nach dem, was bei Luther betrachtet werden soll, kann es unterschiedlich umschrieben werden. Für die weitere Darstellung wollen wir zwei Objekte auswählen: die Erkenntnis Luthers und die Kirche. Sogleich erwächst die Frage nach dem Zustand der Objekte. Die Beschaffenheit von Luthers Persönlichkeit und der Kirche seiner Zeit muß analysiert werden. Dadurch wird die Untersuchung auf den geschichtlichen Ort verwiesen und vor einer geistesgeschichtlichen Betrachtungsweise bewahrt, die sich vorwiegend im Raum der Logik bzw. der Spekulationen abspielt. Bestimmte Verhältnisse in der Kirche und in der Umwelt, das Leben und Lehren der Glieder der Kirche, aber auch die eigenen Erfahrungen im Glauben können dadurch als Herausforderungen erscheinen, auf die Luther eine Antwort suchte.

Was war aber das Ziel des Handelns bei Luther? Die Kybernetik antwortet, die Erkenntnis bzw. die Kirche zu verbessern. Da wir bei Luthers Werk vor allem an die Reformation der Kirche denken, kann diese Umschreibung nur als sehr treffend bezeichnet werden.

Damit läßt sich Luthers Verhalten als einen Versuch verstehen, durch zielbewußtes Han-

deln seine Erkenntnis – vor allem seine Glaubenserkenntnis – bzw. die Kirche und ihre »Arbeitsweise« zu verbessern, d. h. aber, es als Steuerung auffassen. Wie geschieht das? Luthers Verhalten wird als ein Auswählen aus den vorhandenen Informationen (Überlieferungen) aufgefaßt, das aufgrund der Kenntnisse über sich selbst bzw. den Zuständen der Kirche vorgenommen wird, um zu verbessern. Hier rückt eine weitere Erscheinung ins Blickfeld. Luthers Verhalten hing von seinem Wissen über die Beschaffenheit seiner Objekte ab. Das zu beachten ist nicht unwesentlich für die Beurteilung des Verhaltens Luthers zum Mittelalter und der Kirche seiner Zeit. Die positiven Erscheinungen, die sich gegen Luthers Angriffe anbringen ließen, durch die er scheint ins Unrecht gesetzt werden zu können, treffen ihn nicht, da er im Blick auf das ihn umgebende Objekt handelte, soweit er davon Kenntnis erhielt.

Sein Handlungsspielraum war dabei auf das Mögliche eingeschränkt. Auch darauf weist die Kybernetik hin, die sich bemüht, den zulässigen Stellraum, d. h. das Gebiet der möglichen Stellgrößen,⁸ zu errechnen. Ein strenges »Berechnen« ist in bezug auf geschichtliche Vorgänge nicht durchführbar. Trotzdem gilt es, nicht aus dem Auge zu verlieren, daß die Auswahlmöglichkeiten an einem bestimmten geschichtlichen Ort begrenzt, die wahrgenommenen und von den jeweiligen Zeitgenossen erörterten sogar aufzählbar sind.

Um den Ablauf der Steuerung zu veranschaulichen, hat die Kybernetik zwei Grundmodelle entwickelt: die Steuerkette und den Regelkreis.

Ein Steuerungssystem wird aus dem Steuergerät (R), der Stelleinrichtung (St) und der Steuerstrecke (S) – dem gesteuerten Objekt – zusammengesetzt. Das Steuergerät bildet aufgrund der Informationen (v) die Steuergröße (u), die durch die Stelleinrichtung in eine

Stellgröße (y) umgesetzt wird, um das gesteuerte Objekt in den gewünschten Zustand zu versetzen. Die Vertikale (z) deutet auf die Störungen des gesteuerten Objektes.

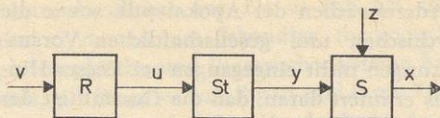


Abb. 3: Die Grundelemente eines Steuerungssystems

Um das Steuerobjekt in einem gewünschten Zustand halten oder zu einem gewünschten führen zu können, muß mittels der Steuerung auf dieses eingewirkt werden. Das ist auf zwei Weisen möglich:

1. Die Störungen werden vor ihrem Einwirken auf das Steuerobjekt wahrgenommen und dem Steuergerät zugeführt, das dann die entsprechenden Steuergrößen erteilt, um die nachteiligen Folgen der Störungen abzuwenden. In diesem Fall wird von einer offenen Kette bzw. von einer Steuerkette gesprochen.

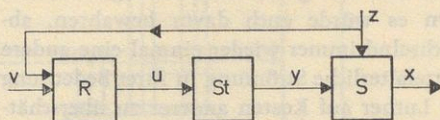


Abb. 4: Signalfluß einer offenen Kette bzw. Steuerkette

2. Es wird nicht die Störung selbst, sondern ihre Auswirkung auf das Objekt wahrgenommen und die Information darüber auf das Steuergerät zurückgeführt (rückgekoppelt), um von diesem Steuergrößen zu erhalten, die den gewünschten Zustand wieder herstellen. In solch einem Fall nennt man das Steuerungssystem eine geschlossene Kette bzw. einen

8 Ebd, 92 f.

Regelkreis. »Eine Rückführung, die den Einfluß der Eingangsgröße auf die Ausgangsgröße eines Übertragungsgliedes verstärkt, wird als positive Rückführung (Mitkopplung) bezeichnet. Wird dieser Einfluß verringert, so liegt eine negative Rückführung (Gegenkopplung) vor.«⁹

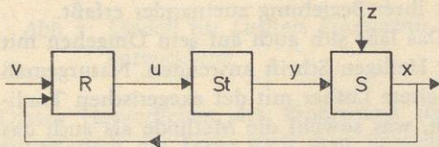


Abb. 5: Signalfluß einer geschlossenen Kette bzw. eines Regelkreises

Diese beiden Modelle lassen sich zu einem kombinierten Steuerungssystem (Regelkreis mit Störgrößenaufschaltung) vereinigen.

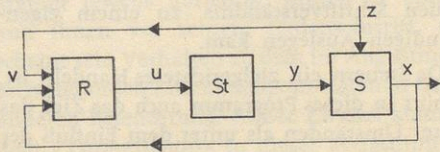


Abb. 6: Signalfluß eines kombinierten Steuerungssystems

- 9 Ebd., 99. Die folgende Verwendung der Begriffe »positiv« und »negativ« ist aus dieser Definition abgeleitet. Sie bezieht sich auf die Auswirkungen einer Rückführung auf die weitere Bedeutung der jeweiligen Teile der Überlieferung. Wird diese gesteigert, wird von positiver Rückführung gesprochen, wird sie vermindert, von negativer. Diese Verwendung weicht von der in der Technik üblichen ab. In ihr werden Rückführungen, die ein System stabil erhalten, als negativ bezeichnet, positiv hingegen diejenigen, die die Stabilität eines Systems aufheben, so daß es kumuliert. Im Rahmen eines solchen Modells sind die hier als positiv und negativ bezeichneten Rückführun-

Es fällt ins Auge, daß für das Ergebnis des Steuerungsvorganges das Steuergerät die entscheidende Funktion hat. Es muß aus dem Informationszufluß (v) unter Berücksichtigung der Informationen über Störungen und Zustand des Steuerobjektes (Rückführung = Rückkopplung) das auswählen, was geeignet erscheint, das angestrebte Ziel zu erreichen. Wir müssen uns daher dieses Steuergerät, den Regler, noch näher ansehen.

In der Kybernetik werden je nach Aufgabe verschiedene Steuerungen unterschieden. Wir greifen die Führungs- bzw. Folgesteuerung heraus. Ihre Aufgabe ist es, das Steuerobjekt entsprechend den von außen kommenden Signalen zu steuern (z. B. einen Radarschirm entsprechend den Bewegungen eines Flugzeuges zu führen). Diese Aufgabe kann der Regler nur lösen, wenn ihm Daten eingegeben sind, mit denen er seine neuen Informationen vergleicht, um auf Grund der sich ergebenden Differenzen neue Steuergrößen auszugeben. Der Regler braucht ein Programm. Bei der Programmsteuerung legt es entweder den Zeitablauf genau fest oder die Reaktionen zu den jeweiligen Veränderungen innerhalb des gesteuerten Objekts. Für unseren Zweck muß das Programm etwas allgemeiner aufgefaßt werden. Es soll die Daten enthalten, die das Auswählen beeinflussen. Wenn es ein solches Programm für das Verhalten des Menschen gibt, dann folgt, daß hier die Eigenart einer Persönlichkeit gesucht werden muß. Welche Möglichkeiten ergeben sich daraus für die Lutherforschung?

Es scheint mir hilfreich, Luther mit einem Regler in einem lernenden Steuerungssy-

gen beide positiv. Erst die konkrete Anwendung der Modelle wird lehren, welches von ihnen für die Lutherforschung das geeignetere ist.

stem¹⁰ zu vergleichen (L). Das soll zunächst in bezug auf seine Entwicklung bis 1517 geschehen. Seine Veranlagungen, seine Erziehung und seine Erfahrungen bilden sein Programm, mit dessen Hilfe er aus den ihn umgebenden Strömungen (SM – spätmittelalterliches Erbe), genauer aus den Informationen über sie, seine Auswahl trifft. Diese verarbeitet er für sich zu Einsichten, die seine erworbene Erkenntnis (LE) verbessern. Diese wirkt sich aber auf den weiteren Umgang mit der Überlieferung aus, indem sie durch die Rückführung eine Umgestaltung des Programms bewirkt. Auf diese Weise kann eine einmal aufgenommene theologische Methode – wie das Bevorzugen der philologischen Methode vor der logischen – oder auch eine zentrale theologische Erkenntnis – wie die schenkende Barmherzigkeit Gottes – durch die Rückführung von den Ergebnissen einer unter ihrem Einfluß vorgenommenen Auswahl in steigendem Maße das weitere Verhalten zur Überlieferung verändern. Die Erfolge einer Auswahlmethode treten dann als positive Rückführung auf und verstärken die entsprechenden Teile des Programms. Führt hingegen die Anwendung eines anderen Teiles des Programms zu Mißerfolgen, vermindert die negative Rückführung seinen Einfluß. So betrachtet ist das Entscheidende dann nicht ein »theologisches Prinzip«, aus dem Luther seine Theologie angeblich entwickelt – d. h. abgeleitet – hat, sondern die sich verändernde Haltung zur Überlieferung. Ihre Bedeutung verschiebt sich damit auch. Soweit die Überlieferung nicht oder nicht mehr sein Programm prägte, erscheint sie nur als Information, aus der Luther auswählte. Zugleich wird aber auch die Möglichkeit sichtbar, daß nach der Ablehnung scholastischer Behauptungen ihre Denkstrukturen – wenn auch untergeordnet – im Programm nachwirkten. Damit wird ein komplizierter Zusammenhang durchsichtig: Luther wählte

mittels eines auch unter der Einwirkung des Spätmittelalters entstandenen Programms aus dem spätmittelalterlichen Erbe aus und löste sich auf Grund einer Programmveränderung im steigenden Maße davon. Damit werden zugleich sowohl Abhängigkeit als auch Selbständigkeit vor Augen gestellt, ja sogar die Art ihrer Beziehung zueinander erfaßt.

Das läßt sich auch auf sein Umgehen mit der Heiligen Schrift anwenden. Naturgemäß arbeitete Luther mit der exegetischen Tradition, was sowohl die Methode als auch das Verständnis einzelner Stellen betraf. Dennoch muß untersucht werden, wie weit schon ziemlich früh in seiner Auslegung sich Eigenheiten bemerkbar machen, deren Ergebnisse durch positive Rückführung diese in dem Programm so hervortreten ließen, daß Luther zu einem neuen Schriftverständnis, zu einem eigenständigen Auslegen kam.

Da Steuern ein zielgerichtetes Handeln ist, gehört in dieses Programm auch das Ziel, das unter Umständen als unter dem Einfluß der Rückführung veränderbar aufgefaßt werden kann. Zielgerichtetes Handeln ist aber mit dem Wollen verbunden. Wird also das Modell der Steuerung herangezogen, bewahrt es vor einer einseitigen Beachtung der rationalen Elemente. Von daher wird Interesse für das Programm des Willens geweckt. Es wird vorstellbar, daß der Reformwille der Augustinereremiten oder auch einer anderen Gruppe neben ihnen, selbst wenn er inhaltlich unklar oder anders als bei Luther war, doch einen Anstoß gegeben hat, der einmal in das Programm aufgenommen durch Anwendung und Rückführung hervortrat und bestimmend wurde.

Hinzugefügt sei noch, daß es möglich ist, Luthers Anfechtungen (a) als Störung zu verstehen und in ein Modell der Steuerung ein-
10 Ebd., 224-230.

zubringen, um Luthers Umgehen mit allem ihm Angebotenen weiter zu verdeutlichen.

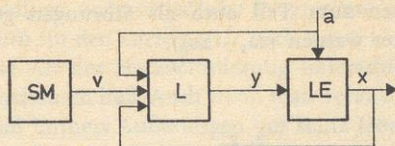


Abb. 7: Modell für Luthers Erkenntnisentwicklung

Dieses Hervorheben des Programms rückt automatisch die Frage nach dem Entstehen eines solchen Programms ins Licht. Wenn tatsächlich ein solcher mit einem Steuerungsmodell vergleichbarer Zusammenhang bei Luther bestand, dann muß entscheidend sein, wann er wesentliche Impulse für dieses Programm jeweils aufnahm. Erhielt er einige von ihnen vor seinem Ordenseintritt, erscheint sein Verhalten zu dem im Augustinereremitenorden Zusammengeströmten in einer anderen Beleuchtung. Außer Zweifel kommt dem »Turmerlebnis« in dieser Betrachtungsweise ein wichtiger Stellenwert – fast möchte man sagen »Stellwert« – zu, aber vorstellbar als eine der folgenreichsten positiven Rückführungen, die eine Programmänderung bewirkte, dennoch selbst das Ergebnis einer Steuerung war, die in diese Richtung programmiert war.

Das Modell von der Steuerung scheint mir verständlich zu machen, warum Luther nicht einfach als Ockhamist bzw. Antiockhamist, Augustinschüler bzw. Augustingegner, Humanist bzw. Antihumanist, Mystiker bzw. Nichtmystiker oder als eine bestimmte Mischung dieser Strömungen beschrieben werden kann. Weil sein Programm nicht überwiegend weder von einer dieser Erscheinungen noch deren Verneinung geprägt war und auch nicht unverändert blieb, laufen Erklärungsversuche solcher Art Gefahr, etwas von Luther aus der Überlieferung Ausgewähltes

für sein Gesamtverhalten zu überschätzen und dieses überhaupt viel zu statisch zu betrachten.

Indem das Auswählen so in den Vordergrund gestellt wird, kann der Verdacht entstehen, Luther soll als Eklektiker verstanden werden. Das ist jedoch nicht die Absicht. Die Annahme eines Programms und der Blick auf den fortwährenden Steuerungsprozeß rücken das Werden eines Neuen in den Vordergrund, das mit dem Nebeneinanderstellen verschiedener Bruchstücke der Tradition nicht zu verwechseln ist.

4 Die Reformation als Regelkreis

Während in dem vorigen Abschnitt die Entwicklung Luthers in bezug auf seine Erkenntnis betrachtet wurde, soll es nun um seine Beziehung zur Kirche gehen. Auch hier müssen wir vereinfachen und eine ganze Anzahl von Problemen abtrennen.

Das gesteuerte Objekt soll jetzt die Kirche sein, und zwar der Teil der Kirche, der unter Luthers Einwirkung kam (K). Diese Einwirkung vollzog sich teils unmittelbar, teils mittelbar. Wo sie mittelbar geschah, lassen sich die Lutherhörer (LH) mit dem Stellgerät vergleichen, das die Steuergrößen umsetzt. Luther (L) selbst erscheint als Regler, der aus der Überlieferung (SM) auswählt, was ihm auf Grund seines Programms als brauchbar erscheint, die Kirche zu verbessern. Dieses Auswählen und in zweckmäßige Äußerungen Umrarbeiten wird unter einem doppelten Einfluß sichtbar. Die Lebensäußerungen der Kirche – auch gerade als Folge der Einwirkung Luthers –, besonders ihre Abweichungen von dem angestrebten Verhalten, beeinflussen auf Grund ihrer positiven und negativen Rückführungen ($r_1 \dots r_n$) die weiteren Äußerungen Luthers. Aber nicht nur sie bestimmen Luthers Verhalten mit, sondern ebenso Vor-

gänge, von denen Luther befürchtete, daß sie die Entwicklung zur Verbesserung der Kirche, also die Reformation, stören könnten ($z_1 \dots z_n$: z. B. das Verhalten der Kurie, der Täufer). Es taucht aber auch die Frage auf, ob das Stell-

gerät Luthers Äußerungen in dem gewünschten Sinne umsetzte. Diese Umsetzungen konnten zum Teil auch als Störungen gefürchtet werden ($za_1 \dots za_n$).

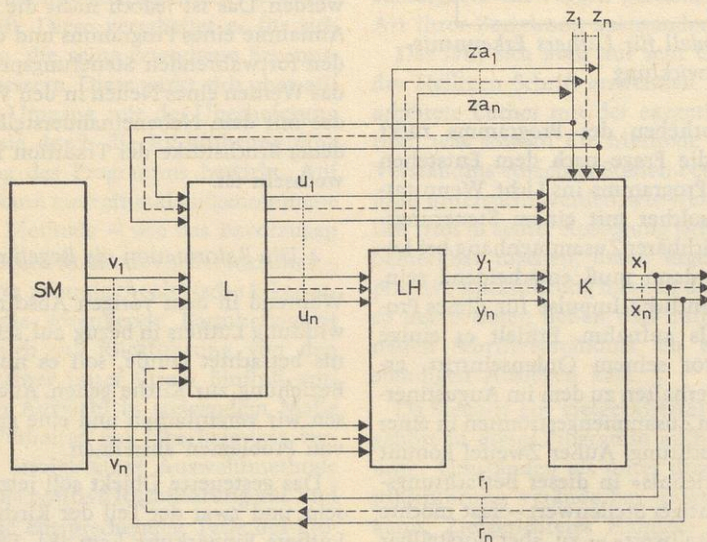


Abb. 8: Modell für die Reformation

Dieses Modell veranschaulicht, wie Luthers Mühen um eine Reformation von seinem Programm geleitet und zugleich sowohl von den tatsächlichen Zuständen der Kirche – soweit sie ihm bekannt wurden – als auch von befürchteten Störungen beeinflusst wurde, wobei das ihm zur Verfügung stehende Material, um diese Aufgabe zu lösen, von der Gesamtheit der spätmittelalterlichen Überlieferung einschließlich der Heiligen Schrift angeboten wurde.

Es kann nun auch auf das Verhältnis der initia Lutheri zu den initia reformationis eingegangen werden. Oberman verglich ihr Verhältnis mit Schallwellen, die von einem

Zentrum ausgehen und aufgenommen werden (45. 41), und dem Verhältnis einer Idee zu ihrem unterschiedlichen Aufnehmen (41). Dabei will er für die Jahre von 1516 bis 1519 Luther nur als einen unter den Wittenberger Reformatoren sehen, die sich sachlich erst später voneinander unterschieden (45).

Beachtung verdient hier, daß der Reformwille der Wittenberger voll anerkannt wird. Aber es entsteht zugleich die Frage, ob er nicht auch außerhalb von Wittenberg vorhanden war. Schließlich befanden sich ja viele in einer ähnlichen Lage wie Luther, ohne mit ihr zufrieden zu sein. Auch unter diesen empfanden einige die bestehenden kirchlichen Ver-

hältnisse als Herausforderung. Dabei ist zu beachten, daß die Vielgestaltigkeit des Spätmittelalters unterschiedliche Programme prägte, auch für den einzelnen je nach seiner Umwelt die Art der Herausforderung unterschiedlich erscheinen ließ. Auch wenn man veranschlagt, daß Luthers Äußerungen auf seine Hörer sowohl als Information als auch als programmbestimmender Impuls auf sie wirkte, kann doch nicht übersehen werden, daß das eigene, unter Umständen von Luther sich unterscheidende Verhältnis der jeweiligen Hörer zum Spätmittelalter sie so stark mitbestimmte, daß ihr Umgehen mit der Überlieferung und mit Luther zu Äußerungen führte, die auf die Kirche anders einwirkten als Luthers unmittelbares Handeln. Die Breite der reformatorischen Bewegung überrascht daher nicht, eher noch ihre relative Gemeinsamkeit, die auf Luthers Bedeutung hinweist.

Wenn die Reformation der bewußte Versuch ist, die Kirche zu verbessern, läßt sich auch die Frage stellen, ob sich *initia reformationis* nicht schon vor und neben Luther finden lassen, also nicht nur als Aufnehmen der Wittenberger Tonwellen zu verstehen sind. Es sei hier nur an Zwingli erinnert, der zwar seine Reformation, wie er sie durchführte, nicht ohne Luthers Einfluß vollzog, trotzdem aber doch nicht erst von Luther dazu angeregt wurde. Damit soll nicht bestritten werden, daß Luthers Auftreten für den Durchbruch der Reformation, für einen neuen Abschnitt der Reformationsgeschichte, entscheidend war, aber es sollen Überlegungen angeregt werden, ob die gesamte Reformation nur als Folge seines Wirkens aufzufassen ist. Das vorgelegte Modell scheint Hinweise darauf zu geben, wie die Mitreformatoren sowohl von Luther geprägt oder auch nur angeregt wurden und zugleich im unterschiedlichen Maße selbständig handelten (es wäre auch noch die unmittelbare Rück-

führung zu ihnen und ihr unmittelbares Eingehen auf Störungen einzeichnenbar). Wenn unter den Hörern Luthers auch solche angenommen werden, die bereits in ihrem Programm einen Reformationswillen hatten und Reformationsversuche anstrebten, wird verständlich, daß Luther einerseits so viele Hörer fand und andererseits so verschieden verstanden wurde. Von hier aus stellt sich die Frage, in welchem Maße die Entstehung eines Luthers Äußerungen bereitwillig aufnehmenden Programms bei einigen seiner Zeitgenossen zu den *initia reformationis* gezählt werden soll. Wenn das geschieht, wird die Differenzierung der von Luther ausgelösten Reformationsbewegung leichter zu verstehen sein.

Während sich dadurch die Möglichkeit ergibt, *initia reformationis* auch vor und neben sowie außerhalb von Wittenberg aufzuspüren, muß andererseits gefragt werden, ob Luther nicht doch schon sehr früh innerhalb der ihn umgebenden Reformbestrebungen ein Programm entwickelte, durch das er sich von seinen Kollegen so unterschied, daß er unter ihnen sehr bald eine eigene Stellung einnahm.

5 Ergebnis

Diese Betrachtungen zum Berichtsband des vierten Lutherforschungskongresses sollten nicht bereits verwendbare Modelle für die Lutherforschung erbringen. Es ging nur um die Erwägung, ob es nicht sinnvoll sein könnte, sich kybernetischer Modelle zu bedienen. Darum blieben die Ausführungen auf Grundsätzliches und auf einzelne Züge beschränkt und vereinfachten die Probleme. Dennoch scheint mir deutlich geworden zu sein, daß diese Modelle durchaus geeignet sind, komplizierte Vorgänge, die die Lutherforschung untersucht, überschaubarer zu machen als die bisher verwendeten Metaphern. Aber nicht nur das. Diesen Modellen wohnen auch Frage-

stellungen inne, die sie in die Lage versetzen, der Forschung wichtige Anregungen zu geben. Hinzu kommt, daß die Kybernetik als integrierende Wissenschaft in viele Wissenschaften im steigenden Maße eindringt. Wo die Lutherforschung solche Wissenschaften zu Rate ziehen muß, findet sie – wenn sie sich selbst kybernetischer Modelle bedient – mit

denselben Mitteln aufbereitetes Material. Die Kybernetik selbst aber stellt eine Vielzahl von entwickelten Modellen zur Verfügung, unter denen die Lutherforschung das für den jeweiligen Gegenstand geeignetste aussuchen und sich damit bereits geleistete Arbeit zunutze machen kann.

Buchbesprechungen

ERWIN ISERLOH: Luther und die Reformation: Beiträge zu einem ökumenischen Lutherverständnis. Aschaffenburg: Patloch, 1974. 122 S. (Der Christ in der Welt: Reihe 11; 4)

Das Anliegen des schmalen Bändchens ergibt sich deutlich aus seinem Untertitel sowie aus seiner Stellung innerhalb einer Reihe. In dem weitgespannten Zusammenhang der großangelegten katholischen Enzyklopädie »Der Christ in der Welt«, die über 160 Bände umfaßt, vertritt es den Bereich Reformation und Gegenreformation. Es unterliegt damit zwei Forderungen, die nicht leicht miteinander zu vereinbaren sind. Denn der unerläßlichen räumlichen Beschränkung steht die Erwartung gegenüber, ausreichend zu unterrichten, und wenn nicht über Details, so doch über die Problematik und die großen Linien. Rez. kann bescheinigen, daß beiden Forderungen in ansprechender Weise genügt wird. In grundsätzlichem Verzicht auf alle Einzelheiten werden an Hand von sechs Arbeiten des Vf. vor allem die theologischen Hauptprobleme, die in katholischer Sicht die Reformationsepoche kennzeichnen und allgemein im Zentrum der gegenwärtigen reformationsgeschichtlichen Erörterung stehen, exemplarisch herausgehoben. Der Leser erhält somit zwar nur geringe Einblicke in den eigentlichen historischen Ablauf der Reformation. Um so näher jedoch wird er an die Sachfragen herangeführt, und dies in einer Weise – und das ist der zweite Aspekt, der hervorgehoben werden muß –, daß nicht nur die Grundproblematik der

Glaubensspaltung durchweg im Vordergrund steht, sondern daß das Bemühen um ein ökumenisches Verstehen als der alle Beiträge bestimmende Ansatz deutlich zum Ausdruck kommt. Die geschichtliche Notwendigkeit des Auftretens Luthers, der Kern seines Wollens, die innere Berechtigung seines Protestes werden genauso herausgearbeitet wie andererseits das Auseinanderfallen von eigentlich katholischem Anliegen und tatsächlichem kirchlichen Lehren und Handeln und das daraus resultierende Verkennen der jeweiligen Standpunkte und Intentionen.

Im einzelnen bietet der Band sechs Studien des Verfassers aus den Jahren 1957 sowie 1966 bis 1969: Die Ursachen der Reformation; Luthers Stellung in der theologischen Tradition; Der junge Luther und der Beginn der Reformation; Luther und die Mystik; Gratia und Donum, Rechtfertigung und Heiligung nach Luthers »Wider den Löwener Theologen Latomus« (1521) sowie Luther in katholischer Sicht gestern und heute. Der Vf. hofft, mit der Sammlung dieser Einzelstudien »einige Akzente zu setzen, die ein einseitig konfessionell verfestigtes Lutherbild zumindest zu ergänzen vermögen«. Und er möchte zeigen, »wie eine ökumenisch ausgerichtete Kirchengeschichtsforschung nicht nur Schutt wegräumen vermag, sondern einen wichtigen Beitrag zur Aufarbeitung der uns aufgegebenen Fragen leistet« (5). In besonderer Weise weiß er sich dabei seinem Lehrer Joseph Lortz verpflichtet, der mit seinen Arbeiten katholischerseits ein neues Lutherbild konzipierte und

»damit wesentlich zu dem Klimawechsel im Verhältnis der Konfessionen in den letzten Jahrzehnten beigetragen« hat (113). Daß auch spezifische Anliegen und Erkenntnisse des Vf. mit zur Sprache kommen, die keineswegs unwidersprochen geblieben sind, wie etwa bezüglich des Thesenanschlages 1517, versteht sich von selbst.

Kurz zusammengefaßt: Alle Beiträge verdienen es je schon für sich, hier noch einmal geboten zu werden. Gebündelt vermögen sie ein instruktives Bild von der Person und dem Wirken Luthers wie der Reformation überhaupt zu entwerfen. Und wenn dies, wie hier, in einem besonderen Rahmen erscheint, der es zu einem Exempel erhöht, zu einem Beispiel für die Einschätzung Luthers in der gegenwärtigen katholischen Theologie, dann kann es auch evangelischerseits nur ehrlich begrüßt werden.

Schöneiche

Hubert Kirchner

WALTHER VON LOEWENICH: *Duplex iustitia*: Luthers Stellung zu einer Unionsformel des 16. Jahrhunderts. Wiesbaden: Steiner, 1972. 84 S. (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz; 68)

Diese Studie findet ihren Ansatz in einer Bemerkung von dem inzwischen verstorbenen Nestor der katholischen Lutherforschung, Professor Joseph Lortz, dem dieses Buch noch zum 85. Geburtstag gewidmet ist. In seinem Vortrag »Wert und Grenzen der katholischen Kontroverstheologie in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts« stellte Lortz die These auf, daß Luther – wie Rom und später das Tridentinum – Gasparo Contarinis und Johann Groppers Lehre von der doppelten Gerechtigkeit – sogar mit sehr verächtlichen Worten – abgelehnt hat, obwohl in Regensburg doch

der optimale Fall für eine Union gegeben war (Um Reform und Reformation/ hrsg. von August Franzen. MS 1968, 28).

In seiner Studie nimmt von Loewenich sich vor, diese Behauptung von Lortz in bezug auf Luther zu überprüfen. So untersucht er ganz genau die Aussagen des Reformators über die doppelte Gerechtigkeit. Der Vf. analysiert und vergleicht zuerst die beiden Sermonen aus den Jahren 1518/1519: »De duplici iustitia« und »De triplici iustitia«. Nach von Loewenich weist der letzte Sermon einen theologischen Fortschritt und Präzisierung gegenüber dem ersteren auf. Danach untersucht er die »Rhapsodia seu concepta de iustificationis loco« aus dem Jahre 1530, von Veit Dietrich aufgezeichnete, vorbereitende Erörterungen für eine besondere Schrift »De loco iustificationis«. In der »Rhapsodia ...« wollte Luther den Begriff einer duplex iustitia nicht anerkennen. Das Regensburger Gespräch (1541) wird selbstverständlich ausführlich besprochen. Hat die Lehre der doppelten Gerechtigkeit im Artikel V der Regensburger Formel nicht ihre endgültige Formulierung gefunden? Die Vorverhandlungen und der Verlauf des Gespräches, der Inhalt von Artikel V und die zustimmende Haltung des Kardinals Gasparo Contarini werden kritisch dargestellt. Auch hier fragt der Vf. letztlich nach Luthers Eingreifen in die Verhandlungen und nach seiner theologischen Argumentation. Das Ergebnis ist enttäuschend: »Überblickt man das Ganze von Luthers Äußerungen zum Regensburger Gespräch, so bleibt ein ziemlich unbefriedigender Eindruck zurück ... Auf die Lehre von der duplex iustitia als solche ist Luther überhaupt nicht eingegangen, obwohl sie ihm doch von früher her nicht uninteressant hätte sein können ... So fällt gerade an diesem ebenso kritischen wie verheißungsvollen Punkt der Reformationsgeschichte der von uns erwartete Beitrag nahezu

aus« (45 f). Der Vf. gibt sich nicht ohne weiteres mit diesem Ergebnis zufrieden, sondern fragt weiter, ob man doch nicht etwas Aufschlußreicherer beim späteren Luther (nach 1530) finden kann. Deshalb untersucht er die mehr systematischen Disputationen von 1535 bis 1537, wo Luther nachdrücklich der Rechtfertigungslehre nachgeht und darstellt, wie Glaube und Werk, Rechtfertigung und Erneuerung zusammengehören. Auch diese Untersuchung erweist sich als wenig ergiebig zum Thema der doppelten Gerechtigkeit.

Die Antwort auf die Anfrage von Lortz und der Ertrag des sorgfältig zusammengestellten Dossiers ist ernüchternd: »Eine einheitliche Lehre von der duplex iustitia läßt sich bei Luther nicht feststellen« (78), und wenn sie in Regensburg formell zur Debatte stand, ist Luther auf sie überhaupt nicht eingegangen.

Diese schöne Einzeldarstellung – die zugleich einen ausführlichen Forschungsbericht bietet – bringt Klarheit in Luthers Stellung zu einer Frage, die uns heute vielleicht etwas fremd vorkommt, aber in der vortridentischen theologischen Diskussion zwischen den getrennten konfessionellen Parteien – und bis zum Konzil von Trient – ein Zeichen der Hoffnung auf Versöhnung war. Es ist wohl wichtig, daß wir Luthers Stellung dazu kennen.

Leuven

Jos E. Vercruysse s. j.

HANS HERMANN HOLFELDER: *Tentatio et consolatio: Studien zu Bugenhagens »Interpretatio in Librum Psalmorum«*. B; NY: de Gruyter 1974. XII, 233 S. (Arbeiten zur Kirchengeschichte; 45)

Eike Wolgast, gemeinsam mit Hans Volz verantwortlich für den reprographischen Nach-

druck von Bugenhagens Briefwechsel (1966), urteilte 1967 in einem Beitrag im ARG, an Bugenhagens »Vernachlässigung durch die theologische und historische Forschung« habe »auch das Jubiläumsjahr 1958 kaum etwas geändert«. Diesem – freilich ein wenig zugespitzten – Urteil wird man prinzipiell kaum widersprechen können. Um so dankenswerter erscheint, daß nach der ständigen Unterbelichtung des Theologen und Exegeten Bugenhagen nun mit der vorliegenden Dissertation H. eine Arbeit existiert, die sich nicht nur an einem entscheidenden Punkt dieses Desiderates der Forschung schlechthin angenommen hat, sondern zugleich auch von Gehalt und Niveau her mit Fug und Recht als ein Markstein der Bugenhagenforschung angesehen werden kann. H. Studien, Frucht intensiven Quellenstudiums und sachkundiger Literaturverarbeitung, wollen in methodisch-durch-reflektierter und durchgehaltener Konzentration auf zentrale Fragestellungen in die Mitte der von Luther bekanntlich hochgerühmten Psalmenauslegung Bugenhagens führen. Es liegt in der Konsequenz des Ansatzes dieser in einen sprachlich-philologischen und einen systematisch-theologischen Hauptteil gegliederten Studien, nicht eine zusammenfassende Darstellung der Psalmeninterpretation Bugenhagens zu geben, sondern an jeweils sachbegründet ausgewählten Texten elementare Fragen nach dem faßbaren formalen und materialen Kontext der von Bugenhagen berücksichtigten exegetischen Tradition zu beantworten und am exegetischen Vollzug im Kommentar selbst seine hermeneutischen Leitgedanken und systematischen Zusammenhänge aufzuspüren.

H. führt im 1. Teil seiner primär hermeneutisch orientierten, kenntnisreichen und – offenkundig mit Bedacht – quellenmäßig breit dokumentierten Studien (einige der wichtigsten Stellen der Auslegung Bugen-

hagens sind in drei Anhängen dann auch noch zusammenhängend abgedruckt) folgende Nachweise:

1. Die von Bugenhagen ganz in den Dienst der theologischen Interpretation gestellte Vulgatakritik ist im Zusammenhang der im frühen 16. Jh. im Humanismus und auch an der Wittenberger Universität aufblühenden Tradition hieronymianischer Textkritik zu sehen. Diese Textkritik wurde für Bugenhagen im Blick auf das authentische Wort des in den Psalmen redenden »propheta hebraeus« hermeneutisch notwendig relevant.

2. Im Unterschied zu Luther hat Bugenhagen nicht mit Reuchlins hebräischer Grammatik kritisch am hebräischen Psalmentext gearbeitet. Dieser war ihm nur über eine lateinische Übersetzung des Urtextes zugänglich.

3. Der Quellenbereich von Bugenhagens Vulgatakritik ist mit den *exemplaria graeca*, den Targumparaphrasen, Hieronymus, Nikolaus von Lyra, Felix von Prato, Luther, Matthäus Aurogallus und Melancthon umrissen, wobei freilich a) der Quellenbereich im ganzen breiter sein kann als dessen bei Bugenhagen sichtbare Spitze und b) die mündliche Kommunikation mit den Wittenberger Kollegen mitbedacht werden muß.

Im 2. Teil befaßt H. sich unter Einbeziehung einschlägiger Quellen und Sekundärliteratur weiterführend zunächst mit den inneren Gründen für Bugenhagens Hinwendung zum (reformatorischen) Evangelium. Hermeneutisch schlägt sich die als Absage an die erasmische Schrifttheologie zu qualifizierende Kehre Bugenhagens zum Evangelium in seiner Psalmeninterpretation darin nieder, daß der Komplex der vulgatakritischen Methode aus seinem durch die erasmische Heiligkeitstheologie bestimmten Rahmen herausgenommen und in einen theologisch neuen, durch die Frage nach der *iustificatio impii* bestimmten Kontext eingebracht wird. Diese neue her-

meneutische Dimension verdankt Bugenhagen allein Luther. Sie findet notwendig ihre Ausprägung in der Bestimmung des Verhältnisses von geistlichem und buchstäblichem Verstehen der Schrift (*spiritus et litera*), wofür bei Bugenhagen die *tentatio*-Erfahrung *coram deo* den hermeneutischen Schlüssel bietet, weiter in der mit Allegoresekritik einhergehenden Sicherung des Geschichtszeugnisses der Psalmen als Zeugnis von Gottes Handeln in Gericht und Befreiung, in der Bugenhagens elementares Interesse an der theologischen Sache zuungunsten bloßer Gelehrsamkeit zur Geltung kommt, und schließlich in der Entfaltung des rechtfertigungstheologischen Ansatzes Bugenhagens, für den die Aussage von Ps 31,8 (*intellectum tibi dabo*) als Interpretament für R 4,5 grundlegend ist, und in dem Bugenhagen eine unüberschbare theologische Differenz und Eigenständigkeit gegenüber Luther aufweist. Dies alles kann hier nur verkürzt und andeutend referiert werden.

Über alle ihre bemerkenswerten Einzelergebnisse hinaus liegt die besondere Bedeutung der Studien H. nach meiner Auffassung vor allem darin, daß Bugenhagen hier – bei voller Würdigung der Bedeutung Luthers für die Eröffnung der neuen hermeneutischen Dimension – als Exeget und Theologe Gegenstand der Untersuchung ist und als solcher einen eigenständigen Platz im Chor der Reformatoren neben Luther und nicht in dessen Schatten erhält. Gerade die Eigenständigkeit des theologischen Denkens könnte »für die lebenslange Verbundenheit beider Männer« von wesentlicher Bedeutung gewesen sein. Man kann nur wünschen, daß H. Pionierarbeit Nachfolge finden möge; einmal im Hinblick auf jene Fragen zur theologischen Entwicklung Bugenhagens, die H. selber am Schluß seiner Studien formuliert hat, zum anderen im Interesse des zu erweiternden Nachweises, daß Bugenhagen neben dem an

sich unschönen und mißverständlichen Titel »Kirchenorganisator« auch und vor allem der eines »Reformators« zukommt, ja daß jener erst dann in seiner – in der Literatur vernachlässigten – theologischen Fundierung sichtbar wird (vgl. Ernst Wolf in der Kupisch-Festschrift 1963, LuB 1965, Nr. 520), wenn man den Doctor Pomeranus als Exegeten und Theologen entdeckt hat. Abschließend sei angemerkt, daß ein Literaturverzeichnis (in dem man einige neuere Aufsätze über Bugenhagen vermißt) und drei Register diese die Bugenhagenforschung außerordentlich bereichernde Arbeit komplettieren. In den Dank für diese wertvolle Arbeit möchte man auf jeden Fall ihren Veranlasser und Förderer, Martin Elze in Hamburg, einbeziehen.

Greifswald

Hans-Günter Leder

Der Sammelband *THE PURSUIT OF HOLINESS IN LATE MEDIEVAL AND RENAISSANCE RELIGION* = Papers from the University of Michigan Conference/ hrsg. von Charles Trinkaus und Heiko A. Oberman. Leiden: Brill, 1974. XXII, 509 S.: 9 Ill. (Studies in medieval and reformation thought; 10) enthält die Beiträge und Referate der »Conference on Late Medieval and Renaissance Religion«, die vom 20. bis 22. April 1972 von der Universität Michigan veranstaltet wurde und etwa 57 Forscher der Religion des Spätmittelalters und der Renaissance vereinte.

Es waren zum großen Teil namhafte Vertreter der Fachrichtungen Geschichte, Literatur, Philosophie, Religion, Kunst- und Musikgeschichte, die bis auf Oberman (Tübingen) und McConica (Toronto) alle aus den USA kamen. Angesichts des Anwachsens von Spezialuntersuchungen bestand ihr Hauptanliegen sowohl in einer Art Bestandsaufnahme

als auch einer Präzisierung der Forschungsergebnisse des Phänomens der Religion innerhalb dieser einzelnen Disziplinen. Man versuchte, die auf den verschiedenen Gebieten gewonnenen spezifischen Einsichten zu verallgemeinern und zu koordinieren. Dieses Streben nach einer Synthese ist von der Absicht bestimmt, Kontinuitäten und Diskontinuitäten in den Beziehungen zwischen Spätmittelalter, Renaissance und Reformation möglichst exakt zu formulieren.

Der 1. Hauptteil (Theologies of the late Middle Ages, 3-137) behandelt in zehn Beiträgen, die durch einen programmatischen Aufsatz von Oberman über »... the birthpangs of the Modern Era« eingeleitet werden, den Nominalismus, seine Beziehung zur Mystik und Luther, Luthers Verhältnis zur Mystik sowie die »Summae confessorum«, die Thomas N. Tentler als ein Mittel »sozialer Kontrolle« betrachtet. Im 2. Hauptteil (Lay piety and the cult of youth, 141-336) sind Ausführungen u. a. zur spätmittelalterlichen Frömmigkeit in der Champagne (A. N. Galpern), über die Bruderschaften für Jugendliche im Florenz der Renaissance (Richard C. Trexler) und das Schulwesen in der Reformation (Gerald Strauss, Lewis W. Spitz) enthalten. In diesem Hauptteil werden im Unterschied zum vorigen besonders die kollektiven Formen der spätmittelalterlichen Religiosität untersucht. Der 3. Hauptteil (Humanism and the arts, 339-502) umfaßt neben einem musikwissenschaftlichen u. a. kunstwissenschaftlichen Beiträgen sowie zwei Referate von Trinkaus und Paul O. Kristeller über Probleme des religiösen Denkens der Renaissance bzw. des italienischen Humanismus.

Neben der Feststellung der Bedeutsamkeit dieser Beiträge, die schon als Einzeluntersuchungen den Band wertvoll machen, ist zu fragen, was nach Auffassung aller Konferenzteilnehmer Spätmittelalter, Renaissance und

Reformation verbindet. Man fand ihr bezeichnendes Charakteristikum in dem Streben nach Heiligkeit, einer Religiosität, die in einer Zeit des Bevölkerungswachstums und der zunehmenden Bedeutung der Städte Ausdruck des Zusammenwirkens wirtschaftlicher, politischer und kirchlicher Faktoren war (XII). Die starke Berücksichtigung dieser Aspekte wird von Oberman mit der Feststellung verbunden, daß das Spätmittelalter, von 1350-1550 datiert, mit guten Gründen als der Beginn der Neuzeit bezeichnet werden könne. Er fragt nach ihren »klarsten Prototypen«, womit in erster Linie »the closing of the gap between the sacred and the profane« (6) gemeint ist, ein zentraler Aspekt des Suchens nach Formen einer »neuen Sicherheit«. Dieser Vorgang ist bestimmt durch eine die gesamte Epoche des Spätmittelalters durchziehende Wirtschaftskrise, die in der kirchlichen Krise gipfelt und ihren Niederschlag findet in Versuchen, das Heilige in neuer Weise zu lokalisieren. Der Nominalismus hat in dieser Entwicklung, die vorrangig durch den Abbau der thomanisch-neuplatonischen »Meta-Kategorien« charakterisiert ist, ausschlaggebende Bedeutung. Luthers Reformation, die theologische Vorläufer in Johannes Gerson und Johannes von Staupitz hat, wird als Ausdruck der spätmittelalterlichen Krise bezeichnet, den »Geburtswehen der Neuzeit«. Damit erscheint die Reformation unter dem Blickwinkel einzelner neuzeitlicher Tendenzen, die in der Renaissance und im Nominalismus festgestellt werden, als geistiger Bestandteil des Spätmittelalters. Mit Hilfe von Vergleichen und Parallelen werden hier und in den anderen Beiträgen linear antizipierte Anschauungen als neuzeitlich betrachtet, die in dieser Weise eine Kontinuität begründen sowie die gedankliche Einheit von Spätmittelalter und Reformation bezeichnen. Auf Grund dieser Darstellung, die sich also nicht auf die viel-

gestaltige Entwicklung konzentriert, die zur Reformation führte, wird der Begriff der Neuzeit zu komplex, indem das Neue der reformatorischen Bewegung nicht in seiner weitreichenden Bedeutung anerkannt wird.

Die für die Lutherforschung bedeutsamen Beiträge versuchen weithin, parallele Gedankenstrukturen zu fixieren, die bei einem Vergleich zwischen Luther und dem Nominalismus, der mystischen Tradition (Tauler, Theologia deutsch, Gerson, von Staupitz, Cusanus) sowie dem Humanismus (Petrarca) sichtbar werden. Auf zwei Referate aus diesem Bereich soll im Folgenden besonders eingegangen werden.

Steven Ozment (Mysticism, nominalism and dissent, 67-92) stellt Mystik und Nominalismus scharf gegenüber als »a science of the Potentia Dei Absoluta« bzw. »a science of the Potentia Dei Ordinata«. Innerhalb der Mystik ist auf Grund ihrer ontologischen Ausrichtung ein trans-institutionaler Zug bestimmend geworden, weshalb sie auch auf den »linken Flügel« der Reformation wirken konnte, während im Nominalismus das Gott-Mensch-Verhältnis in worthaften Kategorien beschrieben worden ist. Die theologische Grundhaltung des Nominalismus bezeichnet Ozment als orthodox. Im Unterschied zur Mystik impliziert der nominalistische Kontingenzgedanke die Forderung einer Reform. Am Ende des Beitrages wird Luther allgemein in die Theologiegeschichte seiner Zeit eingeordnet. Sein Denken sei eine »unAugustinian merger of nominalism and mysticism« (92), was F. Edward Cranz (93) übernahm. Mit diesen Ausführungen ist Ozment weder der Differenzierung innerhalb der nominalistischen Tradition und der Problematik ihres Wirkungsbereichs gerecht geworden noch kann seine Interpretation der Mystik überzeugen, da sie pauschal als heterodox bezeichnet wird ohne Berücksichtigung des Pro-

zesses der Verkirklichung in der spätmittelalterlichen Mystik. Weiterhin ist nach der Konfrontation von Nominalismus und Mystik die Behauptung ihrer Synthese bei Luther sehr problematisch, wobei auch seine kritische Abgrenzung vom Ockhamismus unberücksichtigt bleibt. Ein Vergleich mit Gabriel Biel wäre hier hilfreich gewesen, dessen Fusion nominalistischer und mystischer Elemente nicht in dieser Weise bei Luther beobachtet werden kann.

Luthers angebliche Absage an den Augustinismus wird noch schärfer von Edward F. Cranz (Cusanus, Luther and the mystical tradition, 93-102) behauptet. Nach seiner Auffassung hat bei Cusanus die Entwicklung des christlichen Denkens, die in Auseinandersetzung mit dem Neuplatonismus auf den Personalismus hin tendierte, einen gewissen Höhepunkt erreicht, der später bei Luther eine Parallele fand. Augustinismus und Mystik werden in diesem Zusammenhang vorwiegend im Kontext des neuplatonischen Denkens gesehen. Dementsprechend geht das Thema »Luther und die Mystik« in dem anderen »Luther und der Neuplatonismus« auf. Es entsteht der Eindruck, daß sich Luthers personaler Denkansatz ausschließlich in Auseinandersetzung mit der substantial-neuplatonischen Tradition entwickelt hat. Das ist aber nicht zutreffend, da die Bedeutung seiner Kreuzestheologie und sein Verhältnis zum Ockhamismus außer Acht gelassen wurden. Außerdem hatte die Mystik, die den Reformator stark beeinflusste, in ihre Beschreibung des Rechtfertigungsgeschehens eindeutig augustinish-personale Züge aufgenommen. In den die Lutherforschung unmittelbar betreffenden Referaten sollte durch die Feststellung paralleler Gedankenstrukturen ein Konsens von Spätmittelalter und Reformation nachgewiesen werden, der aber nicht überzeugen kann, da seine Basis zu schmal

ist, was durch die etwas zu undifferenzierte Frage nach dem Beginn der Neuzeit bedingt war, die die Untersuchung der das Spätmittelalter geschichtlich tragenden Kräfte und ihre Überwindung vernachlässigte. Es muß beachtet werden, daß die Tendenz zum Personalismus in Abhängigkeit von dem Prozeß politischer und kirchlicher Dezentralisation seinen Niederschlag in vielfältigen religiösen Formen gefunden hatte, die teils nebenreformatorisch bei den Humanisten und den »Radikalen« weiterwirkten, aber in entscheidenden Punkten durch die Reformation überwunden worden sind oder unter veränderten kirchlichen Bedingungen kollektiven Frömmigkeitsformen integriert wurden. Die Reformation als historisches Phänomen ist weiterhin im umfassenderen Sinne das Ergebnis einer widersprüchlichen Entwicklung im gesellschaftlichen und kirchlichen Bereich gewesen, wodurch manche antizipierte Anschauungen erst reformatorisch wirksam werden konnten. Auf der Konferenz überwog letztlich das Suchen nach Kontinuitäten, wobei nicht klar herauskam, daß die Voraussetzungen, unter denen Denker wie Ockham und Cusanus (Problem des politischen und kirchlichen Universalismus) ihre Anschauungen formten, durch die Reformation überholt wurden. Es ist deshalb angebracht, in der Reformation einen entscheidenden Einschnitt innerhalb der frühen Neuzeit zu sehen und ihre Eigenständigkeit gegenüber dem Spätmittelalter zu unterstreichen. Im Kontext der Reformation ist das Streben nach Heiligkeit, das in den Beiträgen vorwiegend in Anlehnung an den Religionsbegriff der Renaissance-epoche konstatiert wurde, nicht neuzeitlich. Luther brach gerade mit diesem Ideal, indem er es der »Seligkeit« konträr gegenüberstellte (vgl. etwa Vom Abendmahl Christi, Bekenntnis. WA 26, 505, 18-20). Damit ist auf eine unübersehbare Diskontinuität verwiesen, die

Anlaß ist, unter neuen Aspekten den geschichtlichen und theologischen Standort der Reformation zu untersuchen.

Oettersdorf

Wolfgang Rochler

DAVID W. LOTZ: Ritschl and Luther: a fresh perspective on Albrecht Ritschl's theology in the light of his Luther study. Nashville, Tenn.: Abingdon, 1974. 215 S.

Die Beschäftigung mit Luthers Reformation und mit den von da ausgehenden Wirkungen führte Historiker, Philosophen und Theologen zu Einsichten und Deutungen, die keinesfalls endgültig und einhellig sind. Weithin beachtet, aber umstritten war Albrecht Ritschls Eintreten für eine neuprotestantische Theologie, die Luthers ursprünglichen religiösen Freiheitsbegriff für alle Kulturgebiete anwendet. Einer Anregung von Jaroslav Pelikan folgend, hat ein Kirchengeschichtler des Union Theological Seminary in New York City Ritschls Lutherverständnis neu untersucht. Er bringt eine neue Perspektive sowohl in die bisherige Ritschlforschung als auch in die Geschichte der Lutherforschung. Sein Buch ist eine Untersuchung des Verhältnisses von Ritschl zu Luther und von da eine ausdrückliche Erwiderung und Auseinandersetzung mit dem allgemeinen Standpunkt, der freilich bis auf einige Ausnahmen nur Karl Barths Kritik, die gewiß ernst zu hören ist, wiederholt. So liegt vor uns eine umfassende Analyse von Ritschls Verhältnis zu Luther, sodann eine naheliegende Sicht, mit diesem Verhältnis den Schlüssel für Ritschls theologisches System zu geben; ferner – für den Vf. und uns am wichtigsten – findet sich mit Kritik und Zurechttrücken des Ritschlschen Lutherverständnisses der Versuch, eine Lutherdeutung anzubahnen, die Ritschl als Vorbereiter der Lu-

therrenaissance, erst recht aber Luther selbst genuin interpretiert und aufnimmt.

Lotz weiß sich in der Lutherdeutung Otto Wolff, Werner Elert und Walter von Loewenich, im Überprüfen der Theologie Ritschls besonders Rolf Schäfer sowie einer Reihe ungedruckter, nach 1960 abgeschlossener Dissertationen verpflichtet. Er löst seine Aufgabe nach Formulierung der Problemstellung und Methode in fünf Schritten: »Die Hauptzüge der Luther-Interpretation Ritschls« (I) zeigen diesen mehr als andere Theologen des 19. Jh. als Schüler Luthers, vor allem in seinem systematischen Hauptwerk, das in der programmatischen Göttinger Rede 1883 zu Luthers 400. Geburtstag in Betonung der »praktischen Grundgedanken der Reformation Luthers« eine deutliche Spitze erhielt. Mit »Reformation and continuing reformation« (II) geht der Vf. auf »Formation«, »Deformation« und »Re-formation« des reformatorischen Ansatzes nach Ritschls Sicht ein. Diese beiden Kapitel, die der Rehabilitation Ritschls dienen, sind nicht das, worum es dem Vf. hauptsächlich geht, auch wenn er der Lutherforschung in Erinnerung bringt, daß Ritschl die Hauptprobleme formuliert hat, die Adolf von Harnack, Karl Holl, Ernst Troeltsch und von da die Historiker und Theologen im 20. Jh. aufgenommen haben. Die Frage nach Richtigkeit und Adäquatheit der Luthersicht Ritschls ist wichtiger. Hat Ritschl in seinem polemischen Urteil Luther nicht vielleicht zu schnell vereinseitigt, ohne seiner Einzigartigkeit und seiner möglichen Unabhängigkeit von Gegnern und Freunden genügend Beachtung zu schenken? Der Vf. fügt zur ersten Klärung dieser Fragen »Ritschls interpretation of the young Luther« (III) an.

Mit den beiden letzten Kapiteln kommt die kritische Klärung des Lutherverständnisses zum Abschluß: »Der Grundfehler von Ritschls Lutherinterpretation« (IV) liegt nach Lotz im

mangelnden Beachten der Rolle, die in Luthers theologischer Entwicklung die Schriftauslegung spielt. Ritschl sehe auch nicht die revolutionären Züge des reformatorischen Angriffs auf die mittelalterliche Tradition. Teilweise entdeckte er Luthers Motiv von der christlichen Freiheit neu, belebe es wie viele andere Themen Luthers, aber man müsse doch »die Grundfrage stellen: Hat Ritschl die Voraussetzung all dieser Motive und Themen, nämlich das Evangelium von Christus oder die Christusverkündigung, genügend verstanden? Meine Antwort ist nein« (115). Habe schon die Interpretation der Anfänge Luthers Mängel – »A number of Luther's most characteristic themes, cardinal insights, and dominant concerns were obscured, minimized, or simply left out of account« (113) –, so verdunkelte Ritschl noch mehr Luthers fundamentale Einsicht von der Rechtfertigung als einem kerygmatischen Phänomen: »Gottes erlösendes Werk, den Sünder zu begnadigen und zu reinigen durch die Tätigkeit Seines Geistes, der handelndes Subjekt in der Verkündigung von Gesetz und Evangelium ist« (121). Der Vf. findet als Grundfehler Ritschls hier und in anderen Punkten das zu geringe Bewußtsein vom radikal theozentrischen Gegründetsein aller Gedanken Luthers, wie es etwa Philip S. Watson aufzeigte, und deckt auf, daß Ritschl den kerygmatischen Charakter von Luthers Theologie nicht genügend beachtet. »Es ist meine These, daß Ritschls Interpretation versäumt, die spezifische Weise aufzuzeigen, in der Luthers Lehre von der Rechtfertigung zugleich theozentrisch und kerygmatisch ist (man könnte sagen, theozentrisch, weil kerygmatisch)« (114, Anm. 3). Später, »upon careful analysis« (115), habe sich Ritschls Urteil gewandelt. Er gebe dann Luthers Hauptmotiv »Word and faith« das Gewicht, das ihm zukommt. Indem Ritschl aber immer nur den Bruch in Luthers Ent-

wicklung betone und seine systematische Kraft geringschätze, ihn vor allem als irrationalen »religiösen Genius« verstehe, nehme er sich selbst die Möglichkeit einer echten Auseinandersetzung (141).

Dessen ungeachtet ist *Die Bedeutung von Ritschls Lutherinterpretation* (V) von dem Vf. begründet herausgearbeitet (142-186). Ritschl baute sein System rund um Luthers zentrale Begriffe auf (von Lotz im I. und II. Kapitel behandelt), er wollte das Erbe der Reformation treu und verantwortlich bewahren. Absicht und Erreichtes fielen aber nicht zusammen, wie Kap. III und IV zeigen. Dennoch wurde, »im historischen Kontext betrachtet«, Ritschls der Reformation und Luther Verpflichtetsein »ungeachtet aller Begrenzungen, ungeheuer positiv wirksam« (162). Die Wirkungen, die der Vf. einerseits auf das ausgehende 19. Jh. mit Korrekturen des aufklärerischen und idealistischen Lutherbildes und Abwehr kirchlicher Verengungen sowie andererseits auf das beginnende 20. Jh., die eigentliche Lutherforschung, wie Holl sie begründet, und die Grundlegung theologischen Denkens mit Luthers Theologie, unter deren Einfluß auch Barth und Rudolf Bultmann stehen, aufweist, sind hier nicht näher zu besprechen. Die Verteidigung des Protestantismus gegen Kritiker wie Paul Anton de Lagarde, Jakob Burckhardt, Friedrich Nietzsche u. a., die Erinnerung der Kulturbedeutung der Reformation sowie die Bemühung um aktuelle Thematisierung ihres Anliegens haben mehr ausgerichtet, als heute bewußt ist. Mit Recht weist der Vf. Ritschls Kritiker in die Schranken: Die moderne Lutherforschung schulde bzw. verdanke ihm mehr, als man heute »usually cared to remember«. Es sei eine tragische Ironie, daß Ritschl, der im 19. Jh. als erster mit Luthers Hauptmotiven in seinem System eine Forschung in Gang setzt, die dieses überschattet, von der heu-

tigen Forschung kaum beachtet wird, daß diese Forschung, die doch auf seinen Schultern steht, ihn, »the earnest student of Luther's theology« ignoriert (161); ja, es sei höchste Ironie, daß Rischlianismus, einst Synonym für Modernismus, zum Symbol für eine laue Theologie (Kulturprotestantismus), die vor dem Zeitgeist servil kapituliert, geworden ist, wo doch Ritschl fast seine ganze Laufbahn dazu verwendete, eine Lehre zu entfalten und zu verteidigen, die damals die »Modernen« als tot betrachteten (170).

Lotz urteilt als Historiker hier gerechter als manche Zeitgenossen und Schüler Ritschls und versucht unter der Überschrift *The Overcoming of History by History* (170-186) die Wirkung Lutherscher Gedanken durch Ritschl hindurch zu würdigen. »Die Geschichte durch Geschichte zu überwinden« sei ein programmatisches Thema, das zwar »gewöhnlich mit dem Denken Ernst Troeltschs in Verbindung gebracht wird, aber – recht verstanden – ist es nicht weniger anwendbar auf Ritschls umfassendes theologisches Unternehmen. Mit seiner beabsichtigten kritischen Wiederaneignung von Luthers ursprünglicher Reformationstheologie – die selbst eine Wiederherstellung (recovery) des frühesten und lautersten Christentums war – wollte Ritschl alle historischen Entstellungen (deformations) dieser großen Tradition überwinden: Römisch-katholische Weltverneinung, mystischen Ahistorismus, orthodoxen Scholastizismus, pietistische Sektiererei, aufklärerischen Individualismus und romantische (Hegelsche) Spekulation« (170). – Ob Luther hier genuin erfaßt wird, bleibt freilich ebenso fraglich wie bestimmte Nachwirkungen Ritschls, aber Wichtiges und Richtiges hat er gesehen und wirkungsvoll von Luther aus im Kampf gegen nominalistische Theologie benutzt.

Der Vf. vollzieht unter dieser Einschränkung eine Ehrenrettung. Luthers Zusammen-

bindung von Gerechtigkeit und Liebe Gottes habe Ritschl gegen orthodoxe Unterscheidungen richtig wiedergewonnen (174), gegen deren Objektivismus und Entpersönlichung habe er Luther geltend gemacht (176), Sünde als religiöses, nicht als moralisches Kriterium verstanden. »Man könnte kurz sagen, daß Ritschl versuchte, Ethik und Dogmatik wieder zu verbinden, und daß er das hauptsächlich mit Luthers (nicht nur mit Kants!) Autorität tat.« Der Vf. stellt das auch in Bezug zur jüngsten Lutherforschung fest (179). »Die Ethik der Rechtfertigung«, so könnte Ritschls Lutherstudium und sein ganzes System rubriziert werden, rechtfertigender Glaube als existentielles Phänomen, Teilhabe an Gottes Verwirklichung seiner Herrschaft über die Welt durch Nächstenliebe, Theologie als Rede von dem rechtfertigenden Gott und von der lebenden Person, die mit ihm versöhnt wird, solle nach Ritschl bedacht werden (180 f). Es sei ihm gelungen, »den echt reformatorischen Standpunkt, der den rechtfertigenden Glauben zur epistemologischen Grundlage des Vertrauens in Gottes Providenz machte«, wiederzugewinnen. Von ihm als »Rationalisten« und »perfektem Aufklärer« zu reden, als der er Barth zufolge erscheint (vgl. Die protestantische Theologie im 19. Jahrhundert. 3. Aufl. B 1960, 599 f), dürfte angesichts solcher Tatsachen und der scharfen Abweisung einer natürlichen Theologie, die in das spätere Luthertum kam, schwerfallen (184).

Die vorliegende Studie hilft der kritischen Bewußtmachung theologiegeschichtlicher Horizonte. Sie geht auf Fehlentwicklungen auch im Luthertum ein, etwa bei Johann Gerhards Darlegung »natürlicher Gotteserkenntnis« (182). Manche Einzellinie bei Lotz, wie auch diese, müßte näher diskutiert werden. Die Legitimität der Berufung auf Luther gegen Überfremdungen reformatorischer Ansätze in der Orthodoxie ist weithin anerkannt.

Die »Annahme einer ungebrochenen Kontinuität zwischen Luther und der von Melancthon ausgehenden Orthodoxie« hat wohl nicht erst Ritschl zerstört (184); die Geschichte theologischer Streitigkeiten mit Philippisten wirkte nach und auch die Bewahrung echter Ansätze Luthers im Pietismus gegen lutherische Scholastik war erkannt. Hier müßte Ritschls Polemik übrigens deutlicher zurückgewiesen worden sein. Eine gewisse Unausgeglichenheit der vorliegenden Beurteilung Ritschls ist nicht zu übersehen. Der Vf. meint, »es wäre wohl etwas zu viel gesagt«, daß Ritschl die Orthodoxie wirklich *überwunden* hätte »through a successful reappropriation of Luther's practical motifs«. Den wirklich authentischen Luther gewinne er nicht zurück; er zerstöre »some stereotypes but did not restore the prototype« (184). Die Thesis der Orthodoxie lebe in der Antithesis Ritschls fort; indem er die Bedeutung von Gottes Zorn verkenne, verstoße er gegen seinen eigenen Grundsatz »einer nötigen Korrelation von erfahrungsmäßigen und dogmatischen Gesichtspunkten« (185 f.). »Und doch« könnten, so fährt der Vf. nach dieser und früherer Infragestellung der Erträge von Ritschls Werk fort, »solche kritischen Vorbehalte den außerordentlichen Dienst nicht verkleinern«, den es als Auflösung der »für unlösbar gehaltenen Verbindung zwischen Luthers Theologie und den traditionellen dogmatischen Systemen« leistete. Dies habe Ritschl als Lutherforscher getan (186). Gleichwohl war Ritschls System vom Vf. als ein Bau mit Luthers Grundgedanken verstanden worden. Hier

wäre weiter zu klären, ob es überhaupt anders – auch im Fortsetzen von Luthers Anfang – geht und ob nicht ein Wiederherstellen (restore!) des Prototyps ungeschichtlich oder historisch eine Fiktion bleiben müßte. Möglicherweise hatte Ritschl in seiner Zeit dann – mit dem, was er unternahm – nicht restaurativ, wie ihm oft vorgeworfen wird, sondern realistisch in Verwirklichung des Möglichen gearbeitet.

Die oft sorgfältig fundierte Studie verdient hohe Anerkennung und leitet nicht nur die Lutherforschung, sondern auch die Deutung der Reformation und die fällige Gegenwartsbesinnung zu kritischer Rückfrage an Luther und verschiedene sich ihm anschließende Theologien an. Die vorsichtige Beurteilung komplexen Materials kennzeichnet den fähigen Historiker. Besonders auch die beigegebene vom Vf. erstmals ins Englische übersetzte Göttinger Festrede vor der Universität zum 10. November 1883 (187-202) vermittelt einen unmittelbaren Eindruck der zu untersuchenden Sachverhalte. Freilich ist diese Rede unumgänglich eine Verkürzung, wenn auch Programmierung, von Ritschls Urteil über Luthers Reformation gewesen. Bibliographie zu Primär- und Sekundärquellen und Namenindex sind angefügt. Fehler habe ich ganz selten im Text gefunden. Dies und die Ausstattung des Bandes spricht für die Sorgfalt von Autor und Verlag. Die Arbeit wird bleibende Wirkung behalten.

Jena

Horst Beintker

Luther und die Welt der Reformation

Von Helmar Junghans

Die Revision der WA konnte mit D. MARTIN LUTHERS WERKE: kritische Gesamtausgabe. Bd. 41. Revisionsnachtrag. Weimar: Böhlau, 1974. 263 S. fortgesetzt werden.

Dieser Nachtrag hat eine lange Geschichte. Bereits 1967 wurde das Manuskript von Hans Volz abgeschlossen, danach aber im Institut für Spätmittelalter und Reformation in Tübingen in die Endfassung gebracht. Der Band ist wiederum wie der Revisionsnachtrag zu WA 48 platzsparend gedruckt und sehr informationsreich. Er bietet Anmerkungen zu 111 Predigten Luthers aus den Jahren 1535 und 1536. Da die Eigentümlichkeiten der Nachschriften Verstehensschwierigkeiten mit sich bringen, bedeuten die Wortklärungen eine große Hilfe. Die Berichtigungen von Daten und Erklärungen der Anspielungen erlauben ein besseres Verständnis der geschichtlichen Zusammenhänge. Besondere Mühe haben sich die Herausgeber gegeben, Luthers Verkündigung in die Tradition hineinzustellen. Die patristische und mittelalterliche Auslegung und Predigt wird herangezogen, vor allem aber auch Luther selbst. Die vielen Querverweise erlauben, nicht voll ausgeführte – oder nicht vollständig mitgeschriebene? – Gedanken zu verstehen, darüber hinaus aber auch, Entwicklungen Luthers nachzuspüren. Damit sind für eine Darstellung der Predigtstätigkeit Luthers in diesen beiden Jahren Vorarbeiten geleistet worden, wie sie ein einzelner wohl kaum schaffen könnte. Die lange Entstehungszeit weist freilich auch darauf hin, daß es

nicht möglich ist, die ganze WA so zu bearbeiten.

Wie schwer es ist, trotz sorgfältiger Arbeit neuere Veröffentlichungen zu erfassen, wird auf Seite 18 zu 4, 10 deutlich, wo die eigens dem Wort »fromm« gewidmete Arbeit fehlt (Hugo Moser: »Fromm« bei Luther und Melancthon: ein Beitrag zur Wortgeschichte in der Reformationszeit. Zeitschrift für deutsche Philologie 86 [1967] Sonderheft, 161-182).

GABRIEL BIEL: *Collectorium circa quattuor libros Sententiarum/ auspiciis Hanns Rückert collaborantibus Martino Elze et Renata Steiger ediderunt Wilfridus Werbeck et Udo Hofmann. Bd. 4 I: Libri quarti pars prima* (dist. 1-14)/ *collaborante Renata Steiger ediderunt Wilfridus Werbeck et Udo Hofmann. Tübingen: Mohr, 1975. VII, 502 S.*

Textkritische Ausgaben von Werken der Scholastiker haben oft eine sehr mühsame Erscheinungsweise. Um so mehr Anerkennung verdient es, daß nach zwei Jahren bereits ein weiterer Band von Biels Sentenzenkommentar vorliegt. Allerdings ist es nicht das zweite Buch des Kommentars, sondern der erste Teil des vierten Buches, was erschienen ist. Von der Reihenfolge wurde abgewichen, weil für Band vier die Vorarbeiten weiter gediehen waren. Der Umfang hat es notwendig gemacht, diesen Band zu teilen. Die Editionsgrundsätze sind unverändert geblieben (vgl. LuJ 41 [1974], 140). Es konnten aber keine

Handschriften herangezogen werden, da sie für diesen Teil fehlen.

Der Inhalt des Bandes wird besonderes Interesse finden, denn er behandelt die Sakramentenlehre – im vorliegenden Teil die Taufe, die Firmung, die Eucharistie und eine *distinctio* das Bußsakrament. Damit werden Quellen für die Themen zugänglich gemacht, die in Luthers Auseinandersetzung mit der Scholastik und der Frömmigkeit seiner Zeit eine große Rolle spielten.

Der verständliche Verzicht auf sachliche Erläuterungen geht leider so weit, daß gar kein Hinweis auf Untersuchungen bestimmter Abschnitte gegeben wird. So erfährt der Leser durch diese Ausgabe nicht, daß die *quaestiones* 1 und 2 der *distinctio* 14 im Verhältnis zur scholastischen Tradition in einer Dissertation von der Mitarbeiterin Renate Steiger (Renate Ackermann: Buße und Rechtfertigung bei Gabriel Biel. Tü 1962) gründlich untersucht wurden. Für die Arbeit mit dieser Ausgabe wäre viel gewonnen, brächte der Registerband eine beschreibende Bibliographie der Untersuchungen zu Biels Sentenzenkommentar, die erkennen läßt, welche Arbeiten zu den jeweiligen Abschnitten herangezogen werden können.

SCOTT H. HENDRIX: *Ecclesia in via: ecclesiological developments in the medieval psalms exegesis and the Dictata super Psalterium (1513-1515) of Martin Luther*. Leiden: Brill, 1974. X, 297 S. (Studies in medieval and reformation thought; 8)

Diese Tübinger theol. Dissertation von 1971 behandelt im wesentlichen die Frage: Wie unterscheidet sich die Beschreibung der Zugehörigkeit zur Kirche zwischen den mittelalterlichen Anschauungen und Luthers Ausführungen in den »*Dictata super Psalterium*«?

Um diese Frage beantworten zu können, werden zunächst die mittelalterlichen Äußerungen vorgestellt. Da eine Durchsicht der gesamten mittelalterlichen Tradition nicht möglich ist, beschränkt sich der Vf. auf Psalmenkommentare von Augustin bis Faber Stapulensis zu 30 Psalmen, bei denen ekklesiologische Aussagen gemacht zu werden pflegten. Diese Aussagen werden drei Problemkreisen zugeordnet: Die Umschreibung der *congregatio fidelium* wird als Versuch deutlich, innerhalb der Getauften die Gemeinschaft der wahrhaft Glaubenden zu bestimmen. Dies geschah mit Hilfe der *caritas*. Danach unterscheiden sich die *boni*, *iusti*, bzw. *electi* durch ihren *caritas*-Besitz von den übrigen Getauften. Der Vf. spricht deshalb von einer *caritas*-Ekklesiologie. An zweiter Stelle wird die Darstellung des Verhältnisses der *ecclesia militans* zur *ecclesia triumphans* untersucht. Der Vf. erhebt auch hier die *caritas* als Bleibendes und damit als Bindeglied zwischen diesen beiden Kirchen, wobei das Leben des Christen als ein Fortschreiten in der *ecclesia militans* zur *triumphans* gesehen wurde. Schließlich wendet sich der Vf. noch den mittelalterlichen Ausführungen über die Beziehungen der *ecclesia* zur *synagoga* zu. Hier stellt er einerseits die Gesichtspunkte ihres Gegensatzes und andererseits die ihrer Übereinstimmung dar.

Diesen drei Kapiteln werden Luthers Aussagen in den »*Dictata super Psalterium*« in derselben Ordnung gegenübergestellt. Dabei wird besonders darauf geachtet, wie Luther zwar im Mittelalter gebräuchliche Begriffe verwendet, sie aber oft inhaltlich anders füllt. So arbeitet der Vf. heraus, daß Luther bei der Beschreibung der *congregatio fidelium* von der *fides caritate formata* absah – womit er die *caritas* für die Zugehörigkeit zur wahren Kirche ausschied –, die *fides* auf die Ausrichtung auf Gott und die *caritas* auf die Hin-

wendung zum Nächsten beschränkte. Der Vf. spricht daher bei Luther im Gegensatz zum Mittelalter von einer *fides-Ekklesiologie*. Bei dem Verhältnis der *ecclesia militans* zur *triumphans* hebt er hervor, wie Luther Christus in der *ecclesia militans* gegenwärtig sah, sie als Zeugnis der *ecclesia triumphans* beschrieb und den Christen gleichzeitig als Glied beider Kirchen betrachtete. In bezug auf die *synagoga fidelis* sieht der Vf. bei Luther zunächst die mittelalterliche Anschauung, wonach sie sich in den Christus erwartenden Juden darstellt. Er leugnet aber nicht, daß Luther im Alten Testament auch Glaubensvorbilder fand. Nach Meinung des Vf. erstreckte sich die Parallelität auf den Glauben des Zukünftigen im Alten und im Neuen Testament.

Zunächst ist festzuhalten, daß der Vf. in dieser Frühvorlesung Luthers ekklesiologische Anschauungen aufzeigt, die erkennen lassen, daß schon in dieser Zeit wichtige Entscheidungen für die spätere Ausformung der Ekklesiologie gefallen sind, so daß sich diese nicht einfach als Folge der Auseinandersetzung mit dem Papst verstehen läßt. Wertvoll ist auch die differenzierende Betrachtung der Verwendung einzelner theologischer termini im Mittelalter und bei Luther sowie das Aufzeigen des logischen Zusammenhanges einzelner ekklesiologischer Gedanken bei Luther.

Der Vf. bezeichnet den Kern der Kirche, die Gemeinschaft der wahrhaft Glaubenden, als »mini-Church«. Das verleitet dazu, an mini-look zu denken, und zwar nicht nur in bezug auf die Mode. Um es pointiert zu sagen, es wird eine Begriffsgeschichte unter Absehen von der Geschichte geboten. Der Vf. betont selbst, er beanspruche nicht, daß jede seiner Schlußfolgerungen in bezug auf die gesamte mittelalterliche Tradition zutrefte (11). Diese Aussage in der Einleitung deckt sich aber nicht mit der Entschiedenheit, mit der der

Vf. andere Meinungen zurückweist und den Zugang zu Luthers Ekklesiologie über die von ihm beschriebene *fides-Ekklesiologie* verteidigt. Sicher mußte der Vf. auswählen. Ist es aber wirklich sinnvoll, über eine Ekklesiologie zu schreiben, ohne auf die geschichtlichen Zusammenhänge und die Beschaffenheit der Kirche in dem Zeitpunkt einzugehen, in dem diese Ekklesiologie entsteht? Bei Augustin berücksichtigt der Vf. die Auseinandersetzung mit den Donatisten, dann aber verliert er den Wandel der Stellung der Kirche im *corpus christianum* aus dem Blickfeld. Zu einer Ekklesiologie gehören auch Aussagen über die Aufgaben der Kirche. Diejenigen, die im Spätmittelalter nach den schlechten Erfahrungen seit Bonifaz VIII. die Entflechtung von geistlicher und weltlicher Gewalt wünschten, forderten, daß sich die Kirche den *spiritualia* und der Staat den *temporalia* zuwende. Sind dabei nicht schon viele Gedanken ausgeformt worden, die der Vf. auf Luthers Unterscheidung von *litera* und *spiritus* zurückführt? Ein wirklicher Vergleich der Ekklesiologie Luthers mit der des Mittelalters muß vor allem auf die ekklesiologischen Erörterungen des 14. und 15. Jh. eingehen.

Von einem mini-look läßt sich auch in bezug auf Luthers Person und den Umgang mit neueren Autoren sprechen. Luther erscheint als derjenige, der vor allem eine neue Definition der *fideles* vornimmt und dadurch an vielen Stellen zu einer vom Mittelalter abweichenden Ekklesiologie kommt. Was führte ihn aber dazu? Welche Motive standen dahinter? Das Forschen danach könnte durchaus den ekklesiologischen Aussagen einen neuen Bezugspunkt geben, wie z. B. die Vorstellung vom Wort Gottes und ein von der scholastischen Methode abweichendes Bemühen um sein rechtes Verstehen. Vor allem muß es spätestens nach der Arbeit von James S. Preus als ein Mangel empfunden werden,

wenn nicht der Frage nachgegangen wird, ob während dieser Psalmenvorlesung ein Wandel in Luthers Ansichten eingetreten ist. Es mag sein, daß sich manche Behauptungen von Preus noch präzisieren oder anders akzentuieren lassen. Wesentlich aber ist für eine Auseinandersetzung mit ihm, die These zu erörtern, daß Luther entgegen seiner Ankündigung während seiner Auslegung zu einem geschichtlicheren Verständnis der Psalmen gekommen ist.

Es soll nicht übersehen werden, daß diese Dissertation sorgfältige Untersuchungen zu ekklesiologischen Begriffen im Mittelalter und in Luthers »Dictata super Psalterium« vorlegt, ob man aber darin eine befriedigende Darstellung der Ekklesiologie Luthers in seiner ersten Vorlesung sehen und auf die Fortsetzung, die die »Operationes in psalmos« bearbeiten will, gespannt sein soll, ist eine andere Frage.

Die Entwicklung der deutschen Sprache hat sich in der letzten Generation – wohl nicht ohne Einfluß von Rundfunk und Fernsehen – so beschleunigt, daß die Entfremdung von Luthers Sprache unübersehbar geworden ist. Der Wandel der Ausdrucksformen und der Wortbedeutungen ist so groß, daß der Zugang zu Luthers Schriften für manchen abschreckend erschwert ist, und bei manchem, der sich wacker darüber hinwegsetzt, zu Mißverständnissen führt. Die Revisionen der Lutherbibel haben versucht, der Sprachentwicklung Rechnung zu tragen. Sie versuchten, sowohl Luthers Sprachgestalt möglichst weitgehend zu erhalten als auch der Gegenwartssprache gerecht zu werden. Das Ergebnis konnte nicht unangefochten bleiben. Eines ist dadurch aber auf jeden Fall deutlich geworden: Wer Luther der Gegenwart voll verstehbar machen will, muß entweder Luthers

Schriften aus dem Frühneuhochdeutschen in aller Form in unsere Gegenwartssprache übersetzen oder Hilfsmittel zur Verfügung stellen, in das Frühneuhochdeutsche einzudringen. Im folgenden können einige Arbeiten vorgestellt werden, die den letzteren Weg beschritten haben.

D. Martin Luther: DIE GANTZE HEILIGE SCHRIFT DEUDSCH. Wittenberg 1545: letzte zu Luthers Lebzeiten erschienene Ausgabe/ hrsg. von Hans Volz unter Mitarbeit von Heinz Blanke, Textredaktion Friedrich Kur. 2 Bde. mit Anhang. 2. Aufl. M: Rogner & Bernhard, 1973. 144*, 1158 S.; S. 1159-2516; S. 145*-397*: Ill.

Um dem Bibelleser, der an den revidierten Luthertexten keinen rechten Gefallen findet, die Möglichkeit zu schaffen, unabhängig von einer wissenschaftlichen Bibliothek die ursprüngliche Fassung zu lesen, wird der Text der Lutherbibel von 1545 diplomatisch getreu wiedergegeben, nur die Verszählung wird hinzugefügt. Eine Konzession wird allerdings dem heutigen Leser gemacht: statt Fraktur wird Antiqua verwendet. Diese Ausgabe will zugleich einen Eindruck von der ursprünglichen Ausstattung geben. Darum enthält sie auch alle, d. h. 128, Illustrationen und bietet auf einem breiten Rand alle Zusätze der Vorlage. Initialen, Versalien und Kapitälchen in verschiedenen Kombinationen sowie kursive Schrift werden verwendet, um die typographische Vielgestaltigkeit der Vorlage abzubilden. Das Ergebnis ist ein sehr ansprechendes Druckbild, das Lust zum Lesen auslöst. Es verdient uneingeschränkte Anerkennung, ja Bewunderung, daß in einer Zeit, in der die Rationalisierung auch die Buchherstellung – manchmal bis zur Leserfeindlichkeit – erfaßt hat, sich Bearbeiter, Verleger und Druk-

ker zusammengefunden haben, eine so »unrationale« Gestaltung auszuführen. Die Absicht, einen dem Druck von 1545 entsprechenden Eindruck hervorzurufen, kann als gelungen bezeichnet werden.

Der Hrsg. hat diese Ausgabe mit einer sachkundigen Einleitung versehen, die Luthers Arbeit an der Bibelübersetzung von 1517 bis 1545 und die einzelnen Drucke mitsamt ihrer jeweiligen Ausstattung behandelt (33*-144*). Die dazugehörigen Anmerkungen führen in die Erforschung des Entstehens und Verbreitens der Lutherbibel ein, so daß jeder, der sich Problemen aus diesem Fragenkreis zuwenden will, hier einen bequemen Zugang findet. Der Anhang enthält eine Erläuterung der Illustrationen (145*-160*) und Beigaben, vor allem der Vorreden (161*-178*). Da die letzte Überarbeitung von R 1 bis 2 K 3, 18 erst in die Bibelausgabe von 1546 aufgenommen werden konnte, wird die Endfassung dieses Textes mit einer Liste der geänderten Stellen geboten (179*-237*), wobei allerdings die Zählung von 1 K 7, 35-37 verrückt ist. Selbst die Beigaben Luthers, die in der Bibel von 1534 enthalten waren und später herausgenommen wurden, werden mitgeteilt (238*-241*). Jeweils der erste Teil von Luthers »Sendbrief vom Dolmetschen« von 1530 und »Summarien über Psalmen und Ursachen des Dolmetschens« von 1533 sind abgedruckt, um seine eigenen Aussagen über seine Übersetzungsziele vorzulegen (250*-257*). Luthers Eintreten für die Synkope (z. B. »ists« statt »ist es«) und die Darlegung des Korrektors Christoph Walther zeigen das Mühen um eine einheitliche Schreibweise (258*f. 270*-277*), wodurch die Bedeutung der Lutherbibel für die Entwicklung zu einer deutschen Orthographie veranschaulicht wird, ohne daß es freilich vollständig dargestellt wird. Zwei oberdeutsche Glossare von 1523 lassen erkennen, welche Wörter in Luthers Übersetzung noch nicht

allgemein verständlich waren (259*-269*). Ein ähnliches Mittel wird dem Leser der Gegenwart durch einen kurzen Abriss der Eigenheiten der Luthersprache und ein Glossar geboten (292*-397*), die voll ausgeschöpft eine entscheidende Hilfe bieten, das zu verstehen, was Luther gemeint hat. Es ist sogar noch ein »Biblisches Schlagwortregister« beigelegt (278*-291*), das dem Bibelleser zu dem jeweiligen Schlagwort Bibelstellen nennt. Die Schlagwörter sind unserer Begrifflichkeit und nicht dem Luthertext entnommen, also keine Stichwörter.

Zwei Seelen wohnen in dieser Ausgabe. Die eine, die des Hrsg., strebt nach umfangreicher Information, die andere, die des Verlegers?, zu den »breiteren interessierten Kreisen«. Die Verfolgung des einen Zieles bringt eine für die Lutherforschung interessante Einleitung mit dazugehörigen Dokumenten hervor, das Trachten nach dem anderen brauchbare Hilfsmittel für das Lesen dieser Lutherbibel. Es entsteht dadurch eine Unausgeglichenheit in den Beigaben. Der eine Teil enthält für die »breiteren Kreise« zu viel Wissenschaft, der andere für die Wissenschaftler zu wenig Erläuterungen. Das muß nicht als Schaden, sondern wohl als eine Lösung des Möglichen angesehen werden. Denn diese Ausgabe verdient nicht nur die Beachtung durch die Forschung, sondern sie findet auch ihre Käufer. Ein Rezensent der 1. Aufl. befürchtete, es werde schwer sein, diese »doch recht hohe Auflage« abzusetzen (ThLZ 99 [1974], 277). Tatsächlich folgte aber der im November 1972 erschienenen ersten Auflage bereits im Februar 1973 die 2. mit dem 23. bis 42. Tausend! Ohne Zweifel weckt diese Ausgabe das Interesse der Bibliophilen, die sie auch in Leder erhalten können. Es bleibt nur zu wünschen, daß sie ebenso zu dem Verlangen anregt, sich in Luthers frühneu-hochdeutsche Bibelübersetzung einzulesen.

H[EINRICH] BACH: Handbuch der Luther-sprache: Laut- und Formenlehre in Luthers Wittenberger Drucken bis 1545. Bd. 1: Vokalismus. Kopenhagen: Gad, 1974. XIV, 432 S.

1934 gab derselbe Vf. eine handliche »Laut- und Formenlehre der Sprache Luthers« von 116 Seiten für Studenten der Germanistik heraus, denen er die umfangreichen – über 1000 Seiten umfassenden – und als unübersichtlich verschrieenen »Grundzüge der Schriftsprache Luthers in allgemeinverständlicher Darstellung« von Carl Franke nicht zumuten wollte. Er folgte in seinem sprachgeschichtlichen Verständnis den Ansichten von Karl Burdach, der die Bedeutung der kaiserlichen Kanzlei für die Entwicklung zum Neuhochdeutschen stark hervorgehoben hatte. Inzwischen hat die Forschung eine andere Vorstellung von der Entwicklung des Ostmitteldeutschen erarbeitet, der der Vf. Rechnung tragen will. Da es ihm um den Einfluß der Sprache Luthers auf die Entwicklung zum Neuhochdeutschen geht, legt er seiner Untersuchung nur die gedruckten Werke zugrunde, während Franke auch Luthers Handschriften berücksichtigte. Der Vf. beschränkt sich dabei auf die Wittenberger Drucke, wodurch er die Eigenarten ausscheidet, die die Drucker an anderen Orten in Luthers Schriften gebracht haben.

Im Aufbau folgt der Vf. seinem vor 40 Jahren erschienenen Buch. Es enthielt die Kapitel: Die mhd. kurzen Vokale, Die mhd. langen Vokale, Die mhd. Diphthonge, Quantitative Veränderungen der Vokale, Die Vokale der druckschwachen Silben, Die Konsonanten, Substantiva, Adjektive, Pronomina und Zahlwörter, Verba, Präpositionen und Konjunktionen. An die Stelle des Kapitels »Quantitative Veränderungen der Vokale« sind die Kapitel »Kontraktionsformen, Umlaut, Quantität: Orthographie, Quantität:

Lautentwicklung« getreten. Wozu der Vf. 1934 38 Seiten brauchte, benötigte er nun 432 von größerem Format unter Verwendung von Kleindruck. Wenn der Vf. auch das Weitere so ausführt, wird es ihm kaum möglich sein, dies mit einem Register im zweiten Band unterzubringen.

Die Darstellung hat an Umfang so stark zugenommen, weil der Vf. sorgfältig und reichlich Belegstellen vorlegt. Er hat sich der Mühe unterzogen, sie alle in der WA nachzuweisen, leider ohne Zeilenangabe. Dabei achtet er stark auf Luthers eigene Sprachentwicklung, wie Luther nach anfänglich scheinbarer Sorglosigkeit im steigenden Maße auf sprachliche Dinge und Vereinheitlichung achtet. Diese gründlichen Erhebungen werden mit den Erscheinungen einer chronologisch, geographisch und soziologisch (z. B. Kanzleien) differenzierten Sprachlandschaft verglichen, wobei selbst die Geschichte einzelner Wörter erfaßt wird. Damit verschafft sich der Vf. die Grundlage für eine genaue Einordnung Luthers in die Entwicklung der deutschen Sprache, die am Schluß des Werkes zusammenfassend dargestellt werden soll.

Dieses Handbuch bringt aber noch mehr als nur die Entwicklung der Laute und Formen. So legt der Vf. z. B. die Verwendung und den Austausch von »vor« und »für« dar und faßt sie schließlich in sechs Gruppen zusammen (132-147). Es geht ihm auch um das inhaltliche Verständnis der angeführten Wörter. Besonders die Anmerkungen sind reich an Erklärungen zur Bedeutung von Wörtern oder auch Sprichwörtern. Damit wird dieses Handbuch zu einem Hilfsmittel, den Sinn einzelner Wörter und Redewendungen zu erfassen. Es ist aber nicht ganz leicht, solche Erläuterungen rasch zu finden. Hier wird es ganz entscheidend auf die Qualität des angekündigten Registers ankommen, ob es in der Lage ist, diese Laut- und Formen-

lehre in ein Nachschlagewerk zu verwandeln, das ermöglicht, eine Form, die bei Luther gefunden wird, rasch nach Laut, Form und Bedeutung zu verstehen. Frankes Grundzüge sind nicht zu einem Handbuch für den Lutherforscher geworden, nach dem er gerne greift, wenn er sich Gewißheit über den Sinn einer Textstelle bei Luther verschaffen will. Sowohl dem Vf. als auch der Lutherforschung bleibt es zu wünschen, daß dies dem entstehenden Werk gelingen möge.

Außerdem würde der Gebrauchswert dieses Handbuches gesteigert werden, wenn es gelänge, die Ergebnisse der Erforschung der Formen in einer übersichtlichen Gestalt zusammenzufassen. Was spricht eigentlich dagegen, z. B. die Kapitel »Substantiva« und »Verba« mit Deklinations- bzw. Konjugationstabellen abzuschließen, wie sie uns aus den Lehrbüchern für Latein und Griechisch vertraut sind? Es ist nicht immer ganz leicht, die Bedeutung der Präpositionen und Konjunktionen im Frühneuhochdeutschen zu erfassen. Der Vf. widmete ihnen 1934 ein eigenes Kapitel. In dem vorliegenden Teil hat er nun »vor« und »für« schon gründlich untersucht. Es wäre ein Schaden, sollte dieses Kapitel weggelassen werden. Vielmehr besteht die Notwendigkeit, ausführlicher als 1934 die Verwendung dieser Wörter durch Luther darzustellen, die Wandlungen zu verfolgen und das Ergebnis tabellarisch zusammenzufassen, wie es für »vor« und »für« geschehen ist (136). Ebenso wird der zukünftige Leser erwarten, daß er in der Formenlehre die Probleme der Wortbildung behandelt findet. Einige Wortklassen, die 1934 übergangen wurden, nämlich die Artikel, die Adverbien und die Interjektionen, sollten nun behandelt werden.

Ohne Zweifel liegt mit diesem »Handbuch der Luthersprache« eine wichtige Veröffentlichung vor, deren Verbreitung ganz wesentlich von der Endgestalt abhängen wird. Der

Titel kündigt allerdings mehr an, als bisher geplant ist, denn zu einem Handbuch gehört auch eine Syntax der Sprache Luthers.

Einer anderen Seite der Erforschung von Luthers Sprache wendet sich zu BIRGIT STOLT: Wortkampf: frühneuhochdeutsche Beispiele zur rhetorischen Praxis. F: Athenäum, 1974. 136 S. (Respublica literaria; 8) (Stockholmer germanistische Forschungen; 13).

Dieser Band enthält »Rhetorik und Gefühl im Ackermann aus Böhmen« (11-30), den 1970 veröffentlichten Aufsatz »Docere, delectare und movere bei Luther« (31-77) und die Untersuchung »Sinnbilder für die Macht und Wirkung der Rede« (78-119). Diese beiden letzten Beiträge behandeln vor allem die Verwendung der Rhetorik durch Luther.

In der ersten dieser beiden Darlegungen will die Vf. aufzeigen, wie Luthers »volkstümliche Schlichtheit« in seinen deutschsprachigen Schriften nichts mit Primitivität des sprachlichen Ausdrucks zu tun hat, sondern sich ganz bewußt rhetorischer Mittel bedient. Durch eine sorgfältige Analyse von »Predigt, daß man Kinder zur Schule halten soll« von 1530 und das Anführen von Luthers eigenen Aussagen über seine schriftstellerische Tätigkeit kann die Vf. den Beweis erbringen, daß Luther sich der Rhetorik ganz gezielt bedient. Richtig wird darauf hingewiesen, daß Luthers Äußerungen über seine Sprache oft der Selbstironie entspringen. Sie müssen häufig als Ausdruck für einen Willen verstanden werden, der rhetorischen Anforderungen genügen, sie aber keinesfalls beiseite schieben möchte.

Der nachfolgende Beitrag behandelt die Kampfmetaphorik im Streitgespräch des 16. Jh. Als Quellen der zur Verfügung stehenden Wortkampfmetaphern werden die lateinische Rhetorik, die Heilige Schrift und die christliche Tradition (in ihr besonders Augustin)

aufgewiesen. Ihre Verwendung wird an Hieronymus Emsers Schrift »Wider das unchristenliche buch Martini Luthers Augustiners, an den Tewtschen Adel außgangen« und Luthers Antwort »Auff das ubirchristlich ubirgeystlich und ubirkunstlich buch Bocks Emßers zu Leypczick Antwortt, ...« im einzelnen dargestellt. Dabei erweist sich Luther als der geschicktere Rhetoriker, weil er sich auf die geistliche Waffenrüstung E 6, 10-17 konzentriert und die Metaphern nicht nur als belebende Bilder einsetzt (wie Emser), sondern in Argumente verwandelt. Um das Verhältnis der verschiedenen Wortfelder, aus denen die Metaphern entnommen sind, zueinander zu veranschaulichen, verwendet die Vf. – wie mir scheint mit Erfolg – die Mengenlehre.

Während der Leser im ersten Luther betreffenden Aufsatz lernen kann, daß eine gut aufgebaute Schrift in der Einleitung das definierende *docere* entfaltet, vermißt er die volle Anwendung dieser Einsicht am Anfang des nachfolgenden Beitrages. Die Mengenlehre gehört noch nicht solange zum allgemeinen Bildungsgut, daß jeder Interessent für rhetorische Probleme des 16. Jh. eine Erläuterung der Symbolik der Mengenlehre entbehren kann. Die Lilien und das Schwert, die aus dem Mund des Weltenrichters ragen, werden als Symbol für Freispruch und Verdammung gedeutet (80). Diese beiden Symbole wurden aber mindestens auch als Hinweis auf das geistliche (Lilie) und weltliche (Schwert) Recht verstanden. Das Todesjahr von Petrus Eckerman war 1696 (90).

Was erbringen diese Untersuchungen für die Lutherforschung? Sie beweisen, daß Luther an den rhetorischen Bestrebungen seiner Zeit voll Anteil nahm und dieses Handwerk beherrschte. Diese Einordnung in die Geistesgeschichte ist wichtig. Sie muß beachtet werden, um seine Schriften, wo sie sich der Rhetorik bedienen, voll zu verstehen. Diese Dar-

legungen mahnen zur Vorsicht beim Urteil über den Aufbau und über die Durchführung von Schriften Luthers. Oft wird man sie erst zutreffend beurteilen können, wenn man den rhetorischen Aufbau durchschaut hat. Wie aufwendig das sein kann, wird an der Analyse von »Predigt, daß man Kinder zur Schule halten soll« deutlich genug. Es wäre sicher für die Lutherforschung von großem Gewinn, wenn die Vf. noch weitere Schriften Luthers analysierte. Dann wird es auch möglich sein, einen Überblick über die von Luther verwendeten Reihenfolgen der einzelnen rhetorischen Teile zu gewinnen.

Bei dem jetzigen Stand der Forschung muß es der Vf. am Herzen liegen, erst einmal bewußt zu machen, wie gezielt und treffend Luther sich der Rhetorik bedient hat, wie die Metaphern viel bildkräftiger und anschaulicher gemeint waren, als wir sie heute verstehen. Es lassen sich aber auch Beispiele finden, daß Luther den angekündigten Aufbau nicht ganz durchgeführt hat. Manchmal läßt der Mangel an Zeit die Form nicht vollenden, ein andermal sprengt sie die Eigenwilligkeit des Stoffes. Diese Spannung mit zu erfassen, wird die Aufgabe der weiteren Forschung auf diesem Gebiet sein.

Zwei Unternehmungen von Augustinereremiten widmen sich der Darstellung von Luthers Orden. Zunächst ist BENIGNO A. L. VAN LUIJK: *L'ordine agostiniano e la riforma monastica dal cinquecento alla vigilia della rivoluzione francese: un sommario cronologico-storico*. Heverlee-Leuven: Institut Historique Augustinien, 1973. 364, 164* S. zu nennen.

Es handelt sich um den Teil einer Gesamtdarstellung der Geschichte des Augustinereremitenordens, die der Ordensgeneral Luciano Rubio (1959-1965) angeregt hat. Der vor-

liegende Teil behandelt die Zeit von 1518 bis 1785. Behandelt werden die Ordensgeneräle und die Entwicklung der einzelnen Provinzen. Sechzehn weitere Themen aus diesem Zeitabschnitt sind an andere Autoren vergeben worden und zum Teil schon veröffentlicht. Diese Arbeitsweise ermöglicht zwar, nach und nach zu einer Darbietung des gesamten Stoffes zu kommen, kann aber zunächst nur eine – wenn auch verdienstvolle – Vorarbeit für eine geschlossene Darstellung ergeben.

Dem Buch ist ein bibliographischer Anhang von 164 Seiten beigegeben, der in 30 Gruppen aufgeteilt Literatur unter sachlichen Gesichtspunkten bietet. Ohne Zweifel liegt damit eine wichtige Bibliographie vor, wenn sie auch nicht vollständig sein kann. Nicht immer ist die erste Auflage angegeben; so wird von dem Dictionarium des Ambrosius Calepinus als früheste Auflage Paris 1514 genannt, obgleich dieses über Jahrhunderte nachgedruckte Lexikon seinen Anfang 1502 in Reggio nahm. Im Anhang befinden sich 14 Karten mit den Konventen des Ordens. Das hinzugefügte Verzeichnis läßt den Aufbau der Organisation erkennen und gibt das Gründungsjahr der Konvente an, manchmal auch das Jahr der Aufhebung, doch nicht vollständig und auch nicht ohne Fehler. Bei Wittenberg steht noch die inzwischen als Irrtum erkannte Zahl 1488. Tatsächlich bestand eine Terminei in Wittenberg schon vor 1414, das Kloster aber wurde erst nach Gründung der Leucorea geschaffen.

Den Leser des Luj muß Luthers Einordnung in seinen Orden besonders interessieren. Doch gerade das Thema »Martin Luther und sein Orden« gehört zu den sechzehn herausgenommenen Themen. Er wurde von Adolar Zumkeller bearbeitet und veröffentlicht (*Analecta Augustiana* 25 [1962], 254-290). Zumkeller hat die Forschung übersichtlich zusammengefaßt und Luthers Entwicklung in seinem Orden und seine Auswirkung auf den Orden dar-

gestellt, wobei er versuchte, Luther gerecht zu werden, ihn aber als Verhängnis für den Orden wertet. Van Luijk kann auf diese Untersuchung aufbauen, kommt aber zu einer ganz anderen Beurteilung. Er stellt Luther in die Reformbestrebungen des Ordens seit Aegidius von Viterbo hinein und folgert: »Auf dem Gebiet der Lehre gab diese Reform Gelegenheit zur protestantischen Bewegung und erreichte ihren Höhepunkt im Orden in der Person Luthers und führte zum Luthertum in den deutschen Provinzen« (15). Damit ist Luther nicht mehr der Einzelgänger, sondern er wird zum Wortführer einer Reform, in die er hineingekommen ist. So wird verständlicher, daß er in seinem Orden Gehör fand. Manche Aussage Luthers in seiner Frühzeit, in der er seinen Willen zur Reform ausdrückte, läßt sich mehr als Formulierung des Strebens seiner Gemeinschaft als ein Ausdruck persönlicher Überspanntheit begreifen. Aber warum folgte ihm dann nicht der ganze Orden? Der Vf. zeigt, daß Gabriele della Volta, Ordensgeneral von 1518 bis 1537, sich zwar intensiv mit der Reform der Klöster in Italien beschäftigte, aber von den Vorgängen nördlich der Alpen keine Vorstellung hatte und von seinem Orden keinen Beitrag zur Theologie erwartete, sondern daraus nur Verwirrung befürchtete. Nach dieser Darstellung liegt ein großes Versagen der Ordensleitung vor, die nicht in der Lage war, rechtzeitig die Reform des Ordens und die von Wittenberg ausgehende Reformation zu verbinden.

Daß die Ordensleitung und die Kurie keine zielgerichtete Politik in den deutschen Ordensprovinzen der Augustinereremiten betrieben, wird in großer Breite in dem zweiten der anzuzeigenden Werke sichtbar: ADALBERO KUNZELMANN: *Geschichte der deutschen Augustiner-Eremiten*. Teil 5: Die sächsisch-thüringische Provinz und die sächsische Reformkongrega-

tion bis zum Untergang der beiden. Würzburg: Augustinus, 1974. XIV, 562 S. (Cassiacum; 26, 5)

Es behandelt nach den vier Teilen über die Geschichte dieses Ordens bis 1300 und die der rheinisch-schwäbischen, bayerischen und kölnischen Provinzen bis zum Ende des Mittelalters (erschieden 1969 bis 1972) die vierte und damit letzte deutsche Provinz. So ist die Gesamtdarstellung der Geschichte der deutschen Augustinereremiten bis zur Reformation abgeschlossen, sie soll aber noch fortgeführt werden. Dargestellt werden die einzelnen Konvente, die Provinzialen und die Generalvikare der Observanten. Für den an Luther Interessierten hat dieser fünfte Teil seinen Reiz nicht nur darin, daß er die Ordensprovinz Luthers behandelt, sondern vor allem dadurch, daß er zugleich die gesamte Geschichte der Reformversuche und Reformpolitik der Observanten bietet. Dabei zeigt sich, daß die Reformtätigkeit stark von Kompetenzstreitigkeiten überschattet war und die zentralen Behörden südlich der Alpen nicht nur bei Ämterwechsel widersprechende Entscheidungen fällten.

Was waren aber die Ziele dieser Reformen? Im wesentlichen zielten sie auf strengere Beachtung der Ordensregel, wie gemeinsames Essen im Refektorium, Rückkehr in die Klöster vom Terminieren zur festgesetzten Zeit, Abgabe des gesamten Ertrages der Sammel-tätigkeit. Es wird aber auch verlangt, das Volk zu erbauen, Gott zu loben und den Herzog von Burgund zu befriedigen. Luthers Entwicklung und Tätigkeit im Orden wird unter Verwendung einiger neueren Forschungen breit ausgeführt (453-482), damit auch sein Verhalten zu den Reformversuchen des Generalvikars von Staupitz, aber es wird nicht erörtert, welche Beziehungen zwischen dem Reformwillen der Observanten und Luthers

Reformation bestehen. Und damit sind wir auf das Problem in der Darstellung des Verhältnisses Luthers zu seinem Orden gestoßen.

Konzentriert sich eine Darstellung der Geschichte der Augustinereremiten auf die organisatorischen Vorgänge, dann ist von Luther im wesentlichen zu berichten, daß er zunächst gegen die Unionspläne des von Staupitz opponierte, dann aber mit ihm zusammen in der Leitung des Ordens tätig war, bis er durch seine Theologie zu einem starken Rückgang seines Ordens beitrug. Dabei wird immerhin verständlich, daß die durch den Streit zwischen dem Generalvikar der Observanten und den deutschen Provinzialen labilen Verhältnisse im Orden für Veränderungen aufgeschlossen waren. Setzt man dagegen bei den Reformprogrammen der Ordensgeneräle ein, die von den Aschauungen des Humanismus mit getragen sind, wie z. B. bei Aegidius von Viterbo (vgl. LuJ 37 [1970], 89-91), muß der Zusammenhang der Reformation Luthers mit der Reform in seinem Orden hervortreten, wie dies bei van Luijk geschieht. Dann wird die Nachfolge, die Luther in seinem Orden fand, noch einsichtiger. Beide Beurteilungen sind aber unbefriedigend. Es wird nötig sein, den Inhalt der Reformbestrebungen im Augustinereremitenorden genauer zu erfassen, auch die Predigten und die Lehren der Ordensangehörigen einzubeziehen, um zu erkennen, wieviele Ziele in diesen Reformen verfolgt und wieviele Wege beschritten wurden. Nicht nur die Ablehnung der Reform bestimmte das Verhalten der Reformen, so daß z. B. Andreas Proles die Unterstützung der weltlichen Gewalt in Anspruch nahm, sondern auch die Reformen unter sich waren sich nicht einig, so wie es z. B. bei dem Unionsversuch unter von Staupitz deutlich wird. Luthers Reformation ist dann vom Ausgangspunkt her nur ein Reformversuch unter anderen in seinem

Orden, der Anhänger und Gegner fand wie die Versuche vor ihm. Hier im einzelnen darzustellen, welche Reformbestrebungen der Augustinereremiten Luther aufnahm und von welchen er sich unterschied, wird die zukünftige Aufgabe für einen Bearbeiter des Themas »Luther und sein Orden« sein.

Inzwischen ist bereits der sechste Teil erschienen: Die bayerische Provinz vom Beginn der Neuzeit bis zur Säkularisation. Würzburg: Augustinus, 1975. XI, 419 S. [Cassiciacum; 26, 6]. Da die Register unvollständig sind, ist nicht gleich zu ersehen, in welchem Maße auf die Auswirkung der Reformation eingegangen wird. Jedoch bei der Darstellung der Geschichte der Konvente München, Regensburg und Seemannshausen ist interessant, wie die Klöster selbst dann, wenn sie versuchten, sich der Reformation zu entziehen, ihre Lebenskraft verloren, ja auch in der Öffentlichkeit dafür büßen mußten, daß Luther ihrem Orden entstammte.

Die Darstellung des Lutherbildes (vgl. LuJ 40 [1973], 145) hat mit VOLKSERZÄHLUNG UND REFORMATION: ein Handbuch zur Tradierung und Funktion von Erzählstoffen und Erzählliteratur im Protestantismus/ hrsg. von Wolfgang Brückner. B: Erich Schmidt, 1974. 904 S. eine wesentliche Bereicherung erfahren, da ein bisher noch nicht zusammenfassend dargestelltes Gebiet bearbeitet wird.

Das vorliegende Werk ist aus einer als Festschrift für die Frankfurter Volkskundlerin Mathilde Hain geplanten Aufsatzsammlung erwachsen. Es fehlt daher in bezug auf Form und Vollständigkeit die Geschlossenheit, die von einem Handbuch erwartet wird, was dem Hrsg. wohl bekannt ist. Es ist aber auch viel

mehr als eine thematisch gebundene Festschrift, so daß der Untertitel berechtigt ist.

Dieses Handbuch enthält eine Einführung in die Erzählliteratur des 16. und 17. Jh. (13-123), Untersuchungen über die Werke von Kaspar Goltwurm 1524-1559 (124-177), Hieronymus Rauscher 1515-1561/62 (178-259) und Job Fintel 1526/30-1589 (325-392), eine Darstellung der Teufelserzählungen (393-416) und eine der Erzählungen über Glaubenszeugen (520-578), drei Beiträge zur Verwendung von Erzählstoffen in Predigten und im »geistlichen Hausschatz« – wovon eine Arbeit sich der Beispielsammlung zu den Zehn Geboten von Andreas Hondorff um 1530-1572 (646-703) widmet –, sowie eine Zusammenfassung von »Luther als Gestalt der Sage« (260-294). Damit werden die Volkserzählungen im evangelischen Raum im wesentlichen für das 16. und 17., aber zum Teil auch 19. Jh. erfaßt. Der Hrsg. drückt am Schluß seines Vorwortes die Hoffnung aus, in Würzburg ein Pendant zu schaffen, das sich vor allem auf die entsprechende Literatur der römisch-katholischen Gegenreformation erstreckt. Zum Handbuch wird dieser Band durch einen »Katalog der Luther- und Reformationssagen des 19. Jh.« mit 272 Nummern (295-324) und einen »Katalog protestantischer Teufelserzählungen des 16. Jh.« mit 849 Nummern (417-519), deren erste 48 aus Luthers Tischreden entnommen sind. Die Einführung in den letzteren Katalog verdeutlicht, daß Luther durch seine Aussagen den Teufels- und Hexenglauben seiner Nachfahren bestärkt hat, obgleich er selbst nicht so massive Anschauungen hatte wie sie. Ein Motivregister (852-903) erschließt den gesamten Inhalt dieser Festschrift. Eine ausführliche Bibliographie (758-822) erleichtert den Zugang zu diesem Stoffgebiet. Auch innerhalb der einzelnen Beiträge finden sich vollständige bibliographische Angaben mit Bibliotheksnachweisen für die älteren Drucke. Da die

bibliographischen Hilfsmittel für die Erscheinungsjahre 1537 bis 1699 besonders lückenhaft sind, sind diese Angaben sehr wertvoll. Register und Bibliographien verstärken den Handbuchcharakter. – Zu den genauen Titeln der einzelnen Beiträge vgl. LuB 1975, Nr. 016.

Dieses Werk breitet eine große Stoffmenge über das Lutherbild in der Erzählliteratur aus, die in den bisherigen Darstellungen noch zu wenig berücksichtigt wurde. Es ist nun möglich, darüber eine zusammenhängende Darstellung zu schreiben, die Einblicke in die Frömmigkeit der evangelischen Gemeinden des 16., 17. und auch 19. Jh. gewährt. Dabei müßte freilich auch an einigen Stellen noch weiter gearbeitet werden. Das Dargebotene trägt an einigen Stellen auch insofern Züge eines Handbuches, daß es den Stand der Forschung zusammenfaßt und ihre Irrtümer übernimmt oder auch darunter bleibt. So gibt die Behauptung »Der Rückgriff allein auf die Bibel setzt die Lehre von der Verbalinspiration, von dem unmittelbaren, wörtlichen Diktat der hl. Schrift sozusagen aus Gottes eigenem Mund voraus; ...« (37) die Anschauungen der Reformatoren keineswegs wieder. Einschneidender ist aber, daß eine gründliche Untersuchung der »Initia gloriae Lutheri« noch aussteht. Franz Lau hat dieses Thema für eine Habilitationsschrift vergeben, die aber bisher noch nicht abgeschlossen werden konnte. So wird unter Berufung auf Hans Volz behauptet, daß nach den Lutherpredigten von Johannes Mathesius, die 1566 erschienen, die Bezeichnungen »Apostel, Evangelist, Paulus, Märtyrer usw.« für Luther noch fehlten (273). Dagegen ist festzustellen: Luther wurde 1520 von Ulrich von Hutten »apostolus Christi« und von der Flugschrift »Das Wolfsgesang« »ein einiger rechter ... apostel, wann [weil] er das recht ampt der apostel öffentlich volfüret« genannt. Als »Evangelista in vectissima« redete ihn Hutten in seinem Brief

vom 17. April 1521 an. Luthers Lehrer Johannes Nathin empfahl seinen Schüler schon 1510 den Nonnen in Mühlhausen als zweiten Paulus. Am 16. Oktober 1519 brachte Crotus Rubianus die Berufung Luthers durch das Gewitter bei Stotternheim mit dem Damaskuserlebnis in Verbindung und schrieb, der Blitz habe Luther »veluti alterum Paulum« zu Boden geschleudert. 1520 schrieb ein tschechischer Übersetzer Luthers, seine Gaben könnten nur mit denen des Paulus verglichen werden. Das alles zeigt, daß die Verherrlichung Luthers mit seinem Auftreten beginnt und die einzelnen Bezeichnungen rasch aus den das Loben gewohnten Federn der Humanisten flossen. Ob diese dann später gewichtiger genommen wurden, ist eine andere Frage.

Dieser Hinweis darf nicht übersehen lassen, daß dieses Handbuch an anderen Stellen die Forschung nicht nur zusammenfaßt oder eine gute Übersicht über sie gibt, sondern auch wesentlich weiterführt und auf ein vernachlässigtes Gebiet nachdrücklich hinweist.

1521 – LUTHER IN WORMS – 1971: Ansprachen, Vorträge, Predigten und Berichte zum 450-Jahrgedenken/ im Auftrag des »Kuratorium Wormser Reichstag 1521-1971« hrsg. von Fritz Reuter. Worms: Stadtarchiv, 1973. 235 S.

Während sich die Festschrift »Der Reichstag zu Worms 1521« (vgl. LuJ 40 [1973], 144f) mit diesem Reichstag selbst beschäftigte, enthält der vorliegende Band Beiträge der Festveranstaltungen, die überwiegend die Auswirkungen des Reichstages von 1521 bis zur Gegenwart behandeln. Dadurch wird dieser Band zu einer sachgemäßen Ergänzung des vorausgehenden. Zugleich stellt er einen vorzüglichen Berichtsband über die Wormser Lutherfeier von 1971 dar. – Zu den einzelnen Arbeiten vgl. LuB 1976, Nr. 02.

Die Veranstalter eines jeden Lutherjubiläums müssen sich fragen lassen, welches Ziel sie verfolgten. Manchmal erwies es sich allerdings als besser, weniger zielbewußt aufzutreten als einen Luther sehr überfremdenden Ton anzuschlagen. Den Veranstaltern in Worms kann bescheinigt werden, daß sie zielbewußt vorgegangen sind und ein sachgemäßes Thema in die Mitte rückten, nämlich die ökumenische Begegnung zwischen römisch-katholischen und evangelischen Christen. Da in Worms beide Kirchen stark vertreten sind, war dafür ein günstiges Klima vorhanden.

Sichtbar wurde dieses ökumenische Wollen vor allem in drei Ereignissen.

Es wurden zwei ökumenische Gottesdienste gefeiert, und zwar einer im römisch-katholischen Dom mit Bischof Friedrich Maria Wetter (Speyer) und Kirchenpräsident Helmut Hild (Darmstadt) und einer in der evangelischen Dreifaltigkeitskirche mit Landesbischof Hermann Dietzfelbinger (München) und Bischof Hermann Volk (Mainz).

In einem Podiumsgespräch zwischen Otto Hermann Pesch und Karl Gerhard Steck, das Joachim Lell leitete, wurden »Fragen an Luther und den Protestantismus« gestellt, die erfreulicherweise auch einigemale zu Gegenfragen an die römisch-katholische Kirche führten. Diese Diskussion offenbarte, wie sich Anschauungen der jeweiligen Kirchen bzw. Theologien aufgelockert haben und daß sich viele Möglichkeiten für Verständigung auf-tun. Beide Partner waren aber deshalb nicht der Meinung, daß ein baldiger organisatorischer Zusammenschluß angestrebt werden müßte. Es wurde vielmehr das Belebende und Befruchtende herausgestellt, das sich aus dem gegenseitigen »Auf-die-Finger-Sehen« ergeben hat und ergeben kann. Als Ziel wurde mindestens zunächst eine vielgestaltige Einheit der Kirche ins Auge gefaßt, die von dem Bewußtsein der Zusammengehörigkeit der

einzelnen Konfessionen getragen wird und gemeinsam aus der Heiligen Schrift und dem jeweiligen Erbe Antworten auf die Fragen unserer Zeit sucht. Die große Harmonie dieses Gespräches darf allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, daß damit nur die Möglichkeiten zwischen den Ökumenikern der beiden Konfessionen gezeigt werden, nicht aber die Beziehungen der beiden Konfessionen in ihrer ganzen Breite.

Am meisten Beachtung fand aber das »Wormser Memorandum«, mit dem sich die »Wormser Katholiken« an Papst Paul VI. wandten, um von ihm ein Wort über Luther zu erbitten, »das der heutigen katholischen Luther-Forschung entspricht«, und zu veranlassen, daß die Möglichkeit einer »Zurücknahme der eigentlichen Bannbulle« geprüft wird. Sie haben aber bisher nur hinhaltende Antworten erhalten. Ohne Zweifel ist es sehr beachtlich, daß eine Jubiläumsfeier zu einem so konkreten Schritt geführt hat, der der Weisheit der meisten Verwaltungen »quod non est in actis, non est in mundo« Rechnung trug. Damit ist neben der mehr abwartenden Haltung des Podiumsgespräches das Drängen auf kirchenrechtliche Verwirklichung der Einheit getreten.

Sicher war es im Rahmen des Jubiläums wertvoll, daß beide Anschauungen nebeneinander auftraten und damit die Breite des Problems und der Möglichkeiten aufgezeigt wurde. Eins scheint mir dabei beachtenswert. Die beiden Ökumeniker erwecken in ihrem Gespräch den Eindruck, als ob selbstverständlich ein stetes Fortschreiten im ökumenischen Denken zu erwarten sei. Darum erscheint ihnen eine organisatorische Einheit *noch nicht* wünschenswert. Der Blick in die Kirchengeschichte offenbart aber einen beständigen Wechsel vom Betonen der konfessionellen Gegensätze und dem Betonen der christlichen Gemeinsamkeit. Daher muß der Historiker befürchten, daß auf eine für die Ökumene so

aufgeschlossene Zeit eine Epoche folgt, die sich stark an der eigenen Tradition orientiert, so daß die Gegensätze wieder hervortreten. Keiner kann ausschließen, daß das Lutherbild mancher römisch-katholischen Christen nicht wieder von dem Abzählvers »Martin Luther / Martin Luther / schlug die Mutter / in der Kammer / mit dem Hammer / tot« beeinflußt wird, wie es noch bis 1945 in Oberschlesien geschah. Ebenso wenig kann prophezeit werden, daß sich die enttäuschten ökumenischen Erwartungen nicht in Emotionen gegen das Papsttum verwandeln und auf Luthers Darstellung des Papstes als Antichristen zurückgreifen. Weil diese Gefahr besteht, wird es zu einer notwendigen Aufgabe, auch kirchenrechtliche und kirchenpolitische Tatsachen zu schaffen, die die »Einheit als Einheit in der Verschiedenheit, nicht in der Geschiedenheit«

(216) fördern und später den Pendelrückschlag abzubremsen vermögen. Hier kann es sich mindestens zunächst nur um kleine Schritte handeln. Es steht aber außer Zweifel, daß die Erfüllung des Wunsches der Wormser Katholiken ein wichtiger Beitrag dazu wäre, das von den Theologen beider Konfessionen gemeinsam Erkannte in die Breite zu tragen und das Zusammenleben, vielleicht sogar Zusammenwachsen dieser beiden Konfessionen zu erleichtern.

Durch das »Warten auf den Papst« besteht die Gefahr, daß das Wormser Jubiläum in seiner Nachwirkung die Erwartungen zu einseitig ausrichtet. Man kann bedauern, daß die »Wormser Evangelischen« den Ertrag dieser Lutherfeier nicht zu Thesen zusammengefaßt und ihren Kirchen bzw. Gemeinden auch eine Aufgabe gestellt haben.

Lutherbibliographie 1976

Mit Pfarrer Jan Amos Dvořáček, Valašské Meziříčí (ČSSR); Dozent Dr. Joachim Fischer, São Leopoldo (Brasilien); Professor Dr. Leif Grane, København (Dänemark); Professor Dr. Martin Greschat, Münster (BRD); Librarian Dr. Maria Großmann, Cambridge, Mass. (USA); Professor Dr. Bengt Hägglund, Lund (Schweden); Professor Dr. Béla Leskó, José C. Paz (Argentinien); Professor Dr. Marc Lienhard, Strasbourg (Frankreich); Dozent Dr. Ole Modalsli, Oslo (Norwegen); Bischof Janusz Narzyński, Warszawa (Polen); Professor Dr. Jan Petřík, Bratislava (ČSSR); Professor D. Dr. Lennart Pinomaa, Helsinki (Finnland); Pfarrer Dr. Gustav Reingrabner, Großpetersdorf (Österreich); Reverend Dr. Maurice E. Schild, Adelaide (Australien); Professor Dr. Jenő Sólyom, Budapest (Ungarn); Professor Dr. Yoshikazu Tokuzen, Tokyo (Japan); Professor Dr. Jos Vercruysse, Heverlee (Belgien); Professor Dr. Valdo Vinay, Roma (Italien) bearbeitet von Dozent P. Dr. Helmar Junghans, Leipzig (DDR) und Lektor Dr. Günther Wartenberg, Leipzig (DDR).
Den Mitarbeitern der Universitätsbibliothek der Karl-Marx-Universität und der Deutschen Bücherei in Leipzig danke ich für ihre Unterstützung herzlich.

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

1 Verlage und Verlagsorte

ADVA	Akademische Druck- und Verlagsanstalt	MP	Minneapolis, Min.
B	Berlin	MS	Münster
BL	Basel	MZ	Mainz
BP	Budapest	NK	Neukirchen-Vluyn
BR	Bratislava	NV	Neukirchener Verlag
ČSAV	Československá akademie věd	NY	New York, N.Y.
CV	Calwer Verlag	P	Paris
DA	Darmstadt	PB	Paderborn
EPV	Evangelischer Presseverband	Phil	Philadelphia, Pa.
EVA	Evangelische Verlagsanstalt	PR	Praha
EVW	Evangelisches Verlagswerk	PUF	Presses Universitaires de France
F	Frankfurt, Main	PWN	Pństwowe Wydawnictwo Naukowe
FR	Freiburg im Breisgau	Q&M	Quelle & Meyer
GÖ	Göttingen	S	Stuttgart
GÜ	Gütersloh	SAV	Slovenská akadémia vied
GVH	Gütersloher Verlagshaus	SH	Stockholm
HD	Heidelberg	StL	Saint Louis, Mo.
HH	Hamburg	TÜ	Tübingen
L	Leipzig	V&R	Vandenhoeck & Ruprecht
LO	London	W	Wien
LVH	Lutherisches Verlagshaus	WB	Wissenschaftliche Buchgesellschaft
M	München	WZ	Warszawa
MEES	A Magyarországi Evangélikus Egyház Sajtóosztálya	ZH	Zürich

2 Zeitschriften, Jahrbücher

- AG Amt und Gemeinde (Wien)
- AGB Archiv für Geschichte des Buchwesens (Frankfurt, Main)
- AKultG Archiv für Kulturgeschichte (Münster-Köln)
- ALW Archiv für Liturgiewissenschaft (Regensburg)
- ARG Archiv für Reformationsgeschichte (Gütersloh)
- BGDS Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur (Halle, Saale)
- BIPfKG Blätter für pfälzische Kirchengeschichte und religiöse Volkskunde (Otterbach)
- BIWKG Blätter für württembergische Kirchengeschichte (Stuttgart)
- BPF Bulletin de la Société de l'Histoire du Protestantisme Français (Paris)
- BW Die Bibel in der Welt (Witten)
- ČCH Československý časopis historický (Praha)
- CCL Concilium (Zürich; Mainz)
- ChH Church history (Berne, Ind.)
- CL Cirkevne listy (Bratislava)
- Cath Catholica (Münster)
- CThM Concordia theological monthly (Saint Louis, Mo.)
- CTM CTM (Saint Louis, Mo.)
- DLZ Deutsche Literaturzeitung (Berlin)
- DPfBl Deutsches Pfarrerblatt (Essen)
- EE Evangélikus Élet (Budapest)
- Ekk Ekklesia (José C. Paz)
- EN Evangélikus Naptár az . . . évre (Budapest)
- EP Evanjelický Posol spod Tatier (Liptovský Mikuláš)
- ETHR Etudes théologiques et religieuses (Montpellier)
- EvD Evangelische Diaspora (Kassel)
- EvK Evangelische Kommentare (Stuttgart)
- EvTh Evangelische Theologie (München)
- FLV Familienblatt der Lutheriden-Vereinigung (Hamburg)
- GuJ Gutenberg-Jahrbuch (Mainz)
- He Helikon (Budapest)
- HThR The Harvard theological review (Cambridge, Mass.)
- HZ Historische Zeitschrift (München)
- IL Igreja Luterana (Porto Alegre)
- ITK Irodalomtörténeti Közlemények (Budapest)
- JBrKG Jahrbuch für Berlin-Brandenburgische Kirchengeschichte (Berlin)
- JHKV Jahrbuch der Hessischen Kirchengeschichtlichen Vereinigung (Darmstadt)
- JLH Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie (Kassel)
- JNKG Jahrbuch der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte (Blomberg)
- JGPrÜ Jahrbuch der Gesellschaft für Geschichte des Protestantismus in Österreich (Wien)
- JWKG Jahrbuch des Vereins für Westfälische Kirchengeschichte (Bethel)
- KÄ Kyrkohistorisk årskrift (Uppsala; Stockholm)
- KD Kerygma und Dogma (Göttingen)
- KR Křestanská Revue (Praha)
- LBl Lutherische Blätter (Celle)
- LF Listy filologické (Praha)
- LK Luthersk kirketidende (Oslo)
- LM Lutherische Monatshefte (Hamburg)
- LP Lekipásztor (Budapest)
- LQ The Lutheran quarterly (Gettysburg, Pa.)
- LR Lutherische Rundschau (Stuttgart)
- LRB Lutherischer Rundblick (Frankfurt, Main)
- LThJ Lutheran theological journal (Adelaide, South Australia)
- Lu Luther: Zeitschrift der Luther-Gesellschaft (Göttingen)
- LuB Lutherbibliographie
- LuJ Lutherjahrbuch (Göttingen)
- MD Materialdienst des Konfessionskundlichen Institutes (Bensheim)
- MEKGR Monatshefte für evangelische Kirchengeschichte des Rheinlandes (Düsseldorf)
- ML Martin Luther (Wien)
- NAKG Nederlands archief voor kerkgeschiedenis (Leiden)
- NLA Nachrichten der Luther-Akademie (Sondershausen)
- NTT Norsk teologisk tidsskrift (Oslo)
- NZSTh Neue Zeitschrift für systematische Theologie und Religionsphilosophie (Berlin)
- ODR Ortodoxia: Revista Patriarhiei Romine (București)
- PBl Pastoralblätter (Stuttgart)
- PL Positions luthériennes (Paris)
- PrL Přítel lidu - Przyjaciel ludu (Český Těšín)
- Pro Protestantismo (Roma)
- PTh Pastoraltheologie (Göttingen)
- RE Református Egyház (Budapest)
- RHE Revue d'histoire ecclésiastique (Louvain)
- RHPhR Revue d'histoire et de philosophie religieuses (Paris)
- RL Reformátusok Lapja (Budapest)
- RSz Református Szemle (Kolozsvár, Rumänien)
- RW Rondom het woord (Hilversum)
- SCJ The sixteenth century journal (Saint Louis, Mo.)
- STK Svensk teologisk kvartalskrift (Lund)
- StZ Stimmen der Zeit (Freiburg im Breisgau)

TA	Teologinen Aikakauskirja (Helsinki)
Te	Teológia (Budapest)
ThLZ	Theologische Literaturzeitung (Berlin)
ThPh	Theologie und Philosophie (Freiburg im Breisgau)
ThPr	Theologia practica (Hamburg)
ThR	Theologische Rundschau (Tübingen)
ThRe	Theologische Revue (Münster)
ThSz	Theologiai Szemle (Budapest)
ThZ	Theologische Zeitschrift (Basel)
TTK	Tidsskrift for teologi og kirke (Oslo)
US	Una sancta (München)
VE	Vox evangelii (Buenos Aires)
Vi	Világosság (Budapest)
Vig	Vigilia (Budapest)
WPr	Wissenschaft und Praxis in Kirche und Gesellschaft (Göttingen)

WZ . . .	Wissenschaftliche Zeitschrift der Universität in . . . Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe
ZBKG	Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte (Nürnberg)
ZDZ	Zeichen der Zeit (Berlin)
ZEve	Zeitschrift für evangelische Ethik (Gütersloh)
ZEvKR	Zeitschrift für evangelisches Kirchenrecht (Tübingen)
ZGW	Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (Berlin)
ZKG	Zeitschrift für Kirchengeschichte (Stuttgart)
ZKTh	Zeitschrift für katholische Theologie (Wien)
ZRG	Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte (Köln)
ZSRG	Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte: Kanonistische Abteilung (Weimar)
ZThK	Zeitschrift für Theologie und Kirche (Tübingen)
ZW	Zeitwende (Hamburg)
Zw	Zwingliana (Zürich)

3 Umfang der Ausführungen über Luther

L"	Luther wird wiederholt gestreift.
L 20-30	Luther wird auf diesen Seiten ausführlich behandelt.

L 20-30 + "	Luther wird auf diesen Seiten ausführlich behandelt und sonst wiederholt gestreift.
L*	Die Arbeit konnte nicht eingesehen werden.

SAMMELSCHRIFTEN

- 01 Stolt, Birgit: *Wortkampf: frühneuhoheutsche Beispiele zur rhetorischen Praxis*. F: Athenäum, 1974. 136 S.: Ill. (Respublica literaria; 8) (Stockholmer germanistische Forschungen; 13) - Siehe Nr. 281 f.
- 02 1521 — Luther in Worms — 1971: Ansprachen, Vorträge, Predigten und Berichte zum 450-Jahrgedenken/ im Auftrag des »Kuratorium Wormser Reichstag 1521-1971« hrsg. von Fritz Reuter. Worms: Stadtarchiv, 1973. 235 S. - Bespr.: Herntrich, Hans-Volker: Lu 45 (1974), 47 f.; Rogge, Joachim: ThLZ 100 (1975), 137-139. - Siehe Nr. 127. 247. 327 f. 334. 338. 662. 672. 706. 717. 719 f.
- 03 Deutscher Bauernkrieg 1525/ hrsg. von Heiko A. Oberman. S: Kohlhammer, 1974. 172 S. (ZKG 85 [1974] Heft 2) - Siehe Nr. 457. 486. 518. 535. 575.
- 04 Albrecht Dürer: Kunst im Aufbruch = Vorträge der kunsthistorischen Tagung mit internationaler Beteiligung zum 500. Geburtstag von Albrecht Dürer: Karl-Marx-Universität Leipzig 31. Mai bis 3. Juni 1971/ hrsg. von einem Kollektiv unter Leitung von Ernst Ullmann. 2., unv. Aufl. L: Karl-Marx-Universität, 1973. XV, 392 S.: 89 Ill., 3 Taf. - Siehe Nr. 427. 489. 594.
- 05 Bleibendes im Wandel der Kirchengeschichte: kirchenhistorische Studien/ hrsg. von Bernd Moeller und Gerhard Ruhbach. Tü: Mohr, 1973. 363 S. - Bespr.: Haendler, Gert: ThLZ 99 (1974), 894-897. - Siehe Nr. 87. 634.
- 06 Solus Christus. Wiesbaden: Lutheraner, 1971. 72 S. (LRB 19 [1971] Sonderband) - Siehe Nr. 182. 273.
- 07 Freispruch und Freiheit: theologische Aufsätze für Walter Kreck zum 65. Geburtstag/ in Zusammenarbeit mit Hannelore Reiffen und Bertold KlapPERT hrsg. von Hans-Georg Geyer. M: Kaiser, 1973. 448 S. - Siehe Nr. 179. 187.
- 08 Luther and the dawn of the modern era = Papers for the Fourth International Congress for Luther Research/ hrsg. von Heiko A. Oberman. Leiden: Brill, 1974. XII, 219 S. (Studies in the history of christian thought; 8) - Siehe Nr. 2. 7. 13. 252. 283. 345. 350 f. 353. 357. 408. 440. 463. 565. 589. 605. 608. 622.
- 09 Amt und Eucharistie: mit Beiträgen von Peter Bläser, Suso Frank, Peter Manns, Gerhard Fahrnberger und Hans-Joachim Schulz. PB: Bonifacius, 1973. 255 S. (Konfessionskundliche Schriften des Johann-Adam-Möhler-Instituts; 10) - Bespr.: Bäumer, Remigius: Theologie und Glaube 65 (1975), 227-230. - Siehe Nr. 194. 675.
- 010 Kerygma und Melos: Christhard Mahrenholz 70 Jahre/ hrsg. von Walter Blankenburg, Herwarth

- von Schade, Kurt Schmidt-Clausen unter Mitwirkung von Alexander Völker. Kassel; BL; Tours; LO: Bärenreiter; HH: LVH, 1970. 579 S.: Ill. - Siehe Nr. 220. 291. 458. 614.
- 011 **Evangelium als Geschichte: Identität und Wandel in der Weitergabe des Evangeliums/** hrsg. von Vilmos Vajta. GÜ: V&R, 1974. 269 S. (Evangelium und Geschichte; 4) - Siehe Nr. 158. 277. 688.
- 012 **Der Bauer im Klassenkampf: Studien zur Geschichte des deutschen Bauernkrieges und der bäuerlichen Klassenkämpfe im Spätféudalismus/** hrsg. von Gerhard Heitz, Adolf Laube, Max Steinmetz und Günter Vogler. B: Akademie, 1975. VIII, 608 S.: 48 Ill. - Siehe Nr. 11. 492. 515. 524. 546. 553. 559.
- 013 **Kantzenbach, Friedrich Wilhelm: Zwischen Erweckung und Restauration: einige Kapitel aus der unbekannten Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts.** Gladbeck: Schriftenmission, 1967. 187 S. - Siehe Nr. 642-645.
- 014 **Lucas Cranach: ein großer Maler in bewegter Zeit 1472-1553 = Ausstellung zu seinem 500. Geburtstag 22. Juni bis 15. Oktober 1972/** hrsg. von Kunstsammlungen zu Weimar. Weimar: Kunstsammlungen, 1972. 187 S.: Ill. - Siehe Nr. 438. 448 f.
- 015 **Kirche und Kultur im Deutschen Osten.** Köln; W: Böhlau, 1970. VII, 125 S. (Studien zum Deutschtum im Osten; 7) - Siehe Nr. 384. 392.
- 016 **Probleme der frühbürgerlichen Revolution im Erzgebirge und seinem Vorland/** hrsg. vom Kulturbund der DDR, Bezirkskommission Natur und Heimat Karl-Marx-Stadt. Stollberg, 1975. 104 S. (Der Heimatfreund für das Erzgebirge; Sonderheft) - Siehe Nr. 477-479.
- 017 **Theologische Versuche VI/** hrsg. von Joachim Rogge und Gottfried Schille. B: EVA, 1975. 274 S. - Siehe Nr. 550. 718. 736.
- 018 **Heckel, Johannes: Lex charitatis: eine juristische Untersuchung über das Recht in der Theologie Martin Luthers. 2., überarb. und erw. Aufl./** hrsg. von Martin Heckel. W; Köln: Böhlau, 1973. XVI, 473 S. - Bespr.: Munier, W. A. J.: Tijdschrift voor Theologie 15 (Nijmegen 1975), 89. - Siehe Nr. 177. 238-241.
- 019 **Lutherjahrbuch: Organ der internationalen Lutherforschung/ im Auftrag der Luther-Gesellschaft** hrsg. von Helmar Junghans. Bd. 42. GÜ: V&R, 1975. 193 S.: 1 Ill. - Siehe Nr. 138. 343. 422. 582. 678 f. 742 f. 745.
- 020 **Wolf, Erik: Rechtstheologische Studien.** F: Klostermann, 1972. XII, 352 S. (Wolf, Erik: Ausgewählte Schriften; 2) - Siehe Nr. 159-162. 189. 597 f.
- 021 **Nipperdey, Thomas: Reformation, Revolution, Utopie: Studien zum 16. Jahrhundert.** GÜ: V&R, 1975. 146 S. (Kleine Vandenhoeck-Reihe; 1408) - Siehe Nr. 335. 533 f.
- 022 **Umstrittenes Täuferium 1525-1975: neue Forschungen/** hrsg. von Hans-Jürgen Goertz. GÜ: V&R, 1975. 314 S. - Siehe Nr. 560. 562-564. 566. 570. 574. 593.
- 023 **Kreck, Walter: Tradition und Verantwortung: gesammelte Aufsätze.** NK: NKV, 1974. 276 S. - Bespr.: Fritzsche, Hans Georg: ThLZ 100 (1975), 386-389. - Siehe Nr. 144 f. 164. 271. 586 f. 652.
- 024 **Moeller, Bernd: Imperial cities and the reformation: three essays/** hrsg. und übers. von H. C. Erik Midelfort und Mark U. Edwards. Phil: Fortress, 1972. VI, 115 S. - Siehe Nr. 398 f. 747.
- 025 **Flugschriften der Reformationszeit/** hrsg. von der Akademie der Wissenschaften der DDR, Zentralinstitut für Geschichte, Zentralinstitut für Literaturgeschichte unter Leitung von Adolf Laube, Hans Werner Seiffert u. a. B: Akademie, 1975. 661 S.: 16 Ill. - Siehe Nr. 23. 25 f. 28 f. 490. 503. 530. 538.
- 026 **Die Großen der Weltgeschichte/** hrsg. von Kurt Fassmann u. a. Bd. 4: Boccaccio bis Palladio. ZH: Kindler, 1974. 1057 S. - Siehe Nr. 93. 441. 555. 576.

A QUELLEN

1 Quellenkunde

- 1 Aland, Kurt: **Lutherlexikon.** 3. Aufl. GÜ: V&R, 1974. 440 S.
- 2 Bayer, Oswald; Brecht, Martin: Report about the newly discovered Luther manuscripts. In: 08, 117-126. - Vgl. LuB 1974, Nr. 2.
- 3 Brecht, Martin: **Kaufpreis und Kaufdaten einiger Reformationsschriften.** GuJ 47 (1972), 169-173.
- 4 Breymayer, Reinhard: **Bibliographie zum Thema »Luther und die Rhetorik«.** Linguistica biblica 3 (1973) Heft 21/22, 39-44.
- 5 Catalogue 164: **Luther and his time.** Asbysand, Österbymo: Thulins Antiquariat, 1974. 210 Nr. L Nr. 1-76.

- 6 Collectio musica: Musikbibliographie in Deutschland bis 1625/ hrsg. von Horst Heussner und Ingo Schultz. Kassel: Bärenreiter-Antiquariat, 1973. XL, 254 S. L'v. (Catalogus musicus; 6)
- 7 Colloquium: from »Aristotle« to »reason«; the topical index of the Weimar edition as a tool for Luther scholarship. In: 08, 195-198.
- 8 Dankanits, Ádám: XVI. századi olvasmányok (Lektüren im 16. Jahrhundert [in Siebenbürgen]). Bukarest: Kriterion, 1974. 117 S.: 4 Taf.
- 9 Hoberg, Martin: Die Gesangbuchillustration des 16. Jahrhunderts: ein Beitrag zum Problem Reformation und Kunst. 2. Aufl. Baden-Baden: Koerner, 1973. 138 S.: 25 Ill.
- 10 Koschlig, Manfred: »Widmungsexemplare Martin Luthers« - Kyrieleis fecit (1893-96): eine Dokumentation. Philobiblion 14 (1970), 217-258.: 11 Ill.
- 11 Lötze, Helmut; Kluge, Reinhard: Quellen zur Geschichte des bäuerlichen Klassenkampfes in Deutschland in den Staatsarchiven der DDR (16. Jahrhundert bis 1789). In: 012, 549-572.
- 12 Luther, Johannes: Die Titeleinfassungen der Reformationszeit/ durchges. und vervollständigt von Johannes Benzing u. a. Nachdruck der Ausgabe von 1909-1913. 3 Bde. in 1. Hildesheim; NY: Olms, 1973. XX S. 125 Bl.: nur Ill.
- 13 Problems of translation [Seminar report]. In: 08, 215.
- 14 Register der Bibelzitate in Luthers Schriften in den Jahren 1520-1521: WA 6-9/ zsgest. von Lennart Pinomaa. Helsinki, o. J. 39 Bl. (Xerox).
- 15 Roth, Fritz: Restlose Auswertung von Leichenpredigten und Personalschriften für genealogische und kulturhistorische Zwecke. Bd. 3: R 2001 - R 3000. Boppard, Rhein: Selbstverlag, 1962/64. 540 S. L 1-9.
- 16 Schnabel, Franz: Deutschlands geschichtliche Quellen und Darstellungen in der Neuzeit. Bd. 1: Das Zeitalter der Reformation: 1500-1550; im Anhang Rezension von Rudolf Stadelmann. Univ. Nachdruck der Ausgabe Leipzig und Berlin, 1931. S: Teubner, 1972. VIII, 387 S.
- 17 Volz, Hans: Eine typographische Kuriosität in einem Nürnberger Lutherdruck des Jahres 1531. GuJ 48 (1973), 252-256.
- 18 Volz, Hans: Verlag und Absatz von Lutherbriefausgaben - ein verlegerisch-buchhändlerisches Problem. GuJ 47 (1972), 237-243.
- 19 Werner, Joachim: Die Ratsschulbibliothek Zwickau - eine bedeutende Büchersammlung. Pulsschlag: Kulturspiegel für Stadt und Kreis Zwickau 17 (1972) Heft 8, 3-5; 9, 8-10; 10, 8 f.
- 20 Zaremba, Jan: Piśmiennictwo ewangelickie na Śląsku do roku 1800 (Das evangelische Schrifttum in Schlesien bis 1800). In: Udział ewangelików śląskich w polskim życiu kulturalnym. WZ: Zwiastun, 1974, 26-72.
- 21 Zimmermann, Hildegard: Beiträge zur Bibelillustration des 16. Jahrhunderts: Illustrationen und Illustratoren des ersten Luther-Testaments und der Oktav-Ausgabe des Neuen Testaments in Mittel-, Nord- und Westdeutschland. Baden-Baden: Koerner, 1973. 204 S.: 39 Ill. (Studien zur deutschen Kunstgeschichte; 226)

2 Wissenschaftliche Ausgaben und Übersetzungen der Werke Luthers sowie der biographischen Quellen

- 22 Die gantze Heilige Schrift Deudsch. Wittenberg 1545: letzte zu Luthers Lebzeiten erschienene Ausgabe/ hrsg. von Hans Volz unter Mitarbeit von Heinz Blanke, Textredaktion Friedrich Kur. 2 Bde. mit Anhang. 2. Aufl. M: Rogner & Bernhard, 1973. 144*, 1158 S.; S. 1159-2516; S. 145*-397*: Ill. — Bespr.: Delius, Hans Ulrich: ThLZ 99 (1974), 275-277.
- 23 Luther, Martin: Ein Brief an die Fürsten zu Sachsen von dem aufrührerischen Geist. In: 025, 490-498. 626-628.
- 24 Luther, Martin: D. Martin Luthers Werke: kritische Gesamtausgabe. Bd. 41. Revisionsnachtrag. Weimar: Böhlau, 1974. 263 S.
- 25 Luther, Martin: Ermahnung zum Frieden auf die zwölf Artikel der Bauernschaft. In: 025, 203-222. 591 f.
- 26 Luther, Martin: Eine schreckliche Geschichte und ein Gericht Gottes über Thomas Müntzer: mit Müntzerbriefen. In: 025, 499-505. 628-630.
- 27 Luther, Martin: Selected political writings/ hrsg. von J. M. Porter. Phil: Fortress, 1974. 160 S.
- 28 Luther, Martin: Ein Sendbrief vom harten Büchlein wider die Bauern. In: 025, 413-429. 618 f.
- 29 Luther, Martin: Wider die räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern. In: 025, 328-332. 599.
- 30 Luther, Martin: Works. Bd. 52: Sermons II/ hrsg. von Hans J. Hillerbrand. StL: Concordia; Phil: Fortress, 1974. XIII, 300 S.

3 Volkstümliche Ausgaben und Übersetzungen der Werke Luthers sowie der biographischen Quellen

a) Auswahl aus dem Gesamtwerk

- 31 Kaiser, Reich und Reformation 1517 bis 1525: die 95 Thesen Luthers 1517 (Lat. Text mit deutscher Übers. von 1545). Die Wahlkapitulation Karls V. 1519. Das Wormser Edikt 1521. Die zwölf Artikel der Bauern 1525/ bearb. von Ernst Walder. 4., durchges. Aufl. Bern: Herbert Lang; F: Peter Lang, 1974. 67 S. (Quellen zur neueren Geschichte; 3)
- 32 Luther for the busy man: daily devotions from the standard Gospels/ übers. von Paul D. Pahl. Adelaide: Lutheran Publishing House, 1974. 407 S.: Ill.
- 33 Luther, Martin: Verzweifelt und getrost/ ausgew. von Eberhard Witte, geschrieben von Kurt Wolff. 5. Aufl. Wuppertal: Müller, 1970. [58] S.
- 34 Luther, Martin: The wisdom of Martin Luther/ zsgest. von N. Alfred Balmer. StL; LO: Concordia, 1973. 62 S.
- 35 Walther, Johann: Sämtliche Werke. Bd. 6: Das Christlich Kinderlied D. Martini Lutheri Erhalt und Herr etc. (1566). Anonyma aus den Torgauer Walther-Handschriften. Die Gedichte ohne Musik/ für Otto Schröder † auf Grund der Vorarbeiten seines Mitarbeiters Max Schneider besorgt von J. Stalman. Kassel; BL; Tours; LO: Bärenreiter; StL: Concordia, 1970. XXXIV, 207 S.
- 36 The wisdom of Martin Luther. The wisdom of John Calvin. The wisdom of John Wesley/ hrsg. von David Poling. New Canaan, Conn.: Keats, 1973. 145 S. (A point family reader)

b) Einzelschriften und Auszüge aus ihnen

- 37 Die Bibel/ nach der deutschen Übersetzung Martin Luthers hrsg. von der Bibelanstalt Altenburg. 8. Aufl. Altenburg: Evang. Haupt-Bibelgesellschaft, 1973. 1059, 332, 49 S.: 1 Karte.

4 Denkmäler, Bilder, Lutherstätten

- 48 Gynz-Rekowski von: Martin Luther im Sakralbild: Betrachtung über den Wittenberger Altarschrein und die Kirche in Ampfurth. Neue Zeit 50 (1974) Nr. 259 vom 31. 10. 1974, 4.
- 49 Lieske, Reinhard: Protestantische Frömmigkeit im Spiegel der kirchlichen Kunst des Herzogtums Württemberg. M: Deutscher Kunstverlag, 1973. 274 S.: 98 Ill. L 119-124+“. Ill. 36-39. 41. (Forschungen und Berichte der Staatlichen Denkmalspflege in Baden-Württemberg; 2)
- 50 Löffler, Fritz: Die Stadtkirchen in Sachsen: mit

- 38 Die Bibel oder Die ganze Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments/ nach der deutschen Übersetzung Martin Luthers. Witten: von Cansteinsche Bibelanstalt, 1970. 898, 274, 35 S.: Karten.
- 39 Evangelisches Kirchen-Gesangbuch: mit Ordnung des Hauptgottesdienstes in der Evang.-luth. Landeskirche Mecklenburgs und Ordnung der Tageszeiten-Gottesdienste (Mette und Vesper). Antiquaausgabe. B: EVA, 1973. 996 S. in getr. Zählung.
- 40 Evangelisches Kirchen-Gesangbuch: mit Ordnung des Hauptgottesdienstes in der Evang.-luth. Landeskirche Sachsens und Ordnung der Tageszeiten-Gottesdienste (Mette und Vesper). Antiquaausgabe. B: EVA, 1973. 1006 S. in getr. Zählung.
- 41 Kern, W.: Zu Martin Luthers »Domini sumus«. ZKTh 96 (1974), 438-440.
- 42 Luther, Martin: Der kleine Katechismus: Gebete, Sprüche, Lieder. 14. Aufl. GÜ: GVH, 1974. 64 S.
- 43 Luther, Martin: Om Kristi lekamens och blods sakrament (Vom Sakrament des Leibes und Blutes Christi (schwed.)). Landskrona: Jonsson, 1974. 66 S.
- 44 Luther, Martin: Tischreden/ ausgew. von Karl Gerhard Steck. M: Goldmann, 1974. 156 S. (Goldmann-Taschenbücher; 7901)
- 45 Luther-Evangeliensynopsis/ hrsg. von Carl Heinz Peisker. 3., erw. Aufl. Wuppertal: Ondken, 1973. 168 Doppels., XIV S.
- 46 Unterweisung im Glauben: der kleine Katechismus D. Martin Luthers, Bibelsprüche, die biblischen Bücher, das Kirchenjahr, Gesangbuchlieder. 19., durchges. Aufl. B: EVA, 1973. 127 S.
- 47 Unterweisung im Glauben: der kleine Katechismus D. Martin Luthers, Bibelsprüche, die biblischen Bücher, das Kirchenjahr, Gesangbuchlieder: Anhang für die Evang.-luth. Landeskirche Sachsens. 19., durchges. Aufl. B: EVA, 1973. 127, 7 S.

einer geschichtlichen Einführung von Karlheinz Blasche und einem Beitrag zur romanischen und gotischen Architektur von Heinrich Magirius. 2. Aufl. B: EVA, 1974. 247 S.: Ill., 1 Karte. L 22. 43-46. 48.

51 Noth, Werner: Die Wartburg. 4., durchges. Aufl. L: Koehler & Amelang, 1974. 157 S.: Ill.

52 Schmidt, Christa: Die Augustinerkirche zu Erfurt. B: Union, 1974. 29 S.: Ill. L 29 f+“. (Das christliche Denkmal; 91)

B DARSTELLUNGEN

1 Biographische Darstellungen

a) Das gesamte Leben Luthers

- 53 Agnoletto, Attilio: *Lutero: la vita, il pensiero, i testi esemplari* (Luther: das Leben, das Denken, ausgewählte Texte). Milano: Accademia, 1974. 304 S.
- 54 *Deutsche Geschichte im Überblick: ein Handbuch*/ hrsg. unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrter von Peter Rassow. 3., überarb. und ergänzte Aufl./ hrsg. von Theodor Schieffer. S: Metzler, 1973. XV, 951 S. L 252 f. 258-263+“.
- 55 Dickens, Arthur Geoffrey: *The German nation and Martin Luther*. NY: Harper & Row, 1974. VII, 254 S.: Karten.
- 56 Dickens, Arthur Geoffrey: *The German nation and Martin Luther*. LO: Arnold, 1974. XI, 254 S.: Karten. - Bespr.: Moeller, Bernd: HZ 220 (1975), 192-196.
- 57 Dunstan, J. Leslie: *Der Protestantismus/ aus dem Engl. übers. von Marianne Perl*. Genf: Edito-Service, 1972-1973. 344 S. L*. (Die großen Religionen der Welt; 7)
- 58 Fischer, Hermann: *Gespaltener christlicher Glaube: eine psychoanalytisch orientierte Religionskritik*. HH: Reich, 1974. 140 S. L 77-130.
- 59 *As Grandes Religiões* (Die großen Religionen)/ hrsg. von Victor Civita. São Paulo: Abril, 1974-1975. 1088 S. L 465-480+“.
- 60 Green, Vivian Hubert Howard: *Luther and the reformation*. LO: New English Library, 1974. 221 S.: Ill.
- 61 Hillerbrand, Hans J.: *The world of the reformation*. NY: Scribner, 1973. X, 229 S. L*.
- 62 Iserloh, Erwin: *Luther und die Reformation: Beiträge zu einem ökumenischen Lutherverständnis*. Stein, Rhein: Christiana; Aschaffenburg: Pattloch, 1974. 122 S. (Der Christ in der Welt; 11, 4)
- 63 Kantzenbach, Friedrich Wilhelm: *Lutero: il riformatore borghese* (Martin Luther: der bürgerliche Reformator (ital.))// übers. von Giuseppe Mancinelli. Rom: Paoline, 1973. 164 S.
- 64 Lau, Franz: *Lutero* (Luther (port.))// übers. von Walter O. Schlupp. São Leopoldo: Editora Sinodal, 1974. 115 S.
- 65 *The meaning of the renaissance and reformation*/ hrsg. von Richard L. DeMolen. Geneva, Ill.: Houghton, 1974. VII, 385 S.: Ill., Karten. L*.
- 66 Mersmann, Hans: *Musikgeschichte in der abendländischen Kultur*. 3. Aufl. Kassel: Bärenreiter, [1973]. XV, 326 S. L 79-82+“.
- 67 Rupprich, Hans: *Die deutsche Literatur vom späten Mittelalter bis zum Barock*. Teil 2: *Das Zeitalter der Reformation 1520-1570*. M: Beck, 1973.

XII, 554 S. L 24-47+“.

(Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart; 4, 2)

- 68 Todd, John M.: *Reformacja* (Reformation (poln.))// übers. von Jan Stanislaw Łoś. WZ: PAX, 1974. 394 S.
- 69 Zeller, Gaston: *La Réforme*. P: Société d'Édition d'Enseignement Supérieur, 1973. 430 S. (Regards sur l'histoire; 13) - Bespr.: Muess, Claude-Rémy: PL 22 (1974), 316-319.

b) Einzelne Lebensphasen und Lebensdaten

- 70 Abe, Horst Rudolf: *Die Erfurter Medizinische Fakultät in den Jahren 1392-1524*. L: Barth, 1974. XXXV, 258 S. (Beiträge zur Geschichte der Universität Erfurt; 17)
- 71 Aijal, A.: *Luthers Bruch mit Rom 1517 bis 1520 - Grundlinien gottgebotener Kirchentrennung*. LRB 20 (1972), 200-215.
- 72 Bos, Frans Tobias: *Luther in het oordeel van de Sorbonne: een onderzoek naar ontstaan, inhoud en werking van de Determinatio (1521) en naar haar verhouding tot de vroegere veroordelingen van Luther* (Luther im Urteil der Sorbonne: eine Untersuchung des Entstehens, des Inhaltes und der Wirkung der Determinatio [1521] und nach ihrer Beziehung zu den früheren Verurteilungen Luthers). Amsterdam: Academische Pers, 1974. 281 S. - Zugl.: Amsterdam, Vrije Univ., theol. Diss. 1975.
- 73 Boyer, Charles: *Luther et la confession d'Augsburg*. Doctor communis 22 (Roma 1969), 305-330.
- 74 Dalbiez, Roland: *L'angoisse de Luther*. P: Téqui, 1974. 358 S.
- 75 Hano, Ján: *Pamätný pobyt Lutherov na Wartburgu* (Der denkwürdige Aufenthalt Luthers auf der Wartburg). EP 63 (1973), 261.
- 76 Hoffmann, Gottfried: *Marburg 1529 - Eine verpaßte Gelegenheit?: zur Interpretation der letzten Sitzung des Marburger Gesprächs durch Walther Köhler*. Oberursel, 1974. 30 S. (Oberurseler Hefte; 1)
- 77 Kessler, Martin: *Die Ahnen der Ursula Schweidher geb. Cotta in Eisenach: eine kritische Untersuchung zur Problematik der Cotta-Genealogie*. Genealogie 13/14 (1964/65), 113-120.
- 78 Kunzelmann, Adalbero: *Geschichte der deutschen Augustiner-Eremiten*. Teil 5: *Die sächsische Provinz und die sächsische Reformkongregation bis zum Untergang der beiden*. Würzburg: Augustinus, 1974. XIV, 562 S. (Cassiciacum; 26, 5)
- 79 Lanštiak, Július: *Luther pod ríšskou kľiatbou* (Die Achterklärung gegen Luther). EP 62 (1972), 278.
- 80 *Luther als Professor*. FLV 5 (1961-1972), 57-59.

- 81 Lutz, Heinrich: *Das Reich, Karl V. und der Beginn der Reformation: Bemerkungen zu Luther in Worms 1521*. In: Beiträge zur neueren Geschichte Österreichs/ hrsg. von Heinrich Fichtenau und Erich Zöllner. W; Köln: Böhlau, 1974, 47-70.
 - 82 Neuser, Wilhelm H.: *Von Marburg 1529 nach Leuenberg 1971: Lehren und Konsequenzen aus den evangelischen Einigungsgesprächen*. In: Kirche Konfessio Ökumene = Festschrift für Professor D. Dr. Wilhelm Niesel, Moderator des Reformierten Bundes zum 70. Geburtstag/ hrsg. von Karl Haleski und Walter Herrenbruch. NK: NV, 1973, 95-106.
 - 83 Pesch, Otto Hermann: »Das heißt eine neue Kirche bauen«: Luther und Cajetan in Augsburg. In: Begegnung: Beiträge zu einer Hermeneutik des theologischen Gesprächs; Heinrich Fries gewidmet/ hrsg. von Max Seckler. Graz; Köln: Styria, 1972, 645-661.
 - 84 Preus, James S.: *Carlstadt's Ordinationes and Luther's liberty: a study of the Wittenberg movement 1521-22*. Cambridge, Mass.: Harvard University, 1974. 88 S. (Harvard theological studies; 27)
 - 85 Selge, Kurt-Victor: *Die Leipziger Disputation zwischen Luther und Eck*. ZKG 86 (1975), 26-40.
 - 86 Selge, Kurt-Victor: *Luther and Eck: the Leipzig Disputation, 1519*. LThJ 8 (1974), 97-105.
 - 87 Selge, Kurt-Victor: *Der Weg zur Leipziger Disputation zwischen Luther und Eck im Jahr 1519*. In: 05, 169-210.
 - 88 Vercauysse, Jos E.: »Disputatio Heidelbergae habita ...«: de structuur van Luthers Heidelberger Disputatio (1518). Bijdragen 35 (Zevenaar 1974), 17-48.
- c) Familie
- 89 *Aus der »Werkstatt« des Diakons Ludwig Schmidt: Seitenverwandte von D. Martin Luther*. FLV 5 (1961-1972), 59 f.
 - 90 Brenner, S. Otto: *Die Herkunft der Familie Monrad*. Genealogie 19/20 (1970/71), 369-375. L 369 f. 372.
 - 91 Kahl, Brigitte: *Neue Dimensionen: Begegnung mit einer Luther-Nachkommin*. Standpunkt 3 (1975), 146-148.
 - 92 Kroker, Ernst: *Katharina von Bora: Martin Luthers Frau; ein Lebens- und Charakterbild*. 13. Aufl. B: EVA, 1974. 285 S.: Ill.
- d) Volkstümliche Darstellungen seines Lebens und Werkes, Schulbücher, Lexikonartikel
- 93 Aland, Kurt: *Martin Luther*. In: 026, 814-847.
 - 94 Bainton, Roland H.: *Martin Luther*. In: The encyclopedia Americana. Bd. 17. NY, 1973, 859-862.
 - 95 Cowie, Leonard W.: *The reformation/ illustriert von Elizabeth Hammond*. 2. Aufl. LO: Hart-Davis, 1973. 112 S.: Ill. (The young historian books)
 - 96 *Deutsche Geschichte*. Bd. 1: *Von den Anfängen bis 1789*. 3., durchges. Aufl. B: Deutscher Verlag der Wissenschaften, 1974. XXIV, 786 S.: Ill., 16 Karten. L 505-521+'' (Deutsche Geschichte in drei Bänden)
 - 97 *Deutsche Lyriker von Luther bis Hofmannsthal: eine Auswahl für Mittelschulen/ hrsg. von Paul Gessler u. a.* 11., neu bearb. Aufl. ZH: Füssli, 1972. 286 S. L*.
 - 98 *Geschichte Thüringens/ hrsg. von Hans Patze und Walter Schlesinger*. Bd. 4: *Kirche und Kultur in der Neuzeit*. Köln; W: Böhlau, 1972. VII, 609 S.: Ill. L 320 f. 347-351+'' (Mitteldeutsche Forschungen; 48)
 - 99 *Handbuch der deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte/ hrsg. von Hermann Aubin und Wolfgang Zorn*. Bd. 1. S: Union, 1971. XIV, 714 S. L''.
 - 100 *Historisches Wörterbuch der Philosophie/ hrsg. von Joachim Ritter*. Bd. 3: G-H. BL; S: Schwabe, 1974. 1272 Sp. L''.
 - 101 Jong, Otto J. de: *Nederlandse Kerkgeschiedenis (Niederländische Kirchengeschichte)*. Nijkerk: Callenbach, 1972. 448 S. L 85-97+''.
 - 102 *Klassenkampf Tradition Sozialismus: von den Anfängen der Geschichte des deutschen Volkes bis zur Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der Deutschen Demokratischen Republik; Grundriß/ hrsg. vom Zentralinstitut für Geschichte der Akademie der Wissenschaften der DDR*. B: Deutscher Verlag der Wissenschaften, 1974. 793 S. L 148-151.
 - 103 Lortz, Joseph: *Reformation*. In: *Herders theologisches Taschenlexikon/ hrsg. von Karl Rahner*. Bd. 6: *Phänomen bis Seele*. FR; BL; W: Herder, 1973, 141-172. (Herderbücherei; 456)
 - 104 Marius, Richard: *Luther*. Phil: Lippincott, 1974. 269 S.
 - 105 Molnar, A.: *Reformation*. In: *Taschenlexikon Religion und Theologie/ hrsg. von Erwin Fahlbusch*. Bd. 3: L-R. GÜ: V&R, 1971, 238-245.
 - 106 Roepke, Claus-Jürgen: *Die Protestanten in Bayern*. M: Süddeutscher Verlag, 1972. 474 S.: Ill.
 - 107 Rüdiger, Wilhelm: *Die Welt der Renaissance/ Bildteil und Ill. zsgest. von Anita Rüdiger*. M; W; BL: Desch, 1970. 366 S.: 350 Ill., 21 Farbtaf. (Große Kulturepochen in Texten, Bildern und Zeugnissen; 8)
 - 108 Rupp, Ernest Gordon: *Martin Luther*. In: *The new encyclopedia Britannica*. Bd. 11. Chicago: Encyclopedia Britannica, 1974, 188-196.

- 109 *Saeculum Weltgeschichte*. Bd. 6: Die Entdeckung der Welt durch Europa, die Selbstbehauptung der asiatischen Kulturen, Europa im Zeichen der Rationalität/ hrsg. von Herbert Franke u. a. FR; BL; W: Herder, 1971. XV, 655 S.: 10 Karten, 40 Taf. L".
- 110 Schloemann, M[artin]: *Luther*. In: *Taschenlexikon Religion und Theologie*/ hrsg. von Erwin Fahlbusch. Bd. 3: L-R. GÜ: V&R, 1971, 33-37.
- 111 Schloemann, M[artin]: *Luthertum*. In: *Taschenlexikon Religion und Theologie*/ hrsg. von Erwin Fahlbusch. Bd. 3: L-R. GÜ: V&R, 1971, 43-49.
- 112 Streisand, Joachim: *Deutsche Geschichte in einem Band*. 3., überarb. und erw. Aufl. B: Deutscher Verlag der Wissenschaften, 1974. 520 S. L 59-64+."
- 113 Wildiers, Norbert Max: *Weltbild und Theologie: vom Mittelalter bis heute (Wereldbeeld en theologie (deutsch))*/ aus dem Niederl. übers. von Karl Schmitz-Moormann. ZH; Köln: Benziger, 1974. 415 S.: Ill. L*.
- 114 Wučnica za stawizny: 6. rjadownja wyšeje šule (Lehrbuch für Geschichte: 6. Klasse der Oberschule (sorb.))/ übers. von Paweł Hejduška. Anhang: Sorbische Geschichte/ Adhim Brankač. Budyšin: Domowina, 1972. 228 S.: Ill. L 182-185+."

2 Luthers Theologie und einzelne Seiten seines reformatorischen Wirkens

- a) Gesamtdarstellungen seiner Theologie
- 115 Beer, Theobald: *Der fröhliche Wechsel und Streit: Grundzüge der Theologie Luthers*. 2 Bde. L: Benno, 1974. 308; 495 S.
- 116 Berkhof, Hendrik: *Christelijk geloof: een inleiding tot de geloofsleer (Der christliche Glaube: eine Einführung in die Glaubenslehre)*. Nijkerk: Callenbach, 1973. 586 S. L 451-465+."
- 117 Buchrucker, Armin-Ernst: *Wort, Kirche und Abendmahl bei Luther*. Bremen: Stelten, 1972. 269 S. - Bespr.: Kandler, Karl-Hermann: ThLZ 99 (1974), 848-852.
- 118 Buri, Fritz; Lochmann, Jan Milič; Ott, Heinrich: *Dogmatik im Dialog*. Bd. 1: Die Kirche und die Letzten Dinge. GÜ: GVH, 1973. 329 S. L".
- 119 Hagen, Kenneth: *A theology of testament in the young Luther: the Lectures on Hebrews*. Leiden: Brill, 1974. 129 S. (Studies in medieval and reformation thought; 12)
- 120 Iwand, Hans Joachim: *Luthers Theologie*/ hrsg. von Johann Haar mit einer Einführung von K. G. Steck. M: Kaiser, 1974. 318 S. (Iwand, Hans-Joachim: Nachgelassene Werke; 5)
- 121 Junghans, Helmar: *Das Wort Gottes bei Luther während seiner ersten Psalmenvorlesung*. ThLZ 100 (1975), 161-174.
- 122 Lohse, Bernhard: *Epochen der Dogmengeschichte*. 3., überarb. und erw. Aufl. S; B: Kreuz, 1974. 275 S. L 160-190+."
- 123 Lohse, Bernhard: *A fé cristã através dos tempos (Epochen der Dogmengeschichte (port.))*/ übers. von Silvio Schneider. São Leopoldo: Editora Sinodal, 1972. 278 S. L 166-180+."
- 124 Ludolph, Ingetraut: *Was sagt Luther zu Strukturfragen?* Lu 45 (1974), 72-80.
- 125 Madarás, Július: *Dielo reformácie ako dielo Božie (Das Reformationswerk als Gotteswerk)*. EP 61 (1971), 236.
- 126 Marlé, René: *Bulletin de théologie protestante. Recherches de science religieuse* 62 (P 1974), 347-376. L 367-371.
- 127 Mülhaupt, Erwin: *Schrift, Vernunft, Gewissen - die Parole von Worms*. In: 02, 73-84.
- 128 Nieuwe woorden over God, wereld en kerk: schets van gezamenlijk christelijk geloven (Neues Glaubensbuch: der gemeinsame christliche Glaube (niederl.))/ hrsg. von J[ohannes] Feiner und L[ukas] Vischer, übers. von Fr. Vroman u. a. Hilversum: Gooi en Sticht, 1975. 544 S. L".
- 129 Pöhlmann, Hans Georg: *Abriß der Dogmatik: ein Repetitorium*. GÜ: GVH, 1973. 295 S.
- 130 Schäfer, Rolf: *Der evangelische Glaube*. Tü: Mohr, 1973. XI, 168 S. L".
- b) Gott, Schöpfung, Mensch
- 131 Augustijn, Cornelis: *Early reformation and social structures*. Louvain-studies 5 (Leuven 1974), 163-178.
- 132 Barth, Hans-Martin: *Die christliche Gotteslehre: Hauptprobleme ihrer Geschichte*. GÜ: GVH, 1974. 127 S. L 54-64+."
- 133 Berglar, Peter: *Das Gewissen als Geschichtsmacht*. AKuLTG 56 (1974), 49-73.
- 134 Brandenburg, Albert: *Gott und die Ökumene: von der Zukunft des Christentums*. Osnabrück: Fromm, 1971. 164 S. L 88-90+."
- 135 Bronkhorst, Alexander J.: *Der Raum der Freiheit und die reformierte Tradition*. In: 1571 Emden Synode 1971: Beiträge zur Geschichte und zum 400jährigen Jubiläum bearb. und redigiert von

- Elwin Lomberg/ hrsg. von der Evang.-ref. Kirche in Nordwestdeutschland. NK: NV, 1973, 203-218.
- 136 Budrucker, Armin-Ernst: **Die Bedeutung des Teufels für die Theologie Luthers: »nullus Diabolus - nullus Redemptor«.** ThZ 29 (1973), 385-399.
- 137 Cöcke, Emmet W.: **Luther's view of marriage and family.** Religion in life 42 (NY 1973), 103-116.
- 138 Gallinat, Reinhold: **Der »natürliche Mensch« nach Luther.** LuJ 42 (1975), 33-51.
- 139 Gerrish, B. A.: **»To the unknow God«: Luther and Calvin on the hiddenness of God.** Journal of religion 53 (Chicago, Ill. 1973), 263-292.
- 140 Gestrich, Christof: **Homo peccator und homo patiens: das Verhältnis von Sünde und Leiden als Problem der theologischen Anthropologie und der Gotteslehre.** ZThK 72 (1975), 240-268.
- 141 Graß, Hans: **Luther und die Religion.** Lu 46 (1975), 25-39.
- 142 Groß, Julius: **Ein neuer Erbsündenbegriff.** ZRGG 26 (1974), 68-74. L 72 f.
- 143 Khan, Abraham Habibullah: **A comparison of the issue of free-will as is seen in Al-Ash'ari and Luther.** Montreal, 1971. — Montreal, M. A. 1971.
- 144 Kreck, Walter: **Ächtung der Autorität.** (1969). In: 023, 192-206.
- 145 Kreck, Walter: **Das reformatorische »pro me« und die existentielle Interpretation heute.** (1968). In: 023, 145-168.
- 146 Kroeger, Matthias: **Blick und Geste (Schluß).** WPr 63 (1974), 306-322. L 309, 312, 314.
- 147 Ludolph, Ingetraut: **»Der versklavte Wille«.** Lu 45 (1974), 95-99.
- 148 Madarás, Július: **Boh a človek v Lutherovom výklade Magnificatu (Gott und Mensch in Luthers Auslegung des Magnifikats).** CL 84 (1971), 104, 140.
- 149 Madarás, Július: **Lutherove názory o manželstve (Luthers Eheanschauungen).** CL 85 (1972), 36.
- 150 Margerie, Bertrand de: **La Trinité chrétienne dans l'histoire.** P: Beauchesne, 1975. 499 S. L 272-277 +". (Théologie historique; 31)
- 151 Meinhold, Peter: **Zur Theologie der Krankheit bei Martin Luther.** Saeculum 23 (1972), 15-29.
- 152 Mokrosch, Reinhold: **Luthers Anthropologie und Freiheitslehre - Auftakt zum neuzeitlichen Subjektivismus?** WPr 64 (1975), 80-93.
- 153 Muntag, Andor: **Micsoda az ember (Was ist der Mensch)?** LP 50 (1975), 206-216. L".
- 154 Orientierungen zu Fragen der Sexualethik. ZDZ 28 (1974), 298-301.
- 155 Pesch, Otto Hermann: **Buße konkret - heute.** ZH; Köln: Benziger, 1974. 63 S. L 23. (Theol. Meditationen; 34)
- 156 Robinson, Norman H. G.: **Die Unauflöslichkeit der Ehe.** ZEvE 19 (1975), 102-128.
- 157 Shofner, Robert D.: **Luther on »The bondage of the will«: an analytical-critical essay.** Scottish journal of theology 26 (Edinburgh 1973), 24-39.
- 158 Wingren, Gustaf: **Die Welt Gottes und der Einzelne.** In: 011, 52-58. L".
- 159 Wolf, Erik: **Ius divinum.** (1966). In: 020, 322-328.
- 160 Wolf, Erik: **Die Rechtsweisung des Bundesbuches: zur rechtstheologischen Interpretation von 2. Mos. 21-23.** In: 020, 198-211.
- 161 Wolf, Erik: **Zur Dialektik von menschlicher und göttlicher Ordnung: rechtstheologische Interpretation von Mk. 12, 13-17.** (1961). In: 020, 212-226.
- 162 Wolf, Erik: **Zur rechtstheologischen Dialektik von Recht und Liebe.** In: 020, 115-137.
- c) Christus
- 163 Allgaier, Walter: **»Der Fröhliche Wechsel« bei Martin Luther: eine Untersuchung zu Christologie und Soteriologie bei Luther unter besonderer Berücksichtigung der Schriften bis 1521.** Erlangen-Nürnberg, 1966. X, 214, 82, 9 S. - Erlangen-Nürnberg, theol. Diss. 1966.
- 164 Kreck, Walter: **Christus extra nos und pro nobis.** (1965). In: 023, 132-144.
- 165 Lienhard, Marc: **Martin Luther, témoin de Jésus-Christ.** PL 22 (1974), 155-166.
- 166 Meyer, Harding: **Le Jésus terrestre et sa signification pour la foi.** PL 22 (1974), 133-144. L".
- 167 Moltmann, Jürgen: **De Gekruisigde God: het kruis van Christus als fundament en als kritische instantie van Christelijke theologie (Der gekreuzigte Gott: das Kreuz Christi als Grund und Kritik christlicher Theologie (niederl.))** übers. von A. J. M. Sturkenboom. Bilthoven: Ambo, 1974. 366 S. L 75-77, 195-198, 216-220 +".
- 168 Nossol, Alfons: **Solus Christus: Zarys rozwoju chrystologii protestanckiej (Abriß einer Entwicklungsgeschichte der protestantischen Christologie).** Colectanea Theologica 2 (WZ 1974), 5-33.
- 169 Olivier, Daniel: **Recherches sur la christologie de Luther: a propos de la thèse du professeur Marc Lienhard.** PL 22 (1974), 288-300.
- 170 Suss, Théobald: **Je crois en Jesus-Christ notre seigneur (1).** PL 23 (1975), 2-37.
- d) Kirche
- 171 Beinert, Wolfgang: **Dogmenhistorische Anmerkungen zum Begriff »Partikularkirche«.** ThPh 50 (1975), 38-69. L 54.
- 172 Blei, Karel: **De Onfeilbaarheid van de Kerk (Die Unfehlbarkeit der Kirche).** Kampen: Kok, 1972. 440 S. L 346-348, 379-382 +".
- 173 Clasen, Hartmut: **Luthers Reformation und die Einheit der Kirche.** FLV 5 (1961-1972), 61-63.

- 174 Gäbler, Christa: Über die Entstehung der Augsburgischen Konfession. Luth. Beiträge 2 (ZH 1971) Heft 3, 2-5.
 - 175 Hägglund, Bengt: Katholizität und Bekenntnis: zur Bedeutung der Katholizität der Kirche. ThLZ 100 (1975), 241-251.
 - 176 Haug, Martin: Christsein ohne Kirche? S: CV, 1971. 28 S. (Calwer Hefte; 116)
 - 177 Heckel, Johannes: Initia iuris ecclesiastici Protestantium (Selbstanzeige). (1951). In: 018, 420-425.
 - 178 Hola, Kazimierz: Kościół w nauce Marcina Lutra (Die Kirche in der Lehre Martin Luthers). Znak 247 (Kraków 1975), 37-64.
 - 179 Kraus, Hans-Joachim: Aktualität des »urchristlichen Kommunismus«. In: 07, 306-327. L 309 f.
 - 180 Madarás, Július: Lutherove dôkazy katolicity a apoštolicity (Luthers Beweise der Katholizität und Apostolizität). CL 85 (1972), 93.
 - 181 Noll, Mark A.: Believer-priests in the church: Luther's view. Christianity today 20 (Washington, D.C. 1973) Heft 26, 4-8.
 - 182 Oesch, Wilhelm M.: Kirche und Einheit der Lehre. (1957). In: 06, 12-37.
 - 183 Pannenberg, Wolfhart: Que peut signifier pour les Eglises séparées de se référer à un passé commun. Istina 22 (P 1974), 6-12.
 - 184 Reicke, Bo: Die Lutherischen Bekenntnisschriften. Luth. Beiträge 2 (ZH 1971) Heft 2, 1 f.
 - 185 Schlieper, Ernesto Th.: A Reforma e a Unidade da Igreja (Die Reformation und die Einheit der Kirche). In: Testemunho evangélico na América Latina, Palestras e Prédicas/ hrsg. von Joachim Fischer. São Leopoldo: Editora Sinodal, 1974, 33-39.
 - 186 Steck, Karl-Gerhard: Die christliche Wahrheit zwischen Häresie und Konfession. M: Kaiser, 1974. 66 S. L 23 f. 34 f+ ". (Theol. Existenz heute; 181)
 - 187 Stein, Albert: Kirchenordnung: zur theologischen Problematik eines kirchenrechtlichen Sprachgebrauchs. In: 07, 390-405. L 397-399.
 - 188 Wacker, Paulus Gerhard: Ökumene provokativ: zur Versöhnung der Christenheit. PB: Schöningh, 1973. 199 S. L 41-57+ ".
 - 189 Wolf, Erik: Zur Rechtsgestalt der Kirche. (1952). In: 020, 312-321.
- e) Sakramente
- 190 Auer, Johann: Allgemeine Sakramentenlehre und das Mysterium der Eucharistie. Regensburg: Pustet, 1971. 303 S. L ". (Kleine kath. Dogmatik; 6) - Bespr.: Peters, Albrecht: ThLZ 99 (1974), 374-378.
 - 191 Auer, Johann: Die Sakramente der Kirche. Regensburg: Pustet, 1972. 383 S. L ". (Kleine kath. Dogmatik; 7) - Bespr.: Peters, Albrecht: ThLZ 99 (1974), 374-378.
 - 192 Barilier, Roger: Un seul baptême. Revue réformée 25 (P 1974), 159-175.
 - 193 Bizer, Ernst: Studien zur Geschichte des Abendmahlsstreits im 16. Jahrhundert. 3., unv. Aufl. Reprograf. Nachdruck der 1. Aufl. Gütersloh, 1940. DA: WB, 1972. XIV, 364 S.
 - 194 Fahrnberger, Gerhard: Amt und Eucharistie auf dem Konzil von Trient. In: 09, 174-207.
 - 195 Fischer, Emil: Zur Geschichte der evangelischen Beichte. Bd. 1: Die katholische Beichtpraxis bei Beginn der Reformation und Luthers Stellung dazu in den Anfängen seiner Wirksamkeit. Neudruck der Ausgabe Leipzig, 1902. Aalen: Scientia, 1972. VII, 216 S.
 - 196 Fischer, Emil: Zur Geschichte der evangelischen Beichte. Bd. 2: Niedergang und Neubelebung des Beichtinstituts in Wittenberg in den Anfängen der Reformation. Neudruck der Ausgabe Leipzig, 1903. Aalen: Scientia, 1972. 252 S.
 - 197 Gäbler, Christa: Das Abendmahl im Gespräch. Luth. Beiträge 4 (ZH 1973) Heft 2, 4-6.
 - 198 Greiner, Albert: Sacraments et »sacramentaux« dans la pensée de Martin Luther.- PL 23 (1975), 72-80.
 - 199 Krämer, Achim: Gegenwärtige Abendmahlsordnung in der Evangelischen Kirche in Deutschland: die Abendmahlsfrage in ihrer theologischen, historischen und ekklesiologischen Bedeutung im Blick auf Abendmahlsgemeinschaft zwischen lutherischen, unierten und reformierten Landeskirchen. M: Claudius, 1973. 268 S. L 36-60+ ". (Jus ecclesiasticum; 16) - Zugl.: FR, jurist. Diss. 1970.
 - 200 Manarandhe, André: Ceci est mon corps. P: Seuil, 1975. 184 S. L ".
 - 201 Nijenhuis, W[illelm]: Kindercommunie en confirmatie in de Reformatie, bepaaldelijk in het Calvinisme (Kommunion der Kinder und Konfirmation in der Reformation, besonders im Calvinismus). Kerk en Theologie 25 ('s Gravenhage 1974), 297-317. L ".
 - 202 Raffin, Pierre: Bulletin de théologie: l'eucharistie. Revue des sciences philosophiques et théologiques 58 (P 1974), 643-656.
 - 203 Schäfer, Rolf: Zur kirchlichen Trauung. ZThK 70 (1973), 474-448. L 479-481.
 - 204 Schlüter, Richard: Karl Barths Tauflehre: ein interkonfessionelles Gespräch. PB: Bonifacius, 1973. 301 S. L 137-141+ ". (Konfessionskundliche und kontroverstheol. Studien; 33)
 - 205 Skowronek, Alfons: Nauka Marcina Lutra o Wieczery Pańskiej (Das Abendmahl bei Luther). Collectanea Theologica 1 (WZ 1973), 29-37.
 - 206 Zur Mühlen, Karl-Heinz: Die Augustinische Sakramentsformel »Accedit verbum ad elementum ...« in der Theologie Luthers. ZThK 70 (1973), 50-76.

f) Amt und allgemeines Priestertum

- 207 Bancíková, Darina: Luther a zrušení celibátu (Luther und die Zölibatsaufhebung). Tranovský kalendár (1972), 99.
 - 208 Baur, Jörg: Lehre, Irrlehre, Lehrzucht. ZEvKR 19 (1974), 225-252. L 238 f.
 - 209 Congar, Yves: Bulletin de Théologie: les ministères. Revue des sciences philosophiques et théologiques 58 (P 1974), 631-642.
 - 210 Kaspar, Walter: Ökumenischer Konsens über das kirchliche Amt? Theol. Jahrbuch (1974), 543-557.
 - 211 Lortz, Joseph: »Priester des Altars« oder »Priester des Wortes«?: kritische Bemerkungen zu einem Buch von Daniel Olivier. Cath 28 (1974), 71-77. - Bespr. von LuB 1973, Nr. 270.
 - 212 Schulz, Frieder: Evangelische Ordination: zur Reform der liturgischen Ordnungen. JLiH 17 (1972), 1-54. L 3-6+''.
 - 213 Voeltzel, René: Les ministères de direction dans les églises de la Réforme au XVIe. siècle. Revue de droit canonique 23 (Strasbourg 1973), 127-145. L''.
- g) Gnade, Glaube, Rechtfertigung und Werke
- 214 Conzelmann, Hans: Rechtfertigung durch den Glauben. (1967). In: Theologie als Schriftauslegung: Aufsätze zum Neuen Testament. M: Kaiser, 1974, 215-228. (Beiträge zur evang. Theologie; 65)
 - 215 Davies, C. M.: The doctrine of justification according to J. H. Newman, Martin Luther and the Council of Trent. Leeds, 1971. Leeds, M. Phil. 1971.
 - 216 Dockhorn, Klaus: Luthers Glaubensbegriff und die Rhetorik: zu Gerhard Ebelings Buch »Einführung in die theologische Sprachlehre«. Linguistica biblica 3 (1973) Heft 21/22, 19-39.
 - 217 Gábriš, Karol: Po ospravedlnení bez skutkov - život so skutkami (Nach der Rechtfertigung ohne Werke - das Leben mit Werken). CL 86 (1973), 145.
 - 218 Kiš-Kmet-Zatko: Základy evanjelického vierouky (Die Grundlagen der evangelischen Glaubenslehre). CL 87 (1974), 14 ff.
 - 219 Klug, Eugene F.: Luther on law, gospel, and the third use of the law. The Springfielder 38 (Springfield, Ill. 1974), 155-169.
 - 220 Krumwiede, Hans-Walter: Gesetz und Evangelium: zur Begrifflichkeit reformatorischer Theologie in niedersächsischen Lehrschriften. In: OIO, 518-532.
 - 221 Kýška, Miroslav: Teológia Slova a obdobie vzniku reformačnej konfesii (Die Theologie des Wortes und die Entstehungsperiode der Reformationsbekenntnisse). CL 86 (1973), 188.
 - 222 Leaver, Robin A.: Luther on justification. StL; LO: Concordia, 1975. 84 S.
 - 223 Lienhard, Marc: Vivre de la justification par la foi. PL 22 (1974), 75-80.

- 224 Macintyre, Alasdair: Geschiedenis van de ethiek: 25 eeuwen moraalfilosofie in kort bestek (A short history of ethics (niederl.))// übers. von J. A. Aldington. Meppel: Boom, 1974. 286 S. L 130-136.
 - 225 Michalko, Ján: Viera a nasledovanie (Der Glaube und die Nachfolge). CL 86 (1973), 161.
 - 226 Peters, Albrecht: Systematische Besinnung zu einer Neuinterpretation der reformatorischen Rechtfertigungslehre. In: Rechtfertigung im neuzeitlichen Lebenszusammenhang: Studien zur Neuinterpretation der Rechtfertigungslehre/ hrsg. von Wenzel Lohff und Christian Walther. GÜ: GVH, 1974, 107-125.
 - 227 Reicke, Bo: Luthers Zählung der Zehn Gebote. Luth. Beiträge 2 (ZH 1971) Heft 1, 2-5.
 - 228 Reventlow, Henning Graf: Rechtfertigung im Horizont des Alten Testaments. M: Kaiser, 1971. 164 S. L 108-110. 115-119+'' (Beiträge zur evang. Theologie; 58)
 - 229 Schloemann, Martin: »Gesetzlichkeit«: über die Tragweite eines theologischen Werturteils; ein sprachanalytischer Beitrag zum Thema Gesetz und Evangelium. NZStH 16 (1974), 209-229.
 - 230 Selmezi, János: Hitböl fakadó szolgálát (Dienst am Glauben). EE 39 (1974) Nr. 43.
 - 231 Tolk, Jochen: Wider die Dogmatisierung der Rechtfertigungslehre. ZThK 67 (1970), 87-97.
 - 232 Vinay, Valdo: Martin Lutero: la giustificazione per fede come fondamento di un'etica della libertà (Martin Luther: die Rechtfertigung durch den Glauben als Begründung einer Ethik der Freiheit). Prali, Torino: Agape centro ecumenico, 1975, 52 S. (Dispense accademiche della Facoltà Valdese di Teologia, Roma)
 - 233 Wong Kiam Thau: A study of Christian salvation: against the background of today's Chinese educated Christians in Singapore vis à vis Martin Luther's doctrine of justification by faith. The South East Asia journal of theology 15 (Singapore 1973), 106-109.
- h) Politische Ethik und Geschichte
- 234 Gäbler, Ulrich: Kirche und Staat seit der Reformation. Luth. Beiträge 5 (ZH 1974) Heft 2, 3-10. L 3 f.
 - 235 Greiner, Albert: Les fondements théologiques des opinions politiques de Martin Luther. PL 22 (1974), 81-92.
 - 236 Grzybowski, Stanisław: Edykty toleracyjne w Europie Zachodniej (Toleranzedikte in Westeuropa). Odrodzenie i reformacja w Polsce 19 (WZ 1974), 31-50. L''.
 - 237 Hakamies, Ahti: Etiikan norminmuodostus ja nykyajan kriisi (Die Normenbildung in der Ethik und die Krise der Moderne). TA 5 (1974), 368-378.

- 238 Heckel, Johannes: Die Entfaltung der Zwei-Reiche-Lehre als Reichs- und Regimentenlehre. (1959). In: 018, 410-419.
- 239 Heckel, Johannes: Im Irrgarten der Zwei-Reiche-Lehre Luthers. (1957). In: 018, 317-353.
- 240 Heckel, Johannes: Kirche und Kirchenrecht nach der Zwei-Reiche-Lehre. (1962). In: 018, 354-408.
- 241 Heckel, Johannes: Widerstand gegen die Obrigkeit?: Pflicht und Recht zum Widerstand bei Luther. (1954). In: 018, 426-433.
- 242 Honecker, Martin: Les relations de l'église et de l'état dans l'optique de Martin Luther. Conscience et liberté 6 (Berne 1973), 34-44.
- 243 Koops, Tilman: Gehorsam und Widerstandsrecht in der Theologie des orthodoxen Luthertums. In: Historisch-politische Streiflichter: geschichtliche Beiträge zur Gegenwart/ hrsg. von Kurt Jürgensen und Reimer Hansen mit einem Geleitwort von Karl Dietrich Erdmann. Neumünster: Wachholtz, 1971, 19-29.
- 244 Koops, Tilman Peter: Die Lehre vom Widerstandsrecht des Volkes gegen die weltliche Obrigkeit in der lutherischen Theologie des 16. und 17. Jahrhunderts. Kiel, 1970. 242 S. - Kiel, phil. Diss. 1970.
- 245 Meyer, J. R.: Luther's doctrine of the two kingdoms. Andrews Seminary studies 12 (Berrien Springs, Mich. 1974), 1-17.
- 246 Noack, Winfried: Luther et la liberté religieuse. Conscience et liberté 6 (Berne 1973), 72-77.
- 247 Schmidt, Martin: Das Reich als Wirklichkeit und Hoffnung. In: 02, 85-113.
- 248 Schuurman, Lambert: A doutrina dos dois reinos em sua relevância para a situação latino-americana (Die Zweireichelehre in ihrer Bedeutung für die lateinamerikanische Situation). Estudos teológicos 12 (São Leopoldo 1972), 63-69.
- 249 Smith, Axel: To-regimentslæren i etikken (Die Zweiregimentenlehre in der Ethik). Ung Teologi 7 (Oslo 1974), 18-31.
- 250 Sperl, Adolf: Das Problem der Gewalt im Denken der Reformatoren. In: Glaube und Gewalt/ hrsg. von Johannes Strauß. M: Claudius, 1971, 45-60. (Tutzingen Texte; 10)
- 251 Tonkin, John M.: Luther's interpretation of secular reality. Journal of religious history 6 (Sidney 1970/71), 133-150.
- 252 Vercruyssen, Jos E.: Conscience and authority in Luther's explanation of the fourth commandment. In: 08, 184-194. - Vgl. LuB 1975, Nr. 305.
- 253 Zur Zwei-Reiche-Lehre Luthers/ mit einer Einführung von Gerhard Sauter und einer kommentierenden Bibliographie von Johannes Haun. M: Kaiser, 1973. XIV, 246 S. (Theol. Bücherei; 49) -
- Bespr.: Beintker, Horst: ThLZ 100 (1975), 146-148; Laarhoven, Jan van: Tijdschrift voor Theologie 15 (Nijmegen 1975), 89.
- i) Bibel und Sprache
- 254 Bach, H[einrich]: Handbuch der Luthersprache: Laut- und Formenlehre in Luthers Wittenberger Drucken bis 1545. Bd. 1: Vokalismus. Kopenhagen: Gad, 1974. XIV, 432 S.
- 255 Behaghel, Otto: Die deutsche Sprache/ mit Hinweisen und Anm. von Friedrich Maurer. 14. Aufl. Halle: Niemeyer, 1968. VII, 316 S. L".
- 256 Bischoff, Karl: Sprache und Geschichte an der mittleren Elbe und der unteren Saale. Köln; Graz: Böhlau, 1967. 307 S. L 269-273. (Mitteldeutsche Forschungen; 52)
- 257 Copinger, Walter Arthur: The Bible and its transmission being an historical and bibliographical view of the Hebrew and Greek texts, and the Greek, Latin and other versions of the Bible (both ms. and printed) prior to the reformation. Fotomech. Nachdruck der Ausgabe London, 1897. L: Zentralantiquariat der DDR, 1972. VIII, 340 S.: 28 Fak. L".
- 258 Franke, Carl: Grundzüge der Schriftsprache Luthers in allgemeinverständlicher Darstellung. 3 Bde. Nachdruck der Ausgabe Halle, 1913-1922. Hildesheim; NY: Olms, 1973. XXVIII, 273; VIII, 366; XI, 419 S.
- 259 Girlich, Ursula: Untersuchungen zur Geschäftssprache des 16. Jahrhunderts in Nordthüringen. L, 1971. 205 Bl. L 186-193. (MS). - L, Sektion Kulturwissenschaft und Germanistik, Diss. A 1971.
- 260 Grane, Leif: Luthers Auslegung von Röm 2, 12-15 in der Römerbriefvorlesung. NZStH 17 (1975), 22-32.
- 261 Gudmann, M. M.: Die Sprache der deutschen politischen Literatur in der Zeit der Reformation und des Bauernkrieges. B: Akademie, 1974. 196 S. (Bausteine zur Sprachgeschichte des Neuhochdeutschen; 54)
- 262 Gudmann, M. M.: Über die Sprache der Flugchriften aus der Zeit der Reformation und des Bauernkrieges. BGDS 94 (1974), 1-36.
- 263 Hausammann, Susi: Die Rhetorik im Dienst der reformatorischen Schriftauslegung. KD 20 (1974), 305-314.
- 264 Ising, Gerhard: Zur Wortgeographie spätmittelalterlicher deutscher Schriftstile: eine Darstellung auf der Grundlage der Wortwahl von Bibelübersetzungen und Glossaren. Teil 1: Untersuchungen. B: Akademie, 1968. 147 S. L 97-100+". (Veröffentlichungen des Instituts für Sprache und Li-

- teratur der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin; 38, 1)
- 265 Ising, Gerhard: Zur Wortgeographie spätmittelalterlicher deutscher Schriftdialekte: eine Darstellung auf der Grundlage der Wortwahl von Bibelübersetzungen und Glossaren. Teil 2: Karten. B: Akademie, 1968. 67 S. L". (Veröffentlichungen des Instituts für Sprache und Literatur der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin; 38, 2)
 - 266 Kantzenbach, Friedrich Wilhelm: Bild und Wort bei Luther und in der Sprache der Frömmigkeit. NZStH 16 (1974), 57-74.
 - 267 Karner, Károly: Apokalipszis: fordítás és magyarázat (Die Apokalypse: Übersetzung und Auslegung). Bécs: Szépfalusi, 1974. 275 S. L 19+."
 - 268 Kettmann, Gerhard: Zur Soziologie der Wittenberger Schreibsprache in der Lutherzeit. Muttersprache 78 (1968), 353-366.
 - 269 Kimmeler, Heinz: Typologie des Verstehens von der Reformation bis zu Schleiermacher. ZThK 67 (1970), 162-182.
 - 270 Kittel, Gisela: Die Sprache der Psalmen: zur Erschließung der Psalmen im Unterricht. GÜ: V&R, 1973. 164 S. L 29-31. 92-98+"". - Bespr.: Schulze, Wolfgang: ThLZ 100 (1975), 117-119.
 - 271 Kreck, Walter: Theologie des Wortes Gottes - heute. (1972). In: 023, 206-223.
 - 272 Montgomery, J. W.: Lessons from Luther on the inerrancy of Holy Writ. Westminster theological journal 36 (Phil 1974), 277-304.
 - 273 Oesch, Wilhelm M.: Luthers Grundeinstellung zur Heiligen Schrift. (1964). In: 06, 38-72.
 - 274 Peters, Paul: Varianten der Jesajarolle in der revidierten Lutherbibel. LRB 22 (1974), 98-116.
 - 275 Prien, Hans-Jürgen: Palavra Divina e Palavra Humana na Bíblia, ou a Questão: onde está a Verdade (Gotteswort und Menschenwort in der Bibel oder die Frage: Wo ist die Wahrheit)? Estudos teológicos 12 (São Leopoldo 1972), 80-93. L".
 - 276 Rössing-Hager, Monika: Syntax und Textkomposition in Luthers Briefprosa. 2 Bde. Köln; W: Böhlau, 1972. X, 399; XIX, 163 S.: 6 Taf.
 - 277 Roloff, Jürgen: Die Geschichtlichkeit der Schrift und die Bezeugung des einen Evangeliums. In: 011, 126-158. L 126-128.
 - 278 Schild, Maurice: Luther's interpretation of Daniel and revelation. In: Theologia crucis: in honour of Hermann Sasse/ hrsg. von Henry Hamann. Adelaide: Lutheran Publishing House, 1975, 107-118.
 - 279 Schildt, Joachim: Die Satzklammer und ihre Ausbildung in hoch- und niederdeutschen Bibeltexten des 14. bis 16. Jahrhunderts. In: Studien zur Geschichte der deutschen Sprache. B: Akademie, 1972, 231-242.
 - 280 Sonderegger, S.: Die Reformatoren als Sprachgestalter. Reformatio 23 (ZH 1974), 94-118. L*.
 - 281 Stolt, Birgit: Docere, delectare und movere bei Luther: analysiert anhand der »Predigt, daß man Kinder zur Schule halten solle«. (1970). In: 01, 31-77.
 - 282 Stolt, Birgit: Sinnbilder für die Macht und Wirkung der Rede im 16. Jahrhundert. In: 01, 78-119.
 - 283 Text seminar on the Dictata [Seminar report]. In: 08, 213 f.
 - 284 Trimp, C.: The relevance of preaching: reformation's sola scripture principle. Westminster theological journal 36 (Phil 1973), 1-30.
 - 285 Trojanskaja, Jelena: Einige Besonderheiten in der Deklination der deutschen Adjektive im 16. und 17. Jahrhundert. In: Studien zur Geschichte der deutschen Sprache. B: Akademie, 1972, 43-78.
 - 286 Winkler, Hannelore: Der Wortbestand von Flugschriften aus den Jahren der Reformation und des Bauernkrieges in seiner Einheitlichkeit und landesrechtlichen Differenziertheit. L, 1970. 408 S. (MS). - L, Sektion Kulturwissenschaften und Germanistik, Diss. A 1970.
- k) Gottesdienst und Kirchenlied
- 287 Auerbeck, Wilhelm: Die Neugestaltung des »Offertorium« im evangelischen Bereich und im neuen römischen Meßbuch. Cath 28 (1974), 23-56. L 24-26+"".
 - 288 Bucsay, Mihály: Istentiszteleti megújulás a magyar reformációban (Erneuerung des Gottesdienstes in der ungarischen Reformation). ThSz 16 (1974), 322-331. L".
 - 289 Busarow, Donald Arthur: Melodies associated with chorale texts by Martin Luther, as found in Das Babst Gesangbuch (1545): a study of representative musical settings for congregation, choir, and organ, 1523-1969. East Lansing, Mich., 1973. 229 S. (Xerox). - Michigan, State University, phil. Diss. 1973.
 - 290 Della Torre, Renato: Lutero e la musica. Udine: Arti grafiche fruilane, [1971]. 11 S.
 - 291 Drömann, Hans-Christian: Kyrie und Gloria in den lutherischen Kirchenordnungen des sechzehnten Jahrhunderts. In: 010, 57-66.
 - 292 Fürst-Wulle, Margherita: Il canto della chiesa cristiana nella evoluzione della musica occidentale (Der Gesang der christlichen Kirche in der Entwicklung der abendländischen Musik). Torino: Claudiana, 1974. 380 S. L 191-325.
 - 293 Haapalainen, T. I.: Kolme »Enkele taivaan« - sävelmää (Drei Melodien für Vom Himmel hoch). Kirkkomusiikilehti (Finnland 1971), 172 f.
 - 294 Hahn, Gerhard: Ein bisher nicht bekannter Druck mit Luthers Osterliedern. JLiH 17 (1972), 213-216.

- 295 Harnoncourt, Philipp: *Das deutsche Kirchenlied im Jahrhundert der Reformation*. Heiliger Dienst 24 (Salzburg 1970), 25-31. 84-90. 130-139. L 85-90.
- 296 Harnoncourt, Philipp: *Le Kirchenlied dans les Eglises d'Allemagne*. La maison Dieu 92 (P 1967), 79-102.
- 297 Hlawiczka, Karol; Ameln, Konrad: *Eine niederländische Psalm-Weise, Vorlage oder Nachbildung der Melodie von »Ein feste Burg«?* JLH 18 (1973/74), 189-195.
- 298 Hollweg, Walter: *Geschichte der evangelischen Gesangbücher vom Niederrhein im 16.-18. Jahrhundert/ergänzt mit Vorwort und bibliographischem Nachtrag vom Verfasser*. Reprograf. Nachdruck der Ausgabe Gütersloh, 1923. Hildesheim; NY: Olms, 1971. VII, VIII, 403 S. L".
- 299 Imre, Lajos: *Egyházi énekeskönyvünk* (Unser Kirchengesangbuch). RSz 67 (1974), 191-200. 286-293. L".
- 300 Kalb, Friedrich: *Der Gottesdienst in biblisch-reformatorischer Sicht*. In: *Gottesdienst*. HH: Reich, 1969, 7-24. (Evang. Zeitstimmen; 49)
- 301 *Kirchengesänge Psalmen und geistliche Lieder Dr. Martin Luthers und anderer frommen Christen/ aus den besten evangelischen Gesang- und Liederbüchern des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts ges. und hrsg. von G[ottlieb] Freiherrn von Tucher*. Reprograf. Nachdruck der Ausgabe Leipzig, 1848. Hildesheim; NY: Olms, 1972. XVI, 488 S. (Schatz des evang. Kirchengesangs im ersten Jahrhundert der Reformation; 1)
- 302 Lanštiak, Július: *Boh - náš hrad* (Gott - unsere Burg). EP 62 (1972), 222.
- 303 Melcer, Tibor: *»Mindenkor idejük van a zsoltárokak«* (»Allzeit haben die Psalmen ihre Zeit«). Szenci Molnár Albert és József Attila. Kortárs 19 (BP 1975), 646-651.
- 304 *Melodien des evangelischen Kirchengesangs im ersten Jahrhundert der Reformation mit dazu vorhandenen Harmonisierungen dieser Periode/ hrsg. von G[ottlieb] Freiherrn von Tucher*. Reprograf. Nachdruck der Ausgabe Leipzig, 1848. Hildesheim; NY: Olms, 1972. XXXIV, 452 S. (Schatz des evang. Kirchengesangs im ersten Jahrhundert der Reformation; 2)
- 305 Mohr, Hans: *Predigt an der Zeit: dargestellt an der Geschichte der evangelischen Predigt über Lukas 5, 1-11*. GÜ: V&R, 1973. XXXII, 416 S. L 4-7+". (Arbeiten zur Pastoraltheologie; 11) - Zugl.: TÜ, evang.-theol. Diss. 1968. - Bespr.: Theurich, Henning: ThLZ 100 (1975), 155-159.
- 306 Reumann, John: *Auswahllektionare in der lutherischen Tradition*. CCL 11 (1975), 102-108.
- 307 Reumann, John: *Lectionaria in de Lutherse traditie* (Lektionare in der lutherischen Tradition). Concilium 11 (Amersfoort 1975) Heft 2, 43-52. L".
- 308 Schütz, Werner: *Geschichte der christlichen Predigt*. B; NY: de Gruyter, 1972. 234 S. L 90-95+". (Samm-lung Göschen; 7201)
- 309 Söhngen, Oskar: *Die Musikanschauung der Reformatoren und die Überwindung der mittelalterlichen Musiktheologie*. In: *Musa - mens - musici: im Gedenken an Walter Vetter/ hrsg. vom Institut für Musikwissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin*. L: Deutscher Verlag für Musik, 1969, 51-62.
- 310 Sólyom, Jenő: *»Az ige rontatlan megálle«* (»Das Wort sie sollen lassen stahn«). EE 39 (1974) Nr. 40.
- 311 Sólyom, Jenő: *Urunk marad az Isten* (Gott bleibt unser Herr). EE 39 (1974) Nr. 43.
- 312 Tucher, G[ottlieb] Freiherr von: *Über den Gemeindegang der evangelischen Kirche: ein Nachtrag zu des Verfassers »Schatz des evangelischen Kirchengesangs im ersten Jahrhundert«*. Reprograf. Nachdruck der Ausgabe Leipzig, 1867. Hildesheim; NY: Olms, 1972. 56 S. (Schatz des evang. Kirchengesangs im ersten Jahrhundert der Reformation; Anhang)
- 313 Wölfel, Dieter: *Nürnberger Gesangbuchgeschichte (1524-1791)*. Nürnberg: Stadtarchiv, 1971. XXXVI, 307 S. L". (Nürnberger Werkstücke zur Stadt- und Landesgeschichte; 5) - Zugl.: Erlangen-Nürnberg, theol. Diss. 1970.
- 314 Zeller, Winfried: *»Daß Christus unser Lob und Gesang sei«: 450 Jahre evangelisches Gesangbuch*. Musik und Kirche 44 (1974), 105-111; ZDZ 28 (1974), 464-466 [gekürzt].

l) Katechismus und Schule

- 315 Löttsch, Frieder: *Kritik der Autorität: das Sittengesetz als pädagogisches Problem bei Luther, Kant und Schleiermacher*. W; Köln: Böhlau, 1974. 192 S. - Zugl.: MS, phil. Diss. 1973.
- 316 Wirthaus, Carlos: *Martin Lutero como pedagogo* (Martin Luther als Pädagoge). Cuadernos de theologia 2 (Buenos Aires 1972), 139-146.

m) Weitere Einzelprobleme

- 317 Baumann, Richard: *Wie evangelische Christen Maria hochschätzen*. Ephemerides Mariologicae 24 (Madrid 1974), 294-299.
- 318 Groó, Gyula: *A gyakorlati teológia feladata* (Die Aufgabe der praktischen Theologie). LP 49 (1974), 737-739.
- 319 Horw, Günther von: *Das Marienbild Martin Luthers: die Formen der Marienverehrung*. Ephemerides Mariologicae 24 (Madrid 1974), 407-425.
- 320 Jacobsen, J. C.: *Luthers, Melanchthons und Bugenhagens Einstellung zum Exorzismus*. In: Jacobsen,

- J.C.: Djæ vlesesvæ ergelse: træk af Exorcismens Historie. København: Gad, 1972, 95-99.
- 321 Kurzschkel, Winfried: *Die theologische Bestimmung der Musik: neuere Beiträge zur Deutung und Wertung des Musizierens im christlichen Leben*. Trier: Paulus, 1971. XXIII, 686 S. L 151-184+“. - Zugl.: Rom, Gregoriana, theol. Diss. 1968.
- 322 Méchoulan, H.: *Le pacifisme de Luther ou le poids d'une bulle*. Casa de Velazquez: mélanges 9 (P 1973), 723-729.
- 323 Zentrale Theologische Kommission der EKL: *O Matrimônio Interconfessional (Die bekenntnisverschiedene Ehe)*. Estudos teológicos 13 (São Leopoldo 1973) Sondernummer. 32 S. L 8 f.

3 Beurteilung der Persönlichkeit und ihres Werkes

- 324 Colosio, Innocenzo: *Note introduttive ad uno studio analitico sulle psicopatie di Lutero (Vorbemerkungen zu einem analytischen Studium Luthers Psychopathien)*. Palestra del clero 53 (Rovigo 1974), 1355-1366. 1430-1439.
- 325 Colosio, Innocenzo: *Le psicopatie di Lutero e il Prof. Franco Molinari (Luthers Psychopathien und Prof. Franco Molinari)*. Palestra del clero 53 (Rovigo 1974), 1114-1128.
- 326 Dumas, André: *Marx commentateur de Luther*. RHPH 54 (1974), 261-266.
- 327 Friedenthal, Richard: *Hier steh ich ...: Luther und das Lutherverständnis*. In: 02, 60-72.
- 328 Heinemann, Gustav: *Ansprache zum Gedenken an den Wormser Reichstag von 1521*. In: 02, 14-20.
- 329 Hermann, Eged: *An katolikus egyház története Magyarországon 1914-ig (Die Geschichte der kath. Kirche in Ungarn bis 1914)*. M: Auróra Könyvek, 1973. XII, 582 S. L 202-206. 334. (Dissertationes Hungaricae ex historia ecclesiae; 1)
- 330 Jacobs, Henry E.: *Martin Luther, the hero of the reformation, 1483-1546*. Nachdruck der Ausgabe, 1898. NY: Putnam; AMS, 1973. XV, 454 S.: Ill. (Heroes of the reformation; 1)
- 331 Kohls, Ernst-Wilhelm: *Die Überwindung der neueren hermeneutischen Theorien*. ThZ 30 (1974), 349-358. L 355-357.
- 332 Loewenich, Walther von: *Zum Gedächtnis an Joseph Lortz*. Lu 46 (1975), 47 f.
- 333 Lortz, Joseph: *Ökumenismus ohne Wahrheit?* Cath 28 (1974), 235-256. L“.
- 334 Lutz, Heinrich: *Luther und fünf hundert Jahre deutsche Geschichte*. In: 02, 21-43.
- 335 Nipperdey, Thomas: *Die Reformation als Problem der marxistischen Geschichtswissenschaft*. (1967). In: 021, 9-37.
- 336 Schlieper, Ernesto Th.: *O Vulto de Martin Luther (Die Gestalt Martin Luthers)*. In: Testemunho Evangélico na América Latina, Palestras e Prédicas/ hrsg. von Joachim Fischer. São Leopoldo: Editora Sinodal, 1974, 19-22.
- 337 Vető, Lajos: *Luther vallásosságának pszichológiai talajáról (Über die psychologischen Voraussetzungen der Frömmigkeit Luthers)*. LP 49 (1974), 592-601.
- 338 Wohlfeil, Rainer: *Reformation als Frühbürgerliche Revolution?* In: 02, 44-59.

4 Luthers Beziehungen zu früheren Strömungen, Gruppen, Persönlichkeiten und Ereignissen

- 339 Biel, Gabriel: *Collectorium circa quatuor libros Sententiarum/ auspiciis Hanns Rückert collaborantibus Martino Elze et Renata Steiger ediderunt Wilfridus Werbeck et Udo Hofmann. Bd. 4 I: Libri quarti pars prima (dist. 1-14)/ collaborante Renata Steiger ediderunt Wilfridus Werbeck et Udo Hofmann. Tü: Mohr, 1975. VII, 502 S.*
- 340 Bouwsma, William J.: *Renaissance and reformation: an essay in their affinities and connections*. In: 08, 127-149.
- 341 Colosio, Innocenzo: *Un testo «tipico» di Lutero contro S. Tommaso e la scolastica (Ein typischer Luthertext gegen S. Thomas und die Scholastik)*. Palestra del clero 53 (Rovigo 1974), 333-349.
- 342 Dautry, Michel: *La politique dans les «Locis» de Melancthon*. PL 22 (1974), 1-21. L“.
- 343 Delius, Hans-Ulrich: *Zu Luthers historischen Quellen*. LuJ 42 (1975), 71-125.
- 344 *Geschichte Thüringens/ hrsg. von Hans Patze und Walter Schlesinger. Bd. 2 II: Hohes und spätes Mittelalter*. Köln; W: Böhlau, 1973. VI, 428 S.: 16 Ill., 2 Karten. L“ (Mitteldeutsche Forschungen; 48)
- 345 Hägglund, Bengt: *Renaissance and reformation*. In: 08, 150-157.
- 346 Hendrix, Scott H.: *«We are all Hussites»?: Hus and Luther revisited*. ARG 65 (1974), 134-161.
- 347 Heymann, Frederick G.: *The Hussite revolution and reformation and its impact on Germany*. In:

- Festschrift für Hermann Heimpel zum 70. Geburtstag am 19. September 1971. Bd. 2/ hrsg. von den Mitarbeitern des Max-Planck-Institutes für Geschichte. GÜ: V&R, 1972, 610-626 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Institutes für Geschichte; 36, 2)
- 348 Lindhardt, Morgens: *Magna pars iustitiae, velle esse iustum*: eine augustinische Sentenz und Luthers Römerbriefvorlesung. *Studia theologica* 27 (Oslo 1973), 127-149.
- 349 Luijk, Benigno A. L. van: *L'ordine agostiniano e la riforma monastica dal cinquecento alla vigilia della rivoluzione francese*: un sommario cronologico-storico (Der Augustinerorden und die Klosterreform vom 16. Jahrhundert bis zum Vorabend der Französischen Revolution: eine chronologische Zusammenfassung). Heverlee-Leuven: Institut Historique Augustinien, 1973. 364, 164* S. L".
- 350 Luther and nominalism [Seminar report]. In: 08, 199-202.
- 351 Luther and patristics [Seminar report]. In: 08, 211-213.
- 352 Oberman, Heiko Augustinus: *Contra vanam curiositatem*: ein Kapitel der Theologie zwischen Seelenwinkel und Weltall. ZH: Theol. Verlag, 1974. 56 S. L 39-49. (Theol. Studien; 113)
- 353 Oberman, Heiko A.: *Headwaters of the reformation: initia Lutheri - initia reformationis*. In: 08, 40-88.
- 354 Oberman, Heiko A.: »Tuus sum, salvum me fac«: Augustinréveil zwischen Renaissance und Reformation. In: *Scientia Augustiniana*: Studien über Augustinus, den Augustinismus und den Augustinerorden = Festschrift Adolar Zumkeller zum 60. Geburtstag/ hrsg. von Cornelius Petrus Mayer, Willigis Eckermann. Würzburg: Augustinus, 1975, 349-394.
- 355 Rochler, Wolfgang: *Luther und die mittelalterlichen Mystiker*: ein forschungsgeschichtlicher Überblick von Ullmann bis zum Dritten Internationalen Kongreß für Lutherforschung 1966. 2 Bde. L, 1973. XIII, 281; 201 Bl. (MS). - L, theol. Diss. 1973.
- 356 Schmaus, Michael: *Aquinói Tamás* (Thomas von Aquin). *Mérleg* 10 (W 1974), 327-346. L 329.
- 357 Spitz, Lewis W.: *Headwaters of the reformation: studia humanitatis, Luther senior, et initia reformationis*. In: 08, 89-116.

5 Die Beziehungen zwischen Luther und den gleichzeitigen Strömungen, Gruppen, Persönlichkeiten und Ereignissen

- a) Allgemein
- 358 *Acta reformationis catholicae ecclesiam Germaniae concernentia saeculi XVI.*: die Reformverhandlungen des deutschen Episkopats von 1520-1570/ hrsg. im Auftrag der Gesellschaft zur Herausgabe des *Corpus catholicorum* von Georg Pfeilschifter. Bd. 5: 1438-1548. Teil 3 I. Regensburg: Pustet, 1973, XVIII, 329 S. L 248. 251.
- 359 Arnold, Udo: *Luther und Danzig*. *Zeitschrift für Ostforschung* 21 (1972), 94-121.
- 360 Atance, Félix R.: *Les Religieux de l'Heptaméron*: Marguerite de Navarre et les novateurs. ARG 65 (1974), 185-210. L".
- 361 Bainton, Roland H.: *Women of the reformation in France and England*. MP: Augsburg, 1973. 287 S.: Ill. L*.
- 362 Bellardi, Werner: *Schlesien und die Kurpfalz: der Beitrag vertriebener schlesischer Theologen zu »reformierter« Theologie und Bekenntnisbildung (1561-1576)*. *Jahrbuch für schlesische Kirchengeschichte* 51 (1972), 48-66. L".
- 363 Benrath, Gustav Adolf: *Die Deutsche Evangelische Universität der Reformationszeit*. In: *Universität und Gelehrtenstand 1400-1800*: Büdinger Vorträge 1966/ hrsg. von Hellmuth Rössler (†) und Günther Franz. Limburg, Lahn: Starke, 1970, 63-83. (Deutsche Führungsschichten in der Neuzeit; 4)
- 364 Beumer, Johannes: *Die Wirren der frühen Reformationszeit*: dargestellt anhand von: Georg Witzel, *De Concilio*. *Münchener theol. Zeitschrift* 26 (1975), 38-55.
- 365 Blankenburg, Walter: *Johann Walters Chorgesangbuch von 1524 in hymnologischer Sicht*: zum Beginn der Geschichte des evangelischen Kirchenliedes vor 450 Jahren. JLH 18 (1973/74), 65-96.
- 366 Büchner, Arno: *Das Kirchenlied in Schlesien und der Oberlausitz*. Düsseldorf: Unser Weg, 1971. 299 S. L". (Das Evang. Schlesien; 6, 1)
- 367 Claus, Helmut: *Untersuchungen zur Geschichte des Leipziger Buchdrucks von Luthers Thesenanschlag bis zur Einführung der Reformation im Herzogtum Sachsen (1517-1539)*. 2 Bde. B, 1973. 310; 258 Bl. (MS). - B, Humboldt-Univ., phil. Diss. 1973.
- 368 Daniel von Soest: ein westfälischer Satiriker des 16. Jahrhunderts/ hrsg. und erl. von Franz Jostes. Nachdruck der Ausgabe Paderborn, 1902. Walluf: Sändig; PB: Schöningh, 1972. XI, 404 S. L".
- 369 Dickens A[rthur] G[eoffrey]: *The English reformation*. Durchges. Aufl. LO: Fontana, 1973. 511 S. (Fontana history)

- 370 Entner, Heinz; Lenk, Werner: *Literatur und Revolution im 16. Jahrhundert*: zu einigen Aspekten der Renaissancekultur. Weimarer Beiträge 16 (1970) Heft 5, 139-162. L 149 f. 153 f+.
- 371 Erbkam, Heinrich W.: *Geschichte der protestantischen Sekten im Zeitalter der Reformation*. Unv. Nachdruck der Ausgabe Hamburg und Gotha, 1848. Walluf: Sändig, 1972. XIV, 587 S.
- 372 Fligge, Jörg Rainer: *Herzog Albrecht von Preußen und der Osiandrismus 1522-1560*. Bonn, 1972. 1078 S. L". - Bonn, phil. Diss. 1972.
- 373 Forstreuter, Kurt: *Johannes Crotus Rubianus in Preußen*. In: Festschrift für Hermann Heimpel zum 70. Geburtstag am 19. September 1971. Bd. 2/ hrsg. von den Mitarbeitern des Max-Planck-Institutes für Geschichte. GÜ: V&R, 1972, 293-312. (Veröffentlichungen des Max-Planck-Institutes für Geschichte; 36, 2)
- 374 Franz, Gunther: *Johannes Frosch - Theologe und Musiker in einer Person?* Die Musikforschung 28 (1975), 71-75.
- 375 Franz, Gunther: *Huberinus-Rhegius-Holbein: bibliographische und druckgeschichtliche Untersuchung der verbreitetsten Trost- und Erbauungsschriften des 16. Jahrhunderts*. Nieuwkoop: De Graaf, 1973. VIII, 313 S.: 39 Ill. (Bibliotheca humanistica & reformatiorica; 7)
- 376 Franzen, August: *Bischof und Reformation: Erzbischof Hermann von Wied in Köln vor der Entscheidung zwischen Reform und Reformation*. MS: Aschendorff, 1971. 111 S. L*. (Kath. Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung; 31)
- 377 Franzen, August: *Bischof und Reformation: Erzbischof Hermann von Wied in Köln vor der Entscheidung zwischen Reform und Reformation*. 2. Aufl. MS: Aschendorff, 1972. 111 S. L*. (Kath. Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung; 31)
- 378 Grunow, Rudolf: *Das Porträt auf der 1000-DM-Note*. Genealogie 15/16 (1966/67), 177-185.
- 379 Heller, Henry: *The evangelicism of Lefèvre d'Étaples, 1525*. Studies in the renaissance 19 (NY 1972), 42-77.
- 380 Hillerbrand, Hans J.: *Religion and politics in the German reformation: the case of Philipp of Hesse*. The journal of medieval and renaissance studies 3 (Durham, N. C. 1973), 1-16. L*.
- 381 *Historia kościoła w Polsce* (Kirchengeschichte Polens)/ hrsg. von Bolesław Kumor und Zdzisław Obertyński. Bd. 2. Poznań: WZ: Pallotinum, 1974. 512 S. L".
- 382 Hoffman, Bengt: *Luther and the mystical*. LQ 26 (1974), 316-329.
- 383 Hoffmann-Erbrecht, Lothar: *Stoltzeriana*. Die Musikforschung 27 (1974), 18-36.
- 384 Hubatsch, Walther: *Epochen der evangelischen Kirchengeschichte in Ostpreußen*. In: 015, 48-73. L 48-51.
- 385 Hütt, Wolfgang: *Deutsche Malerei und Graphik der frühbürgerlichen Revolution*. L: Seemann, 1973. 592 S.: 269 Ill. L 182-185. 202-210+.
- 386 Jenkins Blaisdell, Charmarie: *Politics and heresy in Ferrara, 1534-1559*. SCJ 6 (1975), 67-93.
- 387 Klier, Richard: *Die Wettengel von Neuenberg: die führenden Kaufleute Prags vor der Schlacht am Weißen Berge*. In: Festschrift zum 65. Geburtstag von Prof. Dr. Kurt Bosl. M: Oldenbourg, 1973, 43-80. L 46f. (Bohemia; 14)
- 388 Knecht, R. J.: *The early reformation in England and France: a comparison*. The history 189 (LO 1972), 1-16. L*.
- 389 Könneker, Barbara: *Hans Sachs*. S: Metzler, 1971. XVIII, 81 S. L 6-8+." (Realienbücher für Germanisten; 94)
- 390 Körber, Hans: *Der Mainzer Meister Hans Plock (1490-1570): Seidensticker am Hofe Kardinal Albrechts in Halle; seine Person, sein Wappen und sein Werk; eine Studie zur Hans-Plock-Bibel und zum Halleschen Heiltum*. BIPfKG 41 (1974), 104-123; Ebernburg-Hefte 8 (1974), 16-35.
- 391 Košťal, Rudolf: *Ľubietovskí evanjelickí martyři a banická vzbura 1525-1527* (Die evangelischen Märtyrer von Ľubietová und die Berg-Revolution von 1525-1527). CL 87 (1974), 25.
- 392 Kross, Siegfried: *Der preußische protestantische Choral in der Musikgeschichte*. In: 015, 74-98.
- 393 Laube, Adolf: *Studien über den erzgebirgischen Silberbergbau von 1470 bis 1546: seine Geschichte, seine Produktionsverhältnisse, seine Bedeutung für die gesellschaftlichen Veränderungen und Klassenkämpfe in Sachsen am Beginn der Übergangsepoke vom Feudalismus zum Kapitalismus*. L, 1971. 558 S. (MS). L". - L, Sektion Geschichte, Diss. B 1971.
- 394 Laube, Adolf: *Studien über den erzgebirgischen Silberbergbau von 1470 bis 1546: seine Geschichte, seine Produktionsverhältnisse, seine Bedeutung für die gesellschaftlichen Veränderungen und Klassenkämpfe in Sachsen am Beginn der Übergangsepoke vom Feudalismus zum Kapitalismus*. B: Akademie, 1974. X, 300 S. (Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte; 22)
- 395 Lewy, Guenther: *Religion and revolution*. NY: Oxford University, 1974. 694 S. L 110-116+.
- 396 Mitzenheim, Moritz: *Luther und Thüringen*. Thüringer Heimatkalender 16 (1973), 14-17.

- 397 Möbius, Friedrich: Zum Menschenbild der Architektur der Dürerzeit: ein Beitrag zur Synthese der Künste. WZ Jena 19 (1970), 879-903.
- 398 Moeller, Bernd: The German humanists and the beginnings of the reformation (Die deutschen Humanisten und die Anfänge der Reformation (engl.)). (1959). In: 024, 19-40.
- 399 Moeller, Bernd: Imperial cities and the reformation (Reichsstadt und Reformation (engl.)). (1962). In: 024, 41-115.
- 400 Moeller, Bernd: Die Reformation in Bremen. Jahrbuch der Wittheit zu Bremen 17 (1973), 51-73. L".
- 401 Münch, Gotthard: Das Oelser Unwetter von 1535 und Moibans Auslegung des 29. Psalms. Jahrbuch für schlesische Kirchengeschichte 52 (1973), 38-63. L".
- 402 Osten, Gert von der: Deutsche und niederländische Kunst der Reformationszeit. Köln: Du Mont Schauberg, 1973. 354 S.: 247 Ill. L".
- 403 Özyurt, Senol: Die Türkenlieder und das Türkenbild in der deutschen Versüberlieferung vom 16. bis zum 20. Jahrhundert. M: Fink, 1972. 529 S. L". (Motive; 4)
- 404 Pagač, Mojmir: Hans Tausen - dánský Luther (Hans Tausen - dänischer Luther). EP 64 (1974), 117.
- 405 Pill, David H.: The English reformation, 1529-1558. LO: University of London; Totowa, N. J.: Rowman & Littlefield, 1973. 224 S. L*.
- 406 Pirinen, Kauko: A reformáció a skandináv országekban (Die Reformation in den skandinavischen Ländern). LP 49 (1974), 601-610.
- 407 Pohl, Rüdiger: Die »gegenreformatorische« Politik der bayrischen Herzöge 1522-1528: unter besonderer Berücksichtigung der Bauern- und Wiedertäuferbewegung. Erlangen-Nürnberg, 1972. XLVII, 251, 11 S. L 31-38+ ". - Erlangen-Nürnberg, phil. Diss. 1972.
- 408 Reformation and society [Seminar report]. In: 08, 209-211.
- 409 Reinerth, Karl: Das älteste siebenbürgisch-deutsche evangelische Gesangbuch. JLH 17 (1972), 221-235. L".
- 410 Reuther, Rosemary: The reformer and the radical in the sixteenth century reformation. Journal of ecumenical studies 9 (Pittsburgh 1972), 271-284.
- 411 Rieckenberg, Hans Jürgen: Matthias Grünewald: Name und Leben neu betrachtet. Jahrbuch der Staatlichen Kunstsammlungen in Baden-Württemberg 11 (1974), 47-120. L 96. 101 f.
- 412 Ritter, Susanne: Die kirchenkritische Tendenz in den deutschsprachigen Flugschriften der frühen Reformationszeit. TÜ, 1970. XXI, 370 S. L". - TÜ, phil. Diss. 1970.
- 413 Ross, James Bruce: The emergence of Gasparo Contarini: a bibliographical essay. ChH 41 (1972), 22-45.
- 414 Santosuosso, Antonio: Religious Orthodoxy, Dissent and suppression in Venice in the 1540s. ChH 42 (1973), 476-485.
- 415 Scheible, Heinz: Reform, Reformation, Revolution: Grundsätze zur Beurteilung der Flugschriften. ARG 65 (1974), 108-134. L".
- 416 Stratenwerth, Heide: Die Reformation in der Stadt Osnabrück. Wiesbaden: Steiner, 1973. 183 S. L". (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz; 61) - Zugl.: TÜ, phil. Diss. 1969.
- 417 Verheyden, Alfons L. E.: Westvlaamse konstatie in de XVIde eeuw en de weerslag hiervan voor frans-vlaanderen (Westflämischer Protest im 16. Jh. und seine Rückwirkung im französischen Flandern). Ons erfdeel 17 (Rekkem, Belgien 1974), 389-409. L 392-395+ ".
- 418 Voise, Waldemar: Andrzej Frycz Modrzewski 1503-1572. Wrocław: Zakład Noradowy imienia Ossolińskich, 1975. 181 S. L".
- 419 Wagner, Harald: An den Ursprüngen des frühkatholischen Problems: die Ortsbestimmung des Katholizismus im älteren Luthertum. F: Knecht, 1973. XIV, 339 S. L 13-25+ ". (Frankfurter theol. Studien; 14) - Zugl.: Rom, Gregoriana, Diss. 1972. - Bespr.: Rogge, Joachim: ThLZ 100 (1975), 51-53.
- 420 Wallace, Dewey D., Jr.: The doctrine in the early English reformation. ChH 43 (1974), 201-215. L".
- 421 Wantula, Andrzej: Początki ewangelickiej organizacji kościelnej na Śląsku Cieszyńskim (Die Anfänge der evangelischen Kirchenorganisation im Teschener Schlesien). In: Udział ewangelików śląskich w polskim życiu kulturalnym. WZ: Zwiastun, 1974, 7-25. L".
- 422 Wartenberg, Günther: Martin Luther und Moritz von Sachsen. LuJ 42 (1975), 52-70.
- 423 Wedler, Klaus: Die Entwicklung des Fastnachtsspiels bei Hans Sachs: die Bedeutung von frühbürgerlicher-revolutionärer Ideologie und didaktischer Literatur für seine Dramatik. 2 Bde. Rostock, 1971. 382; 130 S. (MS). L 104-109+ ". - Rostock, Fakultät für Gesellschaftswissenschaften, Diss. A 1971.
- 424 Wiederanders, Gerlinde: Albrecht Dürers theologische Anschauungen. B: EVA, 1975. 130 S.: 20 Ill.
- 425 Winkler, Hannelore: Zum soziologischen Aspekt von Flugschriften aus der Zeit der Reformation und des Bauernkrieges. BGDS 94 (1974), 37-51.
- 426 Wintermann, Gerhard: Die Oldenburger Kirchenordnung 1573. Oldenburg: Holzberg, 1973. 69 S.: 5 Ill.
- 427 Wollgast, Siegfried: Albrecht Dürer - Sein Verhältnis zum »linken Flügel« der Reformation. In: 04, 199-205.

- 428 Zilák, Ondrej: *Husitizmus a reformácia na Spiši* (Der Hussitismus und die Reformation in der Zips). CL 86 (1973), 61.
- 429 Zins, Henryk: *Polska w oczach Anglików XIV-XVI w.* (Polen in den Augen der Engländer im 14.-16. Jh.). WZ: Państwowy Instytut Wydawniczy, 1974. 373 S.
- b) Wittenberger Freunde
- 430 Albíni, Dušan: *Maliar reformácie - Lukáš Cranach* (Ein Maler der Reformation - Lucas Cranach). EP 63 (1973), 248.
- 431 Blankenburg, Walter: *Johann Walters Gedanken über die Zusammengehörigkeit von Musik und Theologie in der Bedeutung für die Gegenwart*. Musik und Kirche 40 (1970), 318-322.
- 432 Fabiny, Tibor: *Melanchthon Fülöp*. LP 49 (1974), 528-530.
- 433 Fleming, Gerald: *On the origin of the Passional Christi and Antichristi and Lucas Cranach the Elder's contribution to reformation polemics in the iconography of the Passional*. GuJ 48 (1973), 351-386: 26 Ill.
- 434 Hintzenstern, Herbert von: *Luthers Gedanken auf Cranachs Bildern: zu dem Buch von Werner Schade über »Die Malerfamilie Cranach«*. Amtsblatt der Evang.-Luth. Kirche in Thüringen 28 (1975), 45-47. - Bespr. von LuB 1976, Nr. 445.
- 435 Holfelder, Hans Hermann: *Matthäus Aurogallus* (ca. 1490-1543). ZKG 85 (1974), 383-388.
- 436 Holfelder, Hans Hermann: *Tentatio et consolatio: Studien zu Bugenhagens »Interpretatio in librum psalmorum«*. B; NY: de Gruyter, 1974. XI, 233 S. (Arbeiten zur Kirchengeschichte; 45) - Zugl.: HH, evang.-theol. Diss. 1972.
- 437 Kolárovský, Pavel: *Lucas Cranach - reformačný maliar* (Lucas Cranach - der Maler der Reformation). CL 85 (1972), 169.
- 438 Krauss, Rainer: *Daten zur Zeitgeschichte und zum Leben Lucas Cranachs*. In: 014, 160-167.
- 439 Kühne, Heinrich: *Lucas Cranach d. Ä. als Verleger, Drucker und Buchhändler*. Marginalien (1972) Heft 47, 59-73.
- 440 Lohse, Bernhard: *Conscience and authority in Luther*. In: 08, 158-183. - Vgl. LuB 1975, Nr. 158.
- 441 Lohse, Bernhard: *Philipp Melanchthon*. In: 026, 1000-1013.
- 442 Paulov, Ján: *Lukáš Cranach*. EP 62 (1972), 66.
- 443 Rédey, Pál: *A wittenbergi egyetem a reformáció szolgálatában* (Die Wittenberger Universität im Dienst der Reformation). EE 39 (1974) Nr. 43.
- 444 Rüegg, Paul-Felix: *Lucas Cranach - Freund und Zeitgenosse Luthers (1472-1553)*. Luth. Beiträge 3 (ZH 1972) Heft 3, 9-11.
- 445 Schade, Werner: *Die Malerfamilie Cranach*. Dresden: Verlag der Kunst, 1974. 475 S.: 265 Ill. - Bespr. siehe LuB 1976, Nr. 434.
- 446 Schulze, Hans: *Unsere Cranach-Bibel*. Zerbster Heimatkalender 13 (1972), 44-49.
- 447 Stornowski, Günther: *Nachkommen des Thüringer Reformators Justus Menius (1499-1558)*/ zsgest. und ergänzt von Gero von Wilcke. Genealogie 19/20 (1970/71), 134-141.
- 448 Ullmann, Ernst: *Lucas Cranach der Ältere - Bürger und Hofmaler*. In: 014, 21-28.
- 449 Zschelletzshky, Herbert: *Das Passional Christi und Antichristi*. In: 014, 139-147.
- c) »Altgläubige«
- 450 Dolan, John P.: *Some catholic literary opponents of Luther*. Journal of ecumenical studies 11 (Phil 1974), 447-465.
- 451 Horn, Stephan: *Glaube und Rechtfertigung nach dem Konzilstheologen Andrés de Vega*. PB: Bonifacius, 1972. 303 S. L 24-26. 28 f. 40-50+". (Konfessionskundliche und kontroverstheol. Studien; 29)
- 452 Kleineidam, Erich: *Das Stiftskapitel der Marienkirche zu Erfurt am Beginn der Reformation*. In: Einheit in Vielfalt = Festschrift für Hugo Aufderbeck zum 65. Geburtstag/ hrsg. im Auftrag des Professorenkollegiums am Philosophisch-Theol. Studium Erfurt von Wilhelm Ernst und Konrad Feiereis. L: Benno, 1974, 23-41. (Erfurter theol. Studien; 32)
- 453 Kunzelmann, Adalbero: *Geschichte des deutschen Augustiner-Eremiten*. Teil 6: *Die bayerische Provinz vom Beginn der Neuzeit bis zur Säkularisation*. Würzburg: Augustinus, 1975. XI, 419 S. L". (Cassiciacum; 26, 6)
- 454 Rüegg, Paul-Felix: *Johannes von Staupitz (nach 1460-1524)*. Luth. Beiträge 5 (ZH 1974) Heft 4, 9 f.
- 455 Vehe, Michael: *Ein New Gesangbüchlin Geistlicher Lieder: Faksimile-Druck der ersten Ausgabe Leipzig, 1537/ hrsg. und mit einem Geleitwort versehen von Walther Lipphardt*. MZ: Schott, 1970. 35 S., 69 Bl. Fak. mit Noten. (Beiträge zur mittelrheinischen Musikgeschichte; 11)
- 456 Wardeska, Zofia: *Copernikus und die deutschen Theologen des 16. Jahrhunderts*. In: Nikolaus Copernikus zum 500. Geburtstag/ hrsg. von Friedrich Kaulbach, Udo Wilhelm Bargenda und Jürgen Blüddorn. Köln; W: Böhlau, 1973, 155-184. L 164-169+".
- d) Humanisten
- 457 Bräuer, Siegfried: *Der Humanist Euricius Cordus und sein neulateinisches Epos »... Antiluthermastix« von 1525*. ZKG 85 (1974), 209-238; in 03, 65-94.

- 458 Dörries, Hermann: Erasmus oder Luther: eine kirchengeschichtliche Einführung. In: OIO, 533-570.
- 459 Green, Lowell C.: The influence of Erasmus upon Melancthon, Luther and the Formula of Concord in the doctrine of justification. ChH 43 (1974), 183-200.
- 460 Hutten, Ulrich von: Deutsche Schriften. Bd. 2/ ausgew. und hrsg. von Heinz Mettke. L.: Bibliographisches Institut, 1974. VIII, 201 S. L".
- 461 Hyma, Albert: The life of Desiderius Erasmus. Assen: Van Gorcum, 1972. 140 S. L 98-104.
- 462 Lohse, Bernhard: Marginalien zum Streit zwischen Erasmus und Luther. Lu 46 (1975), 5-24.
- 463 Luther and Erasmus [Seminar report]. In: O8, 202-204.
- 464 Manschreck, Clyde L.: Erasmus: recent studies - a review article. ChH 41 (1972), 524-527.
- 465 O'Malley, John W.: Erasmus and Luther, continuity and discontinuity as key to their conflict. SCJ 5 (1974), 47-65.
- 466 Payne, John B.: Erasmus and Lefèvre d'Étaples as interpreters of Paul. ARG 65 (1974), 54-83. L".
- 467 Reardon, Bernard M. G.: Erasmus and the reformation. The Downside review 92 (Exeter 1974), 221-232.
- 468 Tracy, James D[onald]: Erasmus: growth of a mind. Genève: Droz, 1972. 258 S.
- 469 Weier, Reinhold: Die Rede des Petrus Mosellanus »Über die rechte Weise, theologisch zu disputieren«. Trierer Theol. Zeitschrift 83 (1974), 232-245. L 242-245 +".
- e) Thomas Müntzer und Bauernkrieg
- 470 Abusch, Alexander: Wir Enkel fedten's besser aus. Neue deutsche Literatur 23 (1975) Heft 3, 3-12.
- 471 Bartel, Horst: Der deutsche Bauernkrieg in der Tradition der revolutionären Arbeiterbewegung. ZGW 23 (1975), 133-151.
- 472 Becker, Winfried: Reformation und Revolution. MS: Aschendorff, 1974. 119 S. (Kath. Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung; 34)
- 473 Benjinku, M.; Hoiyâ, S.: Doitsu nômin sensô 1524-1526 (Der deutsche Bauernkrieg 1524-1526 [Japan.]). Tokyo: Mirai-she 1969. 316 S.: Ill.
- 474 Bensing, Manfred; Hoyer, Siegfried: Der deutsche Bauernkrieg 1524-1526. 3., überarb. Aufl. B.: Militärverlag, 1975. 327 S.: Ill., Karten. L".
- 475 Bensing, Manfred; Hoyer, Siegfried: Wojna chłopstwa w Niemczech 1524-1526 (Der deutsche Bauernkrieg 1524-1526 [poln.]) / übers. von Jadwiga Nadzieja. WZ: Wydawnictwo Ministerstwa Obrony Narodowej, 1973. 331 S.
- 476 Boor, Friedrich de: Ordnung und Revolution: Überlegungen zu einem neuen katholischen Müntzer-Bild. Begegnung 15 (1975), 7-10.
- 477 Bräuer, Helmut: Probleme der gesellschaftlichen Auseinandersetzung in Chemnitz, Schneeberg und Zwickau während der frühbürgerlichen Revolution. In: O16, 31-43.
- 478 Bräuer, Helmut: Thomas Müntzer und der Bauernkrieg in der Geschichtsschreibung Westsachsens vom 16. bis zum beginnenden 18. Jahrhundert. In: O16, 68-78.
- 479 Bräuer, Helmut: Zum 450. Jahrestag des deutschen Bauernkrieges - Grundlagen, Standpunkte und regionale Forschungsprobleme. In: O16, 9-22.
- 480 Bräuer, Helmut: Zwickau zur Zeit Thomas Müntzers und des Bauernkrieges. Sächsische Heimatblätter 20 (1974), 193-223: Ill.; Sonderdruck. Zwickau, 1975. 67 S.: Ill.
- 481 Bräuer, Siegfried: Ein neues Thomas-Müntzer-Bild. Amtsblatt der Evang.-Luth. Kirche in Thüringen 28 (1975), 52-58.
- 482 Bräuer, Siegfried: Schwerpunkte der neueren Müntzer-Forschung. Amtsblatt der Evang.-Luth. Landeskirche Sachsens (1975), B 14-20.
- 483 Bräuer, Siegfried: Thomas Müntzer. ZDZ 29 (1975), 121-129.
- 484 Bräuer, Siegfried: Thomas Müntzer: Vortrag, gehalten auf den Pfarrertagen 1974. Amtsblatt der Evang.-Luth. Landeskirche Sachsens (1975), B 9-14.
- 485 Bräuer, Siegfried: Die zeitgenössischen Dichtungen über Thomas Müntzer und den Thüringer Aufstand: Untersuchungen zum Müntzerbild der Zeitgenossen in Spottgedichten und Liedern, im Dialog und neulateinischem Epos von 1521 bis 1525. L, 1973. 645 S. (MS). - L, theol. Diss. 1973.
- 486 Brecht, Martin: Der theologische Hintergrund der Zwölf Artikel der Bauernschaft in Schwaben von 1525: Christoph Schappeler und Sebastian Lotzers Beitrag zum Bauernkrieg. ZKG 85 (1974), 174-208; in: O3, 30-64.
- 487 Brendler, Gerhard: Thomas Müntzer - »Die Gewalt soll gegeben werden dem gemeinen Volk«. Einheit 30 (1975), 30-34.
- 488 Brendler, G[erhard]: Von Gottesreich und Fürstenmacht. Urania 51 (1975) Heft 2, 40-43.
- 489 Brendler, Gerhard: Zum Menschenbild in der frühbürgerlichen Revolution. In: O4, 23-29.
- 490 Cochläus, Johannes: Antwort auf Luthers Schrift »Wider die räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern«: ein kurzer Begriff vom Aufbruch der Bauern. In: O25, 376-412. 608-618.
- 491 Crossley, Robert N.: Luther and the peasants' war: Luther's actions and reactions. Jericho, N.Y.:

- Exposition, 1974. XII, 164 S. - Bespr.: Sessions, Kyle C.: SCJ 6 (1975), 111 f.
- 492 Czok, Karl: Der Widerhall des Bauernkrieges in Leipzig 1524/25. In: 012, 111-128.
- 493 Czok, Karl: Zur sozialökonomischen Struktur und politischen Rolle der Vorstädte in Sachsen und Thüringen im Zeitalter der deutschen frühbürgerlichen Revolution. WZ Leipzig 24 (1975), 53-68. L".
- 494 Dardas, Gerd: Nach einer verlorenen Revolution: »Thomas Müntzer. Dramatisches Gemälde des Deutschen Bauernkrieges von 1525« von Berta Lask. Standpunkt 3 (1975), 53 f.
- 495 Der deutsche Bauernkrieg: Geschichte, Tradition, Lehren/ hrsg. von Urania, Gesellschaft zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse. 2 Teile/ hrsg. von Adolf Laube und Hermann Schorr; Walter Zöllner. [B], 1974. 52; 54 S. L".
- 496 Deutsche Kunst und Literatur in der frühbürgerlichen Revolution: Aspekte Probleme Positionen/ hrsg. von der Akademie der Wissenschaften der DDR Zentralinstitut für Literaturgeschichte Autorenkollektiv unter Leitung von Karl-Heinz Klingenburg. B: Henschel, 1975. 252 S.: Ill. L 152-158+".
- 497 Diesmer, Rolf: Geschichte Glaube Revolution: zur Schriftauslegung Müntzers. HH, 1974. 277 S. L 73-80. 146-153. 260-269+". - HH, theol. Diss. 1974.
- 498 Dokumente aus dem deutschen Bauernkrieg: Beschwerden, Manifeste, Programme/ hrsg. und eingel. von Werner Lenk mit dem Radierungszyklus »Bauernkrieg« von Käthe Kollwitz. L: Reclam; F: Röderberg, 1974. 387 S.: 7 Ill. L 15-20. 251-271. 343-354+". (Reclams Universal-Bibliothek; 561)
- 499 Dran, dran - es ist Zeit! Graphik aus der Zeit des deutschen Bauernkrieges. Dresden: Verlag der Kunst, 1975. 16 Graphiken. L 13.
- 500 Elliger, Walter: Außenseiter der Reformation: Thomas Müntzer. GÜ: V&R, 1975. 123 S. (Kleine Vandenhoeck-Reihe; 1409)
- 501 Elliger, Walter: Müntzer und das Alte Testament. In: Wort und Geschichte = Festschrift für Karl Elliger zum 70. Geburtstag/ hrsg. von Hartmut Gese und Hans Peter Rüger. Kevelaer: Butzon & Bercher; NK: NV, 1973, 57-64.
- 502 Elliger, Walter: Thomas Müntzer: Leben und Werk. GÜ: V&R, 1975. VIII, 842 S.
- 503 Emser, Hieronymus: Wie Luther in seinen Büchern zum Aufruhr getrieben hat. In: 025, 356-376. 603-608.
- 504 Entner, Heinz; Neubauer, Edith: Bundschuh und Regenbogenfahne: Schriftsteller und Künstler im Bauernkrieg. B: Tribüne, 1975. 133 S.: Ill. L 51-60+".
- 505 Friesen, Abraham: Philipp Melancthon (1497-1560), Wilhelm Zimmermann (1807-1878) and the dilemma of Müntzer historiography. ChH 43 (1974), 164-182. L".
- 506 Friesen, Abraham: Reformation and utopia: the marxist interpretation of the reformation and its antecedents. Wiesbaden: Steiner, 1974. XV, 271 S. (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz; 71)
- 507 Friesen, Abraham: Thomas Müntzer and the Old Testament. Mennonite quarterly review 47 (Goshen, Ind. 1973), 5-19. L*.
- 508 Fundling, Johannes: Anzeigung zweier falscher Zungen Luthers. In: 025, 441-484. 620-626.
- 509 Günther, Gerhard: Thomas Müntzer, ein revolutionärer Kämpfer für Frieden und soziale Gerechtigkeit. Militärgeschichte 13 (1974), 716-724.
- 510 Günther, Gerhard: Thomas Müntzer und der Bauernkrieg in Thüringen: ein Überblick. In: Beiträge zur Geschichte Thüringens 1968/ hrsg. von den Museen der Stadt Erfurt. Erfurt, 1968, 172-206. L".
- 511 Hager, Kurt: Das Vermächtnis der Bauern und Plebejer von 1525 wurde in unserem Lande zur Wirklichkeit: aus der Rede auf der Festveranstaltung in Mühlhausen zum 450. Jahrestag des Bauernkrieges. Neues Deutschland Ausgabe A 30 (1975) Nr. 65 vom 17. 3. 1975, 3.
- 512 Happel, E[berhard] W[erner]: Thomas Müntzer und Martin Luther und ihre Stellung zum Bauernkrieg von 1525 - ein exemplarisches Beispiel für reformatorische Glaubensentscheidung. Arbeitshilfe für den evang. Religionsunterricht an Gymnasien 22 (1969), 1-39 [gekürzt LuB 1975, Nr. 623].
- 513 Honemeyer, Karl: Thomas Müntzer und Martin Luther: ihr Ringen um die Musik des Gottesdienstes; Untersuchungen zum »Deutsch Kirchenamt« 1523. B: Merseburger, 1974. 119 S.
- 514 Hoyer, Siegfried: Der deutsche Bauernkrieg als Forschungsgegenstand. WZ Leipzig 23 (1974), 455-466.
- 515 Hoyer, Siegfried: Widerstandsrecht und Widerstandspflicht in der Flugschrift »An die versammlung gemayner pawerschaft« (1525). In: 012, 129-155.
- 516 Hütt, Wolfgang: Künstler und Bauern in der deutschen frühbürgerlichen Revolution. Bildende Kunst 23 (1975), 106-110.
- 517 Iserloh, Erwin: Sakraments- und Taufverständnis bei Thomas Müntzer. In: Zeichen des Glaubens: Studien zu Taufe und Firmung; Balthasar Fischer zum 60. Geburtstag/ hrsg. von Hansjörg Auf der Maur und Bruno Kleinheyer. FR: Herder; ZH: Benziger, 1972, 109-122. L".
- 518 Kirchner, Hubert: Der deutsche Bauernkrieg im Urteil der frühen reformatorischen Geschichtsschreibung. ZKG 85 (1974), 239-269; in: 03, 95-125.

- 519 Kirchner, Hubert: Martin Luther und Thomas Müntzer im Bauernkrieg. Die Christenlehre 28 (1975), 67-80.
- 520 Kobuch, Manfred; Müller, Ernst: Der deutsche Bauernkrieg in Dokumenten: aus staatlichen Archiven der Deutschen Demokratischen Republik. Weimar: Böhlau, 1975. 154 S.: 65 Taf., 1 Karte.
- 521 Kolesnyk, Alexander: Probleme einer philosophisch-geschichtlichen Einordnung der Lehre Thomas Müntzers. Deutsche Zeitschrift für Philosophie 23 (1975), 583-594.
- 522 Laube, Adolf: Der historische Platz des deutschen Bauernkrieges. Einheit 30 (1975), 12-18.
- 523 Laube, Adolf; Steinmetz, Max; Vogler, Günter: Illustrierte Geschichte der deutschen frühbürgerlichen Revolution. B: Dietz, 1974. 414 S.: Ill.
- 524 Lenk, Werner: Das Bild der Bauern in Literatur und Publizistik im Zeichen der frühbürgerlichen Revolution. In: 012, 281-302. L 290-294. 296-298.
- 525 Lohse, Bernhard: Luther und Müntzer. Lu 45 (1974), 12-32.
- 526 Maron, Gottfried: »Niemand soll sein eigener Richter sein«: eine Bemerkung zu Luthers Haltung im Bauernkrieg. Lu 46 (1975), 60-75.
- 527 Marthaler, Jörg: Thomas Müntzer - kurzer biographischer Abriss. Neue Stimme (1975) Heft 4, 12-14.
- 528 Mülhaupt, Erwin: Martin Luther oder Thomas Müntzer - Wer ist der rechte Prophet? Lu 45 (1974), 55-71.
- 529 Müller, Michael: Thomas Müntzers Kampf um die reine Kirche. Die Christenlehre 28 (1975), U 33-44.
- 530 Müntzer, Thomas: Hochverursachte Schutzrede. In: 025, 83-98. 577-579.
- 531 Müntzer, Thomas: Prager Manifest/ Einführung von Max Steinmetz, mit einem Beitrag zur Textgeschichte von Friedrich de Boor, Textneufassung und Übersetzung von Winfried Trillitzsch. Faksimiledruck der lateinischen Originalhandschrift aus der Forschungsbibliothek Gotha und deren Herkunftsgeschichte von Hans-Joachim Rockar. L: Zentralantiquariat der DDR, 1975. 29 S.: 1 Fak. Lⁿ.
- 532 Müntzer, Thomas: Theologische Schriften aus dem Jahr 1523/ hrsg. von Siegfried Bräuer und Wolfgang Ullmann. B: EVA, 1975. 98 S.
- 533 Nipperdey, Thomas: Bauernkrieg. (1966). In: 021, 85-122.
- 534 Nipperdey, Thomas: Theologie und Revolution bei Thomas Müntzer. (1963). In: 021, 38-84.
- 535 Oberman, Heiko A.: Tumultus rusticorum: vom »Klosterkrieg« zum Fürstensieg; Beobachtungen zum Bauernkrieg unter besonderer Berücksichtigung zeitgenössischer Beurteilungen. ZKG 85 (1974), 301-316; in: 03, 157-172.
- 536 Opitz, Helmut: Zu neuerer Literatur über Thomas Müntzer. Die Christenlehre 28 (1975), 82-92.
- 537 Pasche, Daniel: Zu Müntzers Persönlichkeit. Standpunkt 3 (1975), 130 f.
- 538 Poliander, Johannes: Ein Urteil über das harte Büchlein Martin Luthers. In: 025, 430-440. 619 f.
- 539 Riemek, Renate: Der große deutsche Bauernkrieg: Verlauf und historischer Standort. Neue Stimme (1975) Heft 4, 4-8.
- 540 Rochler, Wolfgang: Das Ringen um die Gottheit Gottes bei Luther und Müntzer unter Berücksichtigung des Begriffs der »Furcht Gottes«: ein Beitrag zu der Frage nach Abhängigkeit Müntzers vom »jungen Luther«. Lu 46 (1975), 76-87.
- 541 Rogge, Joachim: Wort und Geist bei Thomas Müntzer. ZDZ 29 (1975), 129-138.
- 542 Rudolph, Günther: Thomas Müntzers sozialökonomische Konzeption und das Traditionsbewusstsein der sozialistischen Arbeiterbewegung. Deutsche Zeitschrift für Philosophie 23 (1975), 558-569.
- 543 Steinmetz, Max: Der geschichtliche Platz des deutschen Bauernkrieges. ZGW 23 (1975), 253-270.
- 544 Steinmetz, Max: Luther und Müntzer. WZ Leipzig 23 (1974), 433-444.
- 545 Steinmetz, Max: Thomas Müntzer in der Forschung der Gegenwart. ZGW 23 (1975), 666-685.
- 546 Steinmetz, Max: Zum historischen Standort des deutschen Bauernkrieges in der Geschichte der Bauernbewegungen beim Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus. In: 012, 27-47.
- 547 Stimmen zum Bauernkrieg, Luther und Müntzer. Neue Stimme (1975) Heft 4, 18 f.
- 548 Stuckmann, Horst: Luthers Fürsten- und Müntzers Volksreformation: Welche Tradition ist lebendiges Erbe? Neue Stimme (1975) Heft 4, 9-12.
- 549 Tazbir, Janusz: Polnische Nachklänge des deutschen Bauernkrieges 1524/25 und des Aufstands in Münster 1534/35. ZGW 22 (1974), 1083-1089.
- 550 Ullmann, Wolfgang: Thomas Müntzers Lehre von Gott und von der Offenbarung Gottes. In: 017, 89-104.
- 551 Vogler, Günter: Die Gewalt soll gegeben werden dem gemeinen Volk: der deutsche Bauernkrieg 1525. B: Dietz, 1975. 138 S.: Ill. L 16-20+ⁿ.
- 552 Volkmar, Lloyd B.: Luther's response to violence: why the reformer hurled his harsh »No« against the peasants. NY: Vantage, 1974. XXX S., S. 33-181.
- 553 Volz, Ingrid; Brather, Hans-Stephan: Der deutsche Bauer im Klassenkampf (1470 bis 1648): Auswahlbibliographie der Veröffentlichungen in den sozialistischen Staaten aus den Jahren 1945 bis 1972. In: 012, 573-603. L 590 f.

- 554 Wächter, Lieselotte: Thomas Müntzer: Stundenprotokoll über eine Unterrichtseinheit im 5. Unterweisungsjahr. Die Christenlehre 28 (1975), U 45-48.
- 555 Wehr, Gerhard: Thomas Müntzer. In: 026, 862-873.
- 556 Wendelborn, Gert: Thomas Müntzer als Theologe. Standpunkt 3 (1975), 128-130.
- 557 Wir Enkel fedchten's besser aus: Dokumente, Lyrik und Prosa zur revolutionären Tradition des deutschen Bauernkrieges/ hrsg. von Alexander Abusch unter Mitarbeit von Carlfriedrich Weise. B: Aufbau, 1975. 395 S. L 36 f. 44-49. 104. 133 f. 189-198+''.
- 558 Zimmermann, Wilhelm: Der große deutsche Bauernkrieg: Volksausgabe mit 115 Zeichnungen von Hans Baltzer. B: Dietz: Das Europäische Buch, 1974. 810 S.: 115 Ill., 2 Karten. L 137-139. 186-195. 630-633+''.
- 559 Zschelletschky, Herbert: »Ihr Herz war auf der Seite der Bauern . . .«: Künstlerschicksale und Künstlerschaffen zur Bauernkriegszeit. In: 012, 333-375.
- f) »Schwärmer« und Täufer
- 560 Deppermann, Klaus: Melchior Hoffmans Weg von Luther zu den Täufern. In: 022, 173-205.
- 561 Dyck, Cornelius J.: The place of tradition in Dutch anabaptism. ChH 43 (1974), 34-49. L''.
- 562 Friesen, Abraham: Social revolution or religious reform?: some salient aspects of anabaptist historiography. In: 022, 223-243.
- 563 Haas, Martin: Der Weg der Täufer in die Absonderung: zur Interdependenz von Theologie und sozialem Verhalten. In: 022, 50-78. L 54-58.
- 564 Klaassen, Walter: The modern relevance of anabaptism. In: 022, 290-304.
- 565 Luther and Karlstadt [Seminar report]. In: 08, 215-219.
- 566 Packull, Werner O.: Zur Entwicklung des süd-deutschen Täuferturns. In: 022, 165-172.
- 567 Pater, Calvin Augustine: Karlstadts Zürcher Abschiedspredigt über die Menschwerdung Christi. Zw 14 (1974), 1-16. L''.
- 568 Schmid, Hans-Dieter: Täuferturn und Obrigkeit in Nürnberg. Nürnberg: Stadtarchiv, 1972. XVI, 323 S. L'' (Nürnberger Werkstücke zur Stadt- und Landesgeschichte; 10) - Zugl.: Tü, phil. Diss. 1972.
- 569 Sciegienny, A.: Reforme erasmienne ou reforme lutherienne?: Caspar Schwenckfeld et Erasme. RHPHR 54 (1974), 309-324.
- 570 Seebaß, Gottfried: Das Zeichen der Erwählten: zum Verständnis der Taufe bei Hans Hut. In: 022, 138-164.
- 571 Stayer, James M.: Melchior Hofmann and the sword. The Mennonite quarterly review 45 (Goshen, Ind. 1971), 265-277.
- 572 Uhland, Friedwart: Täuferturn und Obrigkeit in Augsburg im 16. Jahrhundert. Tü, 1972. II, 317 S. L''. - Tü, Fachbereich Geschichte-Geographie, phil. Diss. 1972.
- 573 Williams, George Huntston: German mysticism in the polarization of ethical behavior in Luther and the Anabaptists. The Mennonite quarterly review 48 (Goshen, Ind. 1974), 275-304.
- 574 Windhorst, Christof: Das Gedächtnis des Leidens Christi und Pflichtzeichen brüderlicher Liebe: zum Verständnis des Abendmahls bei Balthasar Hubmaier. In: 022, 111-137.
- 575 Yoder, John H.: »Anabaptists and the Sword« revisited: systematic historiography and undogmatic nonresistants. ZKG 85 (1974), 270-283; in: 03, 126-139.
- g) Schweizer und Oberdeutsche
- 576 Aland, Kurt: Huldrych Zwingli. In: 026, 848-861.
- 577 Boyer, Charles: Calvin et Luther: accords et différences. Rom: Università Gregoriana Editrice, 1973. 242 S.
- 578 Büsser, Fritz: Huldrych Zwingli: Reformation als prophetischer Auftrag. GÜ: Musterschmidt, 1973. 116 S.: 8 Taf. (Persönlichkeit und Geschichte; 74 f)
- 579 Bullinger, Heinrich: Briefwechsel. Bd. 1: Briefe der Jahre 1524-1531/ bearb. von Ulrich Gähler und Ender Zsindely mit einer Einführung von Fritz Büsser: die Überlieferung von Heinrich Bullingers Briefwechsel. ZH: Theol. Verlag, 1973. 268 S. L 7-9+'' (Bullinger, Heinrich: Werke: 2. Abt.: Briefwechsel/ hrsg. von Fritz Büsser; Bd. 1)
- 580 Estes, James M.: Johannes Brenz and the problem of ecclesiastical discipline. ChH 41 (1972), 464-479.
- 581 Fodor, András: Kálmán János. LP 49 (1974), 531-534.
- 582 Gähler, Ulrich: Der junge Bullinger und Luther: zum Erscheinen des ersten Bandes von Bullingers Briefwechsel. LuJ 42 (1975), 131-140.
- 583 Gähler, Ulrich: Luther und das Luthertum in der Schweiz. Luth. Beiträge 1 (ZH 1970) Heft 2, 2-4; 3, 2-4; 4, 3-5.
- 584 Kalkoff, Paul: W. Capito im Dienste Erzbischof Albrechts von Mainz: Quellen und Forschungen zu den entscheidenden Jahren der Reformation; (1519-1523). Nachdruck der Ausgabe Berlin, 1907. Aalen: Scientia, 1973. VIII, 151 S.
- 585 Kónya, István: Kálmán és Servet. Vi 15 (1974), 520-524. L''.
- 586 Kreck, Walter: Die reformierte Abendmahlslehre angesichts der heutigen exegetischen Situation. (1954). In: 023, 24-44.
- 587 Kreck, Walter: Wort und Geist bei Calvin. (1957). In: 023, 60-77.

- 588 Leder, Klaus: *Kirche und Jugend in Nürnberg und seinem Landgebiet 1400 bis 1800*. Neustadt, Aisch: Degener, 1973. VII, 337 S.: Ill. (Einzelarbeiten aus der Kirchengeschichte Bayerns; 52)
- 589 Luther and Calvin [Seminar report]. In: 08, 207-209.
- 590 Maurer, Hans-Martin; Ulshöfer, Kuno: *Johannes Brenz und die Reformation in Württemberg*. S: Theiss, [1973]. 221 S.: 112 Ill. (Forschungen aus Württembergisch Franken; 9)
- 591 Moeller, Bernd: *Zwinglis Disputationen: Studien zu den Anfängen der Kirchenbildung und des Synodalwesens im Protestantismus*. Teil 2. ZSRG 91 (1974), 213-364.
- 592 Scholl, Hans: *Themen und Tendenzen der neueren katholischen Calvinforschung*. MD 25 (1974), 94-100.
- 593 Stayer, James M.: *Die Anfänge des schweizerischen Täuferturns im reformierten Kongregationalismus*. In: 022, 19-49. L 22-24. 48.
- 594 Ullmann, Ernst: *Albrecht Dürer und die frühbürgerliche Kunst in Deutschland*. In: 04, 3-16.
- 595 Verkamp, Bernard J.: *The Zwinglians and adiaphorism*. ChH 42 (1973), 486-504. L".
- 596 Wendel, François: *Calvin: Ursprung und Entwicklung seiner Theologie/ aus dem Französischen übers. von Walter Kiekel: mit einem Geleitwort von Walter Kreck*. NK: NV, 1973. X, 340 S.
- 597 Wolf, Erik: *Die Sozialtheologie Zwinglis*. (1955). In: 020, 24-46.
- 598 Wolf, Erik: *Theologie und Sozialordnung bei Calvin*. (1951). In: 020, 3-23.
- 599 Wolfart, Karl: *Die Augsburgische Reformation in den Jahren 1533/34*. Neudruck der Ausgabe Leipzig, 1901. Aalen: Scientia, 1972. 158 S. L 63-70.
- h) Juden
- 600 Lamparter, Eduard: *Evangelische Kirche und Judentum*. (1928). In: *Versuche des Verstehens: Dokumente jüdisch-christlicher Begegnung aus den Jahren 1918-1933/ hrsg. und eingeleitet von Robert Raphael Geis und Hans-Joachim Kraus*. M: Kaiser, 1966, 256-302. L 258-267.
- 601 Lewin, Reinhold: *Luthers Stellung zu den Juden: ein Beitrag zur Geschichte der Juden in Deutschland während des Reformationszeitalters*. Neudruck der Ausgabe Berlin, 1911. Aalen: Scientia, 1973. XVI, 110 S. (Neue Studien zur Geschichte der Theologie und der Kirche; 10)
- 602 Mayer, Reinhold: *Judentum und Christentum: Ursprung, Geschichte, Aufgabe*. Aschaffenburg: Pattloch, 1973. 193 S. L 95-99. (Der Christ in der Welt; 16)
- 603 Rupp, Ernest Gordon: *Martin Luther and the Jews*. LO: *The Council of Christians and Jews*, 1972. 22 S. (Robert Waley Cohen memorial lecture, 1972)

6 Luthers Wirkung auf spätere Strömungen, Gruppen, Persönlichkeiten und Ereignisse

a) Allgemein

- 604 *Die Christentumsgesellschaft in der Zeit von der Erweckung bis zur Gegenwart: Texte aus Briefen, Protokollen und Publikationen/ ausgew. und kommentiert von Ernst Staehelin*. BL: Reinhardt, 1974. 737 S. L". (ThZ; Sonderbd. 4) - Bespr.: Junghans, Helmar: LuJ 42 (1975), 154.
- 605 Ebeling, Gerhard: *Luther and the beginning of the modern age*. In: 08, 11-39. - Vgl. LuB 1973, Nr. 103.
- 606 Fabiny, Tibor: *Luther a világi műveltségért* (Luther für die säkulare Kultur). EE 39 (1974) Nr. 43.
- 607 Neuenchwander, Ulrich: *Denker des Glaubens*. Bd. 2. GÜ: GVH, 1974. 158 S.: Ill. L 11-21 + ". (Gütersloher Taschenbücher; 87)
- 608 Pelikan, Jaroslav: *Luther comes to the New World*. In: 08, 1-10.
- 609 Rautenstrauch, Johannes: *Luther und die Pflege der kirchlichen Musik in Sachsen: ein Beitrag zur Geschichte der kath. Bruderschaften, der vor- und nachreformatorischen Kurrenden, Schulchöre und Kantoreien Sachsens/ hrsg. mit Unterstützung der König-Johann-Stiftung und des Evang. Landeskonsistoriums*. Nachdruck der Ausgabe Leipzig, 1907. Hildesheim; NY: Olms; Wiesbaden: Breitkopf & Härtel, 1970. VIII, 472 S.
- 610 Saueremann, Dietmar: *Martinslied*. In: *Handbuch des Volksliedes*. Bd. 1: *Die Gattungen des Volksliedes/ hrsg. von Rolf Wilhelm Brednick, Lutz Röhrich, Wolfgang Suppan*. M: Fink, 1973, 391-417. L 409-412. (Motive; 1, 1)
- 611 Tillich, Paul: *Hlavné smery v luteránskej ortodoxii, pietizme a racionalizme* (Hauptrichtungen in der lutherischen Orthodoxie, im Pietismus und Rationalismus). CL 86 (1973), 125.
- 612 Ulstein, Jan Ove: *Mellom Luther og Barth* (Zwischen Luther und Barth). Ung Teologi 7 (Oslo 1974), 32-48.
- b) Orthodoxie und Gegenreformation
- 613 Amon, Karl: *Zu Primus Trubers Übergang von der zwinglianischen zur lutherischen Abendmahls-*

- lehre: sein Brief an die Verordneten von Krain vom 13. Jänner 1564. Zeitschrift des historischen Vereins für Steiermark 18 (Graz 1971), 91-104. L*.
- 614 Brodde, Otto: Zur Typologie der Paul-Gerhardt-Lieder. In: 010, 333-341.
- 615 Duval, Aimé: Le Concile de Trente et la Confession (Das Konzil von Trient und die Beichte). La maison Dieu 118 (P 1974), 131-180. L 170-172+.
- 616 Faulenbach, Heiner: Weg und Ziel der Erkenntnis Christi: eine Untersuchung zur Theologie des Johannes Cocceus. NK: NV, 1973. 248 S. L". (Beiträge zur Geschichte und Lehre der ref. Kirche; 36) - Zugl.: Bonn, theol. Habil. 1971.
- 617 Halverscheid, Heinrich: Lumen Spiritus prius quam Scriptura intellecta: Hermann Rahtmanns Kritik am lutherischen Schriftprinzip. Marburg 1971. IV, 216 S. - Marburg, theol. Diss. 1971.
- 618 Klug, Eugene F.: The »Evils« of Orthodoxy. Christianity today 20 (Washington, D.C. 1973) Heft 2, 4-10.
- 619 Köhler, Joachim: Das Ringen um die tridentinische Erneuerung im Bistum Breslau: vom Abschluß des Konzils bis zur Schlacht am Weißen Berg 1564-1620. Köln, W: Böhlau, 1973. LXVIII, 416 S. L". (Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands; 12) - Zugl.: Tü, kath.-theol. Diss. 1966.
- 620 Korolko, Mirosław: Klejnot swobodnego sumienia: Polemika wokół konfederacji warszawskiej w latach 1573-1658 (Kleinod des freien Gewissens: Polemik um die Warschauer Konföderation in den Jahren 1573-1658). WZ: Pax, 1974. 426 S. L".
- 621 Kosman, Marcelli: Reformacja i kontrreformacja (Reformation und Gegenreformation). In: Stosunki polsko-niemieckie w historiografii/ hrsg. von Jerzy Krasuski, Gerard Labuda, Antoni W. Walczak. Bd. 1. Poznań: Instytut Zachodni, 1974, 362-409. L". (Studium Niemcoznawcze Instytut Zachodniego; 25)
- 622 Luther and the Council of Trent [Seminar report]. In: 08, 204-207.
- 623 Nielsen, E. A.: »Den allerliffligste Musica«: teologi og æstetik i Hans Thomissøns Psalmebog 1569 (»Den allerliffligste Musica«: Theologie und Ästhetik in Hans Thomissøns Psalmbuch von 1569). Dansk kirkesangs årsskrift (Kopenhagen 1971), 12-26.
- 624 Petri, Wolfgang: Ein frühes Zeugnis der Reformation auf einer Kanzel am Niederrhein. MEKGR 23 (1974), 214 f.
- 625 Schäfer, Walter: Lebensbild des Pastors Johann Meier zu Achim (1537-1610). Verden: Selbstverlag, 1973. 56 S. L 27-29.
- 626 Schieckel, Harald: Förderer der Reformation und Exulanten unter den Vorfahren von August Carpozov (1662-1719) und seiner Frau Magdalena Appolonia Hoenn (1671-1730). Genealogie 15/16 (1966/67), 913-917.
- 627 Wehr, Gerhard: Jakob Böhme in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Reinbek: Rowohlt, 1971. 157 S.: Ill. L 111-114+". (rowohlts monographien)
- 628 Zell, Carl-Alfred: Untersuchungen zum Problem der geistlichen Barocklyrik mit besonderer Berücksichtigung der Dichtung Johann Heermanns (1585-1647). HD: Winter, 1971. 290 S. L". (Probleme der Dichtung; 12)
- c) Pietismus und Aufklärung
- 629 Appel, Helmut: Philipp Jacob Spener: Vater des Pietismus. B: EVA, 1964. 80 S. L".
- 630 Bauch, Hermann: Die Lehre vom Wirken des Heiligen Geistes im Frühpietismus: Studien zur Pneumatologie und Eschatologie von Campegius Vitranga, Philipp Jakob Spener und Johann Albrecht Bengel. HH: Reich, 1974. 153 S. L 112-120. (Theol. Forschung; 55)
- 631 Beck, Lewis White: Early German philosophy: Kant and his predecessors. Cambridge, Mass.: Belknap, 1969. 556 S. L 92-103+".
- 632 Blaufuß, Dietrich: Der Briefwechsel des Ulmer Superintendenten Elias Veiel mit Philipp Jacob Spener. BWKG 73/74 (1973/74), 97-118. L 98. 109.
- 633 Kantzenbach, Friedrich Wilhelm: Die Wiederentdeckung der Gemeinde im deutschen Kirchenrecht des 18. Jahrhunderts. ThZ 30 (1974), 212-218.
- 634 Schmidt, Martin: Das pietistische Pfarrerrideal und seine altkirchliche Wurzeln. In: 05, 210-250. L".
- 635 Winter, Alois: Kant zwischen den Konfessionen. ThPh 50 (1975), 1-37. L 6 f.
- d) 19. und 20. Jahrhundert bis 1917
- 636 Bräumer, Hansjörg: August von Arnswaldt 1798-1855: ein Beitrag zur Geschichte der Erweckungsbewegung und des Neuluthertums in Hannover. GÜ: V&R, 1972. 270 S. (Studien zur Kirchengeschichte Niedersachsens; 20) - Zugl.: GÜ, theol. Diss. 1970.
- 637 Fitzer, Joseph: Moehler und Baur in controversy, 1832-38: romantic-idealist assessment of the reformation and counter-reformation. Tallahassee, Fla.: American Academy of Religion, 1974. 116 S.
- 638 Hammer, Karl: Historische Leitbilder der Kriegstheologie deutscher Protestanten 1914-1918. ThZ 29 (1973), 400-418. L 401-407.
- 639 Henke, Günter: Die Anfänge der evangelischen Kirche in Bayern: Friedrich Immanuel Niethammer und die Entstehung der Protestantischen Gesamtgemeinde. M: Claudius, 1974. 448 S. L 297-299+". (Jus ecclesiasticum; 20) - Zugl.: Erlangen-Nürnberg, theol. Diss. 1971.

- 640 Kaegi, Werner: Jacob Burckhardt: eine Biographie. Bd. 5: Das neuere Europa und das Erlebnis der Gegenwart. BL; S: Schwabe, 1973. XX, 642 S. L 40-43+''.
- 641 Kantzenbach, Friedrich Wilhelm: Der Dichter Oskar Panizza und der Pfarrer Friedrich Lippert: eine Lebensbegegnung. ZRGG 26 (1974), 125-142. L''.
- 642 Kantzenbach, Friedrich Wilhelm: Erweckung - Biblizismus - Konfessionelle Frage. In: 013, 165-186.
- 643 Kantzenbach, Friedrich Wilhelm: Lutherverständnis zwischen Erweckung und Idealismus. In: 013, 90-112.
- 644 Kantzenbach, Friedrich Wilhelm: Person und Sprache bei Martin Luther und Ernst Moritz Arndt: Luthers Sprache als Leitbild. In: 013, 81-89.
- 645 Kantzenbach, Friedrich Wilhelm: Wilhelm Löhes ökumenische Weite in konfessioneller Enge. In: 013, 44-58.
- 646 Schäfer, Walter: Karneades Konrad Munkel und seine fortschrittsgläubige Zeit: Lebensbild des lutherischen Pastors und Publizisten (1809-1888). Verden: Selbstverlag, 1974. 95 S. L''.
- 647 Schott, Uwe: Die Jugendentwicklung Ludwig Feuerbachs bis zum Fakultätswechsel 1825: ein Beitrag zur Genese der Feuerbachschen Religionskritik; mit einem bibliographischen Anhang zur Feuerbach-Literatur. GÜ: V&R, 1973. 255 S. L''. (Studien zur Theologie und Geistesgeschichte des Neunzehnten Jahrhunderts; 10)
- 648 Winckler, Lutz: Martin Luther als Bürger und Patriot: das Reformationsjubiläum von 1817 und der politische Protestantismus des Wartburgfestes. Lübeck: Matthiesen, 1969. 88 S. (Historische Studien; 408) - Tü, phil. Diss. 1969 = Vollständiger Titel von LuB 1971, Nr. 739.
- e) 1917 bis 1967
- 649 Birnbaum, Walter: Das Kultusproblem und die liturgischen Bewegungen des 20. Jahrhunderts. Bd. 2: Die deutsche evangelische liturgische Bewegung. Tü: Katzmann, 1970. 158 S. L''.
- 650 Herr, Theodor: Die Naturrechtskonzeption Martin Luthers nach Johannes Heckel und ihre Auswirkungen auf die Sozialethik. Theologie und Glaube 64 (1974), 430-444.
- 651 Hoogstraten, H. D. van: Interpretatie: het veranderingsproces in het denken van Dietrich Bonhoeffer als model van een hedendaagse aanpak van Bijbelvertolking (Interpretation: der Wandlungsprozeß im Denken Dietrich Bonhoeffers als Modell im heutigen Verfahren der Bibelinterpretation). Assen: van Gorcum, 1973. 214 S. L 103-111+''.
- (Van Gorcum's Theol. Bibliotheek; 48)
- 652 Kreck, Walter: Hans Joachim Iwand: 1899-1960. (1968). In: 023, 244-261.
- 653 Lehmann, Theo: Die Versammlung der Gemeinde: Gottesdienst in Kirche und Alltag. In: Das Evangelium und die Zweideutigkeit der Kirche: die Verwirklichung der Kirche im Spannungsfeld um Sendung und Sein/ hrsg. von Vilmos Vajta. GÜ: V&R, 1973, 162-194. L''. (Evangelium und Geschichte; 3)
- 654 Munk, Kaj: Luther. (1936)/ übers. von Imre Forró. LP 49 (1974), 612-620.
- 655 Roth, Diethardt: Der Prediger Ludwig Ihmels. GÜ, 1972. 293 S. L''. - GÜ, theol. Diss. 1972.
- 656 Tiefel, Hans: The German Lutheran Church and the rise of National Socialism. ChH 41 (1972), 326-336.

7 Luthers Gestalt und Lehre in der Gegenwart

- 657 Albini, Dušan: Wittenberské prednášky (Wittenberger Vorträge). CL 85 (1972), 14.
- 658 Böckman, Peter Wilhelm: Prinsipp-problemet i luthersk etikk idag (Die Prinzipienproblematik in der luth. Ethik heute). Ung Teologi 7 (Oslo 1974), 49-58.
- 659 Brandenburg, Albert: Rückkehr aus der Emigration? Luther neu gesehen - und die Katholizität. StZ 99 (1974), 256-273.
- 660 Brunner, Peter: Ein Vorschlag für die Ordination in Kirchen lutherischen Bekenntnisses. ThLZ 100 (1975), 173-188. L''.
- 661 Dahl, Margot; Goßmann, Elsbe und Klaus: Schulfest zum Reformationstag. Zeitschrift für Religionspädagogik 29 (1974), 310-319.
- 662 Dietzfelbinger, Hermann: Predigt: oekumenischer Gottesdienst in der Reformations-Gedächtniskirche zur Heiligen Dreifaltigkeit am 18. April 1971. In: 02, 117-129.
- 663 Dubiny, Jan: O úlohách niektorých luterských cirkví v súčasnosti (Die Aufgaben mancher luth. Kirchen der Gegenwart). EP 64 (1974), 101.
- 664 Evangelische Predigtmeditationen/ hrsg. von Heinz Blauert, Karl-Heinz Bernhardt und Johannes Hempel. 1974/75: Ordnung der Predigttext-Reihe 3. 2 Bde. B: EVA, 1974-1975. 340 S. L 22-24. 70 f. 98. 180. 190 f. 195. 209. 313 f. 316.
- 665 Faricy, Robert: Ambiente, popolazione, qualità di vita: aspetti culturali ed etici (Umgebung, Bevölkerung, Qualität des Lebens: kulturelle und ethische

- Aspekte). La civiltà cattolica 125 (Roma 1974), 500-505.
- 666 Felmy, Karl Christian: Wider die halben Lösungen. US 28 (1973), 110-122.
- 667 Flick, Karl-Ch[ristoph]: Personalismus in der modernen Theologie. Marburg, 1971. 177 S. L". - Marburg, theol. Diss. 1971.
- 668 Gábris, Karol: Konferencia lutheránskych cirkví v Európe (Die Konferenz der luth. Kirchen in Europa). CL 87 (1974), 25.
- 669 Garret, John: Einladung an das Luthertum in Australasien und im Südpazifik. LR 24 (1974), 222-228.
- 670 Göttinger Predigt-Meditationen: Ordnung der Predigttexte, zweite Reihe; 13. Sonntag nach Trinitatis bis Ewigkeitssonntag. WPr 63 (1974), 387-497. L 433. 457. 459.
- 671 Higgins, John P.: Luther and the Synod. Commonweal 101 (NY 1975), 326-328.
- 672 Hild, Helmut: Ansprache: oekumenischer Gottesdienst im Dom am 18. April 1971. In: 02, 133-135.
- 673 Hoffmann, Gottfried: Zur Leuenberger Konkordie. LRB 22 (1974), 159-177.
- 674 Hofmann, Hans: In memoriam Franz Lau. Cath 29 (1975), 43-55.
- 675 Holze, Henry: Theologische Aspekte des Taufgesprächs in der Evangelischen Kirche in Deutschland. In: 09, 200-209. L 205-208.
- 676 Hornig, Gottfried: Lutherforschung und Bibelauslegung. Lu 46 (1975), 88-93.
- 677 Hurbon, Laënnec: Théologie et politique dans l'oeuvre d'Ernst Bloch. Etudes théologiques et religieuses 49 (Montpellier 1974), 201-219.
- 678 In memoriam D. Franz Lau. LuJ 42 (1975), 7-10.
- 679 Junghans, Helmar: Ist die lutherische Agenda zeit-, orts- und gemeindgemäß? LuJ 42 (1975), 11-32.
- 680 Kuhfuß, Günter Friedrich: Luther 1971. In: 02, 11-13.
- 681 Leaver, Robin A.: A decade of hymns: reflections on the tenth anniversary of the »Anglican hymn book«. The churchman 89 (1975), 108-119.
- 682 Lell, Joachim; Pesch, Hermann; Steck, Karl Gerhard: Fragen an Luther und den Protestantismus: Theologengespräch am 25. April 1971. In: 02, 139-173.
- 683 Lochmann, Jan Milič: Die Rechtfertigungsbotschaft und der gesellschaftliche Auftrag der Kirche: einige Thesen für eine ökumenische Diskussion. ZEvE 18 (1974), 302-304.
- 684 Loewenich, Walther von: Gruß an Prof. Dr. Erwin Mülhaupt. Lu 46 (1975), 49 f.
- 685 Madarás, Július: Nové hodnotenie Luthera (Neueinschätzung Luthers). EP 62 (1972), 45.
- 686 Marlé, René: Parler de Dieu aujourd'hui: la théologie herméneutique de Gerhard Ebeling. P: Cerf, 1975. 243 S. (Cogitatio fidei; 82)
- 687 Meyer, Harding: Der katholisch-lutherische Dialog der letzten Jahre: Durchbrüche - Engpässe - Aufgaben. ZDZ 29 (1975), 168-176.
- 688 Meyer, Harding: Die ökumenische Neubewertung auf das Überlieferungsproblem: eine Bilanz. In: 011, 187-219. L".
- 689 Michalko, Ján: Lutheránsko-reformované rozhovory (Die luth.-ref. Dialoge). EP 61 (1971), 54.
- 690 Michalko, Ján: Rastie zodpovednosť svetového luteránskeho (Die Verantwortung des Weltluthertums wächst). CL 84 (1971), 129.
- 691 Michalko, Ján: Snemovanie luteránskych cirkví v Európe (Die Tagung der luth. Kirchen in Europa). EP 64 (1974), 100.
- 692 Mokroski, Reinhold: Kritik an Marcuses Lutherkritik. Lu 45 (1974), 130-141.
- 693 Müller, Gerhard: Die Bedeutung der Reformation für das Christentum heute. Lu 45 (1974), 1-11.
- 694 Müller, Gerhard: Rechtfertigungslehre heute: eine moderne Interpretation. Lu 46 (1975), 1-4.
- 695 Müller, Gotthold: Ursprung und Aufbruch: theologische Informationen für die Gemeinde. S: CV, 1971. 204 S. L 65-75 +".
- 696 Narzyński, Janusz: Die Evangelisch-Augsburgische Kirche in der Volksrepublik Polen. LR 24 (1974), 243-251.
- 697 Nordlander, Agne: Die Gottesebenbildlichkeit in der Theologie Helmut Thielicke: Untersuchung eines Beispiels der personalistisch-existentialen Konzeption der theologischen Anthropologie. Uppsala Almqvist & Wiksell, 1973. 239 S. L". (Acta Universitatis Upsaliensis; 9: Studia doctrinae Christianae Upsaliensis; 11) - Zugl.: Uppsala, theol. Diss. 1973.
- 698 Oesch, W[ilhelm] M.: Quousque Tandem - Tu Lutheranisme? Teil 3: Zu »Fingerzeige zum totalen Ausverkauf des Luthertums«. LRB 22 (1974), 116-158.
- 699 Otto, Gert: Vernunft: Aspekte zeitgemäßen Glaubens. S: Kreuz, 1970. 171 S. L 91-93. 105 f. (Themen der Theologie; 5) - Bespr.: Hübner, Eberhard: ThLZ 100 (1975), 54-57.
- 700 Pagač, Mojmír: Luteránske služby Božie vo Švédsku (Der luth. Gottesdienst in Schweden). EP 64 (1974), 106.
- 701 Pahl, Paul: A bodily influence in the sacrament: in the fathers, in Luther and in modern Lutheranism. In: Theologia crucis: in honour of Hermann Sasse/ hrsg. von Henry Hamann. Adelaide: Lutheran Publishing House, 1975, 61-70.

- 702 Pfnier, Vinzenz: Das Problem des Amtes in heutigem lutherisch/katholischer Begegnung. Cath 28 (1974), 114-134.
- 703 Pröhle, Károly: Teológia a békét követelő világban (Theologie in einer Frieden fordernden Welt). LP 49 (1974), 714-730. L".
- 704 Rehfeld-Ondrejovič: Rozhovor o reformácii (Das Gespräch von der Reformation). CL 86 (1973), 188.
- 705 Rendtorff, Trutz: Theorie des Christentums: historisch-theologische Studien zu seiner neuzeitlichen Verfassung. GÜ: GVH, 1972. 203 S. L 63. 82.
- 706 Reuter, Fritz: Kuratorium »Wormser Reichstag 1521-1971«: Gesamtbericht. In: 02, 223-234.
- 707 Roensch, Manfred: Lutherische Ekklesiologie heute. LRB 20 (1972), 194-200.
- 708 Roussel, Bernard: François Wendel et l'enseignement de l'histoire ecclésiastique. RHPhR 54 (1974), 135-152. L".
- 709 Schmidt, Martin: Franz Lau zum Gedenken. Lu 45 (1974), 87-91.
- 710 Schmidt, Martin: Joseph Lortz †. MD 26 (1975), 32.
- 711 Szabó, Gyula: A felszabadulás utáni teológiai eszmélődésünk (Unsere theol. Besinnung nach der Befreiung). LP 50 (1975), 217-225. L".
- 712 Trebs, Herbert: Reformation als Lernprozeß. Neue Zeit 30 (1974) Nr. 259 vom 31. 10. 1974, 6.
- 713 Vercruyse, Jos E.: Joseph Lortz, een oecumenisch historicus (Joseph Lortz, ein ökumenischer Historiker). Spectator (Brussel 1975) 29 maart, 37.
- 715 Wachler, Gunter: Lutherische Predigt heute. LRB 21 (1974), 2-19.
- 716 Wagner, Heinz: Annahme einer Nachricht: Predigten im Rundfunk. B: EVA, 1973. 307 S. L 290-295.
- 717 Wetter, Friedrich: Ansprache: ökumenischer Gottesdienst im Dom am 18. April 1971. In: 02, 130-132.
- 718 Wiebering, Joachim: Tradition und Situation: zur Bedeutung der reformatorischen Bekenntnisschriften in der Gegenwart. In: 017, 157-172.
- 719 Wissner, Richard: Warten auf den Papst: zur Vor-, Entstehungs- und Wirkungsgeschichte des »Wormser Memorandum«. In: 02, 190-220.
- 720 Das Wormser Memorandum. In: 02, 175-189.
- 721 Zur Predigtvorbereitung: 4. Ausgabe 1973/74. ZDZ 28 (1974), 73-96. L 87 f. 92.
- 722 Zur Predigtvorbereitung: 1. Ausgabe 1974/75. ZDZ 28 (1974), 1-24. L 19 f.
- 723 Zur Predigtvorbereitung: 2. Ausgabe 1974/75. ZDZ 28 (1974), 25-48. L 28. 34. 45.
- 724 Zur Predigtvorbereitung: 3. Ausgabe 1974/75. ZDZ 29 (1975), 49-72. L 50. 69 f.

8 Romane, Schauspiele, Filme, Varia

- 725 Dietze, Walter: Gestalten und Probleme deutscher Bauernkriegs-Dramatik seit 1917. WZ Leipzig 23 (1974), 481-502.
- 726 Forte, Dieter: Bauernkrieg oder Einige nicht unaktuelle Gedanken über das Schicksal von Christen in dieser Welt. Neue Stimme (1975) Heft 4, 14-17.
- 727 Forte, Dieter: Luther Márton és Münzer Tamás avagy a könyvelés bevezetése (Martin Luther und Thomas Müntzer oder die Einführung der Buchhaltung <ung.>)/ übers. und mit Nachwort von Erzsébet Mágóri. BP: Európa, 1975. 282 S.
- 728 Gotsche, Otto: Mein Dorf: Geschichte und Geschichten. Halle: Mitteldeutscher Verlag, 1974. 419 S. L 54-56 +".
- 729 Historische Volkssagen aus dem 13.-19. Jahrhundert/ hrsg. von Ursula Griepentrog. B: Akademie, 1975. 211 S. L 96 f. (Veröffentlichungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte; 57 = Deutsche Sagen demokratischen Charakters; 3)
- 730 Lorbeer, Hans: Das Fegefeuer: ein Roman um Luthers Thesenanschlag. 16. Aufl. Halle: Mitteldeutscher Verlag, 1973. 600 S. (Lorbeer, Hans: Gesammelte Werke in Einzelausgaben)
- 731 Lorbeer, Hans: Die Obrigkeit: ein Roman um Luther und den Ausgang des Bauernkrieges. 9. Aufl. Halle: Mitteldeutscher Verlag, 1975. 455 S. (Lorbeer, Hans: Gesammelte Werke in Einzelausgaben)
- 732 Lorbeer, Hans: Der Widerruf: ein Roman um Luthers Wandlung. 11. Aufl. Halle: Mitteldeutscher Verlag, 1974. 737 S. (Lorbeer, Hans: Gesammelte Werke in Einzelausgaben)
- 733 Othmayr, Caspar: Mein himmlischer Vater: verba Lutheri ultima: Motette für 5st. Chor/ hrsg. von P. Pidoux. Neuhausen auf den Fildern: Hänssler, 1972. 10 S.
- 734 Pfeiffer, Hans: Müntzer in Allstedt: Romanauszug. Neue deutsche Literatur 23 (1975) Heft 3, 12-26.
- 735 Pfeiffer, Hans: Thomas Müntzer: ein biographischer Roman. B: Neues Leben, 1975. 574 S.
- 736 Rogge, Joachim: Lutherverständnis oder -mißverständnis, Müntzerinterpretation oder Falschmüntzeri bei Dieter Forte? In: 017, 105-120.
- 737 Schwede, Alfred Otto: Der Widersacher: ein Karstadt-Roman. B: Union, 1975. 414 S.: 1 Ill.
- 738 Simons, Piet: Luther, Münzer of de dubbele boekhouding (Luther, Müntzer oder die doppelte Buchhaltung). Ons erfdeel 16 (Rekkem, Belgien 1973), 124 f.

C FORSCHUNGSBERICHTE, SAMMELBESPRECHUNGEN

- 739 A[ubert], R[oger]: Weimar Ausgabe. RHE 59 (1974), 206 f.
- 740 Bemmann, Rudolf; Jatzwauk, Jacob: *Bibliographie der sächsischen Geschichte*. Bd. 4: Register. Teil 1: Verfasserregister, geographisches Register, Personenregister/ bearb. von Dorothee Denecke. Dresden: Sächsische Landesbibliothek, 1973. V, 284, 61, 81 S. L 149. 50-52.
- 741 Giannini, Girogio: *Lutero e Calvino in due recenti opere di P. Boyer* (Luther und Calvin in zwei neueren Werken des Paters Boyer). *Doctor communis* 27 (Rom 1974), 72-76.
- 742 Junghans, Helmar: *Inhalt, Ordnung und Form der Lutherbibliographie*. LuJ 42 (1975), 126-130.
- 743 Junghans, Helmar: *Luther und die Welt der Reformation*. LuJ 42 (1975), 146-154.
- 744 Loewenich, Walther von: *Drei Bücher von Erwin Mülhaupt*. Lu 45 (1974), 81-86.
- 745 *Lutherbibliographie 1975/ mit . . . bearb. von Helmar Junghans und Wolfgang Rochler*. LuJ 42 (1975), 155-193.
- 746 Möbius, Helga: *Bibliographie zur thüringischen Kunstgeschichte*. B: Akademie, 1974. X, 227 S. L Nr. 1114 f. 1120. 1522-1525. 1575. 1776. 5038-5041. 5099 f. 5374. (Schriften zur Kunstgeschichte; 16)
- 747 Moeller, Bernd: *Problems of reformation research* (Probleme der Reformationsgeschichtsforschung (engl.)). (1965). In: 024, 3-18.
- 748 Ondrejovič, Dušan: *Bádanie o Lutherovi pokračuje* (Die Forschung über Luther macht Fortschritte). EP 62 (1972), 4.
- 749 Pahl, Paul: *Some recent English publications on Luther* (1969-1973). LThJ 7 (1973), 118-128.
- 750 Rantanen, Liisa: *Teologien henkilöbibliografiota: valikoima 1900-luvulla ilmestynyttä kirjallisuutta* = *Theological author bibliographies: a selection of literature published in the twentieth century*. Helsinki, 1971. 101 S. L 61 f. (Publications of the University Library at Helsinki; 36)
- 751 Wolf, Gerhard Philipp: *Das neuere französische Lutherbild*. Wiesbaden: Steiner, 1974. XIV, 370 S. (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz; 72) - Zugl.: Erlangen-Nürnberg, theol. Diss. 1972.
- 752 Wolf, Gerhard Philipp: *Zur Revision der politisch-ideologischen Lutherauffassung in Frankreich*. Lu 45 (1974), 113-129.

NACHTRÄGLICHE BESPRECHUNGEN

- LuB 1965
- 22 Luther, Martin.
Sonelli, Alfredo: *Pro* 29 (1974), 50-52.
- LuB 1966
- 652 Esnault, Réne.
Sonelli, Alfredo: *Pro* 29 (1974), 50-52.
- 682 Lönning, Per.
Lervy, A.-L.: *Revue philosophique de la France et de l'étranger* 161 (P 1971), 441 f.
- LuB 1968
- 1058 Stauffer, Richard.
Matellanes, Angel: *Communio* 5 (Sevilla 1972), 470-472.
- LuB 1969
- 160 Handbuch der Kirchengeschichte.
Beyschlag, Karlmann: *ThLZ* 100 (1975), 206-212.
- 235 Dickens, Arthur Geoffrey.
Morrissey, Thomas E.: *American historical review* 77 (NY 1972), 458-460.
- 284 Gogarten, Friedrich.
Franco, R.: *Archivo teológico granadino* 32 (Granada 1969), 243.
- 366 Hasler, August.
Segovia, A.: *Archivo teológico granadino* 32 (Granada 1969), 243 f.
- LuB 1970
- 021 Reich Gottes und Welt.
Muñoz, A. S.: *Archivo teológico granadino* 33 (Granada 1970), 363 f.
- 242 Schoch, Max.
Vercruysse, Jos: *Bijdragen* 34 (Nijmegen 1973), 338 f.
- 527 Demmer, Dorothea.
Flórez, I.: *Archivo teológico granadino* 32 (Granada 1969), 242 f.
- LuB 1971
- 43 Luther, Martin.
Chantraine, Georges: *Nouvelle revue théologique* 106 (Tournai 1974), 89.
- 119 Leder, Hans-Günter.
Zur Mühlen, Karl Heinz: *ARG* 64 (1973) Supplementband 2, 28 f.
- 188 Wicks, Jared.
Lecler, J[oseph]: *Revue de science religieuse* 59 (P 1971), 225-229.

- 259 Ferel, Martin.
Atkinson, James: Erasmus 25 (LO 1973), 77-79.
- 340 Dudrow, Ulrich.
Laarhoven, Jan van: RHE 67 (1972), 851-855.
Lienhard, Marc: PL 22 (1974), 313 f.
Ratzinger, J[oseph]: Jahrbuch für Antike und Christentum 15 (1972), 185-189.
- 373 Bornkamm, Heinrich.
Mielgo, C.: Estudio Augustiniano 6 (Valladolid 1971), 142 f.
- 560 Eckert, Willehad Paul.
Rudolph, Günther: Deutsche Zeitschrift für Philosophie 23 (1975), 616-619.
- 611 Luther and Erasmus, free will and salvation.
McSorley, Harry J.: Theology today 27 (Princeton, NY 1970/71), 365-367.
- LuB 1972**
- 04 Dörries, Hermann.
Hofmann, M.: Wissenschaftlicher Literaturanzeiger 9 (1970), 77.
Müller, Gerhard: Das historisch-politische Buch 19 (1971), 37 f.
Rupp, Gordon: The journal of ecclesiastical history 23 (LO 1972), 87 f.
- 019 Catholic Scholars Dialogue with Luther.
Chantraine, Georges: Nouvelle revue théologique 106 (Tournai 1974), 91 f.
- 1 Aland, Kurt.
Leaver, Robin A.: CThM 42 (1971), 568.
- 14 Régi magyarországi nyomtatványok.
Sólyom, Jenő: ThLZ 99 (1974), 491-493.
- 26 1521-1971. Luther in Worms . . .
Junghans, Helmar: LuJ 40 (1973), 143 f.
- 32 Luther, Martin.
Brecht, Martin: ZKG 84 (1973), 392 f.
- 92 Lortz, Joseph.
Chantraine, Georges: Nouvelle revue théologique 106 (Tournai 1974), 90 f.
Dreyfus, François-G.: Archives de sociologie des religions 16 (P 1971), 220.
Puel, H.: Economie et humanisme (P 1971) Nr. 200, 96.
- 102 Borth, Wilhelm.
Jong, O. J. de: Tijdschrift voor geschiedenis 85 (Groningen 1972), 97.
Montgomery, John W.: Kyrkohistorisk årsskrift 72 (SH 1972), 254-256.
Müller, Gerhard: ZKG 84 (1973), 128 f.
Thompson, W. D. J. Cargill: Journal of theological studies 24 (LO 1973), 295-297.
- 104 Erikson, Erik H.
Moran, C.: Estudio Augustiniano 6 (Valladolid 1971), 537 f.
- 113 Olivier, Daniel.
Greiner, Albert: BPF 117 (1971), 657-660.
- 161 Bayer, Oswald.
Buchrucker, A[rmin]-E[rnst]: LRB 21 (1973), 199 f.
Junghans, Helmar: LuJ 40 (1973), 141-143.
Zur Mühlen, Karl Heinz: ARG 64 (1973) Supplementband 2, 21 f.
- 162 Boyer, Charles.
Chantraine, Georges: Nouvelle revue théologique 106 (Tournai 1974), 89 f.
Folgado Flórez, S.: Augustinianum 12 (Roma 1972), 361.
Weijenborg, Reinoud: RHE 68 (1973), 328 f.
- 164 Ebeling, Gerhard.
Atkinson, James: The journal of ecclesiastical history 23 (LO 1972), 69, 71 f.
Ders.: Scottish journal of theology 25 (Edinburgh; LO 1972), 97-100.
Ders.: Theology 74 (LO 1971), 487 f.
- 167 Grane, Leif.
Mehlhausen, Joachim: ZKG 84 (1973), 385-387.
- 182 Schwarzwäller, Klaus.
Knauer, Peter: Theologie und Philosophie 49 (1974), 134 f.
- 183 Siirala, Aarne.
Berthold, Fred Jr.: Journal of the American Academy of Religion 41 (Missoula, Mont. 1973), 471.
- 189 Siggins, Jan D. Kingston.
Großmann, Maria: ChH 40 (1971), 322.
- 217 Braeckmans, Louis.
Vereede, Louis: RHE 67 (1972), 870-873.
- 274 Pfnür, Vinzenz.
Conzemius, V.: RHE 68 (1973), 594.
Iserloh, Erwin: ZKG 84 (1973), 387-390.
Nauta, Doede: Nederlands archief voor kerk-geschiedenis 53 (Leiden 1972), 141 f.
- 282 Wertelius, Gunnar.
Schellong, Dieter: ThLZ 98 (1973), 303-305.
- 401 Fraas, Hans-Jürgen.
Gallinat, Reinhold: LuJ 40 (1973), 133-135.
- 434 Frostin, Per.
Lindroth, Hjalmar: KÅ 72 (1972), 247-250.
- 462 Wingren, Gustaf.
Lindhardt, Jan: Dans teologisk tidsskrift 33 (København 1970), 314 f.
- 475 Kasten, Horst.
Peters, Albrecht: Lu 44 (1973), 136 f.
Zur Mühlen, Karl Heinz: ARG 64 (1973) Supplementband 2, 23.
- 477 Ozment, Steven Edgar.
Grand, Ph.: Bibliothèque de l'Ecole des Chartes 130 (P; Genève 1972), 645-649.
- 484 Schild, Maurice E.
Krentz, Edgar: CTM 44 (1973), 311 f.

- Zur Mühlen, Karl Heinz: ARG 64 (1973) Supplementband 2, 9.
- 496 Bäumler, Remigius.
Vercruysee, Jos: Bijdragen 34 (Nijmegen 1973), 333 f.
Villoslada, R. G[arcía]: Archivum historiae pontificiae 9 (Roma 1971), 451-453.
- 613 Müntzer, Thomas.
Mühlpfordt, Günter: DLZ 93 (1972), 492-497.
- 680 Adam, Gottfried.
Greschat, Martin: LuJ 41 (1974), 135-137.
- 690 Bornkamm, Heinrich.
Bluhm, Heinz: Daphnis 1 (1972), 211 f.
Büsser, Fritz: ThZ 28 (1972), 291 f.
Junghans, Helmar: LuJ 40 (1973), 145 f.
- 722 Maritain, Jacques.
Meyer, Carl S.: CThM 43 (1972), 475 f.
- 859 Kupsch, Joachim.
Opitz, Helmut: Die Christenlehre 27 (1974), 31.
- LuB 1973**
- 01 Ebeling, Gerhard.
Junghans, Helmar: LuJ 41 (1974), 143 f.
Lohse, Bernhard: Lu 44 (1973), 47.
- 03 Der Reichstag zu Worms von 1521.
Barton, Peter F.: ZKG 84 (1973), 380-385.
Erbe, M.: Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 21 (1972), 326 f.
Junghans, Helmar: LuJ 40 (1973), 144 f.
Vogler, B.: RHE 68 (1973), 597 f.
Vogler, Günter: ZGW 22 (1974), 112-114.
Zeeden, Ernst Walther: Historisches Jahrbuch 92 (1972), 425 f.
- 012 Rückert, Hanns.
Schäfer, Rolf: ThLZ 98 (1973), 589-592.
- 014 Lutherjahrbuch 39 (1972).
Koch, Ernst: ThLZ 98 (1973), 357 f.
Piepkorn, Arthur Carl: CTM 44 (1973), 313.
- 26 Martin Luther und die Kirche.
Kantzenbach, Friedrich Wilhelm: LuJ 41 (1974), 120.
Loewenich, W[alther] von: Lu 44 (1973), 45 f.
- 30 Luther: Sol, Ratio, Erudio, Aristoteles.
Haendler, Klaus: ThLZ 99 (1974), 684-689.
Klaufus, J. L.; Boendermaker, J[hannes] P.: Nederlands archief voor kerkgeschiedenis 54 (Leiden 1973), 147-149.
Lohse, Bernhard: ZKG 84 (1973), 125-127.
- 32 Luther, Martin.
Brecht, Martin: ZKG 85 (1974), 429 f.
Lohse, Bernhard: DLZ 92 (1973), 855 f.
Zur Mühlen, Karl Heinz: ARG 64 (1973) Supplementband 2, 16 f.; ThLZ 98 (1973), 447 f.
- 82 Friedenthal, Richard.
Atkinson, James: Scottish journal of theology 25 (Edinburgh; LO 1972), 97-100.
Bayerschmidt, Carl F.: The Germanic review 47 (NY 1972), 150-152.
Grimm, Harold J.: ChH 40 (1971), 488.
- 100 Atkinson, James.
Bubenheimer, Ulrich: ZKG 84 (1973), 395 f.
Rogge, Joachim: LuJ 41 (1974), 120-122.
Wicol, Jain G.: Scottish journal of theology 25 (Edinburgh; LO 1972), 365 f.
- 113 Hotzel, Siegfried.
Junghans, Helmar: LuJ 40 (1973), 148.
- 179 Stauffer, Richard.
Vogler, B.: RHE 68 (1973), 721.
- 184 Dieterich, Hartwig.
Stolleis, M.: ZEvE 16 (1972), 185-187.
- 195 Olsson, Herbert.
Beintker, Horst: LuJ 41 (1974), 122-125.
Lindroth, Hjalmar: KÄ 72 (1972), 244-247.
Zur Mühlen, Karl Heinz: ARG 64 (1973) Supplementband 2, 19 f.
- 206 Asendorf, Ulrich.
Lienhard, Marc: LuJ 41 (1974), 125-127.
Modalsli, Ole: ThZ 31 (1975), 49 f.
Söderlund, Rune: STK 50 (1974), 140 f.
- 239 Hilgenfeld, Hartmut.
A[kerboom] Th. H. M.: Vox theologica 43 (Assen 1973), 106 f.
Ruhbach, Gerhard: DPfBl 72 (1972), 767.
Zur Mühlen, Karl Heinz: ARG 64 (1973) Supplementband 2, 23 f.
- 244 Mann, Frido.
Lukken, G. M.: Tijdschrift voor theologie 12 (Nijmegen 1972), 106.
- 256 Aarts, Jan.
Herntrich, Hans-Volker: Lu 44 (1973), 138 f.
Kantzenbach, Friedrich Wilhelm: LuJ 41 (1974), 127 f.
Lohse, Bernhard: ZKG 85 (1974), 120-122.
- 270 Olivier, Daniel.
Lortz, Joseph: Cath 28 (1974), 71-77.
- 282 Bogdahn, Martin.
Ludolph, Ingetraut: LR 24 (1974), 142 f.
Meyer, Carl S.: CThM 43 (1972), 478 f.
- 314 Schinzer, Reinhard.
Zur Mühlen, Karl Heinz: ARG 64 (1973) Supplementband 2, 20 f.
- 325 Billing, Einar.
Deppe, Hans: STK 48 (1972), 177-179.
Lindroth, Hjalmar: KÄ 72 (1972), 250-252.
- 326 Borth, Wilhelm.
Montgomery, Ingun: KÄ 72 (1972), 254-256.
Mühlpfordt, Günter: DLZ 95 (1974), 897-903.

- 333 Hakamies, Ahti.
Junghans, Helmar: LuJ 41 (1974), 144-147.
Zur Mühlen, Karl Heinz: ARG 64 (1973) Supplementband 2, 24 f.
 - 352 Wingren, Gustaf.
Zur Mühlen, Karl Heinz: ARG 64 (1973) Supplementband 2, 29.
 - 361 Scholz, Günter.
Reinhardt, Rudolf: ARG 64 (1973) Supplementband 2, 51.
 - 365 Feld, Helmut.
Bruce, F. F.: Erasmus 24 (LO 1972), 329-332.
Hausammann, S[usi]: ZKG 84 (1973), 393 f.
Junghans, Helmar: LuJ 40 (1973), 146-148.
 - 379 Klug, E[ugene] F. A.
Tylanda, Joseph N.: Theological studies 34 (Baltimore 1973), 163-165.
 - 384 Nembach, Ulrich.
Junghans, Helmar: LuJ 41 (1974), 148-150.
Krause, Gerhard: ThLZ 99 (1974), 271-275.
Lohse, Bernhard: Lu 44 (1973), 46 f.
 - 480 Ernst, Wilhelm.
Junghans, Helmar: ThLZ 98 (1973), 444-447.
 - 482 Mályusz, Elemér.
Sólyom, Károly: LP 49 (1974), 47-50.
 - 490 Zur Mühlen, Karl-Heinz.
Burger, Jean-Daniel: Erasmus 25 (LO 1973), 268-270.
Junghans, Helmar: LuJ 41 (1974), 142 f.
Koch, Ernst: ThLZ 98 (1973), 359-361.
Munier, W. A. J.: Tijdschrift voor Theologie 15 (Nijmegen 1975), 88.
Rogge, Joachim: ZDZ 28 (1974), 194 f.
Schwarz, R[einhard]: ARG 64 (1973) Supplementband 2, 21.
Vercruysse, Jos E.: Gregorianum 55 (Roma 1974), 175 f.
 - 540 Hoffmann, Manfred.
Junghans, Helmar: LuJ 41 (1974), 150 f.
 - 579 Steinmetz, Max.
Bräuer, Siegfried: LuJ 40 (1973), 137-140.
Mühlpfordt, Günter: DLZ 93 (1972), 193-200.
Olivestam, Carl-Eber: KÄ 72 (1972), 260 f.
 - 627 Barton, Peter F.
Greschat, Martin: LuJ 41 (1974), 134 f.
- LuB 1974**
- 01 The Reformation in medieval perspective.
Eller, Meredith F.: SCJ 3 (1972) Nr. 2, 111-113.
 - 04 Reformation oder frühbürgerliche Revolution?
Barton, Peter F.: ZKG 86 (1975), 122-124.
 - 011 Luther und die Obrigkeit.
Hoyer, Siegfried: ZGW 22 (1974), 646 f.
Junghans, Helmar: LuJ 41 (1974), 147 f.
 - Zur Mühlen, Karl Heinz: ARG 64 (1973) Supplementband 2, 26 f.
- 13 Luther, Martin.
Chantraine, Georges: Nouvelle revue théologique 106 (Tournai 1974), 89.
 - 14 Luther, Martin.
Junghans, Helmar: LuJ 41 (1974), 138.
Zur Mühlen, Karl Heinz: ARG 64 (1973) Supplementband 2, 17 f.; ThLZ 99 (1974), 60 f.
 - 15-16 Luther, Martin.
Junghans, Helmar: LuJ 41 (1974), 138 f.
Lohse, Bernhard: DLZ 95 (1974), 182-184.
Vercruysse, Jos E.: Bijdragen 36 (Meppel 1975), 97.
Zur Mühlen, Karl Heinz: ThLZ 100 (1975), 278-280.
 - 16 Luther, Martin.
Delius, Hans-Ulrich: ThLZ 99 (1974), 275-277.
 - 46 Agnoletto, Attilio.
Vinay, V[aldo]: Pro 28 (1973), 241 f.
 - 50 Friedenthal, Richard.
Baranyai, Tamás: EE 38 (1973) Nr. 29.
Fabiny, Tibor: ThSz 16 (1973), 318 f.
 - 51 García-Villoslada, Ricardo.
Revuelta, Manuel: Estudios eclesiásticos 49 (Madrid 1974), 135 f.
Vercruysse, Jos E.: Bijdragen 35 (Zevenaar 1974), 435 f.
 - 55 Kantzenbach, Friedrich Wilhelm.
Junghans, Helmar: LuJ 41 (1974), 141 f.
Loewenich, Walther von: Lu 45 (1974), 94.
 - 57 Stupperich, Robert.
Pfnür, Vinzenz: Theol. Revue 69 (1973), 41-46.
Rogge, Joachim: ThLZ 98 (1973), 603 f.
 - 70 Olivier, Daniel.
Mühlpfordt, Günter: DLZ 95 (1974), 903-905.
Rogge, Joachim: LuJ 41 (1974), 120-122.
 - 103 Althaus, Paul.
Wentz, Frederick K.: Journal of ecumenical studies 10 (Phil 1973), 407 f.
 - 141 Moltmann, Jürgen.
Bakker, Jan Taeke: Gereformeerd theologisch tijdschrift 73 (Kampen 1973), 147-156.
Vercruysse, Jos E.: Gregorianum 55 (Roma 1974), 369-378.
 - 223 Bäumer, Remigius.
Bubenheimer, Ulrich: ZSRG 90 (1973), 455-465.
 - 265 Die Vorstellung von Zwei Reichen ...
Zur Mühlen, Karl Heinz: ARG 64 (1973) Supplementband 2, 25 f.
 - 284 Lönngis, Inge.
Ratschow, Carl-Heinz: LR 23 (1973), 394 f.
 - 305 Albrecht, Christoph.
Blankenburg, Walter: ThLZ 99 (1974), 956 f.
 - 373 Godin, André.
Chantraine, G[eorges]: RHE 68 (1973), 892-898.

- 385 Pratzner, Ferdinand.
Bieda, Ignacy: *Collectanea theologica* 41 (WZ 1971), 213 f.
- 406 Bainton, Roland H.
Beumer, J(hannes): *ThPh* 48 (1973), 251-253.
Ludolphy, Ingetraut: *ThLZ* 99 (1974), 520 f.
Mühlporfodt, Günter: *DLZ* 94 (1973), 489-494.
- 459 Kirdner, Hubert.
Sessions, Kyle C.: *SCJ* 3 (1972) Nr. 2, 109 f.
- 484 Müntzer, Thomas.
Gastaldi, Ugo: *Pro* 30 (1975), 119-121.
- 522 Wehr, Gerhard.
Goertz, Hans-Jürgen: *Mennonitische Geschichtsblätter* 30 (1973), 95-98.
- 525 Wollgast, Siegfried.
Vogler, Günter: *DLZ* 95 (1974), 83-87.
- 527 The Complete Works of St. Thomas More.
Fenlon, Dermont: *The journal of theological studies* 24 (Oxford 1973), 610-612.
Kohls, Ernst-Wilhelm: *ZKG* 84 (1973), 127 f.
Meyer, Carl S.: *CThM* 43 (1972), 472 f.
- 584 Kruse, Martin.
Obst, Helmut: *ThLZ* 98 (1973), 851-853.
- LuB 1975**
- 012 Lutherprozeß und Lutherbann.
Ludolphy, Ingetraut: *ThLZ* 99 (1974), 613-616.
- 21 Luther et les problèmes de l'autorité.
Greiner, Albert: *PL* 22 (1974), 213 f.
- 82 Bäumer, Remigius.
Müller, Gerhard: *Lu* 46 (1975), 44 f.
- 129 De Negri, Enrico.
Boelens, Wim: *Tijdschrift voor theologie* 15 (Nijmegen 1975), 87 f.
- 165 Thielicke, Helmut.
Subilia, V.: *Pro* 30 (1975), 90-98.
- 170 Lienhard, Marc.
Jay, Pierre: *Esprit et vie* 84 (Langres 1974), 189-191.
Junghans, Helmar: *LuJ* 42 (1975), 146-149.
Schott, Erdmann: *ThLZ* 99 (1974), 943 f.
Vercruysse, Joseph E.: *La civiltà cattolica* 126 (Roma 1975), 406 f.
- 229 Winkler, Eberhard.
Jensen, Hans-Hinrich: *ThLZ* 100 (1975), 69-71.
- 248 Plutta-Messerschmidt, Elke.
Schott, Erdmann: *ThLZ* 99 (1974), 915-917.
- 426 Delteil, Frank.
Muess, Claude-Rémy: *PL* 22 (1974), 216 f.
- 460 Hendrix, Scott H.
Boendermaker, J. P.: *Nederlands theologisch tijdschrift* 29 (s' Gravenhage 1975), 184 f.
- 466 Ozment, Steven E.
Krahn, Cornelius: *ChH* 43 (1974), 109 f.
- 497 Esze, Tamás.
Sólyom, Jenő: *LP* 49 (1974), 653-657.
- 578 Matheson, Peter.
Kristenson, Nils: *KÅ* 74 (1974), 269-272.
Müller, Gerhard: *ThLZ* 99 (1974), 840 f.
- 580 Pflug, Julius.
Wartenberg, Günther: *LuJ* 42 (1975), 143-145.
- 597 Kohls, Ernst-Wilhelm.
Holtz, Gottfried: *ThLZ* 99 (1974), 353-356.
Junghans, Helmar: *LuJ* 42 (1975), 149-151.
Slenczka, Reinhard: *ThZ* 30 (1974), 116 f.
Zur Mühlen, Karl-Heinz: *ARG* 65 (1974) Supplementband 3, 23 f.
- 664 Stupperich, Martin.
Junghans, Helmar: *LuJ* 42 (1975), 152-154.
- 665 Weigelt, Horst.
Junghans, Helmar: *LuJ* 42 (1975), 151 f.
- 668 Boyer, Charles.
De Orellana, José Luis: *Estudios eclesiasticos* 49 (Madrid 1974), 375 f.
Mulhern, Philip E.: *Angelicum* 51 (Roma 1974), 499 f.
- 689 Brosseder, Johannes.
Meier, Kurt: *LuJ* 42 (1975), 141-143.
Zur Mühlen, Karl Heinz: *ARG* 65 (1974) Supplementband 3, 29 f.
- 748 Lotz, David W.
Ryan, Michael D.: *Theological studies* 35 (Baltimore 1974), 580-582.
Schott, Erdmann: *ThLZ* 100 (1975), 369-371.
- 810 Lorenz, Rüdiger.
Boelens, Wim: *Tijdschrift voor theologie* 15 (Nijmegen 1975), 88 f.
Mokrosch, R.: *ZKG* 85 (1974), 430-433.
Zur Mühlen, Karl-Heinz: *ARG* 65 (1974) Supplementband 3, 22.
- 848 Bibliography of the continental reformation.
Grossmann, Maria: *ChH* 43 (1974), 542 f.

Abgeschlossen am 31. Mai 1975

Berichtigung

Es muß heißen LuB 1972, Nr. 189 Siggins; 334 Friso; 389 Frieder; 426 Schwarzwäller, Klaus: *Delectari assertionibus*. Zur Struktur ...; 812 Maurer, Wilhelm: *Autorität in Freiheit*. Zu Marcuses ...
LuB 1975, Nr. 789 muß es »Wolfhart« heißen.

AUTOREN- UND TITELREGISTER

- Abe 70.
 Abusch 470. 557.
 Acta reformationis 358.
 Agnoletto 53.
 Aijal 71.
 Aland 1. 93. 576.
 Albini 430. 657.
 Albrecht Dürer 04.
 Allgaier 163.
 Amon 613.
 Amt und Eucharistie 09.
 Appel 629.
 Arnold 359.
 Atance 360.
 Aubert 739.
 Außin 99.
 Auer 190 f.
 Aufderbeck 452.
 Auf der Maur 517.
 Augustijn 131.
 Aus der »Werkstatt« ... 89.
 Auerbeck 287.
 Bach 254.
 Bainton 94. 361.
 Balmer 34.
 Bancíková 207.
 Bargenda 456.
 Barilier 192.
 Barthel 471.
 Barth 132.
 Bauch 630.
 Der Bauer im Klassenkampf 012.
 Baur 208.
 Baumann 317.
 Bayer 2.
 Beck 631.
 Becker 472.
 Beer 115.
 Behaghel 255.
 Beinert 171.
 Bellardi 362.
 Bemmann 740.
 Benrath 363.
 Bensing 473-475.
 Berglar 133.
 Berkhof 116.
 Beumer 364.
 Die Bibel 37 f.
 Biel 339.
 Birnbaum 649.
 Bischoff 256.
 Bizer 193.
 Bläser 09.
 Blanke 22.
 Blankenburg 010. 365. 431.
 Blaschke 50.
 Blaufuß 632.
 Blei 172.
 Bleibendes im Wandel ... 05.
 Blüdnorn 456.
 Böckmann 658.
 de Boor 476. 531.
 Bos 72.
 Bosl 387.
 Bouwsma 340.
 Boyer 73. 577.
 Bräumer 636.
 Brandenburg 134. 659.
 Brather 553.
 Bräuer, H. 477-480.
 Bräuer, S. 457.
 481-485. 532.
 Brecht 2 f. 486.
 Brednick 610.
 Brendler 487-489.
 Brenner 90.
 Breymayer 4.
 Brodde 614.
 Bronkhorst 135.
 Brunner 660.
 Buchrucker 117. 136.
 Bucsay 288.
 Büchner 366.
 Büsser 578 f.
 Buri 118.
 Busarow 289.
 Catalogue 164 ... 5.
 Die Christentums-gesellschaft ... 604.
 Civita 59.
 Clasen 173.
 Claus 367.
 Cochläus 490.
 Coke 137.
 Collectio musica 6.
 Colloquium 7.
 Colosio 324 f. 341.
 Congar 209.
 Conzelmann 214.
 Copinger 257.
 Cowie 95.
 Crossley 491.
 Czok 492 f.
 Dahl 661.
 Dalbiez 74.
 Daniel von Soest 368.
 Dankanits 8.
 Dardas 494.
 Dautry 342.
 Davies 215.
 Delius 343.
 Della Torre 290.
 DeMolen 65.
 Denecke 740.
 Deppermann 560.
 Der deutsche Bauernkrieg 495.
 Deutsche Geschichte 96.
 Deutsche Geschichte im Überblick 54.
 Deutsche Kunst und Literatur ... 496.
 Deutsche Lyriker 97.
 Deutscher Bauernkrieg 1525 03.
 Dickens 55 f. 369.
 Diesmer 497.
 Dietze 725.
 Dietzfelbinger 652.
 Dockhorn 216.
 Dörries 458.
 Dokumente aus dem deutschen Bauernkrieg 498.
 Dolan 450.
 Dran, dran - es ist Zeit! 499.
 Dröhmman 291.
 Dubíný 663.
 Dumas 326.
 Dunstan 57.
 Duval 615.
 Dyck 561.
 Ebeling 605.
 Eckermann 354.
 Elliger, K. 501.
 Elliger, W. 500-502.
 Elze 339.
 Emser, Hieronymus 503.
 Entner 370. 504.
 Erbkam 371.
 Estes 580.
 Evangelische Predigtmeditationen ... 664.
 Evangelisches Kirchengesangbuch ... 39 f.
 Evangelium als Geschichte 011.
 Fabiny 432. 606.
 Fahlbusch 105.
 Fahrnberger 09. 194.
 Faricy 665.
 Fassmann 026.
 Faulenbach 616.
 Feiner 128.
 Felmy 666.
 Fichtenau 81.
 Fischer, B. 517.
 Fischer, E. 195 f.
 Fischer, H. 58.
 Fitzer 637.
 Fleming 433.
 Flick 667.
 Fligge 372.
 Flugschriften ... 025.
 Forstreuter 373.
 Forte 726 f.
 Frank 09.
 Franke, C. 258.
 Franke, H. 109.
 Franz, Günther 363.
 Franz, Gunther 374 f.
 Franzen 376 f.
 Freispruch und Freiheit 07.
 Friedenthal 327.
 Fries 83.
 Friesen 505-507. 562.
 1521 - Luther in Worms 02.
 Fürst-Wulle 292.
 Fundling 508.
 Gábriš 217. 668.
 Gäbler, Ch. 174. 197.
 Gäbler, U. 234. 579. 582 f.
 Gallinat 138.
 Die ganze Heilige Schrift Deutsch 22.
 Garret 669.
 Geis 600.
 Gerrish 139.
 Geschichte Thüringens 98. 344.
 Gese 501.
 Gessler 97.
 Gestrich 140.
 Geyer 07.
 Giannini 741.
 Girlich 259.
 Goertz 022.
 Göttinger Predigtmeditationen 670.
 Goßmann, E. 661.
 Goßmann, K. 661.
 Gotsche 728.
 As Grandes Religiões 59.
 Grane 260.
 Graß 141.
 Green, L. C. 459.
 Green, V. H. H. 60.
 Greiner 198. 235.
 Griepentrog 729.
 Groß 318.
 Groß 142.
 Die Großen der Weltgeschichte 026.
 Grunow 378.
 Grzybowski 236.
 Gudmann 261 f.
 Günther 509 f.
 von Gynz-Rekowski 48.
 Haapalainen 293.
 Haar 120.
 Haas 563.
 Hägglund 175. 345.
 Hagen 119.

- Hager 511.
 Hahn 294.
 Hakamies 237.
 Haleski 82.
 Halverscheid 617.
 Hamann 278.
 Hammer 638.
 Handbuch der deut-
 schen Sozial-
 geschichte 99.
 Hano 75.
 Happel 512.
 Harnoncourt 295 f.
 Haug 176.
 Haun 253.
 Hausamann 263.
 Heckel, J. 018. 177.
 238-241.
 Heckel, M. 018.
 Heimpel 347. 373.
 Heinemann 328.
 Heitz 012.
 Heller 379.
 Hendrix 346.
 Henke 639.
 Hermann 329.
 Herr 650.
 Herrenbruch 82.
 Heussner 6.
 Heymann 347.
 Higgins 671.
 Hild 672.
 Hillerbrand 30. 61.
 380.
 von Hintzenstern
 434.
 Historia kościola ...
 381.
 Historische Volks-
 sagen 729.
 Historisches Wörter-
 buch der Philo-
 sophie 100.
 Hławiczka 297.
 Hoberg 9.
 Hoffman 382.
 Hoffmann 76. 673.
 Hoffmann-Erbrecht
 383.
 Hofmann, H. 674.
 Hofmann, U. 339.
 Hola 178.
 Hofelder 435 f.
 Hollweg 298.
 Holze 675.
 Honecker 242.
 Honemeyer 513.
 Hoogstraten 651.
 Horn 451.
 Hornig 676.
 von Horw 319.
 Hoyer 473-475. 514 f.
 Hubatsch 384.
 Hütt 385. 516.
 Hurbon 677.
 von Hutten 460.
 Hyma 461.
 Imre 299.
 In memoriam D.
 Franz Lau 676.
 Iserloh 62. 517.
 Ising 264 f.
 Iwand 120.
 Jacobs 330.
 Jacobsen 320.
 Jatzwauk 740.
 Jenkins Blaisdell
 386.
 Jong 101.
 Jostes 368.
 Junghans 019. 121.
 679. 742 f. 745.
 Kaegi 640.
 Kahl 91.
 Kaiser, Reich und
 Reformation ...
 31.
 Kalb 300.
 Kalkhoff 584.
 Kantzenbach 013. 63.
 266. 633. 641-645.
 Karner 267.
 Karolko 620.
 Kaspar 210.
 Kaulbach 456.
 Kern 41.
 Kerygma und Melos
 010.
 Kessler 77.
 Kettmann 268.
 Khan 143.
 Kimmerle 269.
 Kirche und Kultur
 015.
 Kirchengesänge ...
 301.
 Kirchner 518 f.
 Kišš-Kmet-Zatko
 218.
 Kittel 270.
 Kläassen 564.
 Klappert 07.
 Klassenkampf Tradi-
 tion Sozialismus
 102.
 Kleineidam 452.
 Kleinheyer 517.
 Klier 387.
 Klingenburg 496.
 Klug 219. 618.
 Kluge 11.
 Knecht 388.
 Kobuch 520.
 Köhler 619.
 Könneker 389.
 Körber 390.
 Kohls 331.
 Kolárovský 437.
 Kolesnyk 521.
 Kónya 585.
 Kooops 243 f.
 Kosman 621.
 Košťál 391.
 Krämer 199.
 Krasuski 621.
 Kraus 179. 600.
 Krauss 438.
 Kreck 07. 023. 144 f.
 164. 271. 586 f. 652.
 Kroeger 146.
 Kroker 92.
 Kross 392.
 Krumwiede 220.
 Kühne 439.
 Kuhfuß 680.
 Kumor 381.
 Kunzelmann 78. 453.
 Kur 22.
 Kurzschinkel 321.
 Kýška 221.
 Labuda 621.
 Lamparter 600.
 Lanštiak 79. 302.
 Lau 64.
 Laube 012. 025. 393 f.
 495. 522 f.
 Leaver 222. 681.
 Leder 588.
 Lehmann 653.
 Lell 682.
 Lenk 370. 498. 524.
 Lewin 601.
 Lewy 395.
 Lienhard 165. 223.
 Lieske 49.
 Lindhardt 348.
 Lipphardt 455.
 Lochmann 118. 683.
 Löffler 50.
 Lötze 11.
 Löttsch 315.
 von Loewenich 332.
 684. 744.
 Lohff 226.
 Lohse 122 f. 440 f.
 462. 525.
 Lomberg 135.
 Lorbeer 730-732.
 Lortz 103. 211. 333.
 Lucas Cranach 014.
 Ludolph 124. 147.
 Luijk 349.
 Luther, J. 12.
 Luther, Martin 23-30.
 33 f. 42-44.
 Luther als Professor
 80.
 Luther and Calvin
 589.
 Luther and the
 Council of Trent
 622.
 Luther and the dawn
 ... 08.
 Luther and Erasmus
 463.
 Luther and Karlstadt
 565.
 Luther and nomi-
 nalism 350.
 Luther and patristic
 351.
 Luther for the busy
 man 32.
 Lutherbibliographie
 1975 745.
 Luther-Evangelien-
 Synopse 45.
 Lutherjahrbuch 019.
 Lutz 81. 334.
 Macintyre 224.
 Madarás 125. 148 f.
 180. 685.
 Mahrenholz 010.
 Manaranche 200.
 Manns 09.
 Manschreck 464.
 Margerie 150.
 Margirius 50.
 Marius 104.
 Marlé 126. 680.
 Maron 526.
 Marthaler 527.
 Maurer 590.
 Mayer, P. 354.
 Mayer, R. 602.
 The meaning of the
 renaissance 65.
 Méchoulan 322.
 Meinhold 151.
 Melczer 303.
 Melodien des evan-
 gelischen Kirchen-
 gesangs ... 304.
 Mersmann 66.
 Mettke 460.
 Meyer, H. 166. 687 f.
 Meyer, J. R. 245.
 Michalko 225.
 689-691.
 Mitzenheim 396.
 Möbius, Fr. 397.
 Möbius, H. 746.
 Moeller 05. 024.
 398-400. 591. 747.
 Mohr 305.
 Mokrosch 152. 692.
 Molnar 105.
 Moltmann 167.
 Montgomery 272.
 Mühlaupt 127. 528.
 Müller, E. 520.
 Müller, Gerhard 693 f.
 Müller, Gotthold 695.
 Müller, M. 529.
 Münch 401.
 Müntzer, Thomas
 530-532.
 Munk 654.
 Muntag 153.
 Narzyński 696.
 Neubauer 504.

- Neuenschwander 607.
 Neuser 82.
 Nielsen 623.
 Niesel 82.
 Nieuwe woorden over God 128.
 Nijenhuis 201.
 Nipperdey 021. 335. 533 f.
 Noack 246.
 Noll 181.
 Nordlander 697.
 Nossol 168.
 Noth 51.
 Oberman 03. 08. 352-354. 535.
 Obertyński 381.
 Oesch 182. 273. 698.
 Üzyurt 403.
 Olivier 169.
 O'Malley 465.
 Ondrejovič 748.
 Opitz 536.
 Orientierungen . . . 154.
 von der Osten 402.
 Orthmayr 733.
 Ott 118.
 Otto 699.
 Packull 566.
 Pagač 404. 700.
 Pahl 32. 701. 749.
 Pannenberg 183.
 Pasche 537.
 Pater 567.
 Patze 98. 344.
 Paulov 442.
 Payne 466.
 Pelikan 608.
 Pesch 83. 682.
 Peters, A. 226.
 Peters, P. 274.
 Petri 624.
 Pfeiffer 734 f.
 Pfeilschifter 358.
 Pfnier 702.
 Pill 405.
 Pinomaa 14.
 Pirinen 406.
 Pöhlmann 129.
 Pohl 407.
 Poliander 538.
 Poling 36.
 Porter 27.
 Preus 84.
 Prien 275.
 Probleme der früh-bürgerlichen Revolution . . . 016.
 Problems of translation 13.
 Pröhle 703.
 Raffin 202.
 Rahner 103.
 Rantanen 750.
 Rassow 54.
 Rautenstrauch 609.
 Reardon 467.
 Rédey 443.
 Reformation and society 408.
 Register der Bibelzitate 14.
 Rehfeld-Ondrejovič 704.
 Reicke 184. 227.
 Reiffen 07.
 Reinerth 409.
 Rendtorff 705.
 Reumann 306 f.
 Reuter 02. 706.
 Reuther 410.
 Reventlow 228.
 Rieckenberg 411.
 Riemeck 539.
 Ritter, J. 100.
 Ritter, S. 412.
 Robinson 156.
 Röchler 355. 540. 745.
 Rockar 531.
 Röhrich 610.
 Roensch 707.
 Roepke 106.
 Rössing-Hager 276.
 Rössler 363.
 Rogge 017. 541. 736.
 Roloff 277.
 Ross 413.
 Roth, D. 655.
 Roth, Fr. 15.
 Roussel 708.
 Rudolph 542.
 Rückert 339.
 Rüdiger, A. 107.
 Rüdiger, W. 107.
 Rüegg 444. 454.
 Rüger 501.
 Ruhbach 05.
 Rupp 108. 603.
 Rupprich 67.
 Saeculum Weltgeschichte 109.
 Santosuosso 414.
 Sasse 278.
 Sauermann 610.
 Sauter 253.
 Schade 445.
 von Schade 010.
 Schäfer, R. 130. 203.
 Schäfer, W. 625. 646.
 Scheible 415.
 Schieckel 626.
 Schieffer 54.
 Schild 278.
 Schildt 279.
 Schille 017.
 Schlesinger 98. 344.
 Schlieper 185. 336.
 Schloemann 110 f. 229.
 Schlüter 204.
 Schmaus 356.
 Schmid 568.
 Schmidt, Chr. 52.
 Schmidt, M. 247. 634. 709 f.
 Schmidt-Clausen 010.
 Schnabel 16.
 Schneider 35.
 Scholl 592.
 Schorr 495.
 Schott 647.
 Schröder 35.
 Schütz 308.
 Schultz 6.
 Schulz, Fr. 212.
 Schulz, H.-J. 09.
 Schulze 446.
 Schuurman 248.
 Schwede 737.
 Sciegienny 569.
 Seckler 83.
 Seebaß 570.
 Seiffert 025.
 Selge 85-87.
 Selmeczi 230.
 Shofner 157.
 Simons 738.
 Skowronek 205.
 Smith 249.
 Söhngen 309.
 Solus Christus 06.
 Solyom 310 f.
 Sonderegger 280.
 Sperl 250.
 Spitz 357.
 Stadelmann 16.
 Stalmann 35.
 Stayer 571. 593.
 Steck 44. 120. 186. 682.
 Steiger 339.
 Stein 187.
 Steinmetz 012. 523. 531. 543-546.
 Stimmen zum Bauernkrieg . . . 547.
 Stolt 01. 281 f.
 Stornowski 447.
 Stratenwerth 416.
 Streisand 112.
 Stuckmann 548.
 Suppan 610.
 Suss 170.
 Szabó 711.
 Tazbir 549.
 Text seminar . . . 283.
 Theologische Versuche VI 017.
 Tiefel 656.
 Tillich 611.
 Todd 68.
 Tolck 231.
 Tonkin 251.
 Tracy 468.
 Trebs 712.
 Trillitzsch 531.
 Trimp 284.
 Trojanskaja 285.
 von Tücher 301. 304. 312.
 Uhland 572.
 Ullmann, E. 04. 448. 594.
 Ullmann, W. 532. 550.
 Ulshöfer 590.
 Ulstein 612.
 Umstrittenes Täufer-tum . . . 022.
 Unterweisung im Glauben 46 f.
 Vajta 011.
 Vehe 455.
 Vercruysse 88. 252. 713.
 Verheyden 417.
 Verkamp 595.
 Vetö 337.
 Vinay 232.
 Vischer 128.
 Völkel 010.
 Voeltzel 213.
 Vogler 012. 523. 551.
 Voise 418.
 Volkmar 552.
 Volz, H. 17 f. 22.
 Volz, I. 553.
 Wachler 715.
 Wacker 188.
 Wächtler 554.
 Wagner, Harald 419.
 Wagner, Heinz 716.
 Walczak 621.
 Walder 31.
 Wallace 420.
 Walther, Chr. 226.
 Walther, J. 35.
 Wantula 421.
 Wardeska 456.
 Wartenberg 422.
 Wedler 423.
 Wehr 555. 627.
 Weier 469.
 Weise 557.
 Wendel 596.
 Wendelborn 556.
 Werbeck 339.
 Werner 19.
 Wetter 717.
 Wiebering 718.
 Wiederanders 424.
 von Wilcke 447.
 Wildiers 113.
 Williams 573.
 Windhorst 574.
 Wingren 158.
 Winkler, H. 286. 425.
 Winkler, L. 648.
 Winter 635.

Wintermann 426.	Wolf, E. 020. 159-162.	Wuńnica za stawizny	Zentrale Theologische	Zschelletzschky 449,
Wir Enkel . . . 557.	189. 597 f.	114.	Kommission . . . 323.	559.
The wisdom of Mar-	Wolf, G. 751 f.		Zilák 428.	Zsindely 579.
tin Luther 36.	Wolfart 599.	Yoder 575.	Zimmermann, H. 21	Zumkeller 354.
Wisser 719.	Wollgast 427.		Zimmermann, W. 558	Zur Mühlen 206.
Witte 33.	Wong Kiam Thau	Zaremba 20.	Zins 429.	Zur Predigtvorberei-
Witthaus 316.	233.	Zell 628.	Zöllner, E. 81.	tung 721-724.
Wölfel 313.	Das Wormser Memo-	Zeller, G. 69.	Zöllner, W. 495.	Zur Zwei-Reiche-
Wohlfeil 338.	randum 720.	Zeller, W. 314.	Zorn 99.	Lehre . . . 253.

Bertold Klappert · Promissio und Bund

Gesetz und Evangelium bei Luther und Barth

(Forsch. zur syst. und ök. Theologie, 34)

Ca. 272 Seiten, kartoniert

Gegenüber den zum Teil verzerrenden Darstellungen, die sich einseitig an Barths Auseinandersetzung mit dem Luthertum während des Kirchenkampfes orientieren, wird hier der Versuch unternommen, das Verhältnis zwischen Luther und Barth von der Mitte ihrer Theologie her neu zu bestimmen und in die exegetisch-systematische und gesellschafts-politische Auseinandersetzung der Gegenwart hineinzustellen.

Dabei kommt die Analyse zu dem Ergebnis, daß „Gesetz und Evangelium“ bei Luther und Barth in einem verschiedenen Bezugsrahmen stehen, der bei Barth mit der christologischen Kategorie Bund, bei Luther mit der kerygmatischen Kategorie Promissio, Verheißung zu bestimmen ist:

Wo bei Barth der Bund der Erwählung, da steht bei Luther die Verheißung und Vergebung.

Eine ausführliche Diskussion der Thesen des Autors durch Markus Barth, Max Geiger, Hans-Georg Geyer, Helmut Gollwitzer, Walter Kreck u. a. ist angefügt.

Oswald Bayer · Promissio

Geschichte der reformatorischen Wende in Luthers Theologie

(Forsch. zur Kirchen- und Dogmengeschichte, 24)

376 Seiten, kartoniert

Dieser Untersuchung geht es um eine exakte Erfassung des Ursprungs der reformatorischen Theologie Luthers, deren Mitte — erstmalig — mit guten Gründen im Begriff der PROMISSIO gesehen wird, zuerst entwickelt in der Schrift „Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche“ (1520). Im Gang durch die Texte der Zeit vor 1520 gestaltet sich bei streng exegetischer Bemühung um das Detail (vor allem unter literar-kritischen, traditions- und motifgeschichtlichem Gesichtspunkt) eine scharf profilierte Geschichte der reformatorischen Wende in Luthers Theologie. Die Bedeutung vieler Quellen erscheint aufgrund dieser Arbeit in neuem Licht.

Vandenhoeck & Ruprecht · Göttingen und Zürich

21. JULI 1977

25. MAI 1979

8. 01. 81

27. JULI 1981

5. 2. 82

- 1. MRZ. 1983